H. q hum. 439 d

Seiten 193 - 256 fehlen

11.11.02

<366234864400195

<366234864400195

Bayer. Staatsbibliothek

Mohammads Lehre von Gott

aus

dem Kor'aân

gezogen von

Adj. Wilhelm Haller.

Israelitische Religionsgemeinde zu DRESDEN
Wünsche-Bibliothek
Zeughausstraße Nr. 2
A 408

Altenburg
In der Richterischen Buchhandlung
1779.

Ta 169 | 267

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es fehlet nicht an Schriften, welche von der Mochammadischen Religion handeln; aber, nicht zu gedenken, daß die meisten in Sprachen geschrieben sind, die nicht jedermann versteht, und noch dazu die vornehmsten darunter wegen ihrer Seltenheit und Kostbarkeit in der wenigsten Händen sind, so wird, glaube ich, jeder unpartheyische der Sache Kundige zugestehen, daß man sich aus denenselben keinen ganz richtigen und vollständigen Begriff von dieser so verschrienen Religion machen könne. Denn in einigen werden nicht sowohl Mochammads, als vielmehr seiner Anhänger Meynungen vor-

Bayerische Staatsbibliothek München

getragen; in andern werden beyder ihre mit einander vermenget; und in denen, welche bloß **Mochammads** Lehrbegriff enthalten sollen, wird derselbe nicht lauter und vollständig genug dargestellet. Es werden ihm Irrthümer aufgebürdet, an die er nie gedacht, von denen wenigstens in dem von ihm erdichteten Religionssysteme nichts zu sehen ist, — als der Ausfluß der menschlichen Seele aus der Gottheit — und dagegen manche Unwahrheiten und Ungereimtheiten übergangen, die er würklich behauptet. Und will man ganz aufrichtig zu Werke gehen, so kann man nicht leugnen, daß auch mehrere, **Gottes** Ehre nicht wenig verherrlichende und der **Menschen** Tugend und Gottseligkeit, Ruhe und Wohlfahrt ungemein befördernde Wahrheiten gänzlich unberührt gelassen worden sind. Da nun eine genauere Kenntniß einer Religion, die so ganz erstaunlichen Fortgang gewonnen, und sich nicht nur über ganz **Asien** und **Afrika**, sondern auch über einen nicht unbeträchtlichen Theil von **Europa** verbreitet hat, uns unmöglich gleichgültig seyn kann; so hielt ich es der Mühe werth, den

Kor'aan, als den alleinigen Erkenntnißgrund der Religion Mochammads, zu dem Ende mehrmals durchzulesen, und die darinne enthaltene Lehre in ein System zu bringen. Meine Absicht ist, vornehmlich denen, welche aus Unkunde des Arabischen, des schlauen Betrügers Muttersprache, diese von ihm so bewunderswürdig künstlich ausgesonnene Offenbarung nicht im Grundtexte lesen können, eine möglichst genaue, zuverläßige und vollständige, doch nicht unnöthig weitläuftige Nachricht vom ganzen Mochammadism zu geben. Zur Erreichung dieser Absichten habe ich es für schicklich gehalten, daß ich überall, wo es die Sache leidet, den vorgegebenen Propheten der Araber selbst reden lasse, und, wo möglich, auch seine eigenen Worte beybehalte. Da ich mir aber gemeldeter maßen vorgenommen habe, den Kor'aan nicht in einer bloßen Uebersetzung oder Konkordanz, sondern in einem Systeme zu liefern; so habe ich mir dabey die Freyheit vorbehalten, daß ich jene da, wo dieses es erfordert, verlasse; und sie nach Beschaffenheit der Um-

stände bald mit andern deutlichern und schicklichern, aber ganz dasselbe sagenden, vertausche, bald ins kurze zusammen ziehe, ohne jedoch eins zur Sache gehörige auszulassen, und im Gegentheil weiter ausdehne und einige hinzusetze, die zwar nicht würklich im Original stehen, aber nothwendig hinzugedacht werden müssen. Und diese Freyheit wird mir hoffentlich nicht leicht jemand absprechen; denn ohne dieselbe bin ich nicht im Stande, ein zusammenhängendes Lehrgebäude zu liefern. Und die Lehre selbst leidet dadurch nicht im mindesten, vielmehr gewinnet sie; denn nicht die **Sachen**, sondern bloß die **Worte** sollen geändert und noch mehr aufgekläret werden. Ja ich werde noch weiter gehen: Ich werde dem vorgegebenen **Gesandten Gottes** an die Menschen nicht nur diejenigen Lehrsätze und Meynungen beylegen, die er mit ausdrücklichen Worten verkündiget und anpreist, sondern auch solche, die er zwar nicht gerade zu behauptet, die aber doch aus den von ihm würklich behaupteten ganz natürlich und nothwendig folgen. Und auch hierinnen befürchte ich nicht den

geringsten Tadel; denn eben so verfahren auch, und zwar mit Recht, diejenigen, die aus der Schrift Lehrgebäude auffüharen. Die Vollständigkeit und Unpartheylichkeit erheischen nothwendig, daß zuweilen auch die Meynungen der Interpreten angeführet werden. Damit aber das Werk nicht ohne Noth angeschwellet werde, so werde ich dieser nur da gedenken, wo entweder durch sie der dem Mochammad von mir zugeeignete Satz noch mehr bestätiget und erläutert wird, oder wo er etwas bloß nach der von mir gegebenen Erklärung seiner Worte lehret. Und hier hoffe ich Entschuldigung, wenn ich die meinige gegen die andern mit gehöriger Bescheidenheit und der den gelehrten Urhebern derselben schuldigen Achtung vertheidige; denn dieses jedem Untersucher gebührenden Rechts kann ich mich der Wahrheit und Gründlichkeit — die vornehmsten und ganz unentbehrliche Tugenden eines Schriftstellers — unbeschadet nicht begeben. Endlich werde ich aus den nämlichen Gründen bey jedem Lehrpunkte die Stellen des Kor'aans anführen, wo derselbe steht, und zwar nicht

nur die vornehmste, sondern auch die übrigen. Das erste ist schlechterdings nothwendig, damit man die Zuverläßigkeit meiner Nachrichten prüfen kann, welches ohne Anzeige der Quelle ganz unmöglich ist. Das zweyte aber ist theils ebenfalls nöthig, weil dieselbe Lehre an mehrern Orten auf verschiedene Art vorgetragen wird; theils hat es auch den Nutzen, daß man zugleich eine Sachkonkordanz vom Kor'aan hat. Die Ausgabe, die ich zum Grunde lege, ist die Hinkelmannische.

Dieses ist der Plan, den ich mir bey Ausarbeitung gegenwärtiger Schrift gemacht habe. Die abzuhandelnden Artickel aber werden also geordnet werden: Der Anfang wird mit der Lehre von Gott gemacht werden. Dann wird die Lehre von den Engeln und den Menschen folgen. Die letztere Abhandlung wird aus zwey Theilen bestehen: Der erste wird den Zustand des Menschen beschreiben; der zweyte aber die Pflichten desselben vorstellen. Hierauf wird Mohammads Zeugniß von sich

selbst und dem Kor'aan erscheinen. Nach Mochammads Lehre wird die Geschichte desselben ans Licht treten; und den Beschluß des ganzen Werks wird eine Kritik über Mochammad und den Kor'aan, und eine vollständige Anzeige der hieher gehörigen Schriften machen.

Für jetzo liefere ich Mochammads Lehre von Gott, in der schmeichelhaften Hoffnung, man werde die Güte und Billigkeit haben, und mich nach meinem angezeigten Vorhaben beurtheilen, und keinen der darinnen vorkommenden Irrthümer mir beymessen; da ich nicht meine, sondern Mochammads Gedanken von Gott, habe mittheilen wollen. Am allerwenigsten wolle man mich unlauterer und hämischer Absichten aus der angestellten Vergleichung des Kor'aans mit der Bibel, den aus der Vernunft erregten Schwierigkeiten gegen die Ewigkeit und Unendlichkeit der Strafen nach dem Tode, und der biblischen Vorstellung von der Empfängniß der Maria beschuldigen. Man würde mir das größte Unrecht thun, und meine Gemüthsruhe

unverdienter Weise stöhren; denn in diesen vielleicht manchem bedenklich scheinenden Stellen glaube ich mich so deutlich erkläret zu haben, und die vorgebrachten Gründe kommen mir noch immer so stark und überzeugend vor, daß ich nicht nöthig finde, sie weiter zu rechtfertigen, sondern bloß bitte, man wolle so gefällig seyn, und insonderheit S. 127. 154. und S. 190=196. mit einiger Aufmerksamkeit lesen. Nur in Absicht der letzten, als der allerbedenklichsten Stelle, zwinget mich meine eigene Zufriedenheit, die Würde unserer allerheiligsten Offenbarung und Religion und meine dem allwissenden, auch die Gedanken richtenden Gott, in dessen Augen der Heuchler noch häßlicher und straffälliger ist, als der offenbare Bösewicht, bekannte allertiefste Ehrfurcht für dieselbe, zu wiederholen, was ich schon ausdrücklich gesagt habe, daß man bey dem von mir angezeigten Wortverstande der biblischen Aussprüche nicht stehen bleiben müsse, und der letzte Sinn derselben sey: **Maria sey von Gott befruchtet worden**, unbestimmt, auf was für Art, daß man aber vermöge des Begriffs von dem

Unendlichen eine außer-menschliche und übernatürliche Art der Befruchtung annehmen müsse, so, daß alles der Gottheit Unanständige wegfällt. Und mithin stimme ich in der Sache selbst mit allen und jeden Schriftauslegern und Gottesgelehrten völlig überein; und folglich habe ich von dieser Seite nicht den geringsten Vorwurf zu besorgen.

Was nun die vorgeschlagene **grammatische** Erklärung betrift, so ist mir zwar zur Zeit noch niemand bekannt, der dieselbe vorgetragen hätte; denn die meisten haben sich nur mit der Sache abgegeben; und eine eigentliche Auslegung der **Worte** haben wir, so viel ich weiß, noch nicht — Allein die Gründe, auf welche ich sie gestützet habe, halte ich noch immer für so evident und unumstößlich, daß ich in Wahrheit nicht wüßte, was man dagegen mit einigem Scheine einwenden könnte — denn Gründe aus der Dogmatik und von vorne richten gegen sichere und unbewegliche grammatische nicht das mindeste aus. Sollen die Gegengründe gültig seyn, so müssen sie ebenfalls grammatisch seyn — Und in Erklärung der

Wor-

Worte: Er wird dich überschatten, stimmen auch die alten Uebersetzer bey; denn der Syrer hat sie gegeben: Und die Macht des Höchsten wird dich bedecken, oder, nach der lateinischen Uebersetzung: Et virtus Altissimi recumbet super te, d. i. Und die Kraft des Höchsten wird auf dir liegen oder sich auf dich legen. — וחילה דעליא נגן עליכי — Endlich was die Sache noch mehr bestätiget, ist, daß hier der Schrift eine ihr ungewöhnliche Art zu reden zugeeignet wird; denn niemand, der sie mit einiger Aufmerksamkeit, besonders in den Grundsprachen, gelesen hat, kann und wird leugnen, daß sie auch anderwärts, vornehmlich im Alten Bunde, sich nicht nur auf ähnliche Art, sondern noch weit auffallender ausdrücke. Von mehrern Beyspielen will ich nur eins zu unserm Vorhaben vorzüglich dienendes hersetzen. 2 Buch Sam. XII, 12. wird Gott selbst an den David also redend eingeführet: Was du im Verborgenen gethan hast, das will ich vor ganz Israel und der Sonne thun. David aber hatte mit der Bath Scheba, des Urija Gemahlin,

Ehebruch begangen. Zwar ist entschieden, daß diese **Gott** in den Mund gelegte Worte nicht strenge zu nehmen sind, sondern nur so viel sagen: **Was du** (mit der **Bath Scheba**) **im Verborgenen gethan hast, das soll durch meine Fügung ein Anderer** (mit deinen Frauen) **öffentlich, vor ganz Israel und der Sonne thun;** oder deutlicher: **Du hast** (mit der **Bath Scheba**) **Ehebruch im Verborgenen getrieben; durch meine Fügung aber soll** (zu deiner Strafe) **ein Anderer Ehebruch mit deinen Frauen am hellen lichten Tage vor Jedermanns Augen treiben;** so, daß diese Worte einerley Sinn haben mit den unmittelbar vorhergehenden; aber doch hat es immer dabey sein Bewenden, daß die Schrift sich in dieser Stelle weit auffallender und bedenklicher **ausdrücket**, als in der vor uns habenden nach meiner Meynung, und daß folglich derselben von mir nicht eine ihr fremde **Redeart** — nicht **Gedanke** und **Satz** — aufgebürdet wird. Verhält sich aber die Sache würklich so; wie sie sich denn nach meiner besten Einsicht verhält: so darf auch mir

die

die zuerst gewagte **Worterklärung** von Niemanden zur Last geleget werden. Und sollte etwas zu tadeln seyn, so wäre es bloß der gewählte vielleicht unschickliche **Ausdruck.** Und ich wünschte selbst, daß ich einen andern weniger anstößigen gewählet hätte. Aber kein Wohlgesinnter wird daher Gelegenheit nehmen, meine Gesinnung gegen eine Schrift und Religion verdächtig zu machen, die ich höher als mein Leben schätze; denn gefällt dieser nicht, so muß man einen gleichbedeutenden wählen. Und was kann ich dafür, wenn der Ausdruck würklich da steht? Zudem so verlieren beyde in keinem Falle von ihrem göttlichen Ansehen das mindeste; denn es hat **Gott** gefallen, die **Bibel** im **morgenländischen** Style zu verfassen. Und wie frey die **Morgenländer** im **Ausdrucke** sind, weiß jeder, der ihre Sitten nur einigermaßen kennet; und alles Anstößige und der Würde Gottes widerstreitende ist durch die Sacherklärung gehoben worden. Aber sollte ich auch würklich gefehlet haben, wiewohl ich mich es bis jetzt nicht bereden kann, so bin ich doch zur Ruhe meines Gemüths über-

zeugt, daß menschenfreundliche Vertheidiger der Wahrheit meinen Fehler keineswegeſ billigen, doch aber auch nicht einem bösen Herzen, sondern höchstens einer Uebereilung beymessen, und mich von aller Läſterung unserer verehrungswürdigsten Offenbarung frey sprechen werden; weil das Anstößige nicht Sachen, sondern bloß Worte betrift, und ich gemeldeter maßen schon den Syrer zum Vorgänger habe; und wenn auch dieſes nicht wäre, der Schrift von mir wenigstens keine ihr ungewöhnliche Redeart angedichtet wird. Und ich werde mich mit dem größten Vergnügen und Danke eines bessern belehren lassen.

Die Erklärnng des arabischen Farg bedarf keiner Entschuldigung; denn so sonderbar sie auch vorkommen mag, ſo ist sie doch richtig, und war nothwendig, weil Mochammad die ihm beygelegte Meynung nur nach ihr heget.

Der Anhang von den Meynungen der Moslemen von der heiligen Dreyeinigkeit wird wohl niemanden anstößig seyn; denn sie könnten keinen bequemern Platz finden, als den ihnen angewieſenen,

nicht

nicht zu erwähnen, daß sie viel deutlicher und in einer weit schicklichern Ordnung stehen, als beym **Marraccius.** Eine Widerlegung hielt ich für überflüßig, theils, weil diese zwar auch dem größten endlichen Verstande ganz und gar unbegreifliche, aber in der Schrift — besonders Jes. XXXXVIII, 16. und Matth. XXVIII, 19. — wahrhaftig enthaltene Lehre der christlichen Religion schon von andern und einsichtsvollen Männern mit Fleiß vertheidiget worden ist, theils auch und ganz vornehmlich, weil ich in **Mochammads** Beurtheilung ohnehin auf dieselben zurückkommen muß.

Auch am Titel möchte man wohl nichts auszusetzen finden; es müßten denn die Ausdrücke **Mochammad** und **Koran** seyn. Gewöhnlich pflegt man dieselben zu schreiben, jenen, Einige, und zwar die meisten **Muhamed** oder **Muhammed**, Andere, **Mahomed**, **Mohamed** oder auch **Mohammed**, und noch andere, **Mohammad**, auch **Mohämmed**; diesen aber, Einige **Alkoran**, und Andere **Koran**. Jene Schreibeart aber habe ich gewählet, nicht, um diejenigen, de-

nen eine andere gefällt, zu tadeln, woran ich überhaupt kein Vergnügen finde, und große Männer solcher Kleinigkeiten wegen tadeln, hieß wahrhaftig im höchsten Grade pedantisch seyn, und die Sylben stechen; sondern bloß deßwegen, weil ich sie für richtiger halte — denn sie stimmet mit dem Original völlig überein. In diesem steht für Mochammad מחמד ganz dieselben Konsonanten und Vokalen, welche das Wort nach meiner Schreibart enthält. Zwar ist mir nicht unbekannt, daß das über dem ersten ד stehende Damma bald wie o, bald wie u, das über dem zweyten ד und ח befindliche Fathach aber bald wie a, bald wie e, und den Konsonanten ח bald gelinde, fast wie h, bald härter, wie ch, auszusprechen pfleget; allein da niemand vermögend ist, die Fälle, wo diese verschiedene Aussprache Statt findet, mit Sicherheit anzugeben, hiedurch aber sowohl der arabisch Lesende in die Verlegenheit gesetzet wird, daß er nicht weiß, wenn er so oder so pronunciiren solle, als auch bey dem, der arabische Worte mit Buchstaben einer andern Sprache ausgedrückt

drückt lieſt, ganz nothwendig der Zweifel entſtehen muß, ob er auch dieſelben in ihrer wahren Geſtalt vor ſich ſehe? und zudem die Araber für E, U und H beſondere Zeichen haben; ſo meyne ich am ſicherſten zu gehen, wenn man beſtändig einer Ausſprache folget, und drücke daher Fathach immer durch a, Damma immer durch o, und durch u nur vor einem ruhenden Vau, und ח (Cha) immer durch Ch aus, und das letzte uin ſo viel mehr, da es in jedem Betracht nicht H, ſondern würklich Ch iſt. Anſtatt Kor'aan aber hat der arabiſche Text אַלְקוֹרְאָן Auch hier entſpricht das deutſche Wort dem arabiſchen vollkommen; denn beyderley Worte beſtehen aus denenſelben Konſonanten und Vokalen, auch das doppelte a mußte da ſeyn; denn wenn Fathach perpendikular geſchrieben wird, ſo iſt es ſo viel, als im Ebräiſchen Kamez und im Deutſchen aa oder ah, nur daß das vorſtehende אַל al nicht ausgedrückt worden iſt. Aber dieſes durfte auch nicht ausgedrücket werden; denn es iſt der Artickel, der, welchen die Araber wie die Ebräer ihr ה auch eigenen

Na-

Namen vorzusetzen pflegen. Daß man aber denselben in der Uebersetzung nicht beybehalten dürfe, sondern nach Beschaffenheit der Sache entweder gar nicht ausdrücken, oder dafür den entsprechenden deutschen setzen müsse, wird jedem ohne mein Erinnern bekannt seyn; dasselbe Wort würde sonst einen doppelten Artickel bey sich haben; unseres würde lauten: Der der Kor'âan. Das Abson-derungszeichen nach r, und das Verbindungszeichen über aa, habe ich hinzugesetzt, damit diejenigen, die des arabischen Textes unkundig sind, als für welche diese Schrift hauptsächlich bestimmt ist, das Wort ganz richtig aussprechen können. — Freylich ist die Sache von keiner Erheblichkeit; aber doch ist es gut, wenn man auch in Kleinigkeiten accurat ist. Und die bey dieser Gelegenheit gemachten Anmerkungen dürften vielleicht denen nicht ganz geringschätzig und überflüßig scheinen, welche wissen, wie gewaltig viel auf die richtige Schreibart arabischer Worte in der Geschichte und Geographie ankömmt.

Am allerwenigsten aber wird man mir die eingeschlichenen Druckfehler vorrücken; denn so unangenehm sie mir sind, so war mir doch die Abwendung derselben, weil ich wegen Entfernung des Druckorts die Korrektur nicht selbst übernehmen konnte, unmöglich. Sollte man aber würkliche von mir herkommende Fehler und Mängel finden, wie ich denn nicht zweifele, und wer ist ohne Fehler! so werde ich mich ungemein verbunden halten, wenn man so gefällig seyn, und dieselben mir mit der einem **Christen** geziemenden Bescheidenheit und Sanftmuth entdecken wird. Sollte ich so glücklich seyn, meine Wünsche erfüllt zu sehen: so wird die Fortsetzung in kurzem folgen.

Jena den 16ten des Decembr. 1778.

Wilhelm Haller.

Mochammads
Lehre von Gott.

Erstes Hauptstück,
vom Begriffe von Gott.

Gott ist der Schöpfer der Himmel und der Erde, und alles dessen, was zwischen beyden enthalten ist, der Schöpfer aller Dinge, der Urheber, Herr und Regierer der ganzen Welt. Kap. II, 111. XXXII, 3. — VI, 102. XIII, 17. XXXVIIII, 63. XXXX, 64. vergl. Jes. XXXX, 28. XXXXV, 18. LI, 13. und Jer. X, 16.

Anderes Hauptstück, vom Daseyn Gottes.

Das Daseyn Gottes setzet Mochammad im ganzen Kor'aan als schon ausgemacht voraus; aber nicht selten bemühet er sich auch, diese Wahrheit mit Gründen zu unterstützen. Er beweist sie vornehmlich aus der Schöpfung des Himmels und der Erde, des ganzen Universums, insonderheit aus der Schöpfung, dem Sterben, und der dereinst zu erfolgenden Auferstehung des Menschen, auch aus der Abwechselung des Tages und der Nacht, aus der Wendung des Windes, und aus dem Regen und der darauf erfolgenden Fruchtbarkeit u. s. w. Kap. X, 101. II, 159. 26. vergl. Ps. XVIIII, 2—7. Apost. Gesch. XIIII, 17. Röm. I, 19. 20.

Drittes Hauptstück, von der Einheit Gottes.

Keine Lehre trägt Mochammad mit so großer Ueberzeugung, mit solchem Eifer und Nachdrucke vor, als die Einheit Gottes und die Nichtigkeit der Götzen, die Verehrung dieses einzigen Gottes allein, und die Thorheit, Unerlaubtheit und Schändlichkeit des Götzendienstes. Sie ist die Hauptlehre und der Hauptzweck des ganzen Kor'aans. Die Stellen aber, darinnen er sie vorträgt, sind von zweyerley Art. In einigen behauptet er sie bloß, ohne sie zu beweisen; in andern aber führet er zugleich den Beweis.

I.) Die Behauptung selbst.

Kap. XXVIIII, 45. befiehlt er den Moslemen, zu den Juden und Christen zu sagen: Unser Gott und euer Gott ist einer, und wir sind Ihm ergeben, d. i. und wir verehren Ihn allein (Eum *solum* colimus), beten nichts außer Ihm an. Denn in der im Kor'aan fast auf allen Seiten vorkommenden Redensart: Gott ergeben seyn, so wie in der gleichbedeutenden, Gott verehren, wie auch in der, an Gott, oder Gott, glauben, hat man nach Gott beständig allein hinzuzu-

denken: Gott allein ergeben seyn, Gott allein verehren, An Gott, oder, Gott allein glauben, d. i. glauben, daß nur der Vorzugsweise sogenannte Gott, den die Moslemen, Juden und Christen verehren, allein der wahre Gott sey, nur einen Gott glauben. Gleiche Bewandniß hat es mit dem davon abstammenden Nennworte, ein Ergebener Gottes, oder ein Ergebener schlechthin, arabisch Moslem — ein Wort, welches man, wie viele andere morgenländische Worte, zu Muselmann geradbrechet hat — einem gewöhnlichen Namen eines Bekenners der mochammadischen Religion, denn es ist so viel, als einer, der Gott allein (Deo *soli*) ergeben ist, Ihn allein verehret (Deum *solum* colens), ein Verehrer des wahren Gottes allein, (Cultor veri Dei *solius*) Und die Ergebenheit, nemlich an Gott, arabisch Eslaam — welches Wort man unglücklicher Weise durch die Friedensreligion übersetzet hat — der gewöhnlichste Name der Mochammadischen Religion, heißt im Kor'aan diejenige Religion, in welcher nicht mehrere Götter angebetet werden, sondern nur der einzige wahre Gott verehret wird. Namen, deren sich die Juden und Christen und ihre Religion gewiß nicht schämen dörfen: denn beyde Nationen sind wirklich Moslemen, und beyder ihre Religion ist wirklich die Eslaam,

nach der jetzt gegebenen Erklärung von den Worten Moslem und Eslaam.

Kap. II, 158. Euer Gott ist der einzige Gott. Es ist sonst kein Gott als Er, der Allerbarmherzigste. Vergl. Kap. XVI, 23. XVIII, 110. XXI, 108. XXII, 35. XXXVII, 4. XXXXI, 5. — XIIII, 52.

Kap. III, 55. — Es ist sonst kein Gott als Gott. Vergl. XXXVII, 34. XXXVIII, 65.

Das Wort, Gott, brauchet Mochammad in dieser Formel in einem zwiefachen Sinne: Das erstemal unbestimmt überhaupt für Gott, das zweytemal aber bestimmt, als einen eigenen Namen von dem einzigen wahren Gott.

Kap. IIII, 169. widerräth er den Christen, zu sagen: Drey, d. i. es sind drey Götter; denn, fährt er fort, Gott ist der einzige Gott, d. i. wahrer würklicher Gott ist nur der Gott, den wir verehren, der Gott, den die Christen Gott den Vater nennen; die übrigen zwey von euch erdichteten Götter, Christus und Maria, sind nicht würkliche Götter, sondern bloß Menschen.

Kap. V, 77. Es ist kein Gott, als nur ein Gott.

Kap. VI, 19. Sprich: Welches Dinges Zeugniß ist wohl am wichtigsten? Sprich: Gott ist Zeuge zwischen mir und euch. Und mir ist dieser Kor'aan geoffenbahret worden, um euch und dem, dem er bekannt ist,

zu predigen. Wolltet ihr wohl zeugen, daß außer Gott noch andere Götter seyn? Sprich: Ich zeuge nicht mit. Sprich: Wahrlich! Er ist der einzige Gott. Und ich nehme keinen Theil an dem, was ihr ihm beygesellet.

* Unter dem Fürworte Er meynet er hier, wie sonst sehr oft, den einzigen wahren Gott, nach der Sprache der Christen, Gott den Vater, den J'hova. Vergl. Kap. CXII, 1. XXXVIIII, 6. und XIII, 17.

Kap. II, 256. Gott, es ist sonst kein Gott als Er, der Lebendige, der Selbstständige. Vergl. III, 1. 4. IIII, 89. VI, 102. 106. VIIII, 31. 130. XI, 17. XIII, 29. XX, 7. 98. XXVII, 26. XXVIII, 10. XXXV, 3. XXXVIIII, 8. XXXX, 3. 64. 67. XXXXIIII, 7. LVIIII, 23. 24. LXIIII, 13. LXXIII, 9.

Kap. LII, 42. Haben sie (die Araber) einen Gott, außer Gott?

Kap. XXXV, 3. O Menschen! denket an die Gnade Gottes gegen euch. Ist wohl ein Schöpfer außer Gott, der euch versorget vom Himmel und der Erde? Es ist sonst kein Gott, als Er. Wie könnet ihr demnach so abgeneigt seyn!

Kap. XXXII, 3. — — — Außer Ihm (Gott) habt ihr keinen Beschützer und Fürbitter. Vergl. Kap. XVIII, 25.

Kap. XXV, 1. 2. Gepriesen sey — derjenige, welchem ist das Reich der Himmel

und

und der Erde — und der keinen Mitregenten hat. Vergl. Kap. VI, 163.

Kap. V, 92. O Gläubige! Der Wein, das Spiel, die Götzenbilder (bazna) und die Pfeile sind ein Greuel, ein Werk des Satans. Meidet diese Dinge, damit ihr selig werdet.

Kap. LXXII, 18. Die Tempel (dgasm Bethäuser, gew. Moscheen) gehören Gott. Rufet daher neben Gott keinen andern an.

Kap. LI, 51. Und setzet Gott keinen andern Gott an die Seite — —

Kap. III, 57. Sprich: O Besitzer der Schrift (d. i. Juden und Christen)! Lasset uns uns mit einander vergleichen, daß wir nur Gott allein verehren, und Ihm nichts beygesellen, und nicht uns unter einander zu Herren (d. i. Göttern) außer Gott annehmen! Wollen sie es aber nicht thun: so sprechet (ihr Moslemen zu ihnen): so zeuget wenigstens, daß wir Ergebene (Gottes, Verehrer Gottes allein) sind. Vergl. Kap. VI, 152. VII, 31.

Kap. IIII, 40. Verehret Gott allein, und gesellet Ihm nichts bey — —

Kap. XXXXI, 8. Sprich: Wollet ihr denn nicht an den glauben, der die Erde in zwey Tagen geschaffen hat, und Ihm Götzen an die Seite setzen? Dieses ist der Herr der Kreaturen.

Kap. XXXXI, 37. Zeichen von Ihm (Gott, seinem Daseyn und seiner Einheit) sind auch die Nacht und der Tag, die Sonne und der Mond. Betet aber nicht die Sonne und den Mond, sondern nur Gott, der euch erschaffen hat, an; wenn ihr Ihn verehren wollet.

Kap. XI, 1. 2. Eine Schrift (der Kor'aan, und zwar vorzüglich dieses Kapitel), deren Verse ganz eigentlich (unverblümt, ohne alle Figur) und deutlich abgefaßt sind von dem Weisen, dem Einsichtigen, damit ihr nur Gott allein verehren sollet. Vergl. Kap. XXXXI, 13.

II.) Die Beweise.

Der Stellen, worinnen Mochammad die Einheit Gottes und die Verehrung desselben allein nicht bloß behauptet, sondern auch zugleich mit Gründen erhärtet, sind erstaunlich viel. Um nicht ohne Ursache zu weitläuftig zu werden, führe ich nur die vornehmsten und merkwürdigsten derselben an.

A) Beydes, insonderheit aber die Einheit Gottes und Nichtigkeit der Götzen, beweißt er folgender Gestalt:

A) Aus Zeugnissen, und zwar selbst Gottes, der Engel und der Menschen.

Kap. III, 16. Es bezeuget Gott, daß sonst kein Gott sey, als Er. Auch die Engel und

die

die Verständigen (unter den Menschen) bekräftigen die Wahrheit: Es ist sonst kein Gott, als Er, der Mächtige, der Weise.

Kap. XVI, 2. Er (Gott) sendet die Engel mit seinem Hauche hinab, zu wem (d. i. inspirirt durch die Engel wen) von seinen Knechten (den Menschen) Er will, mit dem Befehl: Prediget, daß sonst kein Gott sey, als Ich. Fürchtet mich.

Kap. XX, 13. 14. führet er Gott zum Mose also redend ein: Ich habe dich erwählet. Höre auf das, was dir jetzt geoffenbahret werden wird: Ich bin (allein) Gott. Es ist sonst kein Gott, als Ich — — Vergl. Kap. XXI, 25.

Unter den Menschen läßt er für die Einheit Gottes insonderheit den Propheten Jonas zeugen.

Kap. XXI, 87. Auch (haben wir zurechte gewiesen) den Jonas, als er zornig wegging, in dem Wahne, wir hätten über ihn keine Macht: denn in der Finsterniß (im Fische) rief er: Es ist sonst kein Gott, als Du! Lob sey Dir! Ich habe Unrecht gethan (daß ich vorher mehrere Götter geglaubet habe).

B) Aus Gründen:

1) Die Vielgötterey sey ganz ungegründet. Die Abgötter möchten doch einen Beweis vorbringen. Kap. XXVII, 65. vergl. XXI, 24.

2) Die Götzen kämen, wie ihre Verehrer, in die Hölle. Wären sie aber würkliche Götter: so würden sie gewiß nicht hinein gehen. Kap. XXI, 98. 99.

3) Wären außer dem einzigen wahren Gott noch andere Götter: so würden diese jenem beyzukommen suchen, mit ihm streiten, und ihn dethronisiren. Kap. XVII, 44.

4) Himmel und Erde würden zu Grunde gehen. Kap. XXI, 22. denn

5) diese Götter würden sich einer über den andern erheben, mit einander streiten, und jeder Gott würde, was er geschaffen, wieder wegnehmen. Kap. XXIII, 93.

6) Ganz vornehmlich aber bemühet er sich, die Nichtigkeit der Götzen, und die Thorheit und Unrechtmäßigkeit ihrer Verehrung zu beweisen durch Vergleichung ihrer mit dem einzigen wahren Gott in Ansehung des Ursprungs, des Wesens, und der Eigenschaften, besonders der Macht und der Handlungen. Von dem wahren Gott saget er, Er sey unursprünglich, lebendig, hörend, sehend, allwissend und allweise, allmächtig und beständig thätig er regiere die ganze Welt, und könne die Menschen glücklich und auch unglücklich machen: von den Götzen hingegen behauptet er, sie seyn endliche Geschöpfe, wie die Menschen, taub und blind, unwissend und dumm, schwach und ohnmächtig, ganz unwirksam, todt, ja gar nichts, sondern bloße Namen.

Sie

Sie könnten ihren Verehrern weder helfen noch schaden. Ja er geht in seinem Eifer und Hasse gegen die Götzen so weit, daß er sie mit einem der größten Schimpfnamen, so man wie im Morgenlande überhaupt, so in Arabien, als seinem Vaterlande, insonderheit hat, beleget; er nennet sie Weiber. Aber noch nicht genug, er stellet sie sogar als Teufel, und ihre Verehrung als eine Verehrung des Teufels vor. Und würklich dieses Argument hat er so schön und überzeugend ausgeführet, daß ihm kein Vernünftiger und Unpartheyischer seinen Beyfall versagen kann. Ich hoffe daher, meinen Lesern keinen unangenehmen Dienst zu thun, wenn ich ihnen seine eigenen Worte mittheile.

Kap. VII, 191 — 197. Wollen sie denn (Gott) Wesen beygesellen, welche nichts schaffen, sondern selbst geschaffen werden, und ihnen nicht helfen können, ja nicht einmal sich selbst helfen, und die, wenn ihr sie um Zurechtweisung anrufet, euch nicht folgen, so, daß es gleichviel ist, ob ihr sie anrufet, oder schweiget? — Diejenigen, die ihr außer Gott anrufet, sind Knechte (Menschen) wie ihr. Rufet sie einmal an, und sie mögen euch antworten, wenn eure Behauptung wahr ist. — Haben sie (die Götzen) etwan Füße, womit sie gehen, Hände, womit sie greifen, Augen, womit sie sehen, oder Ohren, womit sie hören?

Sprich:

Sprich: Rufet eure Abgötter nur an, und brauchet gegen mich List: und verziehet (weilet) nicht (sondern thut es bald, vergl. X, 72.). — Mein Beschützer ist Gott, der die Schrift herabgesendet hat; denn Er beschützet die Rechtschaffenen. — Diejenigen hingegen, die ihr außer Ihm anrufet, können euch nicht helfen, ja sie helfen nicht einmal sich selbst. Und wenn ihr sie um Zurechtweisung anrufet: so hören sie nicht. Du siehest sie (die Götzen) zwar dich anschauen; aber sie sehen nicht.

Kap. XVI, 20-22. Diejenigen, die ihr außer Gott anrufet, schaffen nichts, sondern werden selbst geschaffen. Sie sind todt, nicht lebendig, und wissen nicht, wenn sie werden auferwecket werden. Vergl. V. 17.

Kap. XXXVIIII, 44. 45. Haben sie denn gar Fürbitter außer Gott angenommen? Sprich: (würdet ihr es wohl gethan haben,) im Falle sie gar nichts vermögen, noch verstehen. — Sprich: die Fürbitte kömmt gänzlich nur Gott zu. Ihm gehöret das Reich der Himmel und der Erde, und zu ihm werdet ihr zurück gebracht werden.

Unter diesen Fürbittern sind Götter zu verstehen, besonders Christus, Maria, die Propheten und Priester der Juden, und die Geistlichen der Christen, vornehmlich die Mönche.

Kap. X, 35. Sprich: Ist wohl unter euren Abgöttern einer, der ein Geschöpf erst hervorbringt, und dann wieder (zu sich) zurückkehren läßt? Sprich: Gott bringt ein Geschöpf erst hervor, und läßt es dann wieder (zu sich) zurückkehren. Wie könnet ihr demnach so abgeneigt (von der Einheit Gottes) seyn?

Kap. XXV, 3. 4. Sie nehmen außer Ihm (Gott) Götter an, welche nichts schaffen, sondern selbst geschaffen werden, sich selbst weder helfen noch schaden, und weder todt noch lebendig machen, oder auferwecken können.

Kap. XIII, 17. Sprich: Wer ist der Herr der Himmel und der Erde? Sprich: Gott! Sprich: Und ihr nehmet außer Ihm Schutzherren an, welche sich selbst weder helfen, noch schaden können? Sprich: Sind wohl ein Blinder und ein Sehender, oder Finsterniß und Licht einander gleich? Setzen sie denn Gott Abgötter an die Seite, welche schaffen, wie Er, und deren Schöpfung der seinigen gleicht? Sprich: Gott ist der Schöpfer aller Dinge. Und Er ist der Einzige, der Herrscher.

Kap. XXXV, 14. 15. Er (Gott) läßt die Nacht auf den Tag, und den Tag auf die Nacht folgen, und treibt die Sonne und den Mond fort. Alle beyde laufen bis zu der bestimmten Zeit. Dieser ist Gott, euer Herr. Ihm gehöret das Reich. Diejenigen

nigen aber, die ihr außer Ihm anrufet, vermögen nicht einmal die Haut einer Dattelkern (hervorzubringen). — Wenn ihr zu ihnen rufet: so hören sie euer Rufen nicht. Und wenn sie es auch höreten: so würden sie euch nicht antworten. Und am Tage der Auferstehung werden sie eure Vergötterung leugnen. Niemand kann euch so gut belehren (von der Beschaffenheit des Lebens nach dem Tode, besonders vom Tage des Gerichts), als der Einsichtige (Gott).

V. 38. 39. Sprich: Was dünket euch von euern Abgöttern, die ihr außer Gott anrufet? Zeiget mir doch, was sie von der Erde geschaffen haben. Oder haben sie etwan an den Himmeln Theil? Oder haben wir ihnen eine Schrift gegeben, und besitzen sie eine Offenbarung (von Gott, daß mehrere Götter seyn. Im Original: in finale, h, f. Je finale Lam, Ain. H punctat. n j b h m n d. i. und sind sie auf einer Offenbarung von ihm, nemlich Gott, vergl. XI, 20.)? Wahrhaftig! die Gottlosen thun einander nur leere Versprechen. Gott hält die Himmel und die Erde, daß sie nicht wanken. Und wenn sie wanketen: so würde sie nach Ihm niemand halten können. Er ist langmüthig, gnädig. Vergl. Kap. XXXXVI, 3.

Kap. XXXI, 10. Das ist die Schöpfung Gottes. Zeiget mir aber, was die außer Ihm (die Abgötter) geschaffen haben. Wahr-

haftig

haftig die Gottlosen stecken in einem offenbaren Irrthum.

Kap. XXII, 72. 73. O ihr Menschen! Es soll euch jetzo ein Gleichniß vorgeleget werden. Höret darauf. Wahrlich! diejenigen, die ihr außer Gott anrufet, können nicht einmal eine Fliege schaffen, und wenn sie sich auch alle zusammen dazu vereinigten. Und wenn ihnen eine Fliege etwas (von ihren Opfern) raubet, so sind sie nicht vermögend, es ihr wieder abzunehmen. Es ist schwach der Bittende (der Götzendiener) und der Gebetene (der Götze). Sie messen Gott nicht so ab, wie sie sollten. Gott ist stark, mächtig.

Kap. XXXVI, 4. 5. Wer ist irriger, als der, der außer Gott Wesen anrufet, welche ihm bis an den Tag der Auferstehung nicht antworten werden, und die auf sein Anrufen nicht Acht haben. Und wenn die Menschen werden (vor Gott) versammelt werden (am j. Tage): so werden sie (die Götzen) ihre (der Götzendiener) Feinde seyn, und ihre Verehrung leugnen. Vergl. Kap. VII, 192. 197. XIII, 15.

Kap. XVII, 58. Sprich: Rufet diejenigen, die ihr außer Gott (als Götter) annehmet, nur an. Aber sie werden euch von euerm Unglück nicht befreyen, oder es ändern können.

Kap. VI, 46. Sprich: Was dünket euch? Wenn euch Gott euer Gehör und Gesicht näh-

nähme, und euch eures Verstandes berau-
bete (im Original: und eure Herzen versie-
gelte. Unter Herz aber ist die Seele, und
unter dieser insonderheit der Verstand zu ver-
stehen): welcher Gott außer Gott könnte
euch solches wieder geben? — —

Kap. XXI, 43-45. Sprich: Wer bewah-
ret euch des Tags und des Nachts, ohne
der Barmherzige? Aber sie nehmen die Er-
innerung ihres Herrn nicht an. Haben sie
etwan Götter, welche sie beschützen, außer
uns? Diese können sich ja nicht selbst helfen
(wie viel weniger andern?) Und wir werden
sie gewiß nicht in unsere Gesellschaft nehmen.
Und doch haben wir (Gott) sie (die Vielgötter)
und ihre Väter sehr lange Zeit reichlich ver-
sorget. Meynen sie denn nicht, daß wir ver-
mögend seyn, die ganze Erde zu vernichten?
Und sie wollten siegen?

Kap. XXXVI, 22. Ich sollte Götter außer
Ihm (dem wahren Gott) annehmen. Wenn
mir der Barmherzige schaden will: so hilft
mir ihre Fürbitte nichts. Und sie können
mich nicht erretten. Vergl. VI, 17. X, 107.

Kap. XXXVIIII, 39. Wenn du (Moham-
mad) sie (die Abgötter) fragen wirst: Wer
hat die Himmel und die Erde geschaffen? so
werden sie antworten: Gott. Sprich:
Was dünket euch von denen Göttern, die
ihr außer Gott anrufet? Wenn mir der
Barmherzige schaden wollte: könnten sie

sol-

solches wohl abwenden? Oder wenn er mir eine Barmherzigkeit erweisen wollte: könnten sie es wohl hintertreiben? Sprich: Ich habe an Gott genug (ich brauche keine andere Götter). Auf Ihn verlassen sich, die sich auf ihn verlassen.

Kap. XXXIIII, 21. 22. Sprich: Rufet nur diejenigen, die ihr außer Gott annehmet, an. Sie vermögen in den Himmeln und auf der Erde nicht eine Ameise, und haben an keinem von beyden Theil. Und Gott brauchet keinen von ihnen als einen Gehülfen. Und bey Ihm hilft keine Fürbitte, als nur die, welche derjenige einleget, dem Er es erlaubet hat. — —

Kap. XXXVI, 74. 75. Sie nehmen außer Gott Götter an, um Hülfe zu erlangen. Aber diese können ihnen nicht helfen. Und doch stellen sie sich Schaarenweise vor dieselben hin.

Kap. X, 19. Sie verehren außer Gott, was ihnen weder hilft noch schadet, und sprechen: Das sind unsere Fürbitter bey Gott. Sprich: Wollet ihr wohl Gott etwas sagen, das er nicht wüßte, in den Himmeln oder auf der Erde? Lob sey Ihm! Und ferne sey von Ihm, was sie Ihm beygesellen!

Kap. XXII, 12. Sie rufen außer Gott an, was ihnen weder hilft noch schadet. Das ist aber der größte Irrthum.

Kap. XXV, 27. Sie rufen außer Gott an, was ihnen weder hilft noch schadet. Und der Ungläubige dienet wider seinen Herrn.

Kap. VI, 70. Sprich: Sollten wir außer Gott anrufen, was uns weder hilft noch schadet, und, nachdem uns Gott zurechte gewiesen hat, wieder abfallen, gleich demjenigen, der, von den Satanen bethört, unschlüßig auf der Erde herum schweifte, ohngeachtet ihn seine Gefährten zur Zurechtweisung riefen, sagend: Komme doch zu uns. Sprich: Die Zurechtweisung Gottes das ist eine Zurechtweisung! Und wir haben Befehl, uns nur dem Herrn der Kreaturen zu ergeben.

Kap. XXI, 67. Wollet ihr denn außer Gott anrufen, was euch weder hilft noch schadet? Wehe euch und den Göttern, die ihr außer Gott anrufet! Habt ihr denn gar keinen Verstand?

Kap. V, 80. Sprich: Wollet ihr denn außer Gott verehren, was euch weder helfen noch schaden kann? Gott aber ist hörend, wissend. Vergl. XX, 91.

Kap. XXV, 4. Ja sie (die Götter) können sich selbst weder helfen noch schaden. Vergl. XIII, 17. VII, 191. 196. XXI, 44. XXVI, 93.

Kap. XXII, 13. Sie rufen (außer Gott) an, was ihnen eher schadet, als hilft. Ein böser Schutzherr! Ein böser Freund! (ist der Abgott, der Teufel.)

Kap.

Kap. XI, 103. Wir haben ihnen (den ältern vertilgten Völkerschaften, besonders den Aegyptern) nicht Unrecht gethan, sondern sie haben sich selbst Unrecht gethan. Und als der Rathschluß deines Herrn (diese Völker zu strafen, die Drohung, die gedrohte Strafe) erfüllet (vollzogen) ward: so halfen ihnen ihre Götter, die sie außer Gott anriefen, gar nichts, sondern machten sie nur noch unglücklicher.

Kap. VI, 138. Und so sind viele von den Götzendienern von ihren Abgöttern vermocht worden, ihre eigenen Kinder zu tödten, um sie zu Annehmung ihrer Religion zu zwingen. — Wenn aber Gott gewollt hätte: so hätten sie es nicht gethan. — Laß daher sie und die von ihnen erdichteten Götter.

Kap. XXVII, 60 — 67. Sprich: Lob sey Gott, und Heil seinen Knechten, die er erwählet hat!

Ist Gott besser, oder die Götter, die Ihr ihm beygesellet?

(Sind eure Abgötter besser) oder Der, der die Himmel und die Erde geschaffen hat, und euch vom Himmel Wasser herabschicket, wodurch wir (Gott, eine im Kor'aan sehr gewöhnliche Veränderung der Person) fürtreffliche Baumgärten hervorbringen, von denen ihr nicht einmal einen Baum hervorzubringen im Stande seyd?

Sollte ein Gott noch außer Gott seyn?
Aber sie sind eine übertreterische Nation!

(Sind eure Abgötter besser) oder Der, der die Erde befestiget, Flüsse in sie geleget, und Berge auf sie gesetzet, und zwischen beyden Meeren (dem süßen und dem Salzmeer) einen Unterschied (Damm) gemachet hat?

Sollte ein Gott noch außer Gott seyn?
Aber der größte Theil unter ihnen ist unwissend!

(Sind eure Abgötter besser) oder Der, der den Nothleidenden erhöret, wenn derselbe Ihn anruft, und ihn von seinem Uebel befreyet, und Der euch auf der Erde aufeinander folgen (nach einander gebohren werden) läßt?

Sollte ein Gott noch außer Gott seyn?
Wie wenig Nachdenken habt ihr doch!

(Sind eure Abgötter besser) oder Der, der euch in der Finsterniß, zu Wasser und zu Lande, leitet, und der die Winde als Boten des Heils vor seiner Barmherzigkeit herschicket?

Sollte ein Gott noch außer Gott seyn?
Erhaben sey Gott über das, was sie ihm beygesellen!

(Sind eure Abgötter besser) oder Der, der ein Geschöpf erst hervorbringt, und es dann wieder

wieder zu sich zurückkehren läßt, und der euch vom Himmel und der Erde ernähret?

Sollte ein Gott noch außer Gott seyn? Sprich: Bringet doch euern Beweis vor; wenn eure Aussage wahr ist, Sprich: Niemand in den Himmeln und auf der Erde weiß Geheimnisse, als nur Gott allein. Sie wissen nicht einmal, wann sie werden auferwecket werden.

Kap. XVI, 74. 75. Gott giebt euch von euch (Männern) Weiber, und von euern Weibern Kinder und Enkel, und verleiht euch die beste Kost (Nahrung). Und ihr wollet an Lügen (Lam, Ta, Elif, Be.) glauben, und die Gnade (die Wohlthaten) Gottes (gegen euch) verleugnen, und außer ihm Götter verehren, welche euch gar keine Nahrung, weder vom Himmel noch von der Erde, geben können, und ganz unvermögend sind? Der Ausdruck Lügen, ein Beyname der Götzen, kann zweyerley heißen, entweder ein Ding, das zwar würklich existiret, aber nur nicht das ist, wofür es ausgegeben wird, oder wofür es sich selbst ausgiebt; oder zweytens, ein Ding, das gar nicht existiret, ein Unding, Hirngespinste, eine Schimäre. Nach der ersten Bedeutung des Wortes gäbe Mochammad zwar zu, daß die Wesen, denen die Abgötter göttliche Ehre außer dem wah-

Sprich: Rufet eure Abgötter nur an, und brauchet gegen mich List: und verziehet (weilet) nicht (sondern thut es bald, vergl. X, 72.). — Mein Beschützer ist Gott, der die Schrift herabgesendet hat; denn Er beschützet die Rechtschaffenen. — Diejenigen hingegen, die ihr außer Ihm anrufet, können euch nicht helfen, ja sie helfen nicht einmal sich selbst. Und wenn ihr sie um Zurechtweisung anrufet: so hören sie nicht. Du siehest sie (die Götzen) zwar dich anschauen; aber sie sehen nicht.

Kap. XVI, 20-22. Diejenigen, die ihr außer Gott anrufet, schaffen nichts, sondern werden selbst geschaffen. Sie sind todt, nicht lebendig, und wissen nicht, wenn sie werden auferwecket werden. Vergl. V. 17.

Kap. XXXVIIII, 44. 45. Haben sie denn gar Fürbitter außer Gott angenommen? Sprich: (würdet ihr es wohl gethan haben,) im Falle sie gar nichts vermögen, noch verstehen. — Sprich: die Fürbitte kömmt gänzlich nur Gott zu. Ihm gehöret das Reich der Himmel und der Erde, und zu ihm werdet ihr zurück gebracht werden.

Unter diesen Fürbittern sind Götter zu verstehen, besonders Christus, Maria, die Propheten und Priester der Juden, und die Geistlichen der Christen, vornehmlich die Mönche.

Kap. X, 35. Sprich: Ist wohl unter euren Abgöttern einer, der ein Geschöpf erst hervorbringt, und dann wieder (zu sich) zurückkehren läßt? Sprich: Gott bringt ein Geschöpf erst hervor, und läßt es dann wieder (zu sich) zurückkehren. Wie könnet ihr demnach so abgeneigt (von der Einheit Gottes) seyn?

Kap. XXV, 3. 4. Sie nehmen außer Ihm (Gott) Götter an, welche nichts schaffen, sondern selbst geschaffen werden, sich selbst weder helfen noch schaden, und weder todt noch lebendig machen, oder auferwecken können.

Kap. XIII, 17. Sprich: Wer ist der Herr der Himmel und der Erde? Sprich: Gott! Sprich: Und ihr nehmet außer Ihm Schutzherren an, welche sich selbst weder helfen, noch schaden können? Sprich: Sind wohl ein Blinder und ein Sehender, oder Finsterniß und Licht einander gleich? Setzen sie denn Gott Abgötter an die Seite, welche schaffen, wie Er, und deren Schöpfung der seinigen gleicht? Sprich: Gott ist der Schöpfer aller Dinge. Und Er ist der Einzige, der Herrscher.

Kap. XXXV, 14. 15. Er (Gott) läßt die Nacht auf den Tag, und den Tag auf die Nacht folgen, und treibt die Sonne und den Mond fort. Alle beyde laufen bis zu der bestimmten Zeit. Dieser ist Gott, euer Herr. Ihm gehöret das Reich. Diejenigen

ren Gott erweisen, würklich vorhandene Wesen, aber nicht wahrhaftige Götter wären; nach der zweyten hingegen sagte er, die erdichteten Gottheiten wären nicht nur nicht wahrhaftige Götter, sondern sogar Undinge, Dinge, die in der Natur nicht einmal existireten. Beyde Bedeutungen können Statt finden: ich bin aber geneigt, die zweyte vorzuziehen, nicht nur deshalb, weil uns auch die Schrift ganz die nemliche Vorstellung von den Götzen machet, sondern ganz vornehmlich wegen der gleich jetzt folgenden Stellen des Kor'aans.

Kap. LIII, 23. Sie (die Götzen) sind weiter nichts, als bloße Namen, so von euch und euern Vätern erfunden worden sind, und wovon euch Gott keine Vollmacht ertheilet hat. Sie folgen bloßen Vermuthungen und ihren Begierden; da doch von ihrem Herrn eine Zurechtweisung (der Kor'aan und die Bibel) an sie gelanget ist.

Kap. XII, 40. Die Götter, die ihr außer Gott verehret, sind weiter nichts, als bloße Namen, so von euch und euern Vätern erfunden worden sind, und wovon Gott euch keine Vollmacht ertheilet hat. Das Gericht kommt nur Gott zu. Er hat euch befohlen, nur Ihn zu verehren. Das ist die rechte Religion. Aber der größte Theil unter den Menschen ist unwissend.

Kap. VII, 69. — — Wollet ihr denn mit mir um Namen, so von euch und euern Vätern

tern erfunden worden sind, und wovon Gott euch keine Vollmacht ertheilet hat, streiten? Wartet nur (auf die Erfüllung der Drohung); ich will auch warten.

Kap. IIII, 117. Sie rufen außer Gott nur Weiber, nur den widerspenstigen Satan an. Im letzten Stücke stimmet dem Mochammad auch die Schrift bey, 1 Kor. X, 20. Was die Heiden opfern, opfern sie den Teufeln, und nicht Gott. Mit dem ersten aber will er nicht sagen, als ob die erdichteten Götter würklich Weiber wären: denn nach den gleich vorher angeführten Stellen behauptete er, sie wären gar Nichts, Undinge, Hirngespinste. Sondern seine Absicht bey dieser Benennung ist nur diese, dieselben auf der allerverächtlichsten Seite vorzustellen, und sie recht lächerlich zu machen: denn bekannter massen steht das weibliche Geschlecht, wie im Morgenlande überhaupt, so in Arabien, Mochammads Vaterlande, insonderheit, in der äußersten Verachtung, in so großer Verachtung, daß nach des Herrn von Arvieux, eines der berühmtesten und glaubwürdigsten Reisebeschreiber, ein Mann in Gesellschaften seine Frau nicht einmal nennet, oder, wenn er es ja thut, hinzusetzet: mit Ehren zu melden. Wollte man aber das Wort ja eigentlich nehmen: so müßte man annehmen, M. ziele hier auf die Kap. LIII, 19. 20. genannten von den Arabern verehrten Göttinnen;

welches aber nicht wahrscheinlich ist, indem er in der vor uns habenden Stelle nicht bloß von den Arabern, sondern von den Vielgöttern überhaupt redet.

B) Die Verehrung der Götzen insonderheit bestreitet er, und mahnet die Verehrer derselben davon zur Anbetung des wahren Gottes allein, mit folgenden Gründen ab:

A) Stellet er ihnen Beyspiele von Personen vor, welche sich von der Abgötterey bekehret, und aus den eifrigsten Verehrern der todten Götzen die aufrichtigsten Anbeter des einzigen wahren Gottes geworden wären. Unter diesen nennet er ganz vorzüglich

1) den Abraham, welcher anfangs eben so, wie sein Vater und seine Landsleute, Sonne, Mond und Sterne angebetet, nachher aber von ihrer Verehrung nicht nur selbst abgelassen, sondern auch jene aufs nachdrücklichste davon abgemahnet habe. Kap. VI, 74 — 83. XIIII, 38 — 42. XVIIII, 43 — 50. XXI, 52 — 73. XXVI, 69 — 105. XXVIIII, 15 — 26. XXXVII, 81 — 113 XXXXIII, 25. 26. Er nennet ihn daher sehr oft, z. E. Kap. IIII, 125. VI, 162. XVI, 121. einen Rechtgläubigen, Rechtsinnigen, Orthodoxen, d. i. einen Verehrer des wahren Gottes allein (fjdh), und preist seine Religion als die allerfürtrefflichste, als die einzige wahre und Gott gefällige Religion,

gion, allen und jeden Menschen an. Kap. III, 88. Die Bekehrung Abrahams beschreibt er also: In der zu allererst angeführten Stelle saget er, Abraham habe der Verehrung der Sonne, des Mondes und der Sterne deswegen entsaget, weil er sie habe nach ihrem Aufgange wieder untergehen sehen. Kap. II, 125 — 127. aber, Gott habe ihm ausdrücklich befohlen, von der Abgötterey abzustehen, und ihn allein zu verehren, welchen Befehl er auch sogleich nicht nur selbst befolget, sondern ihn auch seinen Söhnen ertheilet habe, die ihn ebenfalls willig angenommen, und wieder an ihre Söhne wiederholet, und auch von ihnen die nemliche Versicherung erhalten hätten.

2) Einen ungenannten Götzendiener, von dessen Bekehrung er Kap. XVIII, 31 — 41. folgende Nachricht giebt: Dieser Mann habe großen Reichthum, insonderheit zwey überaus fruchtbare Gärten besessen, worauf er gegen einen gewissen Verehrer des einzigen wahren Gottes sehr groß gethan, und demselben mit einer stolzen Mine vorgerücket habe, daß er dergleichen nicht besitze. Einstmals habe er ihn in den einen von diesen Gärten geführet, ihm die Pracht desselben gezeiget, und dabey gesagt: Er glaube, in einem ewigen Besitze davon zu bleiben! Dieser aber habe zur Antwort gegeben: Daß ihn die Ermangelung jener Gärten nicht unglücklich mache, und er verspreche sich von dem einzigen wahren Gott, den er al-

lein verehre, ein noch größeres Gut. Und überdem sey es diesem allmächtigen Gott ein leichtes, das in dem Garten befindliche Wasser versiegen zu lassen, ja ihn ganz zu zerstöhren. Und dieses sey auch würklich geschehen. Der reiche Abgötter habe darüber seine Hände zusammengeschlagen und ausgerufen: O wehe mir! Hätte ich doch meinem Herrn keinen andern beygesellet.

B) Beruft er sich auf solche Personen, die nicht nur selbst treue Verehrer des einzigen Gottes gewesen wären, sondern auch andern befohlen hätten, es zu seyn. Unter selbigen rühmet er insonderheit

1) den Mose: denn Kap. VII, 134 — 137. erzählet er: Als die Israeliten auf ihrem Zuge aus Aegypten, und zwar nach dem Durchgange durchs rothe Meer, zu einem abgöttischen Volke gekommen wären: so hätten sie den Mose gebeten, er möchte ihnen doch auch solche Götter machen, als sie hier sähen. Mose aber habe geantwortet: Ihr seyd närrisch. Dieser Leute Religion wird dereinst erlöschen, und was (die Götzen, die) sie machen, ist Lügen (d. i. nicht Gott). Sollte ich euch einen Gott außer Gott suchen? — —

2) Den wegen seiner Weisheit bey den Morgenländern in so großem Ansehen stehenden und

verehrten Lokmaan, den er Kap. XXXI, 12. zu seinem Sohne also redend einführet: Mein

Söhn-

Söhngen! Geselle Gott nichts bey: denn die Beygesellung (Abgötterey) ist ein großes Verbrechen.

C) Machet er den Abgöttern die Thorheit und Ungereimtheit der Verehrung der Götzen vorstellig, indem

1) dieselben eben so, wie sie, schwache und ohnmächtige Geschöpfe, ja noch geringer — taub, stumm und blind, todt — wären, und ihnen weder helfen noch schaden könnten. (s. II. A. B. 6.)

2) Am Tage des allgemeinen Weltgerichts würden die Götzen ihre Verehrer verlassen. Kap. VI, 24. 94. VII, 51. X, 31. XI, 23. und gegen sie feindselig handeln und ihre Verehrung leugnen. Kap. XXXXVI, 5. X, 29. 30. XXV, 18-20. Ja dann würden sie (die Abgötter) der Götzen ganz vergessen. Kap. VI, 41. vergl. VII, 136. — Er nennet daher die Götzendiener, und wohl mit völligem Rechte, blinde, unwissende und unverständige Leute, Menschen, die so dumm wären, als das unvernünftige Vieh. Kap. X, 44. XXI, 24. XXV, 46. und vergleicht sie Kap. XIII, 15. mit einem, der seine Hände nach dem Wasser ausstrecket, damit es ihm in den Mund kommen sollte; welches aber nicht hineinkomme. Eine artige Vergleichung; denn der Sinn ist: Derjenige, der seine Hände nach einem todten Götzen ausstrecke, zu ihm bete, werde von demselben eben so wenig erhöret, als einem Durstigen Wasser

in

in dem Mund komme, wenn er auch beyde Hände darnach ausstrecke. — Kap. XXII, 32. mit dem das vom Himmel herabfällt, welches entweder die Vögel wegschnappen, oder der Wind an einen fernen Ort forttreibt. Die allerschönste und passendste Vergleichung aber, die er von ihnen machet, ist die, welche wir Kap. XXVIIII, 40. lesen. Hier vergleicht er sie mit einer Spinne, welche sich ein Haus baue, welches aber unter allen das schwächste und hinfälligste sey. Eine Vergleichung, die nicht treffender seyn könnte; denn die Spinne deutet die Götzendiener an, deren so sehr schwaches und jeden Augenblick einzustürzen drohendes Haus aber bezeichnet ihr auf einem höchst schwachen, oder vielmehr gar keinen Grund gebauetes System, die Abgötterey, die Götzen an.

D) Führet er ihnen die Sündlichkeit der Abgötterey zu Gemüthe, indem er betheuret, unter allen Sünden sey die Verehrung mehrer Götter außer dem einzigen wahren Gott die größte, so groß, daß Gott zwar alle übrigen Sünden vergebe, aber diese allein nicht erlasse. Kap. IIII, 51. 116. VI, 21.

E) Seine Gegner, die abgöttischen Araber, machten ihm die Einwendung, sie beteten ihre Götter nicht ohne den Willen Gottes an; denn wenn er es nicht wollte, so würde es nicht geschehen. Er antwortet ihnen: Gott habe es ihnen und andern und ältern Völker-

schaf-

schaften nicht nur nicht geboten, oder Erlaubniß dazu gegeben, sondern es vielmehr aufs nachdrücklichste untersaget, und befohlen, Ihn allein zu verehren.

Kap. XVI, 37. 38. Die Abgötter sprechen: Wenn es Gottes Wille gewesen wäre: so hätten weder wir noch unsere Väter etwas außer Ihm verehret, oder etwas (gewisse Speisen) verboten. So haben es auch ihre Vorfahren gemacht. Den Gesandten aber liegt weiter nichts ob, als nur deutlich zu predigen. Und wir haben an jedes Volk einen Gesandten gesendet, mit dem Auftrage: Verehret Gott allein, und meidet den Götzendienst. — —

Kap. VI, 149—152. Die Abgötter werden sprechen: Wenn Gott gewollt hätte; so hätten weder wir noch unsere Väter ihm etwas beygesellet, oder etwas verboten. Eben so haben auch ihre Vorfahren gelogen, (für Elif, v, b. Tesdid, Dzal, Keph, in der zweyten Konj. lese ich: Elif, v, b, Dzal, Keph, in der ersten) bis sie endlich unsere Strafe (S A b) empfanden. Sprich: Habt ihr denn (von dem, was ihr da saget) Wissenschaft? Habt ihr welche; so theilet sie doch uns mit. Aber ihr folget bloßem Wahn, und thut weiter nichts, als nur muthmaßen. — Sprich: Nur Gott kann dieses (die Frage über erlaubte und unerlaubte Speisen) entscheiden. Und wenn er wollte; so würde er euch alle zurech-

te

te weisen. — Sprich: Bringet Zeugen her, welche zeugen, daß Gott dieses verboten habe. — — Sprich: Kommet her, Ich will euch sagen, was euch euer Herr verboten hat. Er hat euch verboten, Ihm etwas beyzugesellen. — — Vergl. VII, 31.

Kap. XXIII, 32. 33. Nach ihnen ließen wir ein anderes Geschlecht entstehen. Und auch zu diesen sendeten wir einen Gesandten aus ihrem Mittel, mit dem Befehl: Verehret Gott allein. Ihr habt keinen Gott außer Ihm. Habt ihr denn gar keinen Beistand (daß ihr Undinge anbetet)?

Kap. XXXXIII, 44. Frage nur die Gesandten, die wir vor Dir (Mochammad) gesendet haben, ob wir verordnet haben, Götter außer dem Barmherzigen zu verehren?

Kap. XXX, 34. Haben wir ihnen (den Menschen) eine Vollmacht (eine Offenbarung, worinnen selbige enthalten ist,) ertheilet, welche für ihre Abgötterey redete? Vergl. LIII, 23.

Daß Gott die Abgötterey nicht befohlen habe, hält er auch den Juden und Christen, insonderheit den erstern vor, nur mit dem Unterschiede, daß er ihnen nicht die Lästerung, als sey die Abgötterey selbst Gottes Wille, anschuldiget. Kap. III, 74. Und euer Herr (d. i. Gott) befiehlt euch nicht, die Engel und Propheten zu Herren (Göttern) anzunehmen. Sollte Er euch den Unglauben (an

Gott,

Gott, Abgötterey) befehlen, nachdem ihr Ergebene (Gottes, Verehrer Gottes allein) geworden seyd?

Von den göttlichen Gesandten und den Nationen aber, an welche Gott dergleichen mit dem Auftrage, nicht andere Götter zu verehren, sondern Ihn allein anzubeten, gesendet haben soll, machet er auch verschiedene namhaft. Es sind vornehmlich folgende:

1) Noach an seine Landsleute. Kap. VII, 57—62. X, 72-74. XI, 27—50. XXI, 76. 77. XXIII, 23—30. XXVI, 105—120. XXVIIII, 13. 14. XXXVII, 73—80. LI, 46.

2) Hud an den Stamm Ad. Kap. VII, 63—70. XI, 52—63. XXVI, 123—140. XXXXI, 13.

3) Salech an den Stamm Thamud. Kap. VII, 71—77. XI, 64—71. XXVI, 141—158. XXVII, 46—54. XXXXI, 13.

4) Lot an seine Landsleute. Kap. VII, 78—82. XXI, 74. 75. XXVI, 160—173. XXVII, 55—59. XXVIIII, 27—29. XXXVII, 133—136.

5) Schoaib an die Midjaniter. Kap. VII, 83-91. XI, 85—98. XXVI, 176—189. XXVIIII, 35. 36.

6) Abraham an seine Nation. Kap. LVII, 26. XXVIIII, 15.

7) Mose und Ahron an die Aegypter, insonderheit den Phar'o und seine Hofleute gesendet, mit dem Auftrage, dem König im

Namen

Namen Gottes zu sagen, daß er die Israeliten solle ziehen lassen, und zugleich ihm und seinen Unterthanen die Einheit Gottes zu predigen. Kap. VII, 101—133. X, 76—93. XVII, 103-105. XX, 8—81. XXIII, 47—51. XXV, 37. 38. XXVI, 9—66. XXVIIII, 38. 39. XXXX, 24—53. XXXXIII, 45—56. XXXXIIII, 16—30. LI, 38—40. LIIII, 41. 42. XVII, 2.

8) Elias an die Israeliten. Kp. XXXVII, 123—130.

9) Jesus Christus, Sohn der Maria, ebenfalls an die Israeliten. Kap. III, 43. 44.

10) Endlich ist er so dreist, unter diese Propheten sich selbst zu rechnen, und zwar als den allerletzten Propheten, als den großen Propheten, den Mose den Israeliten verkündiget, und den Paraklet, den Christus den Aposteln verheißen hat, und zu betheuern, daß ihn Gott mit dem oberwähnten Auftrage, wie an das ganze Menschengeschlecht, so insonderheit an seine Landsleute, die Araber, gesendet habe. Diejenigen Stellen, welche den Auftrag selbst enthalten, lauten zu nachdrücklich, und sind zu interessant, als daß sie nicht verdienen sollten, hergesetzet zu werden.

Kap. X, 104—109. Sprich: O ihr Menschen! Zweifelt ihr an (der Wahrheit) meiner Religion? — Ich verehre diejenigen, die ihr außer Gott verehret, nicht, sondern verehre

ehre bloß den Gott, der euch sterben läßt. Ich habe Befehl, es mit keinem andern Gotte zu halten, sondern bloß den Gott, der euch sterben läßt, zu verehren, und ein Gläubiger zu seyn. (Gott hat zu mir gesagt:) Verehre die Religion als ein Rechtsinniger, und sey kein Abgötter. Rufe nicht außer Gott an, was dir weder hilft noch schadet. Wofern du es thust: so handelst du unrecht. Denn wenn dir Gott schaden will: so kann es niemand abwenden. Und wenn er Dir wohl thun will: so kann seine Güte niemand hintertreiben. Er erweist dieselbe von seinen Knechten (den Menschen) wem Er will: denn er ist gnädig und barmherzig. — Sprich: O ihr Menschen! Bereits ist die Wahrheit (die Offenbarung, der Kor'aan) von euerm Herrn an euch gelanget. Wer sich wird zurecht weisen lassen, wird es zu seinem eigenen Vortheil thun; wer aber bey seinem Irrthum beharren wird, der wird zu seinem eigenen Schaden dabey beharren. Ich bin nicht euer Regent (daß ich euch zwingen könnte, euch zurecht weisen zu lassen, und meine Religion anzunehmen). Du (Mochammad) aber halte an dem, was dir geoffenbaret wird, und gedulde dich so lange, bis Gott (am Tage des jüngsten Gerichts) zwischen dir und den Ungläubigen und Abgöttern richtet. Denn Er ist der beste Richter.

Kap. XXXVIIII, 14—17. Sprich: Ich habe Befehl, Gott mit einer lautern Religion zu verehren. Ich habe Befehl, der erste Ergebene zu seyn. — Sprich: Ich fürchte, wenn ich meinem Herrn nicht gehorche, die Strafe des großen Tages (des Gerichts). — Sprich: Ich verehre Gott mit einer lautern Religion. — Verehret außer Gott, was ihr wollet. — Sprich: Warlich! (die Abgötter sind) Verlohrne, solche, welche am Tage der Auferstehung samt ihren Familien verlohren gehen werden. Ist aber dieses nicht der größte Verlust?

Daß durch Ergebener ein Verehrer des wahren Gottes allein bezeichnet werde, ist uns schon aus dem vorhergehenden bekannt. Eine lautere Religion aber heißt im Kor'aan beständig eine solche Religion, in der Gott allein verehret wird.

Kap. XIII, 36. — — Sprich: Ich habe Befehl, Ihn (Gott) allein zu verehren, und Ihm nichts beyzugesellen. Ihn allein rufe ich an, und zu Ihm werde ich zurücke kehren.

V. 29. So haben wir dich gesendet zu einer Nation, vor der schon andere vorhergegangen sind, daß du ihnen erzehlen sollst, was wir dir geoffenbaret haben; aber sie wollen nicht an den Barmherzigen (Gott) glauben. Sprich: Er ist mein Herr. Es ist sonst kein Gott, als Er. Auf Ihn setze ich mein

Ver-

Vertrauen," und zu Ihm werde ich zurücke kehren (am Tage der Auferstehung).

Kap. XVII, 41. Dieses ist ein Stück der Dir, (Mochammad) von deinem Herrn geoffenbarten Weisheit (dem Kor'aan). Und setze Gott nicht einen andern Gott an die Seite: denn sonst wirst du als ein Schuldiger (nvlm, Angeklagter, Beschuldigter) und Verworfener (Verdammter, lvh dt) in die Hölle gestürzet werden.

Kap. LXXII, 20—23. Sprich: Wahrlich! Ich rufe nur meinen Herrn allein an, und geselle Ihm keinen andern bey. Sprich: Ich kann euch weder schaden, noch zurechte bringen. Sprich: Gegen Gott kann mich niemand schützen, und außer Ihm (vielleicht besser gegen ihn, hvk bt) finde ich keine Zuflucht.

Kap. VI, 14. Sprich: Sollte ich einen Beschützer (Gott) außer Gott, dem Schöpfer der Himmel und der Erde, und der speiset, aber nicht gespeiset wird, annehmen? Sprich: Ich habe Befehl (von Gott), der erste zu seyn, der sich Ihm (allein) ergiebt. Und sey kein Abgötter.

Kap. XVI, 53. Gott läßt euch sagen: Nehmet nicht zwey Götter an; denn es ist nur ein Gott. Und mir erweiset Ehre.

Kap. XXXVI, 60-62. erdichtet er folgende Rede Gottes an die Menschen: Habe ich euch, ihr Adams-Söhne! nicht befohlen:

Verehret den Satan nicht: denn er ist euer offenbarer (abgesagtester) Feind, sondern verehret nur mich. Das ist die rechte Religion. Und nun hat er von euch eine große Menge verführet. Seyd ihr denn gar nicht bey Verstande gewesen?

F) Sein letzter Grund ist eben so angreifend und rührend, als ausgemacht richtig. Um nemlich die Abgötter von der Anbetung der Götzen abzuziehen, und zur Verehrung des einigen wahren Gottes zu bringen, stellet er ihnen 1) die großen Vortheile vor, die sie von ihrer Bekehrung erhalten würden, und 2) zeiget er, was für ein erschreckliches Unglück und Elend ihrer warte, woferne sie bey ihrem Unglauben und Götzendienst beharreten. Und dieses thut er folgendergestalt, indem er

1) den verschiedenen Zustand der Abgötter, und der Verehrer des einzigen wahren Gottes, sowohl in diesem, als auch vornehmlich in dem zukünftigen Leben, schildert, jene als äußerst elend, diese aber als höchst glücklich beschreibt.

a) Der höchst unselige Zustand der Abgötter. Diese strafe Gott schon in diesem Leben, theils an ihren Gütern, theils sogar selbst an ihrem Leibe. — Den Beweis hievon enthalten alle zuletzt angeführten Stellen. — Aber ein noch weit größeres Elend stehe ihnen nach dem Tode, in der zukünftigen Welt, bevor: denn am letzten der Tage werde Gott ihnen

nen ihre in dieser Welt verrichteten guten Werke nicht zurechnen, keine Entschuldigung und Genugthuung von ihnen annehmen, sondern sie ohne alle Widerrede zu einer erschrecklichen und zwar endelosen Quaal verdammen, auf ewig in die Hölle stoßen, wo sie, statt der Feuerung und Brennmaterie, dienen würden. Kap. VIIII, 17. XXX, 57. XXXX, 55. II, 45. XXXVII, 37. XIIII, 35. V, 76.

b) Die Größe der Glückseligkeit der Verehrer des wahren Gottes. Sie genüßen einer über die Maaßen großen Seligkeit, sowohl in diesem, als auch in dem zukünftigen Leben. Sie stehen bey Gott in Gnaden. Er hat an ihnen Gefallen, und beglücket sie sowohl hier als dort. Er erhöret ihr Gebet. Er hilft ihnen und errettet sie. Er beschützet sie gegen ihre Feinde, die Ungläubigen und Vielgötter. Er vergiebt ihnen ihre Sünden. Er leitet sie auf den Pfad der Wahrheit. Er segnet sie. Am letzten der Tage wird er sie als Zeugen gegen die Ungläubigen und Götzendiener brauchen, und über dieselben setzen, sie frey sprechen, ihnen einen großen, einen doppelten Lohn geben, und eine unbeschreiblich große und ohne alles Ende fortdauernde Seligkeit ertheilen. Sie sind Erben des Paradieses. Kap. X, 64. 65. XXXXVIII, 18. III, 146. XXXXII, 25. XXX, 46. XXXX, 54. III, 118. IIII, 140. VIII, 4. 75. XXII, 53. III, 130. IIII, 145. V, 112. XXVIII, 54. VIIII, 73. XI, 25. XIII, 28.

2) Sie versichert, wenn sie von der Abgötterey abstünden, so werde sie Gott wieder zu Gnaden annehmen, und ihnen die jetzt gemeldete Seligkeit der Gläubigen ertheilen; widrigenfalls aber würde sie das den Götzendienern gedrohte unglückselige Schicksal treffen. Kap. XI, 3. XVIII, 15. XXXVIIII, 19. V, 70. 72. —

Von der Verehrung der Engel, Christi und der Maria insonderheit, wird an dem jedem bestimmten Orte besonders gehandelt werden.

Vier-

Viertes Hauptstück,

von

dem Wesen und den Eigenschaften Gottes.

---

§. 1.

Die Unursprünglichkeit und Selbstständigkeit Gottes.

Alles, was da ist, das ganze Weltall, hat Gott geschaffen. Er selbst aber hat sein Daseyn von niemanden, sondern ist unursprünglich, selbstständig.

Kap. III, 1. Gott, Es ist sonst kein Gott, als nur Er, der Lebendige, der Selbstständige (mvjpla). Vergl. Kap. II, 256. XX, 110.

Kap. CXII, 1-3. Sprich: Er ist der einzige Gott, der ewige Gott. Er hat nicht gezeuget, und ist auch nicht gezeuget.

Daß das Fürwort Er in beyderley Stellen auf den einzigen wahren Gott, den Mochammad gewöhnlich Vorzugsweise Gott schlechtweg nennet, gehe, ist schon zu Anfange des vorhergehenden Hauptstücks erinnert worden. Das Wort zeugen aber in der letzten Stelle nimmt er in der eigentlichen und körperlichen Bedeutung, und setzet seine Behauptung der

der ungläubigen Araber und der Christen entgegen, als welche beyde fälschlich vorgäben, Gott habe im eigentlichen Verstande, auf eine körperliche Art, gezeuget, und zwar jene, mehrere Kinder, Söhne und Töchter, nemlich die Engel, diese aber Christum, Sohn der Maria.

§. 2.
Die Einfachheit Gottes.

Zwar erkläret er Gott nirgends, eben so wenig wie die h. Schrift, mit ausdrücklichen Worten für ein einfaches und unkörperliches Wesen; daß er Ihn aber würklich dafür gehalten habe, daran läßt uns seine zu erhabene und würdige Vorstellung von der Gottheit nicht im geringsten zweifeln. Wir werden bald nachher hören, daß er Gott die Unveränderlichkeit, die Ewigkeit und Allgegenwart zugesprochen habe. Hielt er ihn aber für unveränderlich, ewig und allgegenwärtig: so hielt er Ihn auch für unkörperlich, für einfach: denn alle diese erhabenen Eigenschaften stehen mit einander in der allergenauesten Verbindung, sind unzertrennlich, und keine kann ohne die andere gedacht werden. Aber noch mehr, ob er Ihn schon nicht ausdrücklich einfach nennet; so beschreibt er ihn doch so; denn Kap. VI, 103. und LVI, 84. saget er mit deutlichen Worten: Niemand könne Gott sehen. Legte er Gott die Unsichtbarkeit bey: so mußte er Ihm auch die

Ein-

Einfachheit zugeschrieben haben; denn die eine dieser Eigenschaften ist eine nothwendige Folge der andern. Ja nach einiger Erklärung des Kap. CXII, 2. vorkommenden dmz brauchet er sogar selbst den Ausdruck unkörperlich; denn das arabische Wort haben zwar unsere Uebersetzer insgesamt ewig gegeben, und auch ich habe diese Bedeutung angenommen; aber andere übersetzen es: unkörperlich, untheilbar, d. i. einfach. Noch andere legen diesem Worte die Bedeutung: vollkommen, unmangelhaft, unfehlerhaft, ungebrechlich, bey. Auch dann würde diese Stelle einen Beweis für die Einfachheit Gottes abgeben: denn die Einfachheit ist eins der nothwendigsten Stücke der Vollkommenheit. Und diese würde wegen der unmittelbar darauf folgenden Worte: — Er hat nicht gezeuget und ist auch nicht gezeuget, — ganz vornehmlich gemeynt seyn.

§. 3.

Die Unveränderlichkeit Gottes.

Gott ist unveränderlich, sowohl in seiner Natur und seinem Wesen, als auch in seinen Rathschlüssen und Reden, Verheißungen und Drohungen. Die letzte Art der Unveränderlichkeit Gottes behauptet Mochammad mehrmals mit den deutlichsten Worten; die Stellen aber, worinnen er diese Behauptung vorträgt, werden bey der Wahrhaftigkeit Gottes, wohin sie eigentlich gehö-

ren, angeführet werden. Eben so ausdrücklich redet er von den Rathschlüssen Gottes, Kap. XVII, 79. XXXIII, 62. XXXV, 41. XXXXVIII, 23. VIII, 43. 46. XII, 2. Von der Natur Gottes bezeuget er es zwar nicht ausdrücklich: aber auch hieran kann er nicht gezweifelt haben; denn 1) folget es ganz nothwendig aus der Einfachheit Gottes, indem ein einfaches Ding keiner Veränderung seiner Natur unterworfen seyn kann; und 2) was schon allein hinreichend ist, die Sache außer allem Streit zu setzen, ist, daß er Gott für ewig (§. 4.), in der strengsten Bedeutung des Wortes, hielt: denn ewig und unveränderlich, in Ansehung der Natur und des Wesens, ist ganz einerley.

§. 4.

Die Ewigkeit Gottes.

Gott hat weder jemals angefangen, noch auch wird er jemals aufhören, zu seyn. Er ist unursprünglich, unsterblich, unverweslich, und unvergänglich, der Erste und der Letzte, ewig. Der Beweis, daß M. Gott für ewig, nach der jetzt angegebenen strengsten Bedeutung des Wortes, gehalten habe, liegt schon in den Gott von ihm beygelegten Eigenschaften, der Selbstständigkeit, und ganz vorzüglich, wie schon §. 3. bemerket worden, in der Unveränderlichkeit. Aber wir haben nicht nöthig, unsere Zuflucht dahin zu

neh-

nehmen; denn er trägt diese große Eigenschaft Gottes selbst fast ganz mit denenselben Worten vor, die im Jen stehen.

Kap. XXV, 60. Setze dein Vertrauen auf den Lebendigen, auf den, der nicht stirbt, und preiß sein Lob — — Vergl. Off. Joh. X, 6. XV, 7.

Kap. XXVIII, 88. Rufe außer Gott keinen andern Gott an. Es ist sonst kein Gott als Er. Alle Dinge vergehen, nur Er nicht. Nur Ihm kömmt das Gericht zu, und zu Ihm werdet ihr zurück gebracht werden.

Kap. LV, 26. 27. Alles, was auf ihr (der Erde) ist, ist endlich (naf): aber dein Herr, der Majestätische und Ehrwürdige, dauert fort (jpbj bleibt). Vergl. Ps. CII, 27. 28. Dan. VI, 27. Röm. I, 23. 1 Tim. I, 17.

Kap. LVII, 3. Er ist der Erste und der Letzte. — — Vergl. Jes. XXXXIIII, 6. XXXXI, 4. Off. I, 8. 11. 17. XXII, 13.

§. 5.

Die Allgegenwart Gottes.

Gott ist bey den Menschen, sie mögen seyn wo sie wollen, gehen, wohin sie wollen, und vornehmen, was sie wollen 1). Er ist in allen ihren Gesellschaften, sie mögen so groß seyn, als sie wollen, oder so klein seyn, als sie wollen 2). Und zwar ist Er ihnen nahe 3), und noch näher, als sie einander selbst sind 4). Ja Gott ist je-

dem

dem Menschen näher, als seine Herzader. Er geht um das Herz desselben herum 5). Er ist überall, allgegenwärtig 6). Er höret und sieht alles. Er höret und weiß auch die geheimsten Reden und Gespräche 7). Er sieht auch die verborgensten Handlungen 8). Vor Ihm kann sich niemand verbergen 9).

1) Kap. LVII, 4. — — Und Er (Gott) ist bey euch, wo ihr auch seyn möget, und sieht, was ihr thut.

Kap. IIII, 108. Vor den Menschen können sie sich zwar verbergen, aber vor Gott nicht; denn Er ist bey ihnen, auch wenn sie des Nachts Ihm mißfällige Reden führen — —

Kap. X, 62. Du (Mochammad) bist über keinem Geschäfte, und liest kein Stück aus dem Kor'aan vor (daß wir nicht dabey wären). Und ihr (Menschen) gar nichts, daß wir nicht als Zeugen dabey wären, wenn ihr es anfanget. Denn deinem Herrn ist weder auf der Erde noch im Himmel auch nur eine Ameise verborgen — —

2) Kap. LVIII, 8. Meynest du nicht, daß Gott alles in den Himmeln und auf der Erde weiß? Es ist keine geheime Gesellschaft (jvgn geheime Unterredung, hier Leute, welche dergleichen Unterredung miteinander halten,) von dreyen, daß er nicht der vierte, oder von fünfen, daß er nicht der sechste, noch eine kleinere oder größere, daß er nicht bey ihnen wäre, wo sie auch seyn mögen — —

3) Kap.

3) Kap. II, 182. Wenn dich meine Knechte (die Menschen) um mich fragen — — Ich bin nahe, und erhöre das Anrufen dessen, der mich anruft, wenn er mich anruft. — — Vergl. Kap. XXXIIII, 49.

4) Kap. LVI, 84. Wir (Gott) sind ihm (dem Sterbenden, vergl. V. 82.) näher, als ihr (bey ihm stehenden); ob ihr uns schon nicht sehet.

5) Kap. L, 15. Wir haben den Menschen geschaffen, und wir wissen, was ihm seine Seele einbläst (eingiebt, ſvſvt vergl. CXIIII, 4. d. i. seine Gedanken und Gesinnungen, besonders die bösen): denn wir sind ihm näher, als seine Herzader (djrvla lbch).

Um diesen von Moch. für die Allwissenheit Gottes, besonders in Absicht der Gedanken des Menschen geführten Beweis recht einzusehen, muß man wissen, daß er, wie andere Morgenländer, das Herz für den Sitz der Seele hielt.

6) Kap. VIII, 24. O Gläubige! gehorchet Gott, und dem Gesandten: Er ruft euch zu euerm Heil (mcjjchj aml zu dem, was euch lebendig, d. i. glücklich macht). Und wisset, daß Gott um des Menschen Herz herum geht, und daß ihr zu ihm werdet versammlet werden. Die zu unserer Absicht gehörigen Worte lauten im Original: lvchj bblkv armla njb er geht zwischen dem Manne, oder Menschen, und seinem Herzen

zen herum; haben aber den angegebenen Sinn. Man wähle aber, welche Ueberſetzung man wolle; ſo ſind ſie immer eine Beſchreibung der Allgegenwart und Allwiſſenheit Gottes, beſonders in Anſehung der Gedanken und Geſinnungen des Menſchen; denn wie erſt vorher gemeldet worden, ſo ſah M. das Herz als den Sitz der Seele an. Beyde Eigenſchaften Gottes aber hält er ſeinen Anhängern deswegen vor, um ſie zu bewegen, daß ſie gegen Gott und ihn auch nicht einmal feindſelige Geſinnungen hegen möchten.

Kap. II, 109. Gott gehöret Orient und Occident. Ihr möget euch daher (im Beten) hinwenden, wohin ihr wollet: ſo iſt Gott daſelbſt.

7) Kap. IIII, 37. XXII, 17. XXXIII, 55. XXXIIII, 46. XXXXI, 54. LVIII, 7. LXXXV, 9. ſaget er: Gott ſey von allen Dingen Zeuge. Dadurch aber erkläret er Ihn offenbar für allgegenwärtig; denn wer von einem Dinge ein würklicher Zeuge ſeyn ſoll, der muß zugegen geweſen ſeyn. Da er nun ſaget: Gott ſey von allen Dingen Zeuge; ſo verſichert er zugleich, daß Gott bey allen Dingen, allenthalben zugegen, allgegenwärtig ſey. Und überdem wiſſen Sprachkundige, daß die Araber das Wort Zeuge ljhſch würklich auch für gegenwärtig brauchen.

Kap. LVIII, 1. Gott hat die Rede der, welche ſich mit Dir über ihrem Gatten geſtrit-

ten, und sich bey Gott beklaget, wohl gehöret. Er hat euren Disput mit angehöret; denn Er ist hörend, sehend. Nach Gelals Meynung war diese Frau eine gewisse Chaula, und ihr Mann war Aus, Sohn des Jameth. Und die von ihr beym Mochammad über ihren Mann geführte Klage bestund, nach desselben Bericht, darinn: Dieser hatte sie den Rücken seiner Mutter genennet, eine Art zu reden, wodurch der Araber seiner Frau die Erklärung thut, daß er sie nicht ferner behalten, sondern von ihr geschieden seyn wolle. Dieses habe sie dem M. geklaget, und ihn um seine Entscheidung gebeten, welche dahin gegangen sey, daß wegen dieser Erklärung die Ehescheidung nothwendig vor sich gehen müsse.

8) Kap. XXVI, 17. 217. Vertraue dem Starken, dem Barmherzigen, dem, der dich sieht, wenn du hintrittst (um zu beten), und dich gegen die Anbetenden wendest: Denn Er ist der Hörende, der Wissende.

9) Kap. IIII, 108. Vor den Menschen können sie (die Gottlosen) sich zwar verbergen, aber nicht vor Gott; denn Er ist bey ihnen, auch wenn sie des Nachts Ihm misfällige Reden führen. — —

§. 6.

Die Allwissenheit, Weisheit Gottes.

Gott ist einsichtig (rjbch) und scharfsichtig (fjdl), weise, klug und verschlagen 1).

Seine

Seine Erkenntniß ist größer, als der Menschen, und selbst der Engel ihre 2). Er kennet alle und jede Menschen 3) — die Guten und die Bösen, die Frommen und die Gottlosen, die Gläubigen und die Ungläubigen, die Rechtsinnigen und die Irrigen, seine wahren Verehrer und seine Verächter, die Heuchler und die Abgötter nebst ihren Götzen, seine und der Gläubigen Freunde und Feinde, die Wahrhaftigen und die Lügner, die Dankbaren, die Geduldigen und die Vertheidiger seiner Religion 4) — und zwar noch vor ihrer Geburt, schon im Mutterleibe 5). Er kennet sie nach ihrem ganzen, innern und äußern, Leibes- und Seelenzustande. Er weiß alle ihre Handlungen, die sie, und wann sie sie vornehmen, alle ihre Reden und Gedanken, auch die geheimsten und verborgensten, alle ihre Neigungen und Gesinnungen, sie mögen solche sagen und entdecken, oder verschweigen und verheimlichen, und zwar a) die guten sowohl als die bösen, und b) nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch die vergangenen und zukünftigen 6), ihre Gemüthsverfassung, ob sie freudig und vergnügt, oder betrübt, traurig und niedergeschlagen sind 7). Er weiß alle ihre Schicksaale und Begegnisse, sowohl die angenehmen, als auch die widrigen. Er weiß, wer lange leben und wer bald sterben wird, wer stirbt, wie lange jeder Mensch leben, wann und wo er sterben wird, wer selig und wer verdammet werden,

und

und wer von den Verdammten zuerst in die Hölle kommen wird 8). Er weiß, wenn ein Weib (unter Menschen und Thieren) schwanger ist, und wann sie gebieret, womit sie schwanger geht, und wann sie gebohren hat, wie ihr Leib ab- und zunimmt 9). — Er kennet jedermann in den Himmeln und auf der Erde, alle seine Geschöpfe. Er hat sie alle gezählet und aufgezeichnet. Auch nicht das kleinste Thierchen, eine Ameise, oder etwas größeres oder kleineres, kein Korn in der Erde, kein fallendes Blatt, ist Ihm unbekannt 10). — Er weiß, wann die Frucht aus ihrer Knospe hervorbricht 11), was in die Erde und was aus der Erde kömmt, was vom Himmel herab, und was hinauf steigt 12), alles, was geredet wird in den Himmeln und auf der Erde, auch die geheimsten Unterredungen 13), die Geheimnisse der Himmel und der Erde, und zwar nur Er allein, Er hat die Schlüssel dazu 14). Ihm ist gar nichts verborgen, weder in den Himmeln noch auf der Erde. Er bringt das Verborgene ans Licht 15). Er weiß alles in den Himmeln und auf der Erde, ist allwissend 16). — Er ist nicht vergessen, irret sich auch nicht. Er ist untrüglich, unfehlbar. Ihn kann niemand berücken und betrügen 17). — Und wenn alle Bäume auf der Erde Federn und das Meer Dinte, und noch siebenmal so groß wäre, so fehlete es Gott doch nicht an Worten und Stoff 18).

1) Kap. VI, 103. XXII, 62. XXXI, 15. XXXIII, 34 — XXXI, 26. XI, 47 — LXVIII, 45. III, 47.

2) Kap. XXXXVIII, 27. Er weiß, was ihr (Menschen) nicht wisset. Vergl. Kap. II, 212. 232. III, 59. XVI, 76.

Kap. II, 28. Er (Gott) sprach (zu den Engeln, bey der mit ihnen gehaltenen Unterredung über die Schöpfung der Menschen): Ich weiß, was ihr nicht wisset. V. 30. Sie (die Engel) antworteten: Wir wissen weiter nichts, als was du uns gelehret hast. —

3) Kap. XVII, 56. 98.

4) Kap. II, 218. b) III, 111. VIII, 44 — II, 89. c) III, 134. XIII, 42. X, 41. d) VI, 117. XVI, 126. LIII, 30. LXVIII, 7. XXVIII, 85. 56. XVII, 86. e) XXVIII, 10. VIII, 102. XXXX, 20. f) XXVIII, 41. g) LVII, 25. IIII, 47. VIII, 62. h) XXVIII, 2. i) VI, 53. k) III, 136. l) VIII, 16.

5) Kap. LIII, 32.

6) Die Handlungen, Kap. XIII, 42. Er (Gott) weiß, was jede Person beginnet (תכשב) — — XVI, 30. Gott weiß, was ihr thut. XXIII, 53. läßt er Gott also reden: O Gesandten! Esset von den guten Speisen, und thut recht; denn ich weiß, was ihr thut. a) Die guten sowohl, als die bösen. Kap. LXXXXVIII, 7. 8. Am Tage des Gerichts werde Gott einem jeden das Gute sowohl als das Böse, das er bey seinem Leben begangen,

und

und wenn es auch noch so geringe wäre, zeigen. Dadurch aber wird vorausgesetzet, daß Gott beydes wissen müsse. Er bezeuget es aber auch mit ausdrücklichen Worten: Von den guten Werken, Kap. II, 192. Alles Gute, das ihr thut, weiß Gott. Vergl. V. 210. 273. 153. III, 85. IIII, 126. Von den bösen aber, Kap. XVII, 18. Dein Herr weiß und sieht die Verbrechen (פנוב) seiner Knechte (d. i. der Menschen) vollkommen. Vergl. VII, 98. b) Auch die vergangenen und zukünftigen, Kap. II, 48. IIII, 69. — Kap. XXXI, 34. — Niemand weiß, was er morgen beginnen wird. — — Warlich, Gott ist wissend, einsichtig. — Die Reden, auch die geheimsten Unterredungen, Kap. XX, 104. VIIII, 79. IIII, 108. a) Die guten und die bösen. Beweise davon findet man in jedem Kapitel. Von den Lügen insonderheit behauptet er es Kap. VIIII, 108. 42. XII, 77. b) Die vergangenen und die zukünftigen, Kap. II, 58. VI, 7. 8. 23. 27. — Die Gedanken, Neigungen und Gesinnungen, Kap. II, 236. Gott weiß, was in euren Seelen ist, Vergl. XI, 33. XVII, 26. V, 116. Kap. III, 115. Gott weiß, was in den Brüsten (צרור von צרר die Brust) ist. Vergl. V. 148. V, 10. VIII, 45. XI, 7. XXVIIII, 9. XXXI, 22. XXXV, 36. XXXVIIII, 10. XXXXII, 23. LVII, 6. LXIIII, 4. LXVII, 13. Kap. XXXIII, 51. Gott weiß, was in euren Herzen (פי קלובכם) ist. Vergl.

XXXXVIII, 18. III, 148. Alle drey Redensarten haben einerley Sinn: Gott kennet eure Seelen, oder besser, eure Seele; denn Brust steht für Herz, und Herz für die Seele, als — nach Mochammads Vorstellung — dem Sitze der Seele. Gott kennet die Seele des Menschen, heißt aber eben so viel, als: Gott weiß die Gedanken, Neigungen und Gesinnungen des Menschen. Kap. XXXX, 20. Er (Gott) weiß die betrügerischen Augen (d. i. die Heuchler), und was die Brüste verbergen, d. i. die geheimsten und verborgensten Gedanken. Vergl. Kap. III, 148. 161. Kap. III, 27 — — Ihr möget das, was in euern Brüsten ist (d. i. eure Gedanken und Gesinnungen) heimlich halten oder entdecken, Gott weiß es — — Kap. XXVII, 76. Dein Herr weiß, was ihre Brüste heimlich halten und entdecken, d. i. er weiß ihre Gedanken und Gesinnungen, diejenigen, welche sie verheimlichen sowohl, als diejenigen, welche sie entdecken. Vergl. XXVIII, 69.

Kap. V, 66. Gott weiß am besten, was sie verheimlichen. Kap. VIIII, 79. Wissen sie denn nicht, daß Gott ihre Heimlichkeiten und geheimen Unterredungen weiß? Kap. XIIII, 41. läßt er den Abraham also beten: Herr! Du weißt, was wir geheim halten und offenbaren. Kap. II, 31. läßt er es Gott selbst gegen die Engel bezeugen: Ich weiß, was ihr offenbaret und geheim haltet,

und

und Kap. LX, 1. gegen die Menschen. Vergl. XXXVI, 76.

Kap. V, 99. Gott weiß, was ihr offenbaret und geheim haltet. Vergl. XXIIII, 29. Kap. XVI, 19. Gott weiß, was ihr geheim haltet und offenbaret. Vergl. LXIIII, 4. Kap. XVI, 24. Es ist kein Zweifel, daß Gott weiß, was sie geheim halten und offenbaren. Vergl. XI, 6. XXVII, 25. Kap. XIII, 11. Es sind unter euch (Menschen bey Gott) einander gleich, derjenige, der seine Gesinnung (im Texte Rede קורח) geheim hält, und der, der sie offenbaret, wie auch der, der sich des Nachts verbirgt, und der, der am (hellen) Tage ausgeht. Kap. XXXIII, 54. Ihr möget etwas offenbaren oder es geheim halten — Warlich! Gott weiß alle Dinge. Kap. LXVII, 13. Haltet eure Gesinnung (קולכם) geheim, oder offenbaret sie. Warlich! Er (Gott) kennet das Herz.

Kap. VI, 3. Er ist Gott in den Himmeln und auf der Erde; Er weiß eure Heimlichkeiten und das, was ihr offenbaret (שרכם וגהרכם) und was ihr beginnet. V. 73. Er weiß das Geheime und das Offenbare. Vergl. VIIII, 106. XIII, 10. XXIII, 94. XXXII, 5. XXXVIIII, 47. LVIIII, 23. LXIIII, 18. Beyspiele von den Gesinnungen, Neigungen, Wünschen und Begierden giebt er Kap. II, 90. LXXIIII, 15. 16. III, 115. Kap. VIII, 55. und XIII, 12. Gott ändere seine gnädige Gesin-

nung gegen ein Volk nicht eher, bis sie ihre Gesinnung gegen ihn änderten; wodurch er zugleich bezeuget, daß Gott die Gesinnung des Menschen nicht nur überhaupt kenne, sondern auch wisse, wann der Mensch selbige ändert.

7) Kap III, 116. Wenn euch etwas Gutes begegnet: so betrüben sie sich darüber (תשוחם). Wenn euch aber etwas Böses zustößt: so freuen sie sich. Kap. VI, 33. Wir (Gott) wissen zwar wohl, daß dich (Mochammad) ihre Rede betrübet — — Vergl. XV, 97.

8) Kap. XXIIII, 64. Er (Gott) weiß sehr wohl in was für einem Zustande ihr euch befindet. Vergl. II, 34. LVII, 22. Kap. XXXXVII, 21. — denn Gott weiß euer Betragen und euern Aufenthalt. Kap. L, 4. Wir (Gott) wissen, was die Erde von ihnen wegraft (verzehret תנקץ) — — Kap. XXXV, 12. Niemand lebet über sein Ziel, und stirbt vor demselben, das nicht in dem Buche, (das Gott besitzt,) stünde — Kap. XXXI, 34. — — Niemand weiß, in welchem Lande er stirbt (aber Gott weiß es). Warlich! Er ist wissend, einsichtig. Kap. XVI, 72. Gott schaffet euch; dann läßt er euch wieder sterben. Und einige unter euch gelangen zu einem so hohen Alter, daß sie nichts mehr wissen. — Kap. XVIIII, 71. Wir (Gott) wissen, wer zuerst darinne (in der Hölle) braten wird.

9) Kap.

9) Kap. XXXV, 12. XXXXI, 47. XIII, 9. XXXI, 34. III, 31.

10) Kap. XVII, 57. Dein Herr kennet am besten Jedermann in den Himmeln und auf der Erde. Für Jedermann steht im Original אִיש. Dieses Fürwort haben die Herren Megerlin, Boysen und Marraccius durch das was gegeben. Die von mir gelieferte Uebersetzung aber habe ich nicht nur deshalb gewählet, weil dieses der gewöhnlichste Sinn des Wortes ist — denn das was heißt gewöhnlich מה אִיש, aber wer? derjenige, welcher — sondern vorzüglich wegen der Parallele Kap. XVIII, 94. welche das Personalpronomen ganz nothwendig erfordert. Aus der nemlichen Stelle ersehen wir auch, wer unter dem Jedermann zu verstehen sey, nemlich nicht die vernunftlosen Geschöpfe, die Thiere, sondern bloß die vernünftigen, die Engel und die Menschen, denn sie sollen am letzten der Tage vor Gott als Knechte erscheinen. Knechte Gottes aber werden im ganzen Kor'aan nur die Engel und die Menschen genennet. — Kap. XXXVI, 79. — Er (Gott) kennet alle Geschöpfe. Vergl. LXVII, 14. Kap. X, 62. — Ihm ist in den Himmeln und auf der Erde auch nicht eine Ameise verborgen. Und es ist nichts vorhanden, es sey kleiner oder gröser, das nicht in dem deutlichen Buche (das Gott besitzt) stünde. Vergl. XXXIIII, 3. XXVII, 77. Kap. VI, 59. — Er weiß, was auf

dem festen Lande und was in der See ist. Es fällt kein Blatt, das er nicht wüßte. Es ist kein Korn in der finstern Erde (wörtlich: in der Finsterniß der Erde), nichts Grünes oder Dürres, das nicht in dem deutlichen Buche stünde. Vergl. XXXI, 15. Kap. LXXIIII, 34. — Niemand weiß die Heere deines Herrn, als nur Er. — Kap. XVIIII, 94. Jedermann in den Himmeln und auf der Erde wird (am j. Tage) zu dem Barmherzigen als Knecht kommen. Wir haben sie bereits aufgezeichnet und gezählet. (לחצירם oder auch zusammen gerechnet.)

11) Kap. XXXXI, 47.

12) Kap. XXXIIII, 2. LVII, 4.

13) Kap. XXI, 4. LVIII, 8.

14) Kap. V, 108. Du (Gott allein) weißt die Geheimnisse. Kap. VIIII, 79. Gott weiß die Geheimnisse. Vergl. V. 95. 106. VII, 6. Kap. II, 31. führet er Gott also redend ein: Ich weiß die Geheimnisse (אלגיב) der Himmel und der Erde. Kap XXXV, 36. Warlich! Gott weiß die Geheimnisse der Himmel und der Erde. Vergl. XXV, 7. — XI, 123. XVI, 79. XVIII, 25. Kap. XXVII, 66. Sprich: Niemand in den Himmeln und auf der Erde weiß die Geheimnisse, als nur Gott — Kap. VI, 59. Er (Gott) hat die Schlüssel zu den Geheimnissen. Niemand weiß sie, als nur Er.

15) Kap.

15) Kap. III, 4. Gott ist nichts verborgen in den Himmeln und auf der Erde. Vergl. XIIII, 41. XXVII, 77. Kap. XXVII, 25. — Daß sie nicht den Gott anbeten, der das Verborgene in den Himmeln und auf der Erde ans Licht bringt.

16) Kap. X, 19. Wollet ihr (Menschen) Gott etwas sagen, das er nicht wüßte, in den Himmeln und auf der Erde? — Vergl. XIII, 33. Kap. XXII, 69. Erkennst du nicht, daß Gott alles in den Himmeln und auf der Erde weiß. Es steht in seinem Buche. Warlich! das ist Ihm etwas leichtes. Kap. XXXXVIIII, 16. Sprich: Wollet ihr denn Gott in eurer Religion unterrichten? Er weiß alles in den Himmeln und auf der Erde. Vergl. III, 27. V, 98. XXVIIII, 52. LXIIII, 4. Kap. VIIII, 116. Gott weiß alle Dinge. Kap. XXI, 81. läßt er es Gott mit seinen eigenen Worten bezeugen: Wir wissen alle Dinge.

17) Kap. XVIIII, 65. XX, 54. VIII, 72.

18) Kap. XXXI, 26.

§. 7.

Die Allmacht Gottes.

Gott ist stark und mächtig, und zwar in einem sehr hohen, höhern Grade, als die Menschen 1). Er ist allmächtig 2). Nichts ist Ihm schwer; alles, auch das allerschwerste, ist Ihm leicht 3). Er kann thun und schaf-

sen, was Er will, und zwar in einem Augenblicke, bloß durch das Wort Sey 4). Durch dieses Allmachtswort hat Gott, wie alle und jede Dinge, so insonderheit auch den Menschen, geschaffen 5). Die Schöpfung aller Menschen fiel Ihm nicht schwerer, als die Schöpfung eines einzigen Menschen. Eben so leicht wird Ihm auch ihre künftige Auferweckung seyn 6). Er kann lebendig und todt machen 7). Er ist vermögend, seine Drohungen sowohl, als seine Verheißungen zu erfüllen, und niemand kann seiner Strafe entgehen 8). Wenn Er wollte, so könnte er alle in den Himmeln und auf der Erde befindlichen Thiere an einen Ort versammlen 9), das Regenwasser wieder wegnehmen 10), den Wind stillen, so, daß die Schiffe auf der See unbeweglich stehen bleiben müßten 11), ja machen, daß es bis an den jüngsten Tag beständig Nacht oder beständig Tag blieb 12). Gott kann den Menschen Gehör, Gesicht und Verstand geben, und auch wieder nehmen 13), ihre Gesinnung nach seinem Wohlgefallen regieren, ihre Gemüther vereinigen, und sie auch entzweyen, eine ewige Feindschaft unter ihnen stiften 14), fruchtbar und auch unfruchtbar machen 15), erhöhen und erniedrigen 16), zurechte weisen (in der Religion) und verführen 17). Und wen er einmal zurechte gewiesen oder verführt hat, der bleibt auch zurechte gewiesen oder verführt. Wen er auch zurechte weisen

will,

will, den kann niemand verführen; so auch, wen er verführen will, den kann niemand wieder auf den rechten Weg bringen, und wenn er sich auch noch so viel Mühe gäbe 18). Er kann sie beschützen, befreyen und erretten, aber auch vertilgen, ja wenn er wollte, so könnte er sie alle sterben lassen, und statt ihrer andere Menschen schaffen 19). Und zwar nur er kann beschützen, außer Ihm ist kein Beschützer 20). Er kann selig machen und verdammen 21), helfen und schaden, und zwar nur Er kann helfen, außer Ihm ist kein Helfer 22). Ihm aber kann niemand in den Himmeln und auf der Erde helfen oder schaden, Ihm hinderlich seyn in Ausführung seiner Rathschlüsse und Vorsätze. Will Er sich jemandes erbarmen, oder ihn strafen und mit Widerwärtigkeit heimsuchen, so kann es niemand hintertreiben. Niemand kann Ihm zuvorkommen. Wider Ihn vermag niemand etwas 23).

1) Kap. XVI, 62. 72. XXXIII, 25. LXXVII, 23. — LIII, 6. 5. XIII, 14. XI, 69. XXII, 41. 73. LXXXV, 12. — Kap. IIII, 86. VIII, 72.

2) Kap II, 160. Vergl. XVIII, 37. — IIII, 138. X, 66. XXXV, 11. — XXXXI, 39. XXXXVI, 32.

3) Kap. XIIII, 22. 23. XXXV. 17. 18. XVIIII, 9. 10. 19-21. XXX, 26. — XXII, 68. 69. XXVIIII, 18. XXXIII, 30. XXXV, 12. L, 43. LVII, 22. LXIIII, 7.

4) Kap.

4) Kap. XIIII, 22. XXIIII, 44. LIIII, 50. — II, 111. III, 42. XVI, 42. XVIIII, 36. XXXVI, 82. XXXX, 70.

5) Kap. VI, 72. LIIII, 49. 50. — III, 52.

6) Kap. XXXI, 27.

7) Kap. II, 68. — — So machet Gott die Todten lebendig. Vergl. V. 244. XXXXI, 39. XXXXII, 7. XXXXVI, 32. Kap. VII, 158. — Es ist sonst kein Gott als Er. Er machet lebendig und todt. Vergl. II, 260. III, 150. VII, 158. VIIII, 117. X, 57. XV, 23. XXIII, 82. XXXX, 70. XXXXIIII, 7. L, 42. LVII, 2. Kap. LIII, 44. Er (Gott) machet todt und lebendig. Vergl. II, 26. Kap. VI, 95. — Er bringt aus dem Todten einen Lebendigen, und aus dem Lebendigen einen Todten hervor. Vergl. III, 26. XXX, 18.

Auch die todte Erde machet Er wieder lebendig. Kap. XXX, 49. XXXVI, 33. XXXXI, 39. XXXXV, 4. L, 11. LVII, 16.

8) Kap. XXIII, 95-97. Sprich: Herr! Möchtest du mich die ihnen gedrohte Strafe sehen lassen — Aber, Herr! versetze mich nicht unter die Ungerechten — Denn wir sind vermögend, dich die ihnen gedrohte Strafe sehen zu lassen. Vergl. XXXXIII, 41. VI, 134. XXII, 72. 73.

9) Kap. XXXXII, 28.

10) Kap. XXIII, 18.

11) Kap. XXXXII, 31.

12) Kap. XXVIII, 71. 72.

13) Kap.

13) Kap. XXXV, 21. II, 19.
14) Kap. VIII, 64. V, 17. 69.
15) Kap. XVIIII, 9. 10. 19-21. XXXXII, 48. 49.
16) Kap. III, 25. VI, 83. XII, 76. XXII, 19.
17) Kap. VI, 150. Wenn Er wollte, so könnte er euch alle zurechte weisen. Vergl. V. 35. XVI, 9. Kap. XIII, 30. Wissen denn die Gläubigen nicht, daß Gott, wenn er wollte, alle Menschen zurechte weisen könnte? Kap. X, 99. Wenn Gott wollte, so würden alle Menschen auf der Erde glauben. Kap. XI, 120. Wenn Gott wollte, so könnte Er alle Menschen zu einer Religionsparthey machen. Vergl. XVI, 95. Kap. XXV, 33. Dein Herr (Gott) ist ein hinlänglicher (vollkommener) Zurechteweiser. Kap. XIIII, 4. Gott verführet, wen Er will, und weist zurechte, wen Er will.
18) Kap. XXXVIIII, 37. 38. 24. VII, 185. XIII, 33. XXXX, 35. IIII, 90. 142. XXX, 28. XXXXII, 42. XXXXV, 22. XI, 36. — XVI, 39.
19) Kap. IIII, 47. 83. XXV, 39. XXXVI, 43. V, 19. IIII, 132. VI, 133. XIIII, 22. XXXV, 17. 18.
20) Kap. X, 107. VI, 51. 69. XIII, 12. XVII, 99.
21) Kap. XXIIII, 21. IIII, 52. 34. (21.)
22) Kap. XXIII, 18. VIII, 10. XI, 32. LXVII, 20. IIII, 55. II, 101. 114. IIII, 122. VIIII, 117. XXVIIII, 21. XXXIII, 17. XXXXII, 30.
23) Kap.

23) Kap. XXIII, 90. XXXXVII, 34. XI, 60. XXII, 73. VIIII, 2. 3. VI, 134. VIII, 61. XXXV, 43. XXXXII, 30. XXXXVI, 31. LXX, 12. XXXV, 2. V, 45. XXXXVIII, 11. V, 45. XI, 66. XVI, 39. XVII, 77. 88. VIII, 61. LVI, 60. LXX, 41. V, 19.

§. 8.

Die Allgenugsamkeit Gottes.

Gott ist vermögend und reich 1), reicher als die Menschen und die übrigen Geschöpfe 2). Die Menschen sind arm; Gott aber ist reich 3). Er hat von allen Dingen einen Vorrath 4). Ihm gehören die Schiffe auf dem Meere 5). Sein ist Orient und Occident 6), die ganze Erde, nebst allem, was auf und unter ihr ist 7), die Himmel und die Erde, und alles, was in und zwischen beyden enthalten ist 8), und Er hat zu beyden die Schlüssel 9). Er besitzt alles, was außer Ihm vorhanden ist, den ganzen großen unermeßlichen Weltraum 10), und zwar nicht nur die gegenwärtige Welt, sondern auch die zukünftige 11). Er machet auch reich und begütert 12). Er hat von den Menschen keinen Vortheil, Er bedarf ihrer nicht; sie hingegen haben seine Hülfe nöthig. Er speiset, tränket, kleidet und versorget sie, sie aber Ihn nicht, und Er verlanget es auch nicht 13). Alles, was sie haben, haben sie von Gott 14).

1) Kap. III, 66. IIII, 130. VI, 133. X, 69. XIIII, 8. XXII, 63. XXVII, 40. XXXI, 11. 25. LVII, 24. LX, 6.

2) Kap.

2) Kap. III, 91. XXVIIII, 5. XXXVIIII, 9.
3) Kap. XXXV, 16. XXXXVII, 48.
4) Kap. XV, 21.
5) Kap. LV, 24.
6) Kap. II, 109. 136.
7) Kap. XVIIII, 41. XXIII, 86. 87.
8) Kap. III, 176. LVII, 10. — XX, 5. III, 105. 124. IIII, 125. 130. 131. 168. 169. VI, 12. X, 56. 69. XIIII, 2. XVI, 54. XXII, 63. XXIIII, 64. XXXI, 25. XXXIIII, 1. XXXXII, 2. 53. LIII, 31. — LV, 24.
9) Kap. XXXVIIII, 63. XXXXII, 10.
10) Kap. XXVII, 93. XXIII, 90. 91.
11) Kap. LIII, 25. LXXXXII, 13. Vergl. LXXXXIII, 4.
12) Kap. LIII, 10.
13) Kap. VI, 14. XV, 20. 22. LXV, 2. — LI, 57.
14) Kap. XVI, 55.

§. 9.

Die Freyheit und Unabhängigkeit Gottes.

Mochammad nennet Gott zwar nirgends mit ausdrücklichen Worten frey und unabhängig; beschreibt Ihn aber als ein ganz freyes und von gar niemanden abhängendes Wesen; denn nach seiner mehrmaligen ausdrücklichen Behauptung kann Gott thun, und thut was er will, und wird von niemanden zur Rede gesetzet. Kap. II, 254. Gott thut, was Er will. Vergl. XIIII, 32. XXII, 14. 19. —

XI,

XI, 109. LXXXV, 16. Kap. XXI, 23. Er wird wegen dessen, das Er thut, nicht zur Rede gesetzet; sie (die Menschen) aber werden (wegen dessen, das sie thun,) zur Rede gesetzet werden.

§. 10.

Die Gewalt und die Herrschaft Gottes, Seine Größe und Majestät.

Gott ist ein Herr 1), und zwar ein sehr großer 2), majestätischer und ehrwürdiger Herr 3), ein Herr der Engel und der Menschen 4), Orients und Occidents, und dessen, was zwischen beyden ist 5), beyder Oriente und Occidente (d. i. der beyden Sonnenwenden im Sommer und Winter) 6), der Herr der Morgenröthe (פלק) 7), der Herr der Himmel und der Erde und alles dessen, was in und zwischen beyden enthalten ist 8), auch des Hundes (des Gestirns Sirius, welches die Araber göttlich verehreten) 9), der Herr der ganzen Welt 10), der wahre und einzige Herr 11). Gott ist ein König 12) — Er hat einen Thron 13), ein Reich 14), und Unterthanen 15) — und zwar ist Er ein sehr großer und mächtiger, der wahre und einzige König 16). Sein Thron ist groß 17), unermeßlich groß, er begreift im Umfange die Himmel und die Erde, also so groß, wie beyde zusammen 18), sehr prächtig 19), und eben so fest und dauerhaft 20). Vor der Schöpfung stund er auf Was-

ser

ser 21). Sein Reich besteht in den Himmeln und der Erde, und dem, was in und zwischen beyden enthalten ist 22), in dem ganzen Weltall 23). Seine Unterthanen sind alle und jede Geschöpfe in den Himmeln und auf der Erde 24). Sie alle müssen sich Ihm unterwerfen und gehorchen, sie mögen wollen oder nicht 25). Auch die fürtreflichsten und geehrtesten Geschöpfe, welche das Glück haben, stets um Gott herum zu seyn, und sich Ihm nähern zu dürfen, schämen sich nicht, Knechte Gottes zu seyn, und Ihn als ihren Herrn zu fürchten und zu verehren, und seine Befehle zu vollziehen 26).

Es loben, preisen und erheben Gott, verehren und beten ihn an die Himmel, und zwar alle sieben Himmel, und die Erde, und alle in beyden befindlichen Kreaturen, die leblosen und unvernünftigen sowohl, als die lebendigen und vernünftigen, auch nicht das kleinste Thierchen ausgenommen 27), insonderheit die Vögel 28), die Sonne, der Mond und die Sterne 29), die Berge und die Bäume 30). Auch der Donner verkündet das Lob Gottes 31).

Die Engel vornemlich loben und preisen Gott Tag und Nacht unabläßig, ohne es satt und überdrüßig zu werden 32): und die Himmel haben vor der Majestät Gottes eine so große Ehrfurcht, daß sie bey nahe von oben zerplatzen 33). Und diese Verehrung Gottes währet nicht etwa nur eine Zeitlang, sondern sie dauert in alle Ewigkeit fort 34). Sein Lob

wird nicht nur in dieser Welt gepriesen, sondern es wird auch noch in der künftigen erschallen 35).

1) Kap. XXXX, 16.
2) LVI, 73. 96. LXVIIII, 52.
3) LV, 27. 78.
4) XXI, 26. — XXXVIIII, 8. CXIIII, 1.
5) LXX, 40. LXXIII, 9. (†) XXVI, 27.
6) LV, 16. 17. 7) CXIII, 1.
8) XVII, 104. XXI, 57. XXXXIII, 82. XXXXV, 35. LI, 23. — XVIIII, 66. XXVI, 22. 23. XXXVII. 5. XXXVIII, 66. XXXXIIII, 6. LXXVIII, 37.
9) LIII, 49. 10) VI, 164. XXVII, 45.
11) X, 33. XXXVIII, 65.
12) LVIIII, 24.
13) XXI, 22. XXXX, 15. VII, 52.
14) III, 25. 15) VI, 18. 61.
16) LIIII, 55. — XXIII, 117. — Kap. XXXV, 14. Sein ist das Reich, d. i. das Reich gehöret ihm allein zu, keinem andern, keinem Götzen. Er regieret allein, ist der einzige Regent. Vergl. XXXVIIII, 8. LXIIII, 1. LXVII, 1. s. Nr. 22.
17) VIIII. 130. XXIII, 88. 89. XXVII, 26.
18) II, 256. 19) LXXXV, 15.
20) LXXXI, 19. 21) XI, 9.
22) III, 186. V, 44. VII, 158. VIIII, 117. XXIIII, 42. XXV, 2. XXXVIIII, 45. XXXXII. 48. XXXXV, 26. — V, 120. 20. 21. XXXXIII, 85. Vergl. Nr. 16.

23)

23) XXIII, 90. 91. XXXVI, 83.
24) II, 110. XXX, 25. — X, 67. XXI, 19.
25) III, 77.
26) IIII, 170. XIII, 14. XVI, 52.
27) XVII, 46. — LVII, 1. LVIIII, 1. 25. LXI, 1. LXII, 1. LXIIII, 1. — XXXXV, 36. — XVI, 51.
28) XXIIII, 41. XXXIIII, 10.
29) und 30) XXII, 18. — LV, 5.
31) XIII, 14.
32) XXXXII, 3. XXI, 19. 20. XXXXI, 38.
33) XXXXII, 3. 34) XVI. 54.
35) XXVIII, 70. XXXIIII, 1.

§. 11.

Die Heiligkeit Gottes.

Gott hat für allem Bösen, Unedlen und Schändlichen, es geschehe öffentlich, oder im geheim, und zwar nicht nur für bösen Handlungen und Reden, sondern auch für bösen Gedanken, Neigungen und Gesinnungen, nicht nur selbst den größten Abscheu, sondern hat es auch aufs nachdrücklichste verboten 1). Er machet zwischen den Frommen und den Gottlosen einen Unterschied 2). Diese hasset Er, ermahnet sie, von ihrer Gottlosigkeit abzustehen und sich zu bekehren, und drohet ihnen, woferne sie seinen Ermahnungen nicht Gehör geben, die schrecklichsten Strafen 3); Jene aber liebet Er, ermahnet sie nicht nur, bey ihrer Frömmigkeit zu beharren, sondern es einander im Guten zu-

vor zu thun, und verheißt ihnen die größten Belohnungen 4). Gott verlanget aber nicht sowohl eine bloß äußerliche Heiligkeit, Ceremonien und gleichgültige Handlungen, das Fleisch und Blut der Opferthiere, sondern vielmehr eine wahre innere Herzensfrömmigkeit, Glaube und Gutthätigkeit 5). Er ist heilig 6).

1) Kap. XVII, 39. 40. VII, 27. 31. VI, 120. 152 — IIII, 148 — II, 284. C, 10.

2) XXXVIII, 27. XXXXV, 20.

3) IIII, 107. VIII. 98. 3.

4) V, 16. VIIII, 4. — V, 89. 53. — XVII, 10.

5) II, 172. 185. VI, 152. XXII, 38. 33.

6) LVIIII, 24. LXII, 1.

§. 12.

Die Gerechtigkeit Gottes.

Gott ist nicht ungerecht 1). Er zwingt niemanden über sein Vermögen, leget niemanden mehr auf, als er tragen kann, und fordert von ihm nichts unmögliches 2). Er belohnet das Gute, und bestrafet das Böse 3), und zwar sowohl schon in diesem, als auch und ganz vornemlich in dem zukünftigen Leben, da Er einem jeden vergelten wird, nachdem er bey seinem Leben gehandelt hat, es sey gut oder böse 4). In diesem Leben belohnet und strafet Gott die Menschen theils am Leibe, theils an der Seele. Er strafet die beharrlichen Gottlo-

sen

sen nicht nur mit leiblichen Unglück und Widerwärtigkeit, sondern auch mit zeitlichen Gütern, Reichthum und vielen Kindern, damit das Maaß ihrer Sünden noch völler, und also auch ihre Strafe noch größer wird; Er vergrößert ihre Gottlosigkeit und verstocket sie; strafet Sünden mit Sünden 5). Die Strafe Gottes, besonders in dem andern Leben, ist nachdrücklich, empfindlich, schmerzhaft, schrecklich 6), und niemand kann ihr entgehen 7). Aber im Strafen sowohl als im Belohnen beweißt sich Gott nicht nur als ganz gerecht und unpartheyisch, sondern auch als höchst gütig und gnädig. Er thut den Menschen, vornemlich am Tage des allgemeinen Weltgerichts, nicht das geringste Unrecht, nicht einer Ameise, nicht des Häutchen einer Dattelkern (פתילא), ja nicht einmal eines Schnippchen (נקירא) werth Unrecht, sondern sie thun sich selbst Unrecht 8). Und auch den ältern Völkerschaften, die er ihres Unglaubens und ihrer Lasterhaftigkeit halber vertilget, hat nicht Er, sondern sie haben sich selbst Unrecht gethan 9) — denn die Frommen sollen, ohne Ansehen der Person, sie mögen Frauens- oder Mannspersonen, arm oder reich seyn, nicht nur ihren völligen, sondern sogar einen doppelten, ja einen zehnfachen Lohn bekommen; die Gottlosen hingegen nur eine einfache, eine ihrem Verbrechen angemessene, Strafe empfahen 10). Keiner soll für den andern Rechenschaft geben

11), vielweniger für denselben gestrafet werden 12). Gott strafet keine Stadt, deren Einwohner fromm sind, sondern bloß diejenige, welche von Gottlosen bewohnet wird 13). Er strafet keine Stadt, keine Nation, bevor Er ihnen durch Gesandte seinen Willen hat bekannt machen und sie warnen lassen 14). Er bestrafet nicht alle und jede Sünden, sondern nur die wissentlichen und vorsätzlichen 15), und auch diese nicht hinlänglich: Wenn Er die Menschen so strafen wollte, wie sie es verdienen, so müßte Er sie insgesamt vertilgen; nicht ein Thierchen würde auf der Erde übrig bleiben 16). Ja den größten Sünder will Gott begnadigen, wenn derselbe von seinem bösen Wandel absteht, und sich aufrichtig bekehret 17). Er strafet die Menschen, nicht aus Rachsucht und Vergnügen an ihrem Elende, sondern um sie glücklich zu machen, damit sie sich bekehren und sich vor Ihm demüthigen mögen 18). — Sind unter den Gottlosen Fromme; so strafet Gott um dieser willen jene nicht 19). — Gott vollzieht seine Strafe an den Menschen theils unmittelbar selbst, theils auch durch andere Menschen 20), vornemlich aber durch die Engel 21). — Er befiehlt Gerechtigkeit und verbeut Ungerechtigkeit 22). Die Gerechten liebet Er 23); die Ungerechten aber hasset Er 24).

1) Kap. XXVI, 209.

2) VI, 153. VII, 40. XXIII, 64. LXV, 7. II, 233. 284. IIII, 100. V, 5.

3) Kap.

3) Kap. XXXI, 21. XXXV, 11. XXXXVIII, 16.
4) III, 133. 122. 123. X, 65. XI, 63. 101. VIIII, 75. — X, 4. 27. 28. XXXXVI, 18. XXXXV, 21. 13.
5) XXVIIII, 39. XVII, 105. VIIII, 55. 86. — VI, 125. VIIII, 78. 128. X, 34. 96. 75. XXXX, 37.
6) XXIIII, 11. XXII, 2. XXXXI, 43. XVII, 59.
7) XI, 11. XVI, 61. LII, 7. 8.
8) III, 178. VIII, 53. XXII, 10. XXXXI, 46. L, 28. — IIII, 44. 52. 123. — X, 45. III, 113. XXXXIII, 76.
9) VIIII, 71. XI, 103. XVI, 35. XXVIIII, 39. XXX, 8.
10) III, 193. IIII, 123. XXXX, 43. XVI, 99. IIII, 134. — III, 165. VIIII, 122. XII, 56. 90. XVIII, 29. XI, 18. — IIII, 44. XXVIII, 54. — VI, 161. Vergl. XXXX, 43. X, 53. XXVIII, 84. XXXVII, 38.
11) II, 128. 135. VI, 52. 68.
12) XXXV, 19. 13) XI, 119. VI, 131.
14) XXVI, 209. 208. XV, 4.
15) II, 225. 226. 16) XVI, 63. XXXV, 44.
17) XXV, 68 — 71.
18) XXX, 40. XXXII, 21. XXXXIII, 47. — VI, 42.
19) VIII, 33. 20) VIIII, 14. 52. VI, 129.
21) XXXXVII, 29.
22) VII, 28. IIII, 126. 134. V, 46.
23) V, 46. 24) III, 134.

§. 13.
Die Liebe Gottes.

Seine Sanftmuth, Langmuth, Versöhnlichkeit, Mitleiden und Barmherzigkeit, Güte und Gnade.

Gott ist sanftmüthig, langmüthig und versöhnlich, mitleidig und barmherzig, milde und wohlthätig, gütig und gnädig 1), und zwar in sehr hohem, im höchsten Grade 2). — Der Gegenstand der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit sind alle und jede Geschöpfe, ganz vorzüglich aber die Menschen 3), und zwar I.) die Menschen überhaupt. Er bewahret und beschirmet sie 4), suchet ihnen alles leicht zu machen 5); strafet sie wegen ihrer Sünden nicht auf frischer That, sondern läßt ihnen Zeit zur Besserung, ermahnet sie aufs nachdrücklichste dazu, und verheißt ihnen, wenn sie seine Ermahnung befolgen, Erlassung der verdienten Strafe 6): Ja Er will ihnen alle ihre Sünden vergeben 7): Er erhöret ihr Gebet 8), und giebt ihnen alles, warum sie Ihn bitten 9): Er hilft ihnen 10), befreyet und errettet sie aus allen ihren Nöthen, sowohl den leiblichen als auch den geistlichen 11), und zwar nur Er allein 12): Er ernähret und versorget sie 13): Alles hat Er ihnen zu Gute geschaffen 14): Er hat ihnen die Himmel und die Erde, und alles was in denenselben enthalten ist, unterworfen, sie zu Herren der ganzen Natur

tur gemacht 15). Aber Er hat nicht nur ihr leibliches Wohl bedacht, sondern auch für das Heil ihrer unsterblichen Seele gesorget; denn Er hat ihnen, und zwar einer jeden Völkerschaft, eine nähere Offenbahrung gegeben 16): Er heiliget und bekehret sie 17). Aber nicht genug, daß Er sie hienieden mit so vielen und großen Gnadenbezeugungen überhäufet, sondern in dem zukünftigen Leben will er sie nach ihrer Wiederauflebung einer noch größern, einer unaussprechlich großen und ohne alles Ende fortdaurenden Seligkeit theilhaftig machen 18). Die Wohlthaten Gottes gegen das Menschengeschlecht sind unzählbar 19).

II) Insonderheit aber die **Gläubigen** und die **Frommen** 20), vorzüglich diejenigen, welche fleißig beten, gutthätig sind, und Allmosen geben 21); im Leiden geduldig sind 22), und ihr Vertrauen auf Ihn setzen 23), für **Gott** und seine **Religion** fechten, um deren willen ihr Vaterland verlassen, für sie ihr Vermögen und ihr Kostbarstes, ihr Leben, hingeben 24). Auch selbst die **Ungläubigen** und **Gottlosen** versichert Er seiner Gnade, wenn sie Ihm ihre Sünden abbitten, und künftighin davon ablassen 25); widrigenfalls aber haben sie auf seine Erbarmung keinen Anspruch: Er hasset sie, und hat sie von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen 26). Selbst die Gläubigen und Frommen gehen des göttlichen Wohlwollens verlustig, und werden verdammet, wenn sie bey ih-

rem Glauben und ihrer Frömmigkeit nicht bis an ihr Ende beharren 27). Wenn Gott gegen die Menschen, besonders gegen die Gläubigen, nicht so gnädig und barmherzig wäre; so würden sie sich nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der künftigen, in einem höchst unseligen Zustande befinden: sie würden von den Ungläubigen verführet werden 28), den Lockungen und Reitzungen des Satans folgen 29), wegen ihrer Sünden hier und dort entsetzliche Quaalen und Martern dulden müssen 30); ja, es würde keiner selig werden 31). — Das Gute aber, welches Gott den Menschen zufließen läßt, erweißt Er ihnen nicht aus Pflicht und ihrem Verdienst, sondern bloß aus freyer gnädiger Entschließung. Er hat das Recht, seiner besonderen Gnade zu würdigen, und würdiget sie, wen er will 32). — Von Seiten der Menschen verlanget Gott für die erzeigte Gnade weiter nichts, als daß sie dankbar, Ihm ergeben und treu seyn und bleiben sollen; widrigenfalls aber will auch er seine gnädige Gesinnung gegen sie ändern und sie strafen 33).

1) Kap. II, 236. III, 149. — VIIII, 105. XVI, 7. 49. XVIII, 57. XXXXII, 18. LXXXV, 14. III, 6. XX, 75. (כים) XXXV, 25.

2) II, 99. Gott ist von großer Güte (פתרל). Vergl. III, 67. 168. VIII, 29. LVII, 21. 29. LXII, 4. — VI, 148. Euer Herr (Gott) ist von großer Barmherzigkeit. VII, 151.

151. läßt Mochammad den Mose zu Gott sagen: Du bist der Allerbarmherzigste. Vgl. XII, 64. und den Anfang jedes Kapitels. VII, 155. Du (Gott) bist der Allergnädigste.

3) II, 252. Gott ist gegen die Kreaturen (עאלמון) gütig. VII, 156. läßt er es Gott selbst bezeugen: Meine Barmherzigkeit erstrecket sich über alle Dinge. Vergl. XXXX, 7. — Kap. II, 244. Gott ist gegen die Menschen gütig. Vergl. X, 61. XXVII, 75. — XVII, 68. Er (Gott) ist gegen euch (Menschen) barmherzig. XXII, 64. Gott ist gegen die Menschen mitleidig, barmherzig. — — II, 202. XXXXII, 18.

4) Kap. XII, 64. 5) II, 181.
6) XIIII, 11. IIII, 31. 32. VII, 153.
7) XXXVIIII, 54. 8) II, 182.
9) XIIII, 37. 10) II, 209.
11) VI, 64. VIII, 26. V, 9.
12) VIII, 10. X, 107.
13) VI, 152. XVI, 74. XXXIIII, 23.
14) II, 27.
15) XXXI, 19. XXXXV, 12. XXII, 64.
16) V, 52. 17) XXXXVIIII, 7.
18) II, 26. VIII, 38. LXXXVII, 16. 17. VIII, 21. 22.
19) XIIII, 37. XVI, 18.
20) II, 258. XIIII, 32. VIII, 7.
21) XXIII, 9. 10. VII, 156. 22) II, 148.
23) III, 153. 24) II, 214. VIII, 112.
25) VIII, 33. XX, 84.

26) XXII, 39. IIII, 107. XXXXII, 25. X, 28.
27) III, 78-81. 83. 84. XVI, 108. XVIII, 19.
28) IIII, 113. 29) IIII, 85.
30) XXIIII, 14. 31) XXIIII, 21.
32) III, 66. 67. 25.
33) II, 49. 53. V, 9. VIII, 26. XVI, 14. XXII, 37. XXXXV, 11. — VIII, 55. Vergl. XIII, 12. — II, 206.

§. 14.

Die Wahrhaftigkeit Gottes.

Gott redet nichts als lauter Wahrheit 1). Er nimmt sein Wort nicht wieder zurücke: was Er einmal zugesaget hat, hält Er; Er erfüllet sowohl seine Verheißungen, als auch seine Drohungen 2); in beyden aber richtet Er sich nach dem Verhalten derer, denen er sie gethan hat 3). Er hält seinen Bund 4), und niemand hält denselben unverbrüchlicher, als Er 5). Er ist wahrhaftig 6), und zwar im höchsten Grade, niemand ist wahrhaftiger als Er 7). Und dieses Zeugniß werden Ihm am Tage des Gerichts selbst der Satan 8) und die Gottlosen 9) geben. Er ist glaubwürdig 10).

1) Kap. XXXIII, 4. Gott redet die Wahrheit. XXII, 6. 61. X, 54. Gott ist Wahrheit. XXIIII, 25. — Und sie werden erkennen, daß Gott die offenbare Wahrheit (אלכך אלמבין) ist. VI, 73. Sein (Gottes) Wort ist Wahrheit. V. 115. Das

Wort

Wort deines Herrn ist ganz (vollkommen) Wahrheit (תמת כלמה ובר צרקי).

2) Kap. X, 65. In den Worten Gottes ist keine Aenderung, d. i. sie sind unveränderlich. Gott ändert sein Wort nicht, nimmt es nicht wieder zurück, was Er einmal zugesaget hat, hält Er auch unverbrüchlich. Vergl. VI, 34. 115. — X, 81. 82. läßt Er den Mose den Egyptischen Zauberern auf ihre Scheinwunder also antworten: Was ihr da hervorgebracht habt, ist bloße Zauberey (Blendwerk). Gewiß! Gott wird es zernichten: denn Er beglücket das Unternehmen der Uebelthäter nicht. Und Er macht sein wahrhaftes Wort (wörtlich: die Wahrheit in seinem Worte) wahr (erfüllet es), wenn es die Lasterhaften gleich nicht gern sehen. Vergl. VIII, 7. 8. — Kap. XXX, 5. Gott ändert (יכלף) sein Versprechen, (seine Zusage, וערה, alles was man voraus saget, jemanden ankündiget, es sey für ihn gut oder böse, Verheißungen und Drohungen) nicht, d. i. alles, was Gott jemanden zugesaget hat, seine Verheißungen und Drohungen, läßt Er nicht unerfüllt, nimmt sie nicht wieder zurücke. Vergl. XIIII, 48. — III, 7. 192. XIII, 31. XXXVIIII, 21. Kap. X, 4. Das Versprechen, die Zusage Gottes ist Wahrheit, d. i. alles, was Gott verspricht, oder versprochen hat, es sey was Angenehmes oder Widriges, geht in die Erfüllung, alle seine Verheißun-

heißungen und Drohungen treffen ein. Vergl. V. 56. XI, 47, XVI, 40. XVIII, 20. XXVIII, 12. XXX, 60. XXXI, 33. XXXV, 5. XXXX, 57. 77. XXXXV, 31. XXXXVI, 16. Kap. XVIIII, 62. Sein (Gottes) Versprechen trift ein. XI, 68. Diese Drohung ist nicht lügenhaft, d. i. wird ganz gewiß erfolgen. Vergl. V. 67. X, 47. Für die Erfüllung der göttlichen Verheißungen und Drohungen führet er auch sehr viel Beyspiele aus der Geschichte an, z. B. für jene, Kap. VII, 126. 133. III, 145. XXI, 9. für diese aber Kap. IIII, 50. X, 34. XVIII, 98. XXXXV, 32.

3) Kap. XVII, 8. VIII, 55. XIII, 12.
4) II, 74. 5) VIIII, 112.
6) III, 88. VI, 147. 7) IIII, 89. 121.
8) XIIII, 26. 9) XXIIII, 25.
10) IIII, 81.

§. 15.

Die Unendlichkeit Gottes.

Ein unendliches Wesen nennen wir ein solches Wesen, welches alle und jede wahre, beysammen mögliche Vollkommenheiten, d. i. alle diejenigen Vollkommenheiten, welche keine Unvollkommenheiten, keine Verneinungen voraussetzen und in sich schließen, alle und jede Realiten, und zwar jede derselben, in dem allerhöchsten, in dem möglichst hohen Grade, besitzet, oder kurz ein vollkommenes Wesen, in der allerstrengsten Bedeutung des Wortes, d. i.

das

das allervollkommenste Wesen. Daß Mohammad Gott für ein solches Wesen gehalten und erkläret habe, erhellet hinlänglich schon aus seiner bis hieher mitgetheilten so sehr großen und würdigen Vorstellung von demselben; denn wir haben gesehen, daß er, wie die Schrift, Gott solche Vollkommenheiten, und jede derselben in einem so hohen Grade beyleget, welche, und in welchem selbige nur einem unendlichen Wesen zukommen können. Mithin könnte ich hier stehen bleiben. Aber es sind noch mehrere Gründe vorhanden, wodurch die Sache noch mehr bestätiget und außer allen Zweifel gesetzet wird.

1) Entfernet er von Gott die Unvollkommenheiten, mit denen die Menschen und andere endliche Wesen behaftet sind, dergleichen sind, vergessen und trüglich seyn, speisen, müde werden und schlafen.

Kap. II, 256. Gott, es ist sonst kein Gott als Er, der Lebendige, der Selbständige. Ihn überfällt kein Schlaf noch Schlummer. — —

Kap. VI, 14. Er speiset (andere): Er aber wird nicht gespeiset — —

Kap. XVIIII, 65. — — Und dein Herr ist nicht vergessen.

Kap. XX, 53. 54. Er (Pha'ro) erwiederte (an den Mose): Wie dachten denn die alten (abgöttischen) Geschlechter? Er (Mose) antwortete: Das weiß mein Herr (Gott). Es

steht

steht in seinem Buche. Mein Herr irret nicht, und ist auch nicht vergessen.

2) Fast auf jedem Blatte seiner vorgegebenen Offenbahrung nennet er Gott groß und erhaben, preis- und ehrwürdig, majestätisch, den Großen und Erhabenen, den Preis- Ehr- und Anbetungswürdigen, den Majestätischen. Lauter Namen, welche ein unendliches, das beste und vollkommenste Wesen bezeichnen; denn alle diese im Positiv stehende Beyworte sind emphatisch, im Superlativ, zu nehmen: der Größte und Erhabenste, der Preis- und Ehrwürdigste, der Majestätischste, so wie Christus Matth. XVIIII, 17. und Luk. XVIII, 18. gut (αγαθος) und Paulus Röm. III, 10. gerecht (δικαιος) brauchet. Des Arabischen kundige Leser des Kor'aans werden hievon keinen Beweiß verlangen, da es eine bekannte und jedem aufmerksam Lesenden einleuchtende Sache ist. Diejenigen aber, die sich blos mit Uebersetzungen begnügen müssen, werden es jenen auf ihr Wort um so viel eher glauben, da Mochammad Gott zu verschiedenen malen ausdrücklich den Erhabensten nennet.

3) Gott führe die allerschönsten Namen, Namen, dergleichen gar niemand, als nur Er allein führe, und die man nur Gott allein beylegen und nicht misbrauchen solle.

Kap. VII, 179. Gott hat die schönsten Namen. Rufet Ihn bey denenselben an,

und

und lasset (meidet) diejenigen, welche seine Namen mißbrauchen. Sie werden für das, was sie thun, ihren Lohn bekommen.

Kap. XVII, 110. Sprich: Rufet Ihn (Gott) an: Gott! oder Barmherziger! wie ihr wollet. Er hat die schönsten Namen — —

Kap. XX, 7. Gott, es ist sonst kein Gott, als Er. Er hat die schönsten Namen.

Kap. LVIIII, 23-25. Er (Gott, der wahre Gott) ist der Gott, der nur allein Gott ist, der Wisser des Geheimen und Offenbaren, der Allerbarmherzigste. Er ist der Gott, der nur allein Gott ist, der König, der Heilige, der Heiland (Beglücker, oder der Friedfertige, שלאם), der Beschirmer, der Beschützer, der Starke, der Held (גבור גבאר), der Herrliche (כביר מתכבר). — Gelobt sey Gott über ihre Abgötter — Er ist Gott, der Schöpfer, der Hervorbringer, der Bilder (der die rohe unförmliche Materie bildet, in eine schickliche und schöne Form bringt). Er hat die schönsten Namen. Sein ist alles in den Himmeln und auf der Erde. Er ist der Starke und Mächtige, der Weise.

Kap. XVIIII, 66. Er (Gott) ist der Herr der Himmel und der Erde, und dessen, was zwischen beyden ist, Verehre Ihn allein, und beharre bey seiner Verehrung. Kennst du (Mochammad) wohl einen von seinen

Namen? (Weißst du wohl jemanden, der einen von den Namen Gottes führet? d. i. Niemand führet solche Namen als Gott).

Unter den Namen Gottes versteht Mohammad die vorhergemeldeten und die in den vor uns habenden Stellen, überhaupt alle die im Kor'aan vorkommenden Namen Gottes, Namen, welche er theils aus der Bibel entlehnet und angenommen, theils selbst erfunden hat. Unter dem Mißbrauche der Namen Gottes aber meynet er die Uebertragung derselben auf endliche Wesen außer Gott, auf solche Wesen, welche nicht Gott sind, auf die von den Heiden, und, nach seiner Vorstellung zu reden, die von den Juden und Christen erdichteten Götter, und die Herleitung der Namen dieser falschen Götter aus den Namen Gottes. — Im ersten Stücke scheint er vorzüglich auf die Juden und Christen gesehen, und vornemlich die Namen Gottes: Herr und der Held, in Gedanken gehabt zu haben; denn beyden Nationen wirft er mehrmals vor, daß sie ihre Propheten, Priester und Mönche zu Herren außer Gott annähmen; und den Beynamen Held geben, nach des Marraccius Bericht, die Syrischen Christen außer Gott auch Christo. Im zweyten aber eifert er, nach Gelals Auslegung Kap. VII, 179. insonderheit gegen die abgöttischen Araber, und zielet auf ihre Kap. LIII, 19. 20. erwähnte Götzen, Allâth, Os-

sà und Manâth, als deren Namen sie von den Namen des wahren Gottes, nemlich Allâth, אללאת von אלה, oder mit dem Artikel אללה Gott, Ossa עשי, אלעשי, von עשש, אלעשש, der Starke, und Manâth מנאת, אלמנאן von מנאן, der Gütige, Gnädige, hergeleitet hätten. —— Indem er aber befiehlt, daß man sich derer, welche die Namen Gottes mißbrauchen, indem sie selbige den Aftergöttern entweder ohne alle Veränderung beylegeten, oder diese Namen aus den Namen Gottes herleiteten, enthalten solle; so verbeut er zugleich, die Namen Gottes zu mißbrauchen, andern Wesen beyzulegen. — Mithin erkläret er Gott durch diese Behauptung und durch diesen Befehl für das höchste, größte, beste und vollkommenste, für ein unvergleichliches, für ein unendliches Wesen.

4) Eben dieses bezeuget er Kap. XXX, 26. durch die Worte: Gott komme die höchste und größte Vergleichung in den Himmeln und auf der Erde zu, d. i. von niemanden in den Himmeln und auf der Erde, von keinem Engel und von keinem Menschen, so groß und vorzüglich er auch seyn möchte, könnte und dürfte eine so große und erhabene Vergleichung gemachet werden, als von Gott. Ist das aber nicht eben so viel, als: Kein Engel, kein Mensch, so groß und erhaben er auch seyn möchte, sey so groß und erhaben als Gott, Gott

sey das größte und erhabenste, das vollkommenste Wesen, unvergleichlich?

5) Er saget auch mit ausdrücklichen Worten, daß Gott gar niemand gleich, daß derselbe unvergleichlich sey.

Kap. XXXXII, 9. — — Ihm (Gott) ist kein Ding gleich. — — Kap. CXII, 4. Und Ihm ist niemand gleich.

6) Ich glaube nicht zu irren, wenn ich unter die Beweißstellen dafür, daß Mochammad Gott für ein unendlich herrliches und großes Wesen gehalten und erkläret hat, auch Kap. XXIIII, 35. setze, wo er von Gott folgende ganz fürtrefliche Beschreibung macht: Gott ist das Licht der Himmel und der Erde. Sein Licht ist gleich einer in einem (undurchgehenden) Wandfenster stehenden Lampe, eine Lampe von Glas, Glas einem funkelnden Sterne gleichend, genährt von einem gesegneten, weder im Orient noch im Occident (d. i. auf der ganzen Erde nicht) wachsenden Olivenbaume, dessen Oel bey nahe leuchtet, auch wenn es nicht vom Feuer berühret wird. — (Gott ist) Licht über Licht (d. i. ganz Licht, das größte Licht). Und zu seinem Lichte leitet Er, wen Er will.

§. 16.

Stellen des Kor'aans, worinnen Mochammad verschiedene der obbenannten Eigenschaften Gottes aufzuheben oder doch zu begränzen scheint, und Beurtheilung derselben.

I. Die Stellen selbst.

Mit so großem Nachdrucke, Eifer und wahrhaftiger Ueberzeugung Mochammad die gesamten vorhergenannten Eigenschaften Gottes in den angeführten Stellen behauptet und vorgetragen hat, so scheint er doch in nicht wenigen andern verschiedene derselben, wo nicht ganz aufzuheben, doch wenigstens einzuschränken und zu schmälern. Die Vollständigkeit und die Unpartheylichkeit erfordern, daß diese bedenklichen Stellen hergesetzet und beurtheilet werden.

A) Stellen, worinnen er Gott die Einfachheit und die Allgegenwart abzusprechen scheint.

1) Kap. II, 109. und anderwärts leget er Gott ein Gesicht bey.

Kap. III, 25. 66. und V, 69. schreibt er Demselben Hände zu. Und

Kap. IIII, 61. 133. und in fast unzähligen andern Stellen behauptet er mit dürren Worten, Gott höre und sehe; wodurch er vorauszusetzen scheint, daß Gott Augen und Ohren habe. Indem er aber Gott ein Gesicht, Augen, Ohren und Hände zueignet, machet er Den-

selben dadurch nicht offenbar zum Körper? denn aus mehrern Theilen bestehen, und zusammengesetzt, ein Körper seyn, ist ja ganz einerley. Spricht er aber Gott die Einfachheit ab, so nimmt er Ihm zugleich auch seine Allgegenwart; denn ein Körper und auch allgegenwärtig seyn, ist der größte Widerspruch, den man sich nur denken kann.

2) Kap. LXX, 3. 4. Gott habe einen gewissen Ort zu seinem gewöhnlichen Aufenthalte, und dieser sey der Himmel.

Kap. II, 27. und VII, 52. Bey der Schöpfung der Erde sey Gott vom Himmel herabgekommen, und nach Vollendung derselben sey Er wieder hinauf gefahren und habe sich auf seinen Thron gesetzet. Hat es nicht offenbar das Ansehen, daß er in beyderley Stellen die Gegenwart Gottes nur auf einen gewissen Ort einschränket? Denn hatte Gott nöthig, sich erst vom Himmel auf die Erde herabzulassen und dann wieder hinauf zu erheben, so mußte Er vor seiner Hinabfahrt nicht auf der Erde, sondern bloß im Himmel, und nach seiner Hinabfahrt bloß auf der Erde, im Himmel aber während seines Aufenthalts auf derselben nicht, so wie nach seiner Wiederhinauffahrt nicht mehr auf der Erde, sondern bloß im Himmel gewesen seyn. Hat aber Moch. dieses würklich sagen wollen, so hat er zu gleicher Zeit auch die Immaterialität und die Unkörperlichkeit Gottes geläugnet; denn das Sitzen auf einem

Seſſel kann von einem immäteriellen und einfachen Dinge ſchlechterdings nicht prädiciret werden.

B) Stellen, worinnen Mochammad die Allwiſſenheit Gottes zu begränzen ſcheint. Man könnte ihm nicht ohne Grund den Vorwurf machen, daß er Gott wenigſtens das hinlängliche Wiſſen der Geſinnungen, Reden und Handlungen der Menſchen, vornemlich der zukünftigen, abgeſprochen habe; denn er, oder, nach ſeinem lügenhaften Vorgeben, vielmehr Gott ſelbſt, ſaget,

Kap. II, 138. Gott habe ihm ſtatt der bisherigen Kebla (der Ort, nach welchem man im Beten das Geſicht richtet,) eine andere bloß deshalb verordnet, damit er wiſſe, wer ſeinem Geſandten Mochammad nachfolge, und wer ihn verlaſſe.

Kap. III, 134. Gott laſſe im Kriege bald die eine, bald die andere Parthey ſiegen oder beſieget werden, damit er wiſſe, wer an Ihn glaube.

V. 136. des nemlichen Kap. ſaget er zu den Moslemen: Sie ſollten nicht denken, daß ſie ins Paradies kommen würden, bevor Gott wüßte, wer von ihnen für ſeine (d. i. die mochammadiſche) Religion föchte und geduldig wäre. Vergl. VIIII, 16.

V. 160. Gott habe die Gläubigen (die Moslemen) in einem gewiſſen Gefechte mit den

Ungläubigen den Kürzern bloß deswegen ziehen lassen, damit Er wüßte, wer unter ihnen ein wahrer Gläubiger, und wer ein Heuchler wäre.

Kap. V, 95. und in sehr vielen andern Stellen behauptet er, daß Gott die Menschen versuche und prüfe, damit Er ihre Gesinnung und Aufführung erführe.

Kap. X, 15. Gott habe die neuern Araber auf die ältern vertilgten Geschlechter deswegen folgen lassen, damit Er sähe, wie sie sich betragen würden.

Kap. XXXIIII, 20. Gott habe dem Teufel über die Gläubigen nur deshalb Macht ertheilet, damit Er wüßte, wer von ihnen das Leben nach dem Tode glaubte, oder noch daran zweifelte.

Kap. L, 16. LXXXII, 9-12. XXXXIII, 80. Gott geselle jedem Menschen zwey Engel zu, welche auf alles, was derselbe thut und redet, Achtung geben und es aufschreiben müßten. Wozu aber dieses, wenn Gott allwissend ist?

Kap. LXXII, 27. 28. Gott lasse vor und hinter seinen Gesandten, den Propheten, an die Menschen Engel hergehen, damit Er durch diese erführe, ob jene den von Ihm erhaltenen Auftrag auch ausrichteten.

Kap. XXIII, 64. LXXXIII, 7-9. 18-21. X, 62. XXXXV, 28. XX, 54. III, 177. Gott führe ein Buch, und zwar ein doppeltes, eins

für

für die Frommen, und eins für die Gottlosen, worein Er alles, was die Menschen reden und thun, alle ihre Tugenden und guten Werke, und alle ihre Sünden und Lasterthaten schreibe. Sollte man aber daraus nicht schlüssen, daß Mochammad Gott wenigstens für vergessen gehalten habe?

C) Auch der Allgenugsamkeit Gottes, und mithin auch der Allmacht, Freyheit und Unabhängigkeit desselben scheint er zu nahe zu treten; denn

Kap. XXXXVIII, 9. XXII, 41. XXXXVII, 8. ermahnet er die Gläubigen, d. i. die Moslemen, Gott Hülfe und Beystand zu leisten, mit der Versicherung, Gott werde dem, der Ihm helfe, wieder helfen.

Kap. XXII, 77. muntert er dieselben eben so nachdrücklich zum Fechten für Gott auf, und

Kap. II, 246. V, 15. und auch sonst sehr oft befiehlt er, Gott zu leihen, und zwar freudig und gerne zu leihen. Und versichert, Gott werde es doppelt und vielfach wieder bezahlen, und

Kap. VIIII, 112. saget er: Gott habe den Gläubigen ihr Leben und Vermögen für das Paradies abgekaufet.

Saget er aber hiemit nicht offenbar, daß Gott menschlicher Hülfe bedürftig sey? daß Er nicht der Herr der ganzen Welt sey? denn wozu brauchet Er von den Menschen zu leihen,

von denenselben zu kaufen, und ihrer Vertheidigung, wenn Er allgenugsam ist? Spricht aber Mochammad hier Gott die Allgenugsamkeit ab, so schmälert er auch zugleich die Allmacht desselben, und setzet seiner Freyheit Schranken; denn diese Eigenschaften hängen mit jener aufs genaueste zusammen. Und wer eine derselben aufhebt, der hebt auch zugleich die andern mit auf.

D) Ganz vorzüglich aber scheint Mochammad die moralischen Vollkommenheiten Gottes, die Heiligkeit, die Gerechtigkeit, und die Güte desselben zu verkleinern und herabzusetzen; denn würklich nicht selten scheint er Gott als ein sündiges, ungerechtes, grausames und unbarmherziges Wesen, als einen rachgierigen Tyrannen und einen offenbaren Feind der Glückseligkeit seiner Geschöpfe, insonderheit der Menschen, vorzustellen. Und zwar dergestalt, daß er zu behaupten scheint, daß Gott

1) nicht nur selbst mit Sünden behaftet sey, unordentliche, böse und sündige Gedanken, Gesinnungen, Neigungen, Begierden und Affekten habe, und sündige Handlungen begehe, sondern

2) auch an dem Bösen, und zwar dem physischen sowohl, als dem moralischen, der Sünde in der Welt, vornemlich auf unserer Erde, ein Vergnügen habe, dieselbe wolle, befördere,

dere, ja selbst der Urheber und Bewürker derselben sey; denn er saget mit ausdrücklichen Worten

1) Gott sey zornig, Kap. I, 7. IIII, 95. und rachgierig, Kap. V, 96. XIIII, 48. XXXII, 22. XXXVIIII, 38. Zorn und Rachsucht aber sind böse, unerlaubte und verabscheuungswürdige Affekten; denn sie verrathen eine übele und feindselige Gesinnung gegen den, auf welchen man zornig ist, und an welchem man sich rächet. Sie widerstreiten der andern schuldigen Liebe, und sind folglich gar keinem vernünftigen Wesen, am allerwenigsten aber dem höchsten Wesen, das die Liebe selbst ist, anständig.

2) Er sey listig und verschlagen, und zwar der Allerlistigste, Kap. III, 47. List aber kann Gott, als dem heiligsten, gerechtesten und gütigsten Wesen schlechterdings nicht beygeleget werden; denn er würde alsdann aufhören, heilig, gerecht und gütig zu seyn, mithin auch aufhören, Gott zu seyn; indem die List in nichts anders bestehet, als in der Fertigkeit oder Geschicklichkeit, einen bösen und unerlaubten Zweck durch zwar schickliche, aber böse und unerlaubte Mittel zu bewerkstelligen; Gott aber unmöglich etwas Böses wollen und thun kann.

3) Er hintergehe, betrüge die Menschen. Kap. IIII, 141. Eine Handlung, die sich mit der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte Gottes auf keine Art zusammen reimen läßt. Denn

wer

wer jemanden betrügt, thut demselben offenbar Unrecht; Gott aber kann gar nicht Unrecht thun, Er würde sonst nicht mehr Gott seyn.

4) Gott habe die Menschen zur Mühseligkeit, zum Elend, zum Unglück (פי כבר) geschaffen. Kap. LXXXX, 4. Daß bey diesem Zwecke Gottes bey der Schöpfung des Menschen an seine unendliche Güte gar nicht zu denken sey, wäre überflüßig zu erinnern. Aber dadurch wird nicht nur die Güte Gottes, sondern auch die Gerechtigkeit, und mithin auch die Heiligkeit desselben aufgehoben; denn hat Gott die Menschen zu ihrem Unglück geschaffen, so muß Er es gewollt, also ein Vergnügen daran haben. Er muß ein Feind des Wohlergehens der Menschen, ein grausamer und blutgieriger Tyrann seyn; denn sonst hätte Er die Menschen nicht so unglücklich machen können. Dann aber mag er auch auf die Ehre eines wahren Gottes Verzicht thun; denn ein unheiliger, ungerechter und grausamer Gott ist kein Gott, sondern eine bloße Chimäre. Aber noch mehr,

5) Kap. XI, 120. und XXXII, 13. läßt Mochammad Gott selbst versichern, daß Er die Hölle mit allen Geistern und Menschen anfüllen, d. i. alle Geister und Menschen verdammen, auch noch nach ihrem Tode unglücklich machen wolle. Welch eine unerhörte Grausamkeit! Hat Moch. dieses von

Gott

Gott im Ernst geglaubet, und ganz eigentlich, ohne alle Einschränkung verstanden wissen wollen, so kann er Gott ganz unmöglich für moralisch vollkommen gehalten haben. Hat er aber die moralischen Vollkommenheiten Gottes aufgehoben, so hat er zugleich auch das Wesen, und folglich auch das Daseyn Gottes aufgehoben.

6) Auch dieses scheint mit den gesammten moralischen Vollkommenheiten Gottes zu streiten, daß M. fast auf jedem Blatte des Kor'aans behauptet, die Strafen nach dem Tode währeten ewig; denn die Nothwendigkeit der Ewigkeit der Höllenstrafen sieht die gesunde sich selbst gelassene Vernunft nicht nur nicht ein, sondern hält selbige sogar für höchst unwahrscheinlich, für ganz ungegründet und verwerflich. Zwar glaubet sie, diese Vernunft, mit völliger Ueberzeugung, daß es auch noch nach dem Tode Vergeltungen, Belohnungen und Strafen, geben müsse, indem sie weiß, daß Gott, vermöge seiner Gerechtigkeit, wie das Gute belohnen, so das Böse bestrafen müsse, Er aber beydes hienieden nicht immer, wenigstens nicht in dem gehörigen Maaße thut. Auch wünschet sie nach dem, wie jedem lebendigen und empfindenden, so insonderheit dem mit Verstand begabten Geschöpfe von dem Schöpfer eingepflanzten Triebe nach Glückseligkeit eine Unendlichkeit der künftigen Belohnungen. Ja sie wünschet dieselbe nicht nur,

son-

sondern vermuthet sie auch, wenigstens in Ansehung der Seele, und das nicht ohne Grund; denn sie ist gänzlich überzeugt, daß die Dauer des edelsten Theils des Menschen, des Geistes desselben, nicht auf dieses kurze und mühselige Leben eingeschränkt, sondern von seinem allmächtigen und gütigen Urheber für die Ewigkeit geschaffen, unsterblich sey; daß aber auf keine Art zu erwarten stehe, daß der große Schöpfer dieses Geistes denselben der ihm nach Seiner unendlichen Milde einmal ertheilten Glückseligkeit wieder berauben sollte; indem Seine Güte, Liebe und Erbarmen gegen seine Geschöpfe keine Gränzen hat, und Seiner Allmacht nichts schwer und unmöglich ist. Ganz anders aber verhält es sich mit der Ewigkeit der künftigen Strafen; denn für so nothwendig die gesunde, unbestochene und noch uneingenommene Vernunft die Strafen nach dem Tode selbst hält, so wenig kann sie sich von der Endelosigkeit derselben überzeugen. Ja die Behauptung derselben kommt ihr ganz ungegründet, irrig, falsch, dem Wesen Gottes nachtheilig und ganz entgegen, und folglich verabscheuungswürdig und verwerflich vor; denn ewige Strafen und Qualen kann die Vernunft mit den moralischen Vollkommenheiten Gottes, der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte desselben, und nach Vergleichung der Bibel und des Kor'aans, auch der Wahrhaftigkeit desselben schlechterdings nicht zu vereinigen.

gen. Sollten die Strafen nach dem Tode ewig seyn; so würde Gott nach der sich selbst gelassenen Vernunft aufhören, heilig, gerecht und gütig zu seyn, und würde dagegen grausam und unbarmherzig, ein Feind und Störer der Glückseligkeit der Menschen, und Beförderer und Bewürker ihres Elends, der größte Barbar, der entsetzlichste Wüterich, der schrecklichste und fürchterlichste Tyrann seyn. Dieses aber kann von Gott, ohne Beleidigung seiner Majestät und ohne Aufhebung seines Wesens und seiner Würklichkeit unmöglich behauptet werden; folglich kann auch nicht die Ewigkeit der künftigen Strafen statuiret werden. Den mittlern Satz wird wohl niemand in Zweifel ziehen; und mit demjenigen, der ihn bezweifeln wollte, möchte ich mich nicht gern in Dispüt einlassen, sondern ihn lieber einem geschickten Arzt empfehlen. Der Schlußsatz bedarf auch keines Beweises; denn er fließt nothwendig aus dem Obersatze, folglich darf nur dieser erwiesen werden. Und er ist streng erweißlich. Daß die Ewigkeit der Höllenstrafen wider die Gerechtigkeit Gottes streite, ist augenscheinlich; denn gerecht ist nur diejenige Strafe, welche nicht größer ist als das Verbrechen selbst, eine Strafe, welche dem Verbrechen angemessen ist. Ist jene geringer als dieses; so zeiget es die Güte des Strafenden an. Ist sie aber größer als das Verbrechen, so ist sie ungerecht; folglich

ist

ist auch der ungerecht, der eine solche Strafe einem Schuldigen zuspricht. Folglich kann Gott nach seiner Güte die verschuldete Strafe zwar mildern, oder auch gänzlich aufheben, nach seiner Gerechtigkeit aber darf er dieselbe nicht vergrößern; dieses aber würde er thun, wenn er endliche Vergehungen unendlich bestrafte; denn alsdann fände zwischen den Vergehungen und den Strafen keine Gleichheit statt; diese wären größer als jene, und also wäre Gott, als der Zusprecher und Vollstrecker derselben, ungerecht, und dieses um so viel mehr, da Er, nach Mochammads Lehrbegriff, wenigstens dem Ausdrucke nach, alle Gesinnungen und Handlungen des Menschen regieret, und niemand ohne den Willen und die unmittelbare Einwirkung Gottes in ihn glauben und sich wahrhaftig bekehren kann, ja Gott die Sünden des Menschen selbst bewürket. Könnte man sich wohl eine größere Ungerechtigkeit gedenken, als diese: Sünden erst selbst befördern und bewürken, und sie hernach auch bestrafen, und zwar ewig bestrafen? Aber auch dieses bey Seite gesetzt, so weiß jedermann aus der alltäglichen Erfahrung, daß nicht alle Sünden von gleicher Beschaffenheit und Größe sind. Ein Richter aber, der auf die Gerechtigkeit Anspruch machen will, kann und darf nicht auf alle und jede Verschuldungen Strafen von gleicher Größe und gleich langer Dauer setzen. Also kann und darf es auch Gott, der

aller-

allergerechteste Richter, nicht. Gesetzt also, daß einige zu sehr große Sünden ewige Strafe verdieneten, so verdieneten dergleichen doch nicht geringere Sünden; folglich wäre Gott auch in solchem Falle nicht berechtigt, alle und jede Sünden, sondern nur außerordentliche große Sünden auf ewig zu bestrafen; folglich könnte man auch in diesem Falle die Ewigkeit der in dem künftigen Leben zu erfolgenden Strafen wenigstens nicht ohne alle Einschränkung behaupten. Aber noch offenbarer widerspricht die Ewigkeit der Höllenstrafen der Güte Gottes, denn diese besteht in nichts anders, als in dem innigsten Vergnügen Gottes an der Glückseligkeit, wie aller lebendigen, so insonderheit der vernünftigen Geschöpfe, also auch der Menschen, und in dem ernstlichen Willen und Eifer, dieselbe auf alle mögliche Art zu befördern und zu bewürken. Wie reimet sich aber hiemit die Verdammung der Menschen zu endelosen Qualen? Sollte man nicht vermuthen, daß der Allerbarmer nach seiner unbegränzten Güte solche unglückliche Opfer lieber gar nicht geschaffen, als zu einem unaufhörlichen Elende geschaffen haben würde? zumal da er nach seiner Allwissenheit von Ewigkeit her gewußt hat, wie jeder Mensch, während seines ganzen Lebens auf dieser Erde, handelt. Wär es nicht viel besser, gar nicht geboren, oder gänzlich vernichtet, als ewig unglücklich seyn? Und dieser gelindern und der wie allen unsern Mitgeschö-

Bayerische Staatsbibliothek München

pfen, also auch unsern unglücklichen Brüdern schuldigen Liebe weit angemeßnerern Meynung, als die entgegengesetzte ganz und gar grausame, kann man nicht entgegen stellen, 1) die Unendlichkeit des Richters erfordere auch eine Unendlichkeit der Strafen, in der strengsten Bedeutung des Wortes unendlich und ewig; denn in so fern wir uns Gott bloß als Richter vorstellen, so haben wir an seine Ewigkeit gar nicht zu gedenken; denn wie bey einem jeden, so auch bey dem obersten Richter, kömmt die Größe seiner Person gar nicht in Betracht, sondern derselbe hat einzig und allein auf die Beschaffenheit, und Größe der Verschuldung und des Verbrechens zu sehen. Und will er die Ehre eines gerechten Richters behaupten, so kann er zwar nach Beschaffenheit der Sache dem Verbrecher die verschuldete Strafe mildern; aber dieselbe zu vergrößern, ist er schlechterdings nicht berechtigt, deßhalb, weil er ausser seiner richterlichen Gewalt noch andere Vorzüge besitzt, sondern seine Gewalt erstrecket sich nicht weiter, als bis dahin, daß er dem Strafälligen höchstens eine mit dem Verbrechen desselben gleich große, eine demselben völlig angemessene Strafe zuerkennen kann. Sonst würde folgen, daß auf einem und demselben Verbrechen Strafen von verschiedener Art, größere und kleinere, stehen müßten, je nachdem die übertretenen Gesetze von einem Regenten und Gesetzgeber herrühreten. Je größer dieser

wäre,

wäre, desto größer müßten auch die Strafen seyn; und je kleiner dieser wäre, desto kleiner müßten auch jene seyn. Ein Kaiser müßte, und zwar bloß als Kaiser, berechtigt seyn, ein Verbrechen auf das allerstrengste zu ahnden. Ein König dürfte das nämliche Verbrechen schon nicht so stark bestrafen, und zwar bloß deshalb, weil er nicht Kaiser, sondern nur König wäre. Ein Herzog aber dürfte nicht so hart strafen, als ein König, und zwar bloß deßhalb, weil er nicht König, sondern nur ein Herzog wäre. Ein Graf müßte noch gelinder als ein Fürst strafen, und zwar bloß deshalb, weil er nur ein Graf wäre. Gleiche Bewandniß würde es auch mit den Belohnungen haben müssen. Auch diese müßten bald kleiner, bald größer seyn, je nachdem der Richter und Ertheiler derselben größer oder kleiner wäre, und zwar bloß deßwegen, weil derselbe größer oder kleiner wäre. Aber in welchem Gesetzbuche wird wohl eine so ungereimte Theorie von Strafen und Belohnungen vorgetragen? Scheinbarer aber wird dieser Einwurf, wenn man Gott nicht nur als den Richter, sondern zugleich als den Beleidigten selbst betrachtet, so, daß derselbe also lautet: Gott, als der Beleidigte, ist unendlich, ewig, also sind auch die Strafen nach dem Tode unendlich, ewig; denn die Größe und Strafwürdigkeit einer Beleidigung muß nach der Größe des Beleidigten beurtheilet werden.

Je größer die beleidigte Person ist, desto größer und strafwürdiger ist auch die Beleidigung. Da nun Gott das allergrößte und erhabenste Wesen ist; so sind auch die ihm zugefügten Beleidigungen unter allen übrigen die größten und strafwürdigsten. Ewige Strafen aber sind eben die größten. Mithin müssen, sollte man sagen, die Strafen in dem zukünftigen Leben ewige Strafen seyn. Aber so scheinbar dieser Einwurf ist; so leicht läßt er sich beantworten. Zuvörderst wird hier angenommen, daß Gott beleidiget werden könne. Aber dieses ist ein Irrthum, wodurch selbst die Unendlichkeit Gottes, mithin sein ganzes Wesen, und folglich auch seine Würklichkeit gänzlich aufgehoben wird; denn nur ein endliches Wesen kann beleidiget werden, ein unendliches aber schlechterdings nicht. Und so bald es beleidiget werden kann, so bald höret es auf, unendlich zu seyn; denn beleidiget werden, heißt nichts anders, als Unrecht leiden, eine Realität, oder Realitäten, d. i. wahre Vollkommenheiten verlieren, also von seiner Glückseligkeit verlieren, also weniger vollkommen, weniger glückselig werden, und zwar durch einen andern. Heißt dieses aber nicht von einem andern abhänglich, und veränderlich seyn? Ein abhängliches und veränderliches Ding aber kann unmöglich nothwendig, selbstständig und ewig, also auch nicht unendlich seyn; denn ein unendliches Ding ist ein solches Ding, welches

alle

alle und jede wahre Vollkommenheiten, (d. i. solche Vollkommenheiten, welche keine Unvollkommenheiten in sich schlüßen und vorausseßen, und daher alle beysammen seyn können,) und zwar jede derselben in einem so hohen Grade besitzt, daß kein größerer und höherer Grad denkbar und möglich ist. Die Unabhänglichkeit, die Unveränderlichkeit, Nothwendigkeit, Selbstständigkeit und Ewigkeit aber sind solche Vollkommenheiten, also Vollkommenheiten, bey deren Ermangelung kein Ding, also auch Gott nicht, unendlich seyn kann. Folglich ist unwiderleglich erwiesen, daß bey dieser Behauptung der Vertheidiger der Ewigkeit der Strafen nach dem Tode Gott die Unendlichkeit, und zugleich auch seine Würklichkeit so gar abgesprochen wird. Doch vielleicht will man den Ausdruck: beleidigen, Unrecht thun, nicht so ganz strenge genommen wissen, und dadurch nicht sagen, daß Gott durch die Sünden würkliches Unrecht und wahrhaftiger Schade zugefüget werde, sondern damit bloß dieses anzeigen, daß durch die Sünden unrecht gegen Gott gehandelt werde; — denn beyde Redensarten sind von einander sehr verschieden. Die erstere involvirt die zweyte, aber die zweyte nicht die erste. Ein schlechter Mensch, der einen rechtschaffenen und von jedermann als einen solchen geehrten Mann schimpfet, handelt zwar gegen denselben unrecht, füget ihm aber nicht würklich Unrecht und Schaden zu, sondern

schadet vielmehr sich selbst; denn durch das Schimpfen verliert dieser redliche Mann von seiner Ehre nicht das mindeste. Ja so viel fehlet daran, daß dadurch sein Ruhm verdunkelt werden sollte, daß derselbe eben dadurch nur noch größer wird, und also er selbst dabey, statt zu verlieren, vielmehr gewinnt. Jener Niederträchtige aber, der sich erfrechet hat, seine Ehre anzutasten, leget dadurch einen Beweiß von seiner Niederträchtigkeit ab, und machet sich folglich verhaßt. Heißt dieses aber nicht, sich selbst schaden, indem man andern schaden will? — Nach der jetzt gegebenen Erklärung fällt zwar die aus diesem Argument gezogene der Unendlichkeit Gottes nachtheilige Folge weg; aber doch hat es allezeit dabey sein Bewenden, daß man von der Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes auf eine Unendlichkeit und Ewigkeit der künftigen Strafen schlechterdings nicht schlüßen kann. Zwar will ich nicht im geringsten in Abrede seyn, daß die Strafen der gegen den Unendlichen und Ewigen begangenen Uebelthaten viel größer seyn müssen, als die Strafen der gegen ein endliches, hinfälliges und sterbliches Geschöpf verübten Bosheiten; denn das habe ich vorher selbst behauptet. Daß dieselben aber selbst unendlich und ewig seyn müßten, deswegen, weil Gott, gegen welchen sie verschuldet worden sind, unendlich und ewig ist; dieses zu glauben, kann ich nicht über mich gewinnen; denn zweytens, aus diesem

sem Argumente würde zu viel folgen, es würden daraus Irrthümer, und zwar solche Irrthümer fließen, wodurch nicht nur die Zufriedenheit und Glückseligkeit der Menschen gestöret, sondern sogar selbst der Unendlichkeit Gottes, besonders der Gerechtigkeit und Güte desselben, offenbar Eintrag gethan würde. a) würde ganz nothwendig daraus folgen, daß nicht bloß die Strafen nach dem Tode, sondern auch die Strafen in diesem Leben unendlich und ewig, d. i. möglichst groß seyn und ohne alles Ende fortdauern müßten; denn auch diese kommen von dem unendlichen und ewigen Gott her. Könnte man sich aber einen offenbarern, größern und schädlichern Irrthum gedenken, als diesen? Den Irrthum selbst beweißt die tägliche Erfahrung. Die Größe und Schädlichkeit desselben aber ist daher abzunehmen, weil nicht alle Vergehungen der Menschen gleich groß, folglich auch nicht gleich strafwürdig sind, also nicht alle eine unendliche und ewige Strafe verdienen. Hat es aber damit seine Richtigkeit; so ist zugleich klärlich erwiesen, daß damit auch die Gerechtigkeit und Güte Gottes angetastet und verkleinert, also Gott als ein grausamer und ungerechter Regent vorgestellet wird. Aber dieses ist nicht die einzige schädliche Folge, welche aus diesem Irrthume nothwendig fließt. Es wird dadurch zugleich alle wahre Ehrfurcht und Hochachtung, alle Liebe und alles Vertrauen zu Gott aus dem

Herzen des Menschen gerissen, und dagegen knechtische Furcht und panisches Schrecken vor Gott, Haß und Abneigung gegen denselben hineingetragen. Denn wie könnte man einen Tyrannen aufrichtig lieben und ihm von Herzen vertrauen, vor dessen Strenge und Härte man ohne Unterlaß beben muß? Mit der Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen zu Gott aber wird zugleich die ganze Verehrung desselben, alle Religion desselben aufgehoben; denn die Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen zu Gott sind der Grund, worauf allein die Religion ruhet. Mit der Religion aber wird dem Menschen zugleich alle seine Ruhe, Zufriedenheit und Glückseligkeit entrissen; denn jene verhält sich zu diesen, wie der Grund zur Folge, folglich können diese ohne jene auf keine Art bestehen. b) Nach aller und jeder Gottesgelehrten Geständniß, haben die Strafen nach dem Tode Grade, nachdem die Verschuldungen größer oder kleiner sind. Und dieses ist eine Meynung, die ihren vollkommenen Grund in der Gerechtigkeit Gottes hat, und welche nicht verworfen werden kann, ohne daß zugleich die Gerechtigkeit Gottes aufgehoben wird. Sollte ich nun im Stande seyn, zu zeigen, daß diese allgemein angenommene und vollkommen richtige Behauptung durch den Beweis der Unendlichkeit und Ewigkeit der Höllenstrafen aus der Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes gänzlich verworfen wird; so habe ich zugleich die Untauglichkeit

und

und Richtigkeit dieses Beweises gezeiget. Und dieses hoffe ich thun zu können. Mein Beweis lautet also: Sollten die Strafen nach dem Tode überhaupt unendlich und ewig, d. i. möglichst groß und immerwährend seyn, weil Gott, als der Beleidigte, unendlich und ewig, möglichst groß und immerwährend ist; so müßten es nicht einige, sondern alle und jede müßten es seyn: Denn nicht nur einige, sondern sie alle kommen von dem Unendlichen und Ewigen her, folglich, was von der einen gilt, muß nothwendiger Weise auch von der andern gelten, indem bey allen und jeden ein und derselbe Grund statt findet, einerley Gründe aber auch einerley Folgen haben. Sind aber alle Strafen nach dem Tode von gleicher Größe und von gleicher Dauer, so sind sie einander alle gleich, also keine größer und daurender, als die andere. Diesen Beweis halte ich für so einleuchtend, daß ich würklich nicht wüßte, was nur mit einigem Scheine dagegen eingewendet werden könnte. Mithin ist auch die Untauglichkeit des für die Unendlichkeit und Ewigkeit der künftigen Strafen aus der Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes geführten Beweises hinlänglich dargethan. c) Müßten die Strafen nach dem Tode deswegen unendlich und ewig seyn, weil Gott unendlich und ewig ist; so müßten es auch die Belohnungen schlechterdings seyn, denn auch diese werden von dem Unendlichen und Ewigen ertheilet, folg-

lich würde Gott den Frommen unendliche und ewige Belohnungen nicht aus Gnaden, sondern aus Pflicht und Schuldigkeit ertheilen. In welchem Religionssystem aber steht von der Nothwendigkeit der Unendlichkeit und Ewigkeit der künftigen Belohnungen nur ein Wort? Und wenn es darinnen stünde, so wäre es Irrthum; denn zwar die Belohnungen selbst hält die Vernunft für nothwendig, eine Unendlichkeit und Ewigkeit derselben aber kann sie schlechterdings nicht erweisen. Ja die Unendlichkeit ist sogar gegen die Vernunft, denn dabey wird eine Gleichheit der Belohnungen angenommen; die Vernunft aber hält es für höchst wahrscheinlich, wo nicht für nothwendig, daß auch die künftigen Belohnungen, so wie die Strafen, verschiedene Grade haben müssen. Und die Schrift und der Kor'aan behaupten dieselben auch ausdrücklich. Es würde mir nicht schwer fallen, diese aus dem für die Unendlichkeit und Ewigkeit der Höllenstrafen aus der Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes hergenommenen Beweise fließende ungereimte Folgen durch andere zu vermehren; aber da schon diese hinreichend sind, die Falschheit und Untauglichkeit desselben zu erhärten, so lasse ich es bey ihnen bewenden. Nur kann ich nicht unterlassen, nur noch ein Wort über die Unendlichkeit hinzuzufügen. Unendliche Strafen habe ich vorgestellet als Strafen, welche so groß sind, daß sie nicht größer seyn können, und aus diesem Begriffe gefol-

gefolgert, daß wenn die eine Strafe unendlich sey, es auch alle übrigen seyn müßten. Wären aber alle Strafen unendlich; so müßten auch alle Strafen gleich groß seyn, also keine Grade haben. Allein ich sehe zum Voraus, daß mich die Gegner einer Verdrehung ihrer Worte beschuldigen könnten, und dieses nicht ohne allen Grund; denn ich weiß sehr wohl, daß sie, wenigstens die meisten, das Wort unendlich hier nicht in der strengsten Bedeutung nehmen, sondern es entweder bloß für sehr groß, oder gar als ein Synonymon von ewig brauchen. Es wird daher nöthig seyn, daß ich mich mit wenigem gegen diese Beschuldigung vertheidige. Sie mögen das Wort in einem Sinne nehmen, in welchem sie wollen, so glaube ich, ihnen in keinem Betracht Unrecht gethan zu haben; denn nicht zu gedenken, daß das Wort den Sinn, den ich demselben beygeleget habe, würklich hat, so ist zu meiner Vertheidigung schon dieses hinlänglich, daß die Unendlichkeit der künftigen Strafen mit der Ewigkeit derselben, nach dem dafür aus der Ewigkeit Gottes geführten Beweise, aufs genaueste verknüpfet ist, und so bald diese angenommen wird, auch jene angenommen werden muß. Denn müssen die künftigen Strafen deswegen ewig seyn, weil Gott ewig ist, so müssen sie ganz nothwendiger Weise auch unendlich seyn, weil Gott nicht nur ewig, sondern auch unendlich ist. Und auf solche Art hätte ich vielmehr

mehr gewonnen; denn ich hätte sie mit ihren eigenen Grundsätzen widerleget, indem ich ihnen gezeiget hätte, weil aus der Unendlichkeit Gottes nicht eine Unendlichkeit der Strafen folgte, so könne auch nicht aus der Ewigkeit Gottes die Ewigkeit der Strafen hergeleitet werden. — 2) Zum Beweis der Ewigkeit der künftigen Strafen darf man sich auch nicht auf die Ewigkeit der künftigen Belohnungen berufen; denn so wahr die letztere sowohl nach der Schrift als auch nach dem Kor'aan ist, so wenig ist man befugt, von ihr auf die erstere zu schlüßen; denn beyde stehen mit einander nicht in der geringsten Verbindung, und die eine kann wahr seyn, ohne daß es auch die andere seyn muß. Und dieses ist so augenscheinlich und einleuchtend, daß es fast keines weitern Beweises bedarf; denn welchem ist wohl aus der Schrift und dem Kor'aan, ja schon aus der Vernunft unbekannt, daß die Ewigkeit der Belohnungen kein eigenes Verdienst des Menschen, sondern bloß ein freywilliges Gnadengeschenk aus der milden Hand des Allerbarmers ist? Hier aber reden wir nicht von unverdienten Geschenken, sondern von verschuldeten Strafen. Die Ertheilung jener sind ein Beweis der unendlichen Güte Gottes, diese sind Folgen der strengen Gerechtigkeit desselben. Ja so viel fehlet daran, daß die letztere aus der erstern folgen müßte, daß sie derselben vielmehr ganz entgegen gesetzt ist; denn so würde

de Gott unendlich gütig und zugleich auch unendlich grausam seyn müssen. Und es würde folgen, daß derjenige, der sich gegen den einen höchst wohlthätig beweißt, mit dem andern in einem eben so hohen Grade unbarmherzig und grausam verfahren müsse. 3) Man widerlege uns auch nicht mit der Allwissenheit Gottes, nach der Gott auch die künftigen Handlungen des Menschen vorher weiß, um dadurch die Gerechtigkeit Gottes bey der Ewigkeit und Unendlichkeit der Höllenstrafen zu rechtfertigen, indem man behauptete, Gott belege die Verdammten mit unendlichen und ewigen Strafen deswegen, weil er vorher wisse, daß dieselben auch noch nach ihrem Tode in alle Ewigkeit fortsündigten; denn zu geschweigen, daß Gott nach seiner unendlichen Güte und unbegränzten Barmherzigkeit einen solchen Unglücklichen eben deswegen, weil er von Ewigkeit her wußte, daß derselbe unaufhörlich sündigen, und also auch auf immer unglücklich seyn würde, lieber gar nicht geschaffen, als zu einem ewigen Elend geschaffen haben würde; so verschwindet dieser Einwurf schon damit, daß nach wiederholenden lichen Versicherungen sowohl der Schrift als auch selbst des Kor'aans, Gott am Tage des Gerichts die Lasterhaften verdammen wird, nicht wegen ihrer künftigen noch nach dem Tode zu begehenden, sondern einzig und allein wegen ihrer schon geschehenen, wegen ihrer bey ihrem Leben auf der Erde begangenen Sünden.

End.

Endlich 4) wird wohl niemand sich leicht einfallen lassen, zu behaupten, die Endlichkeit der künftigen Strafen sey der Grösse und Majestät Gottes nachtheilig; denn es ist schon deutlich und umständlich dargethan worden, daß dieselbe den gesammten großen Eigenschaften Gottes nicht nur nicht zuwider, sondern vielmehr ganz angemessen sey, und daß diese jene so gar erfordern; und daß im Gegentheil die Unendlichkeit und Ewigkeit der Strafen wider diese Vollkommenheiten Gottes streite. Scheinbarer aber könnte man einwerfen: Durch diese Lehre werde der Fortgang der Gottseligkeit gehindert, und mithin auch die Glückseligkeit der Menschen gestöret, sie sey Seelenschädlich; denn glaubete der Lasterhafte, daß ihn Gott dereinst nicht mit unendlichen und ewigen Strafen belegen werde, so würde er vor denenselben nicht sehr erschrecken, und bey seiner Lasterhaftigkeit beharren, und bis an seinen Tod fortsündigen. Glaubete er hingegen eine Unendlichkeit und Ewigkeit der seiner in jener Welt wartenden Quaalen; so würde er aus Furcht vor denenselben weit eher von seiner Bosheit abstehen und tugendhaft werden. Auf diesen Einwurf kann man zweyerley erwiedern: a) Gesetzt, die Sache verhielt sich würklich so; so wäre es doch sehr übereilt, wenn man vom Misbrauche dieser Lehre auf die Falschheit derselben schlüßen wollte. Denn sonst müßte man nothwendiger Weise auch viele andere ausgemachte Wahrheiten

der

der Vernunft sowohl, als der Offenbarung, leugnen, denn auch diese werden von den Gottlosen und Ungläubigen sehr oft gemisbrauchet. Ja wir müßten so gar auch den in der Schrift so deutlich verfaßten Lehrbegriff von Erlangung der Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit aufgeben; denn nach ihrer mehrmaligen ausdrücklichen Aussage und Versicherung kann auch der größte Sünder Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit erhalten, wenn er nur noch vor seinem Tode, und sollte es auch erst auf dem Sterbebette geschehen, Gott seine Sünden aufrichtig und demüthig abbittet und denenselben entsaget, und von Herzen an seinen Vertreter und Erlöser glaubet; denn diese Lehre scheint den Fortgang der Gottseligkeit noch mehr zu hindern, als jene von der Endlichkeit der Strafen nach dem Tode, indem nach dieser dem Sünder würklich Strafen, obschon nicht unendliche und ewige, angedrohet werden, nach jener aber ihm Erlassung aller und jeder verschuldeter Strafen versprochen wird. Da wir nun diese für die Ruhe und Glückseligkeit des Menschen so ersprießliche Lehre der heiligen Schrift, dieses Misbrauchs ohngeachtet, nicht als falsch verwerfen; so dürfen wir bloß aus diesem Grunde auch jene nicht verwerfen, weil wir sonst offenbar partheyisch handeln würden. Aber b) es ist noch zu untersuchen, welche von diesen beyden gegenseitigen Lehren dem Fortgange der Gottseligkeit nachtheiliger sey? Ich irre

sehr

sehr, oder die erstere ist demselben entweder gar nicht hinderlich, oder wenn sie es zufälliger Weise ja ist; so ist sie es doch nicht so sehr als die zweyte. Denn es wird ihm versichert, a) nicht, daß er ganz ungestraft bleiben, sondern vielmehr, daß er würklich werde gestraft werden. b) nicht, daß die ihn dereinst treffende Strafe nur gering und erträglich und von kurzer Dauer, sondern daß dieselbe seinen Vergehungen angemessen seyn werde, je größer und zahlreicher diese wären, desto größer und daurender werde auch jene seyn. Muß aber dieses nicht jedem Menschen, der nur einige Vernunft und Verlangen nach Glückseligkeit hat, nicht ein sehr starker Bewegungsgrund seyn, so wenige böse Handlungen zu begehen, als ihm nur möglich ist, ja wo möglich, stets die entgegen gesetzten guten zu verrichten? Ich glaube, das wird niemand, der das menschliche Herz nur einigermaßen kennet, in Abrede seyn. Sagt man einem solchen Menschen aber, daß seiner unendliche und ewige Strafen warten, so muß er nothwendig in Verzweifelung gerathen, und in seiner Bosheit bestärket werden; denn, wird er denken, bin ich einmal zu unendlichen und ewigen Quaalen verdammet, so ist es gleichviel, ob ich wenige oder viele Sünden begehe; denn in beyden Fällen muß ich unendlich und ewig büßen. Ich will also in meinen Sünden lieber fortfahren, und meine sinnlichen Lüste bis dahin befriedigen. Diese

schäd-

schädliche Folge fällt, wenn man bloß die Ewigkeit der künftigen Strafen, nicht aber zugleich die Unendlichkeit derselben in der engern Bedeutung des Worts, als in welcher es nach dem Beweise aus der Unendlichkeit und Ewigkeit Gottes genommen werden muß, zwar zum Theil, aber doch nicht gänzlich weg; denn immer muß in dem Gemüthe des Menschen Unruhe, Angst, Zweifel an der Gerechtigkeit und Güte Gottes, und eine daraus erwachsende Unzufriedenheit mit der göttlichen Fürsehung und Regierung zurück bleiben, welches bey der gegenseitigen Meynung verschwindet. Wenigstens hat es dabey sein Bewenden, daß auch diese der Gottseligkeit im geringsten nicht nachtheilig, und folglich nicht Seelenschädlich ist. —

Und so wäre der erste Satz, daß nemlich Gott, nach Mochammads Lehrbegriff, wenigstens selbst mit Sünden behaftet sey, erwiesen; der zweyte aber, daß Gott nicht nur selbst Sünden an sich habe, sondern auch an den Sünden der Menschen ein Vergnügen finde, dieselben selbst veranlasse und bewürke, scheint noch gegründeter zu seyn; denn er saget, oder läßt vielmehr Gott es selbst betheuren, Kap. XI, 120. Wenn es Gottes Wille wäre, so hätten die Religionsstreitigkeiten schon längst aufgehöret, und er hätte alle Menschen zu einer Religionsparthey gemachet, alle würden eine und dieselbe Religion haben. Eben dieses

saget er mit andern Worten Kap. XIII, 30. XVI, 9. XXXII, 13. Wenn es Gottes Wille wäre, so würde er alle Menschen zurechte weisen, d. i. zur wahren Religion bringen; und auch Kap. X, 99. Wenn es Gottes Wille wäre, so würden alle Menschen glauben, d. i. die wahre Religion bekennen. Saget er aber damit nicht eben so viel, als: Es sey nicht Gottes Wille, alle Menschen zu bekehren, zu Gläubigen zu machen; also sey es Gottes Wille, daß die Irrigen irrig, die Ungläubigen ungläubig seyn sollen; und sie seyn es deshalb, weil es Gott wolle, und müßten folglich so lange ungläubig seyn und bleiben, bis Gott wolle, daß sie gläubig und rechtsinnig werden sollten. Ja dieses saget er sogar ausdrücklich Kap. X, 100. durch die Worte: Niemand könne glauben, ohne durch den Willen Gottes, und Kap. XI, 120. durch den Zusatz: Und dazu, d. i. zu der Uneinigkeit in Sachen der Religion, habe Gott die Menschen geschaffen. Ist aber dieses nicht eben so viel, als: Gott habe beschlossen, die Menschen unglücklich zu machen, er habe sie zu ihrem Unglücke geschaffen? denn die wahre Glückseligkeit besteht nur im Glauben und Gehorsam gegen Gott, in der Religion, so wie Irr- Aber- und Unglaube und Lasterhaftigkeit wahre Unvollkommenheiten sind, und nichts als Unglückseligkeit des Leibes und der Seele, nicht nur in diesem, sondern auch vornemlich in dem zukünftigen Leben erzeu-

zeugen. Ja Kap. XI, 120. und XXXII, 13. saget er mit dürren Worten, Gott vereinige die Menschen in Sachen der Religion, und bekehre sie deshalb nicht, damit seine gegebene Versicherung, daß er alle Menschen in die Hölle stoßen wolle, erfüllet würde. Schildert er auf solche Art Gott nicht als den unbarmherzigsten und blutgierigsten Tyrannen?

8) Er läßt es aber nicht dabey bewenden, daß Gott den Irrglauben der Menschen wolle und beschlossen habe, sondern er geht so weit, daß er behauptet, Gott verführe würklich einige Menschen, so wie er andere zurecht weise. Und wen er zurecht weisen wolle, dessen Herze öfne er der wahren Religion, mache ihn geneigt, dieselbe anzunehmen. Wen er aber verführen wolle, dem mache er solche Herzensangst und Beklemmung, daß er vor Angst und Ungeduld aus der Haut fahren und an die Wände springen, oder nach der Sprache des Koran's, in den Himmel steigen möchte. Kap. VII, 28. VI, 125. Mithin scheint er hier Gott als die würkende Ursache des Unglaubens vorzustellen, folglich auch die gesammten moralischen Vollkommenheiten desselben aufzuheben.

9) Ganz vornemlich aber scheint Mochammad Gott nicht nur eigene Sünde beyzulegen, sondern auch zu behaupten, daß Gott dieselbe in der Welt befördere, veranlasse und bewürke, und folglich ihm die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte abzusprechen, in denen Stellen, wo

er das Verhalten Gottes gegen die Ungläubigen und Gottlosen beschreibt; denn von diesem redet er also:

a) Gott lasse sie nicht nur in ihrem Irrthume, weise sie nicht nur nicht zurechte, sondern verführe sie sogar. Kap. II, 14. 24. IIII, 166. XIIII, 32.

b) Er mache sie vom Glauben abgeneigt, halte sie von demselben ab. Kap. VII, 144. 145. VIIII, 128.

c) Er mache selbst, daß sie seiner vergäßen. Kap. XVIII, 27.

d) Er habe in ihre Herzen eine bis an den jüngsten Tag daurende Heucheley gelegt. Kap. VIIII, 78.

e) Er mache ihr krankes Herz noch kränker, d. i. Er mache sie noch unverständiger, irriger, ungläubiger, gottloser und verstockter. Kap. II, 9.

f) Er mache sie täub, blind und unverständig, hartherzig und verstockt. Kap. II, 6. VI, 25. XVII, 48. XVIII, 55. XXXXV, 22. — Kap. V, 16. VII, 99. X, 75. XXX, 59. XXXX, 37. XXXXVII, 18.

g) Er gebe ihnen ein langes Leben, und überhäufe sie mit zeitlichen Gütern, nicht zu ihrem Wohl, sondern zu ihrem Unglücke, nemlich in der Absicht, damit sie in noch mehrere und größere Sünden verfallen, und eine desto größere Strafe empfahen möchten. Kap. III, 172. 175. VI, 44. VIIII, 55. 86.

h) Ja nach der Marraccischen, Megerlinischen und Boysenschen Uebersetzung Kap. X, 96. hat sie Gott zum Unglauben, und zur ewigen Verdammniß bestimmet. Aber wenn dieses Mochammad auch hier nicht sagte, wie er es meinem Dünken nach würklich nicht saget — denn die hieher gehörigen Worte haben keinen andern Sinn, als diesen: Das sind diejenigen, an welchen eintrift, was dein Herr gesaget hat: Sie werden nicht glauben, so, daß die Meynung nicht ist, als ob Gott die Ungläubigen zum Unglauben und zur Verdammniß vorher bestimmet, sondern nur, daß er ihren Unglauben vorhergesaget habe — so könnte es doch aus den bey Nr. 1. und 2. beygebrachten Stellen geschlossen werden. Schon hierdurch scheint M. die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte Gottes im höchsten Grade verdächtig zu machen; aber ganz scheint er alle diese drey so erhabenen und in Gott schlechterdings nothwendigen Eigenschaften dadurch aufzuheben, daß er nach der Behauptung, daß Gott die Sünden der Gottlosen selbst veranlasse, befördere und bewürke, kein Bedenken trägt, hinzuzusetzen.

i) Daß Gott die Gottlosen und Ungläubigen auch strafe, Kap. XXXVIII, 7. und zwar a) nicht nur schon in diesem, sondern auch in dem zukünftigen Leben, Kap. II, 108. V, 37. 45. b) in beyden sehr hart und nachdrücklich, Kap. III, 49. c) In dem andern Leben aber

werde Gott sie mit einer noch größern, ja mit einer doppelten Strafe belegen, Kap. XIII, 34. LXXXVIII, 25. Kap. XI, 22. Das letzte saget er auch Kap. XVI, 90. Sie würden nicht nur ihre eigene, sondern auch die Strafe derer, die sie verführet hätten, tragen müssen. Kap. XVI, 27. XXVIIII, 12. — Kap. VIIII, 102. läßt er Gott selbst versichern, er wolle die Gottlosen zweymal strafen, und alsdann sollten sie eine große, d. i. die größte Strafe empfahen, d. i. zu den unendlichen und unleidlichen Höllenstrafen verdammet werden. Das zweymal soll nach der Herren Uebersetzer Meynung sagen: Hier, bey ihrem Leben, und dann im Grabe. Ist diese Auslegung richtig, so läßt M. hier Gott selbst bezeugen, daß er die Gottlosen und Ungläubigen mit einer dreyfachen Strafe belegen wolle, — und

k) Am letzten der Tage werde Gott von den Gottlosen und Ungläubigen gar keine Entschuldigung, Bezahlung, Vergütung und Genugthuung annehmen. Und wenn sie alle Schätze der Erde, und noch einmal so viel besäßen, und wollten sich damit loskaufen, so werde es Gott nicht annehmen. Der Vater werde nicht für den Sohn, noch der Sohn für den Vater bezahlen und genugthun können. Kap. XXX, 57. XXXX, 55. LXXVII, 36. Kap. II, 45. 117. LVII, 14. Kap. X, 55. V, 40. XXXVIIII, 48. Kap. XXXI, 32. Alle ihre guten Werke, die sie bey ihrem Leben auf der

Erde

Erde verrichtet hätten, würden ihnen nichts helfen, dieselben würden ganz vergeblich seyn. Gott werde sie ihnen nicht zurechnen, sondern für null und nichtig erklären. Kap. III, 21. V, 58. VII, 146. XVIII, 105. XXXXV, 9. XXXXVII, 9. 10. 30. 34. Aber nicht nur die guten Werke, die sie in dieser Welt gethan hätten, sondern auch diejenigen, die sie in der zukünftigen thun würden, würden ihnen nichts helfen. Kap. VIIII, 70. Die guten Werke der Gottlosen und Ungläubigen seyn wie Staub und Asche, welche an einem stürmischen Tage von dem Winde zerstiebet und fortgetrieben würde. Kap. XIIII, 21. Ja, wenn sie an diesem großen Gerichtstage auch sich bekehren und glauben wollten, so werde Gott ihren Glauben nicht einmal annehmen. Kap. XXXII, 29. XXXX, 85. Noch weniger werde Er ihre Freund- und Verwandschaft ansehen, und Fürbitte anhören, Kap. II, 45. 117. 255. sondern Er werde sie ohne Gnade und Barmherzigkeit zu den größten und erschrecklichsten und Endelosen Quaalen der Hölle verdammen.

Könnte man sich aber wohl eine größere Ungerechtigkeit und eine entsetzlichere Grausamkeit gedenken, als die, welche Mochammad in diesen Aussprüchen Gott gegen die Menschen anzuschuldigen scheint? Erst die Menschen selbst zu Sünden nicht nur reitzen, sondern dieselben selbst bewürken, und sie dann auch strafen, und zwar auf das härteste, doppelt und dreyfach

strafen, sie zu Quaalen und Martern verdammen, deren Größe nicht ihres Gleichen, und deren Dauer kein Ende hat! Wahrhaftig! wenn das nicht ungerecht, grausam und tyrannisch ist, so weiß ich nicht, was wir so nennen sollen.

10) Kap. V, 17. 69. saget er, Gott habe unter den Juden und Christen Feindschaft und Haß, und zwar eine bis an den Tag der Auferstehung fortdauernde Feindschaft und Haß gestiftet. Leute aber wider einander entrüsten und sie entzweyen, ist nach der Vernunft und Schrift sündlich und unerlaubt; folglich scheint er hier Gott eine sündliche und unerlaubte Handlung beyzulegen, und also ihn als ein unheiliges, sündiges, ungerechtes und liebloses Wesen vorzustellen.

11) Kap. VI, 123. Gott habe in einer jeden Stadt zu Großen, zu Oberhäuptern und Regierern derselben die darinn seyenden Lasterhaften gemacht, damit selbige listige, d. i. andern nachtheilige und schädliche Anschläge fassen möchten. Heißt aber das nicht, Gott habe an anderer Schaden nicht nur Vergnügen, und genehmige es, sondern handele auch sogar selbst dazu?

12) Kap. LXXXXI, 8. Nach der Marraccischen und Boysenschen Uebersetzung, behauptet er, Gott habe die bösen und unerlaubten Triebe, Begierden und Neigungen, oder kurz die Sünde, die Lasterhaftigkeit der Menschen selbst

in

in ihre Seele geleget, dieselbe ihnen anerschaffen. Also wird Gott hier ausdrücklich als der Urheber der Sünde vorgestellet. Und Er sollte auch heilig, gerecht und gütig seyn?

13) Ja Kap. IIII, 80. saget er mit dürren Worten: Alles und jedes Böse käme von Gott, also, Gott sey die Quelle und der Ursprung Bösen in der Welt.

Die Anzahl der bisher angeführten, der Größe und der Majestät Gottes entgegen zu seyn scheinenden Stellen, könnten noch durch nicht wenige andere ähnlichen Inhalts vermehret werden. Da dieselben aber nicht sehr bedeutend sind, so lasse ich sie, um nicht ohne Noth zu weitläuftig zu werden, unberührt.

§. 17.

Beurtheilung derselben.

Im letzten Absatze sind mehrere Stellen des Kor'aans beygebracht worden, in welchen Mochammad die meisten der nach allen vorhergehenden Absätzen von ihm selbst erst ausdrücklich behaupteten, vertheidigten und bewiesenen Eigenschaften Gottes wieder aufzuheben oder doch wenigstens zu schmälern und zu verkleinern, und also sich selbst zu widersprechen scheint. Es fraget sich also, was wir von diesen bedenklichen Stellen zu halten haben? ob er darinnen die genannten Eigenschaften Gottes würklich wieder aufgehoben oder wenigstens geschmälert und verkleinert, und also sich

wahrhaftig widersprochen habe, oder ob es nur so scheine? Soll diese Frage genau und gründlich beantwortet werden, so muß sie in zwey Fragen getheilet werden: 1) Ob M. in den §. 16. angeführten Stellen oberwähnte Eigenschaften **Gottes** überhaupt aufgehoben, oder wenigstens begränzet, unbestimmt, ob er es vorsätzlich und absichtlich, oder bloß aus Uebereilung und Unwissenheit gethan habe? oder ob es nur so scheine? und 2) Im Falle das erste seyn sollte: Ob er es mit Vorsatz und Absicht, oder unvorsätzlich, bloß aus Unwissenheit und Irrthum, wegen der Eingeschränktheit und Unvollkommenheit, wie aller menschlichen Erkenntniß, also auch der seinigen, gethan habe? Wahrhaftig widersprechen würde er sich nur im ersten Falle; denn wahrhaftig widerspricht sich sich nur derjenige, welcher das von ihm erst behauptete wieder widerruft, das vorher von ihm selbst als wahr angenommene und dafür erklärte für falsch und irrig erkläret und wieder verwirft, wenn er sich selbst widerleget. Die Ordnung würde erfordern, daß erst die erstere Frage, und dann die zweyte beantwortet würde; ich halte es aber für bequemer, auf die zweyte zuerst zu antworten. Nach meinem Dünken aber ist nichts gewisseres, als daß, im Falle **Mochammad** jene Eigenschaften und Vollkommenheiten **Gottes** auch aufgehoben oder begränzet haben sollte, er solches doch nicht mit Willen, Vorsatz

und

und Absicht, sondern einzig und allein aus Irrthum und Unwissenheit, und Unvollkommenheit seiner Erkenntniß gethan, und daß man ihm folglich das größte Unrecht thun würde, wenn man ihn einer wahrhaftigen Verkleinerung und Schändung der Ehre Gottes beschuldigen, und ihn einen wahrhaftigen Gotteslästerer schelten wollte, welche Beschuldigung und welchen Schimpfnamen er nur dann verdienen würde, wenn es sein Vorsatz und seine Absicht gewesen wäre, die Ehre des höchstens Wesens würklich zu verkleinern. Zu dieser Behauptung haben mich folgende, aber mit einander zu verbindende, Gründe bewogen.

1) Schon dieses dienet zu ihrer Empfehlung, daß der Stellen, worinnen Mochammad diese Vollkommenheiten Gottes aufzuheben oder zu verkleinern scheint, überaus wenig; diejenigen hingegen, worinnen er solche deutlich behauptet, fast unzählig sind.

2) In keiner einzigen aller der den obenerwähnten Eigenschaften Gottes nachtheilig zu seyn scheinenden Stellen hat er auch nur eine derselben mit ausdrücklichen Worten verworfen, sondern das Nachtheilige muß man erst durch Schlüsse aus seinen Worten herleiten. Und es ist noch die Frage, ob die daraus gezogenen Schlußfolgen durchgängig richtig sind. In allen übrigen Stellen aber, wo er derselben gedenkt, behauptet er sie mit den deutlichsten und ausdrücklichsten Worten.

3) Auch

3) Auch dieses ist nicht zu übergehen: Ueberall, wo er diesen göttlichen Vollkommenheiten zu nahe zu treten scheint, redet er von denenselben nicht absichtlich, oder, wie man sich auszudrücken pflegt, nicht *ex professo*, sondern bloß beyläufig und gelegentlich. Seine nächste Absicht in diesen Stellen ist, theils die Frommen und Gläubigen in ihrer Frömmigkeit und ihrem Glauben zu befestigen, und zur Zunahme darinnen zu ermahnen, sie in ihren Leiden zu trösten und aufzurichten, theils die Gottlosen und Ungläubigen zur Besserung zu ermahnen, und ihnen die sie zu treffenden Strafgerichte Gottes vorzustellen. Diese Gründe, zusammen genommen, machen es, glaube ich, wenigstens sehr wahrscheinlich, daß M., im Falle er in den vor uns habenden Stellen der Größe und Unendlichkeit Gottes würklich zu nahe getreten seyn sollte, es doch nicht mit Vorsatz und Absicht gethan habe. Und es wird bloß ein mangelhafter Vortrag von mir daran Schuld seyn, wenn sie wahrheitsliebende Leser nicht auch also befinden sollten. Und ich will sie selbst nicht sehr urgiren; denn es sind noch einige andere Gründe vorhanden, welche die Sache nicht nur höchst wahrscheinlich machen, sondern außer allen Streit setzen werden. Nemlich

4) Alle und jede, auch selbst die abgesagtesten Feinde Mochammads, welche seinen moralischen Charakter etwas genauer kennen,

und

und den Kor'aan in Absicht auf die Religion gelesen haben, geben zu und gestehen, daß er gegen Gott wahre und sehr große Ehrfurcht, Hochachtung und Liebe gehabt, wenigstens äußerlich gezeiget, und dieselbe auch in andern hervorzubringen sich äußerst bemühet habe. Hatte er aber diese gute Gesinnung würklich, wie er sie nach allgemeinen Geständnisse hatte, so ist es schlechterdings, absolut, unmöglich, daß er den so boshaften und strafbaren Vorsatz, die Ehre Gottes zu verkleinern und zu schänden, und zwar öffentlich, nur jemals könne gefasset und ausgeführet haben. Denn Ehrfurcht vor Gott und vorsätzliche Verkleinerung und Schändung seiner Ehre lassen sich zusammen auf keine Art denken.

5) Der Hauptgrund, warum Mochammad so verwegen war, sich für einen Propheten und göttlichen Gesandten, und den von ihm verfertigten Kor'aan für eine nähere göttliche Offenbarung auszugeben, war kein anderer, als dieser, die Vielgötter von der Einheit Gottes und der Nichtigkeit der Götzen zu überführen, und dieselben von dem Götzendienste zur Verehrung des einzigen wahren Gottes zu bringen. Verkleinerte er aber die Vollkommenheiten dieses einigen Gottes wissentlich und vorsätzlich, so handelte er wissentlich und vorsätzlich nicht zu diesem seinen Hauptendzwecke, sondern demselben gerade entgegen — denn wollte er diesen Zweck erreichen, so mußte

er

er Gott, von dessen Einigkeit er die Abgötter überzeugen wollte, möglichst groß und vollkommen vorstellen, vornemlich mußte er ihnen die Allwissenheit, Allmacht und die gesamten moralischen Vollkommenheiten desselben ins Gemüth drücken, damit er in ihnen die Ueberzeugung hervorbrachte, daß sie an diesem einzigen Gott genug hätten, und der andern Götter nicht bedürften; denn ohne diese Vorstellung würde er nichts ausgerichtet haben. Und er hat dieselbe auch würklich mehrmals gemacht — folglich kann er die göttlichen Vollkommenheiten wissentlich und vorsätzlich schlechterdings nicht verkleinert haben. Denn wer seinen Zwecken, besonders seinem Hauptendzwecke, mit Wissen und Vorsatz selbst entgegen handelt, der handelt ganz und gar unvernünftig; Mochammad aber war nach Jedermanns Geständniß ein überaus vernünftiger, verständiger, kluger, einsichtiger und scharfsinniger Mann. — Es ist also nunmehro völlig ausgemacht, daß M. die Vollkommenheiten Gottes, von denen bisher ist geredet worden, wenigstens nicht wissentlich und vorsätzlich aufgehoben oder geschmälert hat. Aber ich glaube noch weiter gehen zu dürfen, behaupten zu können, daß wir nicht einmal berechtigt sind, ihn auch nur einer unwissentlichen und unvorsätzlichen Verkleinerung derselben zu beschuldigen. Für diese Behauptung habe ich zwar nur wenige Gründe, diese aber kommen

mir

mir so stark und überzeugend vor, daß sie keinen Zweifel zurück lassen werden.

1) Der erste ist: Die §. 16. angeführten Stellen des Kor'aans, in denen M. diese Vollkommenheiten Gottes aufzuheben oder zu schmälern scheint, leiden eine solche Erklärung, nach der die Aufhebung oder Schmälerung derselben gänzlich wegfällt. Diese mögliche Erklärung aber muß um so viel mehr angenommen werden, weil

2) Er erwiesener maßen in ungleich mehrern, sowohl vorhergehenden als nachfolgenden Stellen, Gott diese Vollkommenheiten, und zwar jede derselben im allerhöchsten, in einem unendlichen Grade, mit den ausdrücklichsten Worten beyleget, und sie gegen die Ungläubigen vertheidiget. Aber gesetzt auch, man sollte nicht im Stande seyn, eine solche Erklärung von allen und jeden dieser bedenklichen und auffallenden Stellen, vornemlich von den die moralischen Eigenschaften Gottes betreffenden, zu liefern, so würde man, wenigstens ein Jud und Christ — und mit Heiden haben wir es nicht zu thun, — auch alsdann nicht berechtigt seyn, den Mochammad aus diesen Stellen einer wahrhaftigen Aufhebung, oder Schmälerung und Begränzung der genannten Eigenschaften Gottes, und also eines würklichen Widerspruchs, zu beschuldigen; denn

3) Auch die Schrift des alten und neuen Bundes enthä.. Stellen desselben Inhalts, und

zwar

zwar von einer noch weit größern Anzahl, als der Kor'aan. In einigen lesen wir sogar die nemlichen Ausdrücke, als in den kor'aanischen; andere aber sind noch auffallender als diese. Nun beschuldiget kein wahrer Verehrer der Schrift dieselbe aus diesen Stellen einer wahrhaftigen Aufhebung oder Schmälerung und Begränzung derer Vollkommenheiten Gottes, denen sie entgegen zu seyn scheinen, sondern erklärt sie auf eine dem Wesen Gottes anständige Art. Und dieses Anständige spricht er selbst denen Stellen nicht ab, wo er es nicht klar zeigen kann, folglich muß ein solcher aufrichtiger Verehrer der Schrift gleiche Gerechtigkeit auch dem Mochammad wiederfahren lassen, und ist auf keine Art befugt, denselben aus den kor'aanischen Stellen ähnlichen Inhalts einer wahrhaftigen Aufhebung oder Schmälerung und Begränzung dererjenigen Vollkommenheiten Gottes zu beschuldigen, welche solche zu enthalten scheinen, sondern ist dagegen verbunden, diese Stellen ebenfalls wie die biblischen, auf eine dem Wesen Gottes anständige Art zu erklären, wenn dieselben einer solchen Erklärung empfänglich sind. Daß sie es aber sind, ist schon vorher erinnert worden. Denn sonst müßte er die nemliche Beschuldigung auch der Schrift machen. Die Richtigkeit der aus diesen drey Sätzen gezogenen Schlußfolge möchte wohl schwerlich jemand in Zweifel ziehen. Nur kömmt alles darauf an, ob die

Sätze

Sätze selbst richtig sind. Vom andern ist es es schon erwiesen worden; vom ersten und dritten aber soll es jetzo erwiesen werden.

§. 18.

Fortsetzung.

Erklärung derselben und Parallelen aus der Schrift.

A) Der Stellen, worinnen Mochammad der Einfachheit und Allgegenwart Gottes zu nahe zu treten scheint.

Unter allen denen Stellen, worinnen M. die Größe und Majestät Gottes zu verkleinern scheint, machen uns keine weniger Mühe, als diejenigen, worinnen er denselben zu einem körperlichen und an einen gewissen Ort eingeschränkten Wesen zu machen scheint; denn es ist sehr leicht zu zeigen, daß er nichts weniger gethan hat, als dieses. Gesicht Kap. II, 109. und in den Parallelen, steht ganz und gar überflüßig, und die ganze Redensart, Gesicht Gottes, saget weiter nichts, als Gott schlechthin. Und so muß dieselbe in einer nicht knabenmäßigen Uebersetzung auch gegeben werden, da unsere Sprache diesen Pleonasm nicht kennet. Den Beweis wird kein Sprachkenner verlangen, da es eine ganz bekannte Sache ist. Am allerwenigsten aber wird denselben ein des Ebräischen kundiger Leser des alten Bundes verlangen, indem auch in diesem, und zwar selbst

in unserer Phrase, das Wort Gesicht unendlich oft überflüßig steht. Und diesen Pleonasm hat auch Herr Boysen, und zwar mit Recht, angenommen, und übersetzet: Ihr möget euer Gebet hinrichten, wohin ihr wollet: überall ist Gott da. In der im Kor'aan mehrmals vorkommenden Phrase: das Gesicht Gottes suchen, oder erlangen, ist Gesicht emphatisch für ein freundliches, gnädiges Gesicht zu nehmen; und dieses wieder heißt so viel als: die Gnade Gottes.

Hand steht Kap. III, 25. und 66. für Macht und Gewalt, eine Bedeutung, welche das Wort nicht nur im Arabischen, sondern bekanntermaßen auch in der Bibel sehr oft, ja selbst in der deutschen Sprache hat, und welche der Zusammenhang nothwendig erfordert. Kap. V, 69. Seine (Gottes) Hände sind beyde ausgestreckt, heißt: Er ist freygebig, milde, wohlthätig, und zwar im allerhöchsten Grade: Er giebt mit beyden Händen. Denn von einem milden und gutthätigen Manne sagen die Araber: Seine Hand ist ausgestreckt, nemlich nach dem Dürftigen. Und von einem, der es in sehr hohem Grade ist, sagen sie: Seine beyden Hände sind ausgestreckt; von einem Kargen und Hartherzigen hingegen: Seine Hand ist gebunden, nemlich an den Hals, d. i. Er thut seine Hand nicht auf, strecket sie nicht aus, sondern hält sie stets an den Hals. Er theilet andern nichts mit;

welche Phrase auch unmittelbar vorhergeht. Und Mochammads Absicht bey diesen Worten ist, die Milde und Güte Gottes gegen die Juden zu vertheidigen, welche Gott einer Kargheit und Härte beschuldiget hatten. Er behauptet gegen sie, es fehle so viel daran, daß Gott karg und unbarmherzig seyn sollte, daß Er vielmehr am mildesten und barmherzigsten sey; folglich leget M. hier vielmehr ein deutliches Zeugniß für die unbegränzte Güte Gottes ab. — Auch das Hören und Sehen muß man nicht in der eigentlichen und körperlichen Bedeutung nehmen; denn beydes ist eine Beschreibung der Allwissenheit Gottes, und überall, wo er sich dieser Ausdrücke bedienet, will er weiter nichts sagen, als: vor Gott könne man gar nichts verbergen, er wisse alles, was die Menschen thun und reden, sie möchten es auch noch so heimlich halten. Der Grund aber, warum er sich so ausgedrücket hat, ist ohnstreitig kein anderer, als der, weil er es mit einfältigen Leuten zu thun hatte, welche glaubeten, Gott wisse ihre im Verborgenen verübten Lasterthaten und gehaltenen bösen Unterredungen nicht, weil er sie nicht sehe und höre. — Am allerwenigsten aber dürfen wir dem Mochammad einer Einschränkung der Gegenwart Gottes aus denen Stellen beschuldigen, wo er den Himmel als den gewöhnlichen Aufenthalt Gottes nennet; denn sonst würden wir den nemlichen Vorwurf auch den größten

Weltweisen und den einsichtsvollesten Gottesgelehrten unserer Kirche, ja selbst unserm gelobten und untrüglichen Heilande machen müssen; denn auch diese insgesamt drücken sich über den Aufenthalt Gottes, ihrer Ueberzeugung von desselben Allgegenwart ohngeachtet, ganz auf die nemliche Art aus. Da wir nun diesen einen solchen Vorwurf deswegen nicht machen, weil sie die Allgegenwart Gottes anderwärts, wo sie vorsätzlich davon reden, ausdrücklich behaupten; so dürfen wir dieselben auch dem Moch. nicht machen; denn auch er behauptet sie erwiesener maßen anderwärts ausdrücklich. Es bleibt daher weiter nichts übrig, als daß er in diesen Stellen von einer besondern Offenbarung der göttlichen Allgegenwart im Himmel rede. Und so hat man auch Kap. II, 27. und VII, 52. zu verstehen, wo durch das Hinabfahren Gottes vom Himmel auf die Erde weiter nichts, als eine besondere Offenbahrung der göttlichen Allgegenwart auf der Erde, und durch das Wiederhinauffahren von der Erde weiter nichts, als die Wiederentziehung derselben angezeiget wird. Durch das in diesen Stellen erwähnte Sitzen Gottes auf dem Throne aber bezeichnet M. die königliche Würde und Regierung Gottes der ganzen Welt. Vergl. Kap. II, 256. Ist die von diesen Stellen gegebene Erklärung richtig, wie sie jeder unpartheyische Sprachkenner finden wird; so fällt auch zugleich die aus ihnen gezogene oder zu ziehende Beschuldigung

weg,

weg, als ob Mochammad Gott für ein körperliches und an einen gewissen Ort eingeschränktes Wesen erkläre. Und diese Beschuldigung dürfen ihm uneingenommene Freunde der Bibel am wenigsten machen; denn auch diese leget Gott nicht nur ein Gesicht und Hände, sondern auch die übrigen Theile und Gliedmassen des menschlichen Körpers bey, sie eignet Ihm menschliche Handlungen und Affekten zu, sie beschreibt Ihn ganz als einen Menschen. Nach ihrer mehrmaligen ausdrücklichen Aussage hat Gott 1) einen menschlichen Körper: einen Kopf, Jes. LVIIII, 17. ein Gesicht, Jer. III, 12. Augen, Ps. XXXII, 8. Augenlieder, Ps. XI, 4. Ohren, Dan. VIIII, 18. eine Nase, Ps. XVIII, 9. einen Mund, Mich. IIII, 4. Lippen und eine Zunge, Jes. XXX, 27. Arme, Ez. XX, 33. Hände, Jes. XXXXI, 10. 20. Finger, Ps. VIII, 4. Eingeweide, Jer. XXXI, 20. ein Herz, Hos. XI, 8. einen Schooß, Ps. LXXIIII, 11. ja sogar Flügel, Ps. LXXXXI, 4. 2) eine Seele, 3 B. Mos. XXVI, 30. Ez. XXIII, 18. Zach. XI, 8. Ps. XI, 8. 3) einen Athem, Ps. XXXIII, 6. 4) eine Stimme, Ps. LXVIII, 34. 5) Sinne: Gehör, Gesicht, Geruch, Ez. XXXV, 12. Jes. LVII, 18. 1 B. M. VIII, 21. 6) Affekten: ist frölich und aufgeräumt, und betrübt und niedergeschlagen, lachet und weinet, Jes. LXV, 19. Ps. XXXVII, 13. Jer. XXXXVII, 31. 32. eifersüchtig, zornig und rachgierig, spot-

tet, schilt, schimpft und schmähet, 2 B. M. XX, 5. Zeph. I, 18. Jer. X, 10. Ps. XVIII, 16. II, 4. 7) ißt und trinkt, Ps. L, 12. 13. wachet und schläft, Ps. XXXXIIII, 24. XXXV, 23. 8) geht, steht und sitzet, Jes. LII, 12. Ps. XXXXVII, 6. Amos VIIII, 1. Ps. LXVIII, 2. LXXX, 2. fährt und reitet, Ps. XVIII, 11. LXVIII, 34. Habak. III, 15. 9) redet und schweigt, Ez. III, 22. Jes. LXV, 6. 10) erinnert sich und vergißt, 2 B. M. II, 24. Jer. XXXXIIII, 21. Jes. LXV, 16. Amos VIII, 7. Jer. XXIII, 39. Ps. XIII, 2. — Dan. VII, 9. 10. 13. 22. wird Gott als ein alter Mann, und 2 B. M. XV, 3. Habak. III, 8-15. Zach. VIIII, 4. X, 3. XIII, 3. Ps. XVIII. XXXXIIII, 10. Klagl. II, 4-6. IIII, 12. als ein Kriegsheld abgeschildert. — Sie weißt Ihm auch verschiedene Oerter zu seinem Aufenthalte an, und zwar 1) als den gewöhnlichsten, mit Mochammad, den Himmel, Ps. II, 4. Matth. V, 45. 2) den Berg Zion, Joel III, 21. Ps. VIIII, 12. CXXXII. 13. 3) die Stadt Jerusalem, Ps. XXXXVI, 5. XXXXVIII, 2. 3. 9. u. s. w. Auch sie setzet die unendliche und einfache Substanz auf einen Thron, und giebt ihr einen Zepter in die Hand, Ps. XXXXVII, 9. XXXXV, 7.

§. 19.

B) Der Stellen, worinnen Mochammad die Erkenntniß Gottes zu begränzen scheint.

1) Die

1) Die Stellen, worinnen eines Buchs Gottes gedacht wird, sind eben so wenig wider als für die Allwissenheit Gottes; denn nach Mochammads Vorstellung führet Gott dieses Buch nicht um sein selbst willen, damit Er das Betragen der Menschen weiß, sondern bloß um der Menschen willen, um sie am Tage des Gerichts mit Vorhaltung desselben zu überführen, daß er ihnen nicht das geringste Unrecht thue. Ja in diesen Stellen redet M. vielmehr für die Allwissenheit Gottes; denn indem er behauptet, Gott schreibe in dieses Buch alles, was die Menschen thun und reden, so setzet er ja ohne Widerrede voraus, daß Gott wisse, was die Menschen thun und reden; indem er es Ihn ja sonst nicht aufschreiben lassen könnte. Uebrigens lasse ich ganz unentschieden, ob er würklich geglaubet habe und sagen wollen, daß Gott ein solches Buch führe; denn dieses gehöret nicht zu unserm gegenwärtigen Vorhaben, sondern in den Artikel von der Fürsehung Gottes. Die Behauptung selbst aber darf uns um so viel weniger anstößig seyn, da eines Buchs Gottes auch in der Schrift mehrmalige Erwähnung geschieht, z. E. 2 B. M. XXXII, 32. 33. Ps. LVI, 9. CXXXVIIII, 16. Offenb. V. — Dan. VII, 10. — Mal. III, 16. Phil. IIII, 3. Offenb. III, 5. XIII, 8. XVII, 8. XX, 12. 15. XXI, 27. XXII, 19. — Ez. II, 9. 10. Gleiche Bewandniß hat es

2) mit denen Stellen, nach welchen Gott die Engel auf das Betragen der Menschen, deren Handlungen und Reden, Achtung geben und sie selbige aufschreiben läßt; denn auch dieses thut Gott, nach Mochammads wiederholentlicher deutlichen Erklärung, ganz aus der nemlichen Absicht, aus der er ein Buch für die Menschen führet, nicht, um durch die Engel das Betragen der Menschen zu erfahren, sondern um am jüngsten Tage die Engel gegen die Menschen als Zeugen aufzustellen, damit sie ihn keiner Ungerechtigkeit beschuldigen können.

3) Bedenklicher und schwüriger aber sind die übrigen oberwähnten Stellen, worinnen Mochammad gerade zu saget, daß Gott die Menschen versuche, sie in die und die Umstände setze, ihnen das und das begegnen lasse und verordne u. s. f. damit Er ihr Verhalten und ihre Gesinnungen erführe. Und auf diese Stellen getraue ich mir keine entscheidende und ganz befriedigende Antwort zu ertheilen. Doch dienet zu ihrer Entschuldigung a) schon dieses. Wollte man sie, besonders die Worte, damit Gott weiß oder erfährt, auch ganz strenge und buchstäblich nehmen, so würde Mochammad hiedurch Gott doch nicht das Wissen aller Handlungen und Reden der Menschen, sondern nur das Vorherwissen der künftigen Handlungen und Reden absprechen: das Wissen der gegenwärtigen aber würde er Demselben nicht nur nicht ab- sondern vielmehr zusprechen;

denn

denn er setzet ja voraus, daß Gott dieselben nach der Prüfung wisse. Ja b) man kann ihn aus diesen Stellen nicht einmal einer Aufhebung der Allwissenheit Gottes in Ansehung der künftigen Handlungen, Reden und Gesinnungen mit völligem Rechte beschuldigen; denn vielleicht hat er die Worte nicht so ganz strenge, eigentlich und buchstäblich genommen wissen, sondern damit weiter nichts sagen wollen, als: Gott prüfe u. s. w. die Menschen deswegen, damit sie Ihm einen thätigen, sichtbaren Beweis ihrer Gesinnungen gegen Ihn und seinen Gesandten, ihres Glaubens und ihrer Gottseligkeit, ablegen sollten. Auf solche Art fiel aller Schein einer Begränzung der Allwissenheit Gottes weg. Nur fraget es sich, ob seine Worte diesen Sinn leiden? Und da muß ich freylich offenherzig bekennen, daß ich solches zu zeigen nicht im Stande bin. Ich möchte mich daher über diese Aussprüche lieber also erklären: Mochammad saget in allen diesen Stellen zwar würklich, daß Gottes Absicht und Zweck bey Versuchung der Menschen und den andern Verfahrungsarten mit ihnen sey, um ihre Gesinnung gegen ihn und seinen Gesandten, die wahre Beschaffenheit und Güte ihres Glaubens und ihrer Gottseligkeit zu erfahren; aber diese jetzt angezeigte Absicht hielt er selbst nicht für die wahre Absicht Gottes bey diesem seinen Verfahren mit den Menschen, und hat dieselbe als eine solche, d. i. als die würkliche

Absicht Gottes, auch nicht ernstlich vortragen wollen, sondern als die würkliche Absicht Gottes bey Versuchung der Menschen und dessen übrigem Verfahren mit denenselben, hielt er eine andere, welche ist: entweder, damit die Menschen thätige und sichtbare Beweise ihrer Gesinnung gegen Gott, der Aechtheit ihres Glaubens und ihrer Gottseligkeit ablegen — also sich selbst genauer kennen lernen, vom Bösen ablassen und im Guten zunehmen, und mithin auch glücklicher werden sollten. Also Gott versuche die Menschen um ihrer selbst willen, zu ihrem eigenen Besten — oder eine andere der Allwissenheit Gottes nicht widersprechende, was für eine solche auch seyn mag. Nicht aber diese, sondern jene nennet M., weil er von der Allwissenheit Gottes nicht absichtlich und vorhabentlich (ex professo), sondern nur gelegentlich, nicht zu Gelehrten, sondern zu den Moslemen überhaupt, und ganz vornemlich zu unstudirten, gemeinen und einfältigen Leuten redet, welche er in ihrem Leiden tröstet, vom Bösen abmahnet, und zu weiterm Fortgange im Guten ermuntert. So verstehe und erkläre ich alle Stellen dieser Art, die wir in der Schrift lesen, deswegen, weil dieselbe die Allwissenheit Gottes in so sehr vielen andern Stellen ausdrücklich behauptet, und weil sie in den wenigen derselben entgegen zu seyn scheinenden nicht absichtlich und vorhabentlich von ihr redet. Ich glaube verpflichtet zu seyn,

auch

auch die Kor'aanischen so zu erklären; denn mit ihnen hat es ganz dieselbe Beschaffenheit, als mit den biblischen. Auch Mochammad behauptet die Allwissenheit Gottes in unzähligen andern Stellen mit den ausdrücklichsten Worten, und nur in diesen wenigen, welche gegen jene auf keine Art in Betracht kommen, scheint er sie einzuschränken. Auch er redet in diesen wenigen nicht absichtlich und vorhabentlich von derselben, sondern seine eigentliche und allernächste Absicht ist, die Moslemen in ihren mannigfaltigen Trübsalen und Widerwärtigkeiten aufzurichten, sie in ihrem Glauben zu befestigen und zu stärken, und zum Fortgange in der Gottseligkeit zu ermahnen. Auch er hatte es mit unstudirten und einfältigen Leuten zu thun, nach deren schwachen Verstande er sich akkommodiren mußte, woferne er bey ihnen seinen Zweck erreichen wollte. Zu diesen aber konnte er, vermöge seiner angezeigten Absicht, seiner gänzlichen Ueberzeugung von der Allwissenheit Gottes ohngeachtet, mit eben dem Rechte sagen, daß Gott mit ihnen so und so handele, damit er ihre wahre Gesinnung u. s. w. erführe, mit welchem der erfahrenste Sternkundige, wenn er von den Himmelskörpern redet, aber nicht die Absicht hat, eine ganz genaue Theorie von denenselben zu geben, und es noch dazu mit in dieser Wissenschaft unerfahrnen Leuten zu thun hat, sagen kann, die Sonne bewege sich, und die Erde stehe stille,

die

die Sonne gehe auf und unter, ob er schon eines bessern überzeugt ist. Ja mit diesen wenigen Worten konnte M. bey solchen Leuten, als er vor sich hatte, weit mehr ausrichten, als wenn er eine noch so weitläuftige und ausführliche philosophische Betrachtung vorgeleget hätte; denn jene konnten sie ohne weiteres Nachdenken verstehen, und mußten folglich auf sie einen weit stärkern Eindruck machen, diese hingegen konnten sie nicht einmal ohne viele Mühe und Erklärung fassen. Und dieses gelinde Urtheil über die erwähnten kor'aanischen Stellen muß um so vielmehr Beyfall verdienen, da die biblischen dieser Art, wie gleich nachher erwiesen werden wird, noch weit zahlreicher, mannigfaltiger und noch viel frappanter sind, als jene; denn sonst würden wir uns der augenscheinlichsten Partheylichkeit schuldig machen. Auch dieses dienet zu einiger Empfehlung des von mir über diese Stellen gefällten unpartheyischen und unmaßgeblichen Urtheils, und zugleich zu einiger Vertheidigung Mochammads, daß ihm dieselben selbst seine Gegner, auch der größte und unbilligste darunter, Marraccius, nicht zur Last geleget haben. Sie würden es gewiß nicht unterlassen haben, wenn sie es mit einigem Scheine des Rechtens thun zu können geglaubet hätten. Da sie, besonders der letztere, es nicht gethan haben; so müssen sie in diesen Stellen nichts der Allwissenheit Gottes Anstößiges zu finden geglaubet haben. Ja

Kap. III, 136. und 160. enthalten nach des Hrn. Boysens Uebersetzung nicht einmal einen Schein von Begränzung der Allwissenheit Gottes; denn nach dieser lauten sie also: Kap. III, 136. Meyntet ihr, daß ihr in das Paradies eingehen würdet, da Gott diejenigen unter euch noch nicht ausgezeichnet hatte, welche männlich für seine Sache streiten, und die Trübsal geduldig aushalten würden? V. 160. Was euch begegnet ist an dem Tage der Schlacht zwischen den beyden Kriegsheeren, das ist von Gott gekommen, der die Absicht hatte, die Frommen von den Heuchlern zu unterscheiden. Ich habe schon etliche mal gesaget, daß auch die Schrift dergleichen der Allwissenheit Gottes entgegen zu seyn scheinende Stellen, und zwar nicht nur ganz von derselben Art, sondern noch mehrere ähnliche und noch auffallendere enthalte. Ich setze noch hinzu: Es sind Schriftstellen vorhanden, worinnen Gott das Wissen nicht nur des Zukünftigen, sondern auch des Vergangenen, ja sogar des Gegenwärtigen abgesprochen zu werden scheint. Und dieses will ich nun erweisen. Damit aber der Beweis nicht zu weitläuftig gerathen möge, so werde ich bloß die Stellen selbst hersetzen, und die aus denenselben herzuleitenden Folgerungen den Lesern überlassen.

2 B. Mos. XVI, 4. Und J'hova sprach zum Mose: Ich will euch Brod vom Himmel

mel regnen lassen. Laß das Volk alle Tage hinausgehen und sammeln, aber jeden Tag nicht mehr (sammeln), als es auf denselben (Tag) brauchet, damit ich es versuche, ob es meine Gesetze befolget oder nicht.

5 B. M. VIII, 2. Und denke an alle die Wege, welche J'hova dein Gott dich diese vierzig Jahre in der Wüste geführet hat, um dich durch Trübsal und Widerwärtigkeit zu prüfen, deine Gesinnung zu erfahren, zu wissen, ob du seine Gebote beobachtetest oder nicht.

2 B. der Chr. XXXII, 31. Aber in der Sache der Abgeordneten der Großen Babels, die an ihn gesendet waren, ein Wunder zu fordern, das im Lande geschähe, ließ ihn (den J'chiskijah) Gott unerhört, um ihn zu prüfen, seine Gesinnung zu erfahren.

1 B. d. Kön. XXII, 19-23. Darauf versetzte Micha: Nun so höre des J'hova eigene Worte: Ich habe Ihn auf seinem Throne sitzen, und das ganze Heer des Himmels (die Engel) um Ihn herum stehen sehen. Und Er sprach (zu den umstehenden Geistern): Wer will wohl den Achab bereden, daß er aufbreche und in Ramoth Gil'ad einfalle? Und der eine sprach so, der andere so. Endlich trat einer von den Geistern auf, und sprach: Ich will ihn dazu bereden. J'hova fragete ihn: Wodurch? der Geist antwortete: Ich will allen seinen Propheten Lügen

ein-

eingeben. J'hova erwiederte: Du wirst ihn bereden und obsiegen. Geh demnach hin, und mache es so. Jehova hat also allen diesen deinen Propheten Lügen eingegeben. Er hat dir Böses zugedacht. — Ich will — Lügen eingeben, V. 22. d. i. Ich will ihnen etwas als deinen (Gottes) würklichen Willen und Befehl eingeben, das aber nichts weniger als dein Wille und Befehl ist, ihnen eingeben, daß sie dem Achab sagen sollen, dein Wille sey, daß er nach Ramoth Gil'ad ziehen solle, da dieses doch dein Wille nicht ist. J'hova hat — — Lügen eingegeben. D. i. Er hat ihnen eingegeben und dem Achab zu sagen befohlen, daß das sein Wille und Befehl sey, welches doch nicht würklich sein Wille war — Er hat ihnen eingegeben, dir, Achab, zu sagen, Er wolle und befehle, daß du in Ramoth Gil'ad einfallen sollest, da es doch nicht würklich sein Wille ist. Diese lügenhafte Eingebung wird V. 22. einem von den um Gott herum stehenden Geistern, V. 23. aber Gott selbst zugeschrieben, weil er dieselbe nicht nur genehmiget, sondern sogar ausdrücklich befohlen hatte. Buchstäblich lauten diese so bedenklichen Worte V. 22. Ich will in aller seiner Propheten Munde ein Hauch der Lügen seyn; und V. 23. Und nun sieh, J'hova hat in aller dieser deiner Propheten Mund einen Hauch der Lügen gegeben, oder besser geleget — denn נתן steht hier, wie sonst oft, für שום, welche

che beyde Verba mehrmals mit einander verwechselt werden — haben aber den angegebenen Sinn. Denn רוח heißt hier nicht Geist, sondern Hauch, Einhauchen, dieses aber ist so viel als Inspiration, Eingebung, Offenbarung. Und diesen Sinn haben sie auch alsdann noch, wenn man רוח durch Geist übersetzen, und darunter eine würkliche geistige Substanz, einen eigentlich sogenannten Geist verstehen wollte; denn eines andern sind sie gar nicht empfänglich. Daß übrigens durch diese Vorstellung nicht nur der Allwissenheit Gottes, sondern auch den gesammten moralischen Eigenschaften desselben Eintracht gethan zu werden scheine, ist zu einleuchtend, als daß ich es erst erinnern sollte.

Jer. XXVI, 2. 3. Jhova hat zu mir gesaget — Vielleicht werden sie hören und ablassen ein jeder von seinem bösen Wandel. Dann will auch ich das Böse, das ich ihnen wegen ihrer Uebelthaten zugedacht habe, sie nicht treffen lassen.

Kap. XXXVI, 1-3. — — Vielleicht wird das Haus Juda, wenn es alles das Böse, das ich ihnen zugedacht habe, hören wird, ablassen ein jeder von seinem bösen Wandel. Und dann will auch ich ihnen ihre Missethat und Sünde vergeben.

1 B. M. III, 11. Jhova erwiederte: Wer hat dir gesaget, daß du bloß bist? Hast du etwan von dem Baume gegessen, von welchem zu essen ich dir verboten habe?

4 B. M. XXII, 9. 10. Hierauf kam Gott zum Bil'am, und fragete ihn: Wer sind denn diese Männer bey dir? Bil'am antwortete Gott: Balak, Sohn des Zipor, hat sie zu mir geschicket.

1 B. M. XI, 5. Indem kam J'hova vom Himmel herab, um die Stadt und den Thurm, woran die Adamskinder baueten, in Augenschein zu nehmen.

Kap. XVIII, 20. 21. Und J'hova sprach: Das Schreyen über Sdom und Gmora ist sehr groß, und ihre Sünde entsetzlich: Ich will doch hinunter, und sehen, ob sie nach dem zu mir gekommenen Geschrey würklich thun oder nicht. Ich möchte es wissen.

V. 26—32. Versichert Gott den Abraham, wenn er in Sdom nur funfzig, fünf und vierzig, dreyßig, zwanzig, ja wenn er darinnen auch nur zehn Fromme fände, so wolle er dieserwegen der ganzen Stadt schonen.

Hos. VIII, 4. Sie haben einen König gemacht, und nicht auf mein Geheiß, einen Regenten, und ohne mein Wissen.

§. 20.

Fortsetzung.

C) Der Stellen, worinnen Mochammad die Allmacht, Allgenugsamkeit, Freyheit und Unabhängigkeit Gottes aufzuheben scheint.

Kap. XXII, 17. Für Gott fechten, heißt weiter nichts, als: Für die Religion Gottes fechten, worunter er die Eslaam, die mochammadiſche Religion verſteht. Vergl. Kap. II, 186. 245. V, 39. LXI, 11.

Gott helfen und beyſtehen, ſaget daſſelbe; denn auch hier meynet er die Eslaam, Gott, d. i. ſeine Religion, gegen die Ungläubigen vertheidigen. Dieſe Hülfe und dieſen Beyſtand aber, der der Religion Gottes geleiſtet wird, drücket er als eine Hülfe und einen Beyſtand aus, die und der Gott ſelbſt geleiſtet wird.

Gott leihen heißt im Kor'aan überall: Sein Vermögen zum Beſten der Religion anwenden, inſonderheit einen reichlichen Beytrag zu den Unkoſten des für dieſelbe zu führenden Kriegs thun. Vergl. Kap. II, 190. XXXXVII, 40.

Kap. VIIII, 112. bedarf faſt gar keiner Vertheidigung; denn es muß jedem Unpartheyiſchen in die Augen leuchten, daß nicht von einem eigentlich ſo genannten Verkauf die Rede, ſondern der Sinn ſey, daß die Gläubigen verbunden ſeyn, für die Religion Gottes zu fechten, weil er ihnen nur unter dieſer Bedingung das Paradies verheißen habe. Hieraus aber erhellet auch die Unbilligkeit des dem M. inſonderheit von Heinr. Gottl. Reime, und deſſen Reſp. Joh. Karl Val. Müller, in ihrem Conſpectu Turcarum Mochammedicae,

von

von der Religion der Türken, in nuce ex ipsis tamen *Corani* fontibus et ordine — Ienae 1720. §. 6. p. 16. 17. gemachten Vorwurfs, als ob er Gott in diesen und ähnlichen Stellen als ohnmächtig und menschlicher Hülfe bedürftig vorstellete, welchen Vorwurf man ihm um so viel weniger hätte machen sollen, da man denselben zugleich auch der Schrift gemacht hat; denn auch sie redet ganz auf die nemliche und ähnliche Art; auch sie behauptet Spr. Sal. XVIIII, 17. daß die Menschen Gott leihen; sie ermahnet und befiehlt sogar ausdrücklich, daß man Gott Geschenke bringen solle, Ps. LXXXXVI, 8. Spr. Sal. III, 9. Ja nach 2 B. M. XXV, 2--8. und XXXV, 4 -- 9. fordert sie Gott selbst. Ps. LXVIII, 5. und Jes. XXXX, 3. wird den Menschen geboten, daß sie Gott den Weg bahnen sollen. Nach Malach. II, 17. und Ps. LXXVIII, 40. stöhren die Menschen Gottes Gemüthsruhe und Zufriedenheit; sie machen Ihm Kummer und Herzeleid; sie betrüben und ärgern Ihn. Heißt aber dieses nicht eben so viel, als: Die Menschen könnten Gott helfen und schaden, Ihn unglückseliger machen? Gott sey mithin abhängig und eingeschränkt, ohnmächtig und hülfbedürftig?

§. 21.

D) Der Stellen, worinnen Mochammad den moralischen Vollkommenheiten Got-

tes, dessen Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte zu nahe zu treten scheint.

1) Die Ausdrücke: Gott sey zornig und räche sich, sind anthropopathische Ausdrücke, und sagen weiter nichts, als, jener: Gott sey den Lasterhaften abgeneigt; dieser: Gott strafe die Sünder. Eine Behauptung, welche sowohl Vernunft- als Schriftmäßig ist; denn die Heiligkeit Gottes erfordert nothwendig, daß Er den Sündern als Sündern abgeneigt seyn müsse; denn liebete Er sie als Sünder, so würde Er auch selbst die Sünde lieben; so aber würde er nicht heilig seyn. Vermöge seiner Gerechtigkeit und seiner Regentenwürde aber kann Er die Lasterthaten seiner Unterthanen unmöglich unbestraft lassen; sonst würde Er dieselben selbst befördern. Er würde nach Beschaffenheit der Umstände den Rechtschaffenen schaden; und das wäre seiner Gerechtigkeit gerade entgegen. Ueberdem würde Er, wenn Er bey allen Vergehungen der Menschen gleichgültig bliebe, sein oberherrschaftliches Ansehen, seinen Respekt verlieren, sich selbst entehren. Zu zeigen, daß die Nothwendigkeit beyder Stücke auch die Schrift behauptet, wäre ganz überflüßig, da man es auf jedem Blatte derselben lesen kann; nothwendiger aber zu unserer gegenwärtigen Absicht scheint dieses, daß auch die Schrift, eben so, wie der Kor'aan, Gott Zorn und Rache zuschreibe. Das erste aber thut sie so oft, daß ich es für hinlänglich

halte,

halte, nur eine oder etliche besonders merkwürdige Stellen dieser Art anzuführen. Dergleichen Jer. XVII, 4. Ps. VII, 12. Gott hege einen ewigen Zorn. Jer. XXIII, 20. Gott werde nicht eher besänftiget, bis er seinen Zorn ganz ausgelassen habe. Der Rache Gottes an seinen Beleidigern aber wird gedacht Jes. LXIII, 4. Jer. V, 9. 29. VIIII, 8. XXXXVI, 10. Ez. XXV, 14. 17. Mich. V, 14. Nah. I, 2. Ps. LXXXXIIII, 1. 2. LXXXXVIIII, 8. CXXXXVIIII, 7. — Jes. LVIIII, 18. LXV, 11. 12. LXVI, 6.

2) Unter der List Gottes versteht Mochammad weiter nichts, als: die Geschicklichkeit, die Fertigkeit Gottes, die gegen Ihn, seine Religion und Gesandten geschmiedeten listigen Anschläge zu vereiteln, zu vernichten. Dieses drücket er aber durch List deshalb aus, weil er vorher der List der Juden gedacht hatte, fast ganz so, wie wir Hiob V, 13. und 1 Kor. III, 19. lesen. Mithin redet M. hier von der Heiligkeit Gottes gar nicht, sondern von der Größe, dessen Erkenntniß und Weisheit. Die nemliche Bewandniß hat es

3) mit den Worten: Die Heuchler suchen Gott zu betrügen; aber Er betrügt sie; denn diese Worte haben, wie jeder beym ersten Anblick derselben sehen muß, keinen andern Sinn, als diesen: Die Heuchler suchen zwar Gott zu betrügen, Ihm Schaden zuzufügen; aber mit allen ihren Betrügereyen richten

ten sie gegen den allwissenden und allmächtigen Gott nichts aus. Der Betrug, den sie gegen Ihn spielen, der Schade, den sie Ihm zufügen wollen, fällt auf sie selbst zurück.

4) Auf Kap. LXXXX. habe ich zweyerley zu antworten. Fürs erste glaube ich, daß M. hier gar nicht sagen wolle, Gott habe den Menschen zur Mühseligkeit geschaffen; denn das vor כבד stehende Vorwort בי kann man eben sowohl in als zu geben. Ja zu jener Uebersetzung sind wir noch mehr berechtigt, indem die allergewöhnlichste und eigentliche Bedeutung dieses Worts nicht zu, sondern in ist. Und dann wäre der Sinn: Gott habe den Menschen in Mühseligkeit, im Elend geschaffen. In Mühseligkeit aber ist so viel als mühselig, so wie das Ebr. בצדק in Gerechtigkeit, heißt: gerecht. Diese Uebersetzung begünstiget der Zusammenhang unsers Verses mit dem gleich darauf folgenden ungemein. Und außer dem angeführten Ebräischen bestätiget sie auch der arabische Sprachgebrauch. Fast außer Zweifel wird sie durch Parallelen gesetzet, wo Moch. saget: Gott habe den Menschen in Schwachheit, in Eil, d. i. schwach und übereilt, unbesonnen gemacht. Schon auf solche Art hätte unsere Stelle vieles von dem bey sich führen sollenden Anstößigen verlohren; denn so sagete Mochammad zwar: Gott habe den Menschen in Mühseligkeit, d. i. in einem mühseligen Zustande, mühselig; aber

nicht,

nicht, daß Gott denselben zur Mühseligkeit geschaffen, daß Gott den Menschen zwar mühselig geschaffen, aber nicht in der Absicht, ihn in einen mühseligen Zustand zu versetzen, geschaffen habe. Alles Anstößige aber hoffe ich unten im Artikel von der Schöpfung zu heben; denn ich gedenke daselbst zu beweisen, daß M. hier nicht von der allerersten, sondern der jetzigen Schöpfung der Menschen, von der jetzigen Entstehungsart derselben rede, so daß der Sinn ist: der Mensch entstehe jetzo, komme jetzo auf die Welt, in einem mühseligen Zustande. Und das möchte wohl schwerlich jemand in Abrede seyn. Zweytens, wollte man aber ja durchaus bey der deutschen Uebersetzung bleiben, so könnte man den M. auch dann mit Recht einer Verkleinerung der Güte Gottes beschuldigen; indem dasjenige, was er hier nur wahrscheinlich sagen soll, oder besser, was er nur zu sagen scheint, die Schrift mit ausdrücklichen Worten saget, Hiob V, 7.

5) So anstößig diese Stellen dem ersten Anblicke nach sind; so ist doch nur wenig Mühe nöthig, ihnen das Anstößige zu benehmen. Zwar der Ausdruck alle ist ohne alle Einschränkung zu nehmen; unter den Geistern und Menschen aber haben wir nicht alle und jede Geister und Menschen, ohne alle Ausnahme, sondern bloß die Gottlosen und Ungläubigen unter denenselben, und zwar wieder nicht die Gottlosen und Ungläubigen überhaupt, sondern

bloß die beharrlich Gottlosen und Ungläubigen, solche Gottlose und Ungläubige zu verstehen, die sich nicht noch bey ihrem Leben bekehren, sondern bis an ihren Tod gottlos und ungläubig bleiben, und als Gottlose und Ungläubige sterben; so, daß der Sinn der vor uns habenden Stellen ist: Gott werde die Hölle mit allen und jeden Gottlosen und Ungläubigen, und zwar beharrlich Gottlosen und Ungläubigen, Geistern und Menschen, anfüllen, alle dieselben verdammen. Daß Mochammad a) nur von gottlosen und ungläubigen Geistern und Menschen rede, erhellet a) schon daher, weil er, so oft er von dem verschiedenen Zustande nach dem Tode redet, die Verdammniß bloß den Gottlosen und Ungläubigen androhet, allen und jeden Gläubigen und Frommen aber die Seligkeit verheißt. b) Außer allem Streit aber wird die Sache durch einige sehr wichtige Parallelen gesetzet, wo M. von dem nemlichen Umstande redet, sich aber deutlicher und bestimmter ausdrücket, und die von mir gemachte Einschränkung selbst ausdrücklich hinzusetzet. Die eine derselben steht Kap. XV, 39 — 43. die andere und zwar noch entscheidendere aber Kap. XXXVIIII, 83-85. Da der daraus hergenommene Beweiß so überaus einleuchtend ist; so wird es genug seyn, wenn ich nur die Stellen selbst mittheile. Kap. XV. Hierauf versetzte er (der Teufel nach seiner Vertreibung aus dem Paradies): Weil du mich berücket

rücket hast; so will auch ich sie (die Menschen) auf der Erde blenden, und sie alle berücken, nur deine lautern Knechte unter ihnen ausgenommen. Gott erwiederte: Eben dieses (daß du meine lautern Knechte nicht berücken sollst) ist mein Wille. Du sollt über keinen meiner Knechte Gewalt haben, als nur über die irrenden, welche dir folgen. Ihrer aller Bestimmung aber ist die Hölle. Kap. XXXVIII. Darauf versetzete er (der Teufel): Bey deiner Herrlichkeit! Ich will sie alle berücken, nur deine lautern Knechte unter ihnen ausgenommen. Gott erwiederte: Wahrheit! Wahrheit ist es, was ich sage. Ich will die Hölle mit dir und allen denen unter ihnen, welche dir folgen, anfüllen. Daß er aber nicht alle und jede Gottlose und Ungläubige, sondern nur beharrlich Gottlose und Ungläubige meyne, ersehen wir daher, weil er, wie schon oben erwiesen worden ist, auch den Gottlosen und Ungläubigen Vergebung ihrer Sünden und die ewige Seligkeit verspricht, wenn sie sich noch vor ihrem Tode aufrichtig bekehren. Trägt er hier aber den Satz vor, daß Gott nicht alle und jede Geister und Menschen ohne alle Ausnahme, sondern bloß die Gottlosen und Ungläubigen, und zwar unter diesen auch nur die beharrlich Gottlosen und Ungläubigen verdammen werde; so träget er einen ganz wahren Satz vor, einen

Satz, den die Vernunft billiget, und den die Schrift überall bestätiget.

6) Alle die gegen diejenigen Stellen des Kor'aans, worinnen Mochammad die Ewigkeit der Höllenstrafen behauptet, erregten Schwürigkeiten würden mit einemmale verschwinden, wenn ich mich im Stande befände, zu zeigen, daß M. dieselbe würklich nicht behauptet. Allein da ich mir es zur Pflicht gemacht habe, mit meinen Lesern stets aufrichtig zu verfahren, so muß ich frey bekennen, daß ich dieses nicht kann; denn seine Worte sind zu deutlich, als daß sie anders verstanden werden könnten. Noch weniger getraue ich mir die dagegen aus der Vernunft gemachten Einwürfe zu heben. Aber so hart und unwahrscheinlich diese Lehre der Vernunft auch immer vorkommen mag; so wenig sind wir berechtigt, ihn in derselben eines wahrhaftigen Irrthums zu beschuldigen. Und am allerwenigsten, glaube ich, werden ihm eine solche Beschuldigung die rechtsinnigen Gottesgelehrten der christlichen Kirche machen; denn es ist eine Lehre, welche auch die Schrift mehrmals mit den deutlichsten Worten vorträgt, z. E. Matth. XVIII, 8. XXV, 41. 46. Mark. IX, 43—48. 2 Thess. I, 9. Jud. V. 7. Offenb. XIIII, 11. XX, 10.

7) In diesen Stellen redet Mochammad von dem absoluten und dem nachfolgenden Willen Gottes, und trägt den Satz vor, daß in der Welt gar nichts ohne den Willen und

die

Zulassung Gottes geschehe, und daß Gott vermögend sey, alles zu thun, was Ihm nur beliebet. Das ist aber ein Satz, gegen den die Vernunft nicht das geringste einzuwenden hat, den sie vielmehr selbst aus der unumschränkten Freyheit, Gewalt und Allmacht Gottes herleitet, und dessen Richtigkeit auch die Schrift verschiedentlich bestätiget. Z. E. 2 Kor. VIII, 5. Gal. I, 4. Eph. I, 1. Jes. XXXXVI, 10. Jon. I, 14. Ps. CXV, 3. CXXXV, 6. Pred. Sal. VIII, 3. Hiob VIIII, 12. XXII, 13. Nur Kap. XI, 120. und XXXII, 13. bedürfen noch einiger Rechtfertigung, wo er saget, es würde nie an solchen fehlen, welche in Religionssachen uneinig wären und mit einander stritten, und zum Grunde hinzusetzet: dazu habe sie Gott geschaffen, ja so weit geht, daß er gerade zu saget, Gott vereinige die Menschen in Religionssachen, und weise sie zurechte, bekehre sie deswegen nicht, weil Er einmal versichert habe, Er wolle alle Geister und Menschen verdammen. Könnte man sich wohl einen unbilligern und grausamern Grund gedenken, als diesen? und mithin auch eine größere Entehrung und Schändung der göttlichen Majestät, als diese? Ganz gewiß wäre sie es, wenn Mohammad die Worte ohne alle Einschränkung und ganz strenge nach den Buchstaben genommen wissen wollte. Aber ich glaube, das will er nicht; denn sonst würde er hier die so sehr irrige, und der Heiligkeit, Gerechtigkeit und

Güte

Güte Gottes nicht weniger, als der Ruhe und Zufriedenheit des Menschen nachtheilige Lehre von Gottes unbedingter Vorherbestimmung einiger Menschen zur Seligkeit, und anderer zur Verdammniß vortragen. Daß er aber diese Lehre nicht gehabt habe, ist schon vorher erinnert worden, und wird von mir in Mohammads Lehre von den Engeln und den Menschen ausführlich bewiesen werden. Auch ist unumstößlich bewiesen worden, daß M. in beyden Stellen von der Verdammniß nicht aller und jeder Menschen, sondern nur der Gottlosen und Ungläubigen, und zwar der beharrlich Gottlosen und Ungläubigen, rede. Und von diesen, glaube ich, redet er auch in den gleich vorhergehenden Worten; denn vermöge des Zusammenhangs redet er beydemal von einem und demselben Subjekt. Nun aber redet er das zweytemal nicht von allen und jeden Menschen, sondern nur von den beharrlich Gottlosen und Ungläubigen; also muß er von diesen auch das erstemal geredet haben, und seine wahre Meynung kann also nur diese seyn: Wenn es Gott gefiele, so könnte und würde Er alle und jede Menschen vereinigen und zurechte weisen, d. i. bekehren und gläubig machen, und zwar wie alle und jede, so insonderheit auch die Verstockten, oder welches gleichviel ist, die beharrlich Gottlosen und Ungläubigen. Dieses aber thue er deshalb nicht, weil er einmal versichert habe, alle und jede beharrlich gott-

gottlose und ungläubige Geister und Menschen und zwar als solche, d. i. wegen ihrer Gottlosigkeit und ihres Unglaubens, zu verdammen. Dieses aber ist eine Meynung, welche gegen die Schrift sowohl, als die Vernunft auch nicht im geringsten streitet. Und M. behauptet alsdann den ganz wahren Satz: Gott strafet Sünden mit Sünden. Auf ähnliche Art lesen wir auch in der Schrift 2 B. d. Chr. X, 15. Der König Rchab'am habe den Israeliten die so harte und ihm selbst höchst nachtheilige Antwort selbst auf Veranlassung Gottes gegeben. Gott aber habe ihn zu derselben deswegen veranlasset und bewogen, damit Er sein dem Jorob'am durch den Propheten Achijah gegebenes Wort erfüllete, welches nach 1 B. d. Kön. XI, 29 — 39. darinn bestund, daß Er dem Schlomo, Rchab'ams Vater, elftehalb Stämme nehmen, und dieselben ihm geben, des Schlomo Sohn und Thronfolger aber nur einen Stamm lassen wollte. Hat es aber mit diesem von der Schrift angegebenen Grunde von diesem dem Rchab'am so höchstschädlichen Verfahren Gottes nicht ganz dieselbe Beschaffenheit, als mit dem von Mochammad angegebenen von dem Rathschlusse Gottes, die Gottlosen, Irr- und Ungläubigen nicht zu bekehren? Gewiß ja, der unpartheyische und wahrheitsliebende Bibelfreund muß bekennen, daß der biblische, in soferne wir bloß bey den Worten stehen bleiben, und nichts hinzuden-

ken, eben so unzulänglich und mangelhaft ist, als der Kor'aanische.

8) Diese Stellen haben nicht die mindeste Schwürigkeit; denn verführen צרל heißt im Kor'aan, wenn es von Gott gesaget wird, weiter nichts, als: im Irrthum lassen, nicht zurechte weisen. Also behauptet M. damit, daß Gott einige unter den Irrigen zurechte weise, andere aber nicht zurechte weise, sondern sie in ihrem Irrthum lasse. So haben diese Stellen auch die Herren Uebersetzer verstanden. Dann aber trägt er auch die lautere Wahrheit vor; denn jeder weiß aus der Erfahrung und der Schrift, daß die Sache sich würklich so verhalte. Nur die einzige Stelle Kap. VI. hat noch einiges Anstößiges; denn indem er saget, wen Gott verführen, d. i. im Irrthum lassen, oder in denselben gerathen lassen wolle, dem verursache er solche Angst und Beklemmung des Herzens, daß er an die Wände springen möchte; so scheint er zugleich zu sagen, daß Gott einen solchen Menschen nicht nur nicht bekehre, sondern ihm die Bekehrung so gar unmöglich mache. Und in der That, einen andern Sinn leiden seine Worte nicht. Aber doch könnte man ihn noch einigermaßen rechtfertigen. Man könnte, oder wahrscheinlich muß man nach Anleitung seiner anderweitigen Aussprüche annehmen, daß er hier von verstockten Irr- und Ungläubigen rede. Und dann würde seine Meynung seyn: Die Verstockten weise Gott

zur

zur Strafe ihrer Verstockung nicht nur nicht zurechte, lasse sie deshalb nicht nur in ihrem Irrthume, sondern lasse sie in noch mehrere und größere Irrthümer gerathen, bis sie endlich gar nicht zurechte zu bringen seyn, d. i. Gott strafe Sünden mit Sünden. Und dieses billige Urtheil sind wir dem M. um so viel mehr schuldig, da wir fast die nemlichen Worte auch in der Schrift antreffen. Röm. VIIII, 15—18. saget Paulus mit klaren Worten, die Bekehrung des Menschen hänge nicht von ihm selbst, von seinem Willen und Bestreben, sondern lediglich von der Barmherzigkeit Gottes ab. Heißt daß nicht so viel: Wenn der Mensch sich auch bekehren wollte, und wendete zu dem Ende noch so viel Mühe an, Gott aber wollte es nicht; so helfe ihm sein guter Wille und so löblicher Vorsatz gar nichts, und alle seine noch so große Mühe sey vergeblich? Er werde kein Bekehrter, wenn und weil es Gott nicht wollte, wenn und weil ihn Gott nicht selbst bekehrte. Liegt aber hierinn nicht auch dieselbe Folge, die wir aus Mochammads Worten gezogen haben, daß Gott nicht nur zu, sondern so gar gegen die Bekehrung eines solchen Unglücklichen handele? V. 18. steht mit dürren Worten: Gott erbarme sich, wessen Er wolle, d. i. weise zurechte, wenn Er wolle, und verstocke, wen Er wolle. Ich frage hier jeden unpartheyischen Verehrer der Bibel, ob diese Worte mit den kor'aanischen nicht ganz einerley sind?

sind? und ob mithin gegen dieselben nicht ganz die nemlichen Einwendungen statt finden, als gegen diese? Gewiß ein solcher wird beyde Fragen mit ja beantworten; denn sonst würde er offenbar partheyisch handeln, indem die Sache so einleuchtend und augenscheinlich ist. Hat er aber dieses zugestanden; so kann und wird er auch dem M. aus der vor uns habenden Stelle nicht einer Verkleinerung irgend einer der moralischen Vollkommenheiten Gottes beschuldigen; denn denselben Vorwurf würde er zu gleicher Zeit auch der Schrift machen, indem auch diese von der Bekehrung der Ungläubigen eben so redet wie M.

9) Die Stellen von a bis g enthalten den schon erwähnten Satz: Gott strafet Sünden mit Sünden; d. i. wenn der Sünder allen den liebreichen und ernstlichen Ermahnungen und den wiederholten Drohungen Gottes gar kein Gehör geben will, wenn derselbe verstockt ist; so zieht Gott seine Hand von ihm ab, läßt ihn in seinem bösen Wandel dahin gehen, und zur Strafe in noch mehrere und größere Sünden verfallen, wovon die natürliche Folge ist, daß seiner dereinst auch eine desto größere Strafe wartet. Diese Verstockung und Verschlimmerung aber schreibt Mochammad Gott unmittelbar zu, nach einer im Orient gewöhnlichen Denk- und Redart, nach der Gott, wie alles und jedes, was die Menschen thun, und wozu Gott nur auf die entfernteste Art con-

cur-

curriret, so vornemlich dasjenige, wozu derselbe auf eine nähere Art etwas beyträgt, unmittelbar zugeschrieben wird. Die klärsten Beweise und Beyspiele dieser schon bekannten Art zu reden, sind nicht nur im Kor'aan, sondern auch selbst in der Schrift anzutreffen. In jenem lesen wir z. E. daß nicht die Menschen säeten, sondern Gott selbst; daß im Kriege nicht die Menschen föchten, sondern Gott selbst. Diese aber saget mit ausdrücklichen Worten, daß alles, was geschieht und was die Menschen thun, Gott selbst thue, Eph. I, 11. 1 Kor. XII, 6. Jes. XXVI, 12. Mithin ist erwiesen, daß Mochammads Worte den angezeigten Sinn haben können. Daß wir ihnen aber denselben auch beylegen müssen, wird daher klar, weil er die gesammten moralischen Eigenschaften Gottes in andern ungleich zahlreichern Stellen aufs deutlichste und nachdrücklichste behauptet und vertheidiget. Der Satz selbst aber, daß Gott Sünden mit Sünden strafe, streitet weder wider die Vernunft, noch wider die Schrift. Nicht wider die Vernunft; denn just so verfährt auch ein sonst noch so gütiger, liebreicher und zärtlicher Vater mit seinem gegen alle väterliche liebreiche Ermahnungen und Drohungen unempfindsamen, verhärteten und unbesserlichen Sohne: niemand aber klaget ihn bey diesem seinem Verfahren einer Härte und Ungerechtigkeit an. Folglich ist derselben auch der Allvater nicht anzuklagen; denn

auch er thut, um den Sünder zu bekehren, alles, was er thun kann. Nur ein Mittel wäre Gott noch übrig, das bey den menschlichen Vätern nicht angeht, nemlich Er könnte vermöge seiner Allmacht den Sünder zwingen, daß derselbe sich auch wider seinen Willen bekehren müßte. Dieses Mittel aber wendet Gott deshalb nicht an, weil er sonst die Menschen ihrer Freyheit berauben würde, er aber freye Geschöpfe haben will. — Noch weniger aber ist der genannte Satz der Schrift entgegen; denn erwiesener maßen behauptet auch sie, daß Gott zu den Handlungen der Menschen concurrire, und zwar bald auf eine entferntere, bald auf eine nähere Art. Concurriret aber Gott zu den menschlichen Handlungen überhaupt; so muß er auch zu den bösen Handlungen, zu den Sünden concurriren, denn auch dieses sind Handlungen. Und dieses wird in bald nachher anzuführenden Stellen ausdrücklich behauptet. Aber noch mehr, die Schrift trägt den kor'aanischen Satz fast ganz mit denselben Worten, ja noch auffallender vor. Auch nach ihrer Aussage läßt Gott den Sünder in seinen Sünden dahin gehen, Ps. LXXXI, 11-13. Ap. Gesch. XIIII 16. Auch sie behauptet, daß Gott denselben verstocke, hartherzig mache und verführe. 2 B. M. IIII, 21. VII, 3. VIIII, 12. X, 1. 20. 27. XI, 10. XIIII, 17. 18. 5 B. M. II, 30. Jos. XI, 20. Röm. VIIII, 15-18. Vergl. 2 B. M. XXXIII, 19. — Jes. VI, 9. 10. läßt

Gott

Gott an den Propheten den Befehl ergehen: Geh hin, und sage diesem Volke (den Juden): Höret, aber versteht es nicht; sehet, aber erkennet es nicht. Mache das Herz dieses Volks fett, und seine Ohren schwer, und seine Augen schmiere zu, damit es nicht mit seinen Augen sehe, mit seinen Ohren höre, und mit seinem Herzen verstehe, und dann sich bekehre, und Er (Gott) ihm vergebe. Da die biblischen Scribenten das Wort Herz für Seele brauchen, und sodann darunter bald den Verstand, bald den Willen, bald auch beydes zusammen begreifen; so kann die Redensart, jemandes Herz fett machen, heißen, nach der ersten Bedeutung des Wortes, denselben dumm, stupid machen; nach der andern, ihn hartherzig, unempfindsam, hartnäckig machen, verstocken, und nach der dritten kann sie beydes zusammen anzeigen. Und dieses scheint in unserer Stelle statt zu finden, denn gleich darauf wird zur Folge von dieser Fettmachung des Herzens angegeben, daß diese Leute nicht verstehen und sich bekehren würden. Wenigstens muß das erste angenommen werden. In jedem Betracht aber hat Gott nach dem Berichte der Schrift dem Jesaias befohlen, die Juden zu verstocken, also sie selbst verstocket. Jes. LXIII, 17. Warum willst du, Jhova! uns von deinen Wegen verführen und hartherzig machen, daß wir dich nicht achten. Vergl.

Ps. CXVIIII, 10. — Ap. Gesch. VII, 42. 43. Gott aber machte sie (die Israeliten) abtrünnig und übergab sie zur Verehrung des Heeres des Himmels (der Sonne, des Mondes und der Sterne) — — Röm. I, 24. Daher (wegen der Entehrung Gottes, der Abgötterey) übergab sie Gott in die Begierden ihrer Herzen, in die Unreinigkeit, so daß sie auch ihre eigene Leiber entehreten. V. 26. Daher übergab sie Gott in die schändlichsten Leidenschaften — — V. 28. Und weil sie es nicht für gut hielten, Gott zu erkennen; so übergab sie Gott in eine unlautere (böse) Gesinnung, daß sie thaten, was sich nicht geziemet. Kap. XI, 32. Denn Gott hat alle (Juden) in den Unglauben übergeben, damit Er sich aller erbarme. Gal. III, 22. Denn die Schrift hat alles (alle Menschen) der Sünde unterworfen — — 2 Thess. II, 11. Und daher wird sie Gott in einen so starken Irrthum führen, daß sie auch der Lügen glauben werden. Ezech. III, 20. Und wenn ein Frommer von seiner Frömmigkeit abläßt, und thut unrecht, indem ich ihm eine Falle (etwas, worüber man hinfällt,) lege; so soll er zwar sterben — — Daß die Redensart, jemanden etwas in den Weg, ihm eine Falle legen, so viel heißt als: ihm Gelegenheit zur Sünde geben, ihn zu derselben reitzen, darinnen stimmen alle und jede Schriftausleger bey. Bloß in der Ueber-

setzung der vor נתתי stehenden Verbindungspartikel gehen sie ab, als welche man gewöhnlich durch und zu geben pflegt. Den von mir ausgedruckten Sinn scheint der Zusammenhang nothwendig zu erfordern; aber nach beyderley Uebersetzungen hat es dabey sein Bewenden, daß die Schrift hier Gott selbst bezeugen lasse, daß er den Menschen Gelegenheit zu sündigen gebe, sie zur Sünde reize. Ps. LXVIIII, 28. Füge (du, Gott) Sünde zu ihrer Sünde, d. i. vermehre ihre Sünden, laß sie in noch mehrere Sünden verfallen, mache sie noch gottloser. Uneingenommene Leser mögen nun selbst urtheilen, welche von diesen beyderley Aussprüchen, dem Ausdrucke nach, bedenklicher erscheinen, ob die kor'aanischen oder die biblischen?

h) Daß Mochammad hier nicht von einem Rathschlusse Gottes über die Ungläubigen zu ihrem Unglauben, sondern von einer bloßen Vorhersagung und Weissagung desselben, und der Erfüllung dieser Weissagung rede, daß er nicht behaupte, Gott habe die Ungläubigen zum Unglauben bestimmet; sondern nur sage, nun träfe ein, was Gott schon längst vorher gesaget habe, nemlich die Rede Gottes: Sie werden nicht glauben, ist schon im vorhergehenden dargethan worden. So aber kann man den M. aus diesem Ausspruche nicht des geringsten Irrthums beschuldigen; man müßte denn ihm vorwerfen, diese Worte habe Gott nie-

mals gesprochen, sondern er habe sie selbst erdichtet. Dieses aber wäre ein Einwurf, der gar nicht hieher gehörete; denn hier reden wir gar nicht von dem lügenhaften Vorgeben der Göttlichkeit des Kor'aans, sondern bloß von den darinn enthaltenen Sachen. Aber wollte man, der beygebrachten Gründe ohngeachtet, bey der gegenseitigen Erklärung, nach der Mochammad von einem würklichen Rathschlusse Gottes über die Ungläubigen zu ihrem Unglauben redet, bleiben; so dürfte man auch alsdann nicht gerade zu sagen, daß M. hier einen Irrthum behaupte; denn was er hier bloß sagen soll, das saget die Schrift würklich mit ausdrücklichen Worten. 1 Petr. II, 8. Welche sich an das Wort (das Evangelium, die Lehre von Christo) stoßen (d. i. sich daran verletzen, verunglücken, aber nicht durch des Evangeliums, sondern durch ihre eigene Schuld), indem sie ungläubig (ungehorsam) sind, wozu (d. i. zu welchem Unglauben und Ungehorsam) sie auch bestimmt sind. Vergl. Apost. Gesch. XIII, 48.

i) So gewiß ist es, daß Mochammad in diesen Stellen die sämmtlichen moralischen Vollkommenheiten Gottes, besonders dessen Gerechtigkeit und Güte, im höchsten Grade verkleinert, oder vielmehr gänzlich aufgehoben hat, wenn wir dieselben aus dem vorher angezeigten Gesichtspunkte betrachten, so leicht ist es nunmehro, ihn von dieser Beschuldigung gänzlich

zu

zu befreyen, und zu zeigen, daß er hier nichts als lauter Wahrheit behaupte, und diese göttlichen Vollkommenheiten ganz ungekränkt lasse, nachdem erwiesen worden ist, daß er in den vorhergehenden Stellen nichts weniger behaupte, als daß Gott selbst die würkende Ursache der Sünden sey, sondern daß er dieselbe vielmehr aufs nachdrücklichste verbiete, und auf die entgegengesetzte Heiligkeit und Rechtschaffenheit dringe. a) Die Behauptung, daß Gott überhaupt strafe, bedarf gar keiner Entschuldigung; denn dieses erkennet auch die Vernunft als gerecht und nothwendig, und die Schrift stimmet bey. Röm. I, 18. II, 2. auch nicht die, daß Gott nicht nur in diesem, sondern auch und ganz vorzüglich in dem zukünftigen Leben strafe; denn auch dieses ist weder der Vernunft, noch der Schrift entgegen. Von den Strafen in diesem Leben brauchet es keines Beweises, denn dafür redet die Erfahrung. Von den künftigen Strafen aber ist es schon dargethan worden; und überdem hat dieselben noch kein Vernünftiger in Zweifel gezogen. Kap. VIIII. scheint M. unter der zwiefachen Strafe nicht eine Strafe in diesem Leben und eine im Grabe, sondern entweder eine zwiefache Strafe in diesem Leben, oder die gegenwärtigen auf dieser Welt und die zukünftigen gemeynet zu haben; denn eine Strafe im Grabe läßt sich nicht denken, da der entseelte Leichnam der Strafe so wenig als der Belohnung em-

pfänglich ist, indem er ohne alle Empfindung da liegt, Strafe und Belohnung aber eine Empfindung nothwendig voraussetzet. Und diese Einsicht dürfen wir auch dem M. zutrauen. Auch kann man nicht sagen, daß M. unter der Strafe im Grabe den Aufenthalt in demselben verstanden habe; denn sonst hätte er die nemliche Strafe auch den Frommen gedrohet, indem auch diese so gut wie die Gottlosen in das Grab kommen, und während ihres Aufenthalts darinnen ebenfalls ohne alle Empfindung liegen. Nicht zu gedenken, daß er des Grabes mit keinem Worte Erwähnung thut. Folglich meynet er entweder eine zwiefache Strafe in diesem Leben, oder eine in diesem und eine in dem andern Leben. Ist das zweyte, so hat er keiner Rechtfertigung nöthig; und dieses kömmt mir am wahrscheinlichsten vor, weil er sonst nirgends von einer zwiefachen Strafe in diesem Leben, sondern überall nur von einer Strafe in diesem, und von einer in dem zukünftigen Leben redet, und seine Worte so erkläret werden können, wo nicht gar müssen; indem er nicht saget, Gott werde sie mit einer doppelten Strafe belegen, sondern er werde sie zweymal strafen, nemlich einmal hier bey ihrem Leben, und noch einmal nach ihrer Auferstehung und Erscheinung vor dem Richterstule Gottes, am jüngsten Tage. Dagegen ist auch nicht der Zusatz: Alsdann werden sie die schmerzliche Strafe empfahen. Denn so wahrscheinlich

auch

auch diese Worte machen mögen, daß in der gleich vorher erwähnten zwiefachen Strafe die erst nach dem Tode zu erfolgende nicht mit begriffen sey, indem die schmerzliche Strafe keine andere ist, als eben diese den Gottlosen in dem zukünftigen Leben bevorstehende, diese aber von jener ausdrücklich unterschieden zu werden scheint; so wenig sind wir genöthiget, diesen scheinbaren Unterschied würklich anzunehmen, sondern wir können auch statuiren, daß M. diese beyderley Strafen erst zusammen, alsdann die letztern, erst nach dem Tode zu erfolgende, wegen ihrer vorzüglichen Größe besonders nenne, so, daß der Sinn ist: Gott werde die heuchlerischen Araber zweymal strafen, erst schon hier, dann aber auch, und zwar noch nachdrücklicher und schmerzhafter, in der künftigen Welt. Und noch unbedeutender wird der Anstoß, wenn wir das für alsdann im Grundtexte stehende מם nicht zu genau nehmen, sondern es entweder dereinst, oder noch besser gar nicht übersetzen; denn bekanntermassen heißt diese Partikel nicht immer hierauf, alsdann, sondern steht sehr oft auch ganz überflüßig. Beyderley Arten der Hebung des Einwurfs begünstigen die für die Erklärung selbst beygebrachten Gründe. Wollte man aber demohngeachtet die zwiefache Strafe auf dieses Leben einschränken; so läßt sich auch alsdann noch einiges zu Mochammads Rechtfertigung anführen. Man könnte zu dem Ende sagen, diese

Worte seyn nicht allzugenau und strenge zu nehmen, als ob würklich eine zwiefache Strafe gemeynet sey, sondern zwiefache Strafe bedeute hier eine sehr große und nachdrückliche Strafe, die aber M. nach seiner mit andern Arabern und den übrigen Morgenländern überhaupt gemein habenden verblümten, dichterischen oder vielmehr schwülstigen Art zu reden, eine zwiefache Strafe nenne. Zu dieser Behauptung würden wir um so mehr berechtigt seyn, da M. selbst zu verschiedenenmalen ausdrücklich saget, man müsse nicht alle Stücke des Kor'aans ganz eigentlich und buchstäblich nehmen; denn vieles darinnen sey verblümt und uneigentlich gesaget. Ja schon dieses allein ist zu seiner gänzlichen Rechtfertigung hinlänglich, daß auch die Schrift einer doppelten Strafe Gottes in diesem Leben gedenkt. Jes. XXXX, 2 — — Und rufet ihm zu, daß sein Dienst aus, und seine Missethat versöhnt sey; denn es hat für alle seine Sünden aus der Hand des J'hova doppelt empfangen, d. i. denn J'hova hat es für alle seine Sünden doppelt gestrafet. — Unter der doppelten Strafe, welche die Lasterhaften nach dem Tode treffen soll, versteht Mochammad ohnfehlbar ihre eigene, und die Strafe derer, die sie verführet haben. Will man aber die Worte anders erklären; so gilt die erst vorher auf Kap. VIIII. gegebene Antwort. — Aber wie steht es mit denen Stellen, worinnen M. saget: Die Gottlosen würden

in

in dem zukünftigen Leben nicht nur ihre eigene, sondern auch die Strafe derer tragen, die sie verführet hätten? Schuldiget er wenigstens nicht in diesen Gott eine Ungerechtigkeit an? Denn die Gerechtigkeit erfordert, daß ein Verbrecher nur für seine eigene, aber nicht für fremde Verbrechen büße. Und M. saget anderwärts selbst, daß am Tage des Gerichts niemand für den andern, sondern jeder nur für seine eigene Sünden werde gestraft werden. Widerspricht er sich nicht offenbar selbst? Nein. In der That selbst behauptet er hier weiter nichts, als daß jeder nur für seine eigene Sünden werde gestrafet werden; denn wer einen andern zu Sünden reitzet und ihm zu Verübung derselben beförderlich ist, der hat an diesen Sünden selbst Theil, und dieselben können ihm selbst zugeschrieben werden, weil er die Veranlassung und die würkende Ursache derselben ist. Folglich verdienet er auch die nemliche Strafe, als ob er sie selbst begangen hätte. Wenigstens ist er deshalb würklich strafbar. Ueberdem haben wir nicht Ursache, Mochammads Worte im allerstrengsten Verstande zu nehmen. Wir können sie auch dahin verstehen, daß Gott die Verführer für ihre Verführung überhaupt strafen, nicht aber ihnen ganz die nemlichen Strafen zusprechen werde, welche diejenigen, die sich haben verführen lassen, verschuldet haben. Man nehme die Worte aber, wie man wolle; so geschieht der Gerechtigkeit Gottes

in

in jedem Betracht kein Eintrag. Und auch die Schrift behauptet nicht nur dieses, sondern sie geht noch weiter, und saget zu ihrer anderweitigen Versicherung, daß Gott niemanden eines andern Sünde zurechne, und ihn für dieselbe strafe, ohngeachtet, mit ausdrücklichen Worten mehrmals, daß Gott des einen Sünde an dem andern bestrafe, 2 B. M. XX, 5. und Jer. XXXII, 18. läßt sie Gott selbst versichern, daß er die Sünden der Väter noch an deren Söhnen, ja bis ins dritte und vierte Glied bestrafen wolle. Und sie läßt es nicht an einer bloßen Aussage bewenden, sondern sie führet auch mehrere Beyspiele dieser Art der Strafgerechtigkeit Gottes an. 4 B. M. XVI, XXVI, 9. 10. 61. Korach, Abath, Dathan, Abiram und On hätten sich gegen den Mose und Ahron vergangen, dafür aber habe Gott nicht nur sie selbst, sondern auch alle die Ihrigen, ihre Frauen und Kinder gestraft, ihn und diese alle nebst seiner ganzen Haabe von der Erde verschlingen lassen. Jos. VII, 1. 24. 25. Achan habe sich an dem Geheiligten, d. i. an dem zum Verderben Bestimmten, vergriffen, und dafür habe Gott nicht nur ihn selbst, sondern auch die Seinigen, seine Söhne und Töchter, ja sogar selbst sein Vieh und alle seine Güter zu verbrennen befohlen. 2 B. Sam. XII, 14. Wegen des vom David mit der Batscheba, des Urijah Gemahlin, begangenen Ehebruchs, habe Gott den von ihm in demselben erzeugten

Sohn getödtet. 2 B. Sam. XXI. Wegen des von dem nemlichen David an den Gib'oniten begangenen Mords habe Gott das ganze Land mit einer dreyjährigen Hungersnoth heimgesuchet. Kap. XXIIII. Gott habe den David erst selbst gereitzet, wider seinen eigenen Befehl das Volk zu zählen, und nachdem er es gethan, so habe er ihn auch gestrafet. Schon das scheint ungerecht. Aber noch mehr. Gott habe nicht nur den David, sondern auch seine unschuldigen Unterthanen, welche an dieser Zählung nicht den geringsten Antheil hatten, gestrafet, und zwar von denselben nicht weniger als sieben und siebenzig tausend, durch den schrecklichsten Tod, die Pest, hinweggeraffet. 1 B. d. Kön. XIIII, 16. Gott habe die Israeliten nicht nur wegen ihrer eigenen, sondern auch wegen ihres gottlosen Königs, Jorob'am, Sünden, von den Feinden geschlagen und aus dem so fürtreflichen Lande, das er ihnen erst geschenket hatte, vertrieben werden lassen. Nach Kap. I, 12. versicherte der Prophet Jonas den andern mit ihm auf dem Schiffe befindlichen Personen, daß Gott den ihnen allen einen gänzlichen Untergang drohenden Sturm seinetwegen, d. i. seiner Sünde wegen, habe entstehen lassen. Und daß seine Worte ganz eigentlich und strenge zu nehmen seyn, und daß die Sache sich auch würklich so verhalten habe, sehen wir klar aus V. 15. denn sobald er in das Meer gestürzet war, legte sich

der Sturm, und das Meer hörete auf zu wüten. Hos. II, 6. betheuert Gott, er wolle sich der Israeliten nicht erbarmen, und warum denn? Die Antwort folget gleich darauf, weil sie Hurenkinder seyn, also nicht wegen eigener, sondern von ihrem Vater begangenen Sünden wegen. 1 B. Sam. VI, 19. nach der gewöhnlichen Leseart, Gott habe unter den Betschemiten funfzig tausend und siebenzig Mann getödtet. Und welcher Verbrechen wegen richtete denn Gott unter diesen armen Leuten eine so erschreckliche Niederlage an? Aus keinem andern Grunde, als weil sie in die Bundslade gesehen hatten. Erstlich stünde noch zu untersuchen, ob das bloße Hineinschauen ein so großes Verbrechen gewesen sey, daß es mußte mit dem Tode bestrafet werden? Und zweytens scheint es nicht wohl glaublich zu seyn, daß diese 50000 und 70 Mann alle hineingesehen haben sollten. Dann aber sind nicht nur diejenigen, welche würklich hineingesehen haben, sondern um dieser willen auch viele andere, welche diese Neugierde nicht gehabt, bestrafet worden. — Aber wie stehen diese Aussprüche der Schrift mit der Gerechtigkeit Gottes, die sie doch selbst anderwärts so strenge behauptet, zu vereinigen? denn was können die Kinder und Unterthanen für die Sünden ihrer Väter und Oberherren? Und wie lassen sich diese Aussprüche mit denen Jer. XXXI, 29. 30. und Ez. XVIII. 20. und ähnlichen reimen, worin-

nen dieselbe Schrift versichert, daß Gott den Vater nicht für den Sohn, und den Sohn nicht für den Vater, niemanden für den andern, sondern jeden bloß für seine eigene Vergehungen strafe? Hat es nicht das Ansehen, als ob die Schrift sich selbst widerspreche? Einen so starken Scheinwiderspruch, dieser Art aber wird man im ganzen Kor'aan vergeblich suchen.

k) Alle diese Aussprüche sind zwar ganz eigentlich und strenge zu nehmen, enthalten aber nichts als Wahrheit, und sind den gesammten Vollkommenheiten Gottes, besonders der Gerechtigkeit desselben, ganz gemäß; denn Entschuldigung brauchet es bey Gott gar nicht, indem Er, auch nach Mochammads anderweitigen ausdrücklichen Aussage, allwissend, gerecht und unpartheyisch ist. Nach seiner Allwissenheit weiß er schon vorher, was der Mensch zu seiner Entschuldigung vorbringen will, und ob er würklich schuldig und strafbar ist, oder nicht, und wie groß seine Verschuldung ist. Nach seiner Gerechtigkeit aber, welche M. hier voraussetzet, thut er ihm nicht das geringste Unrecht. Und darinnen stimmet auch die Schrift bey. Hiob XXXIII, 13. 14. Fürbitte anzunehmen, ist, wie kein weltlicher, so auch der oberste Richter, schlechterdings nicht verbunden; denn Fürbitte ist ein öffentliches Geständniß von der Strafbarkeit dessen, für den dieselbe eingeleget wird. Und mithin heißt

Für-

Fürbitte annehmen, nichts anders, als: einen Strafbaren begnadigen, ihm die verschuldete Strafe erlassen; und Fürbitte verwerfen: einem würklich Strafbaren die verdiente Strafe zuerkennen und sie an ihm vollziehen. Wer aber hält die Bestrafung eines Straffälligen für ungerecht? Freund- und Verwandschaft darf Gott als ein gerechter Richter durchaus nicht ansehen; denn er würde sonst partheyisch, also statt gerecht vielmehr ungerecht handeln. Bezahlung, Vergütung und Genugthuung kann bey Gott gar nicht statt finden; denn womit wollte der Mensch Gott bezahlen und genug thun? Gehöret Gott nicht ohnedem schon alles, was der Mensch besitzt? Auch hierinnen hat Mochammad den Beyfall der Schrift, Zeph. I, 18. Ps. XXXXVIIII, 8-10. Die Behauptung, daß am Tage des Gerichts den Gottlosen und Ungläubigen alle ihre bey bey ihrem Leben verrichteten guten Werke gar nichts helfen werden, geht nicht dahin, daß sie von denenselben in der künftigen Welt ganz und gar keinen Vortheil haben werden; denn er selbst lehret mehrmals verschiedene Grade der Strafen sowohl, als der Belohnungen, nach der verschiedenen Größe und Beschaffenheit der Lasterthaten und der Tugenden; sondern die Meynung ist, daß den Gottlosen ihre guten Werke bloß in Ansehung der von ihnen verschuldeten Strafe nichts helfen werden, daß ihnen Gott wegen ihrer sonstigen guten Werke die

durch ihre bösen Werke verschuldete Strafe nicht erlassen werde. Dadurch aber leget er Gott nicht einen Schein von Ungerechtigkeit bey; denn ein Verbrecher bleibt immer strafbar, wenn er sich auch sonst noch so rechtschaffen betragen hätte, indem seine bösen Thaten durch die guten nicht aufhören, böse zu seyn. Und just so verfährt auch jeder weltliche Richter, ohne sich nur der geringsten Ungerechtigkeit verdächtig zu machen. Und eben dieses lehret auch die Schrift, und zwar eben so wie M. ohne die hinzugefügte Einschränkung. Ez. III, 20. XVIII, 24. XXXIII, 13.

11) In keiner der bisher angeführten Stellen des Kor'aans scheint **Mochammad** den gesammten moralischen Eigenschaften Gottes so nahe zu treten, als in den vor uns habenden, worinnen er mit dürren Worten saget, daß Gott unter den **Juden** und **Christen** Feindschaft und Haß, und zwar eine bis an den Tag der Auferstehung fortdauernde Feindschaft und Haß gestiftet habe. Doch hoffe ich auch von ihnen eine Erklärung zu geben, nach der alles Gott Unanständige verschwindet. Ich halte es aber für rathsam, erst ein paar Worte über die Feindschaft und Uneinigkeit selbst voranzuschicken. Zuvörderst entsteht die Frage: Ob **Mochammad** eine gegenseitige Uneinigkeit der Juden und der Christen, eine solche Uneinigkeit und Feindschaft meyne, welche beyde Nationen gegen einander hegen, oder eine Feind-

schaft und Uneinigkeit, in der jede derselben mit einander selbst steht, eine Feindschaft, welche die Juden gegen einander selbst, und welche die Christen gegen einander selbst hegen. Ich halte für entschieden, daß er das letzte habe sagen wollen; denn in jeder der beyden Stellen redet er von den Juden und Christen nicht zusammen, sondern von jeden alleine, in der ersten von den Christen allein, und in der zweyten von den Juden allein. Eine noch wichtigere Frage aber ist: Worinnen man diese Uneinigkeit und Feindschaft der Juden und Christen unter einander selbst nach Mochammads Meynung zu setzen habe? Ganz gewiß in Sachen der Religion; denn einer andern Uneinigkeit unter den Juden und Christen gedenket er nirgends. Vornemlich aber, glaube ich, zielet er auf die von ihm anderwärts erwähnte verschiedene Auslegung der Juden sowohl, als der Christen, von denen Stellen der Bibel, welche nach seinem Vorgeben Weissagungen auf ihn enthalten, dergleichen sind 5 B. M. XVIII, 15. 18. Joh. XIIII, 16. 17. 26. indem der eine unter ihnen behauptete, diese Stellen enthielten wahrhaftige Weissagungen auf ihn, der andere aber solches leugnete. So sonderbar und unglaublich uns diese Uneinigkeit der Juden und Christen untereinander vorkommen mag; so ausgemacht ist sie nach Mochammads Erzählung; denn mehr als an einem Orte setzet er, daß ihn und den Kor'aan

nicht

nicht alle Juden und Christen verwürfen, sondern es gäbe unter ihnen auch Gläubige, d. i. solche, welche an ihn und den Kor'aan glaubeten, ihn für einen wahrhaftig göttlichen Gesandten an die Menschen, und den Kor'aan für eine wahrhaftig göttliche Offenbarung hielten. Und diese Uneinigkeit kann er hier um so viel mehr gemeynet haben, da er des Kor'aans unmittelbar vorher erwähnet, und saget, daß derselbe viele Juden und Christen nur noch ungläubiger mache, d. i. daß derselbe sie, anstatt von der Wahrheit, daß er der vom Mose und Christus verheißene Prophet und Paraklet — denn beyde hielt er für eine Person — sey, zu vergewissern, so mache er sie davon nur noch abgeneigter. So viel von der Uneinigkeit für sich betrachtet. Nun zur Sache selbst. Behauptet er hier würklich, daß Gott die allernächste und würkende Ursache derselben sey, kurz, dieselbe wahrhaftig im eigentlichsten Verstande gestiftet habe? Dieses ist mir höchst unwahrscheinlich; denn diese Worte müssen nicht nothwendig in ihrer strengsten Bedeutung genommen werden, sondern können auch den Sinn haben: Entweder Gott habe zu dieser Uneinigkeit und Feindschaft der Juden und Christen bloß Gelegenheit gegeben, und zwar ohne dieselbe würklich zu wollen, er sey zwar die Ursache derselben, aber nur die allerentfernteste Ursache; so wie er in diesem Sinne des Worts die Ursache alles und jeden,

was in der Welt geschieht, auch der größten Laster ist, nemlich durch die Sendung des vom Mose und Christus verheißenen Propheten und Paraklets, Mochammads, und die ihm ertheilte Offenbarung, den Kor'aan, indem einige an M. und den K. glaubeten, die andern aber nicht, und daher beyde einander anfeindeten. Oder: Gott habe diese Uneinigkeit und Feindschaft unter den Juden und Christen zwar absichtlich, aber nicht aus Vergnügen daran, sondern zur Strafe für ihren Unglauben und für ihre Verstockung entstehen lassen. Beyde Erklärungen sind möglich; denn daß Mochammad, wie andere Morgenländer, alles, wozu Gott nur auf die entfernteste Art concurriret, auf diese Art aber concurriret Gott zu allem und jeden, was in der Welt geschieht, demselben unmittelbar zuzuschreiben pfleget, ob er schon wußte, daß Gott nicht alles unmittelbar thut, ist schon im vorhergehenden hinlänglich gezeigt worden. Die zweyte Erklärung braucht um so viel weniger bewiesen zu werden, da auch wir dasjenige, wozu jemand besondere Veranlassung giebt, demselben selbst zuschreiben. Für die erste aber haben wir, außer den schon beygebrachten Beweisen, einen der deutlichsten in der zweyten unserer Stellen, in den Worten: Aber die von deinem Herrn zu dir hinabgesendete Offenbarung machet sie nur noch irriger und ungläubiger. Es würde Zeitverlust und Ver-

schwendung des Papiers seyn, wenn ich über mich nehmen wollte, zu zeigen, daß M. damit nicht sagen wolle, daß diese göttliche Schrift, der Kor'aan, selbst die Ungläubigen noch ungläubiger mache, daß derselbe selbst dazu handele, auch nicht, daß Gott diese Schrift dazu, d. i. die Ungläubigen noch ungläubiger zu machen, bestimmet habe, sondern daß seine wahre Meynung nur diese sey: Gott habe den Kor'aan mitgetheilet, damit, wie alle Menschen, so auch die Juden (und Christen) von ihrem Irr- und Unglauben zum wahren Glauben gebracht würden, aber bey vielen von den letztern werde dieser Zweck nicht erreichet, sondern statt durch diese Offenbarung sich von ihrem Irr- und Unglauben zum wahren Glauben bringen zu lassen, blieben sie nicht nur irrig und ungläubig, sondern würden noch irriger und ungläubiger. Beyde Erklärungen schicken sich auch gleich gut in den Kontext; denn M. redet unmittelbar vorher von dem Kor'aan, und die Juden und Christen stellet er hier als Verstockte und Boshafte vor. Nach keiner von beyden Erklärungen aber trägt M. hier eine Unwahrheit vor; denn beydes statuiren auch die orthodoxesten Gottesgelehrten der Christen, und auch die Schrift ist erwiesener maßen nicht entgegen. Man wähle aber eine von den von mir vorgeschlagenen Erklärungen, oder eine andere, was für eine man wolle; so darf man dem M. diesen Ausspruch schon deswegen nicht zur

Last legen, weil derselbe auch in der Schrift befindlich ist. Ich beziehe mich zu dem Ende nicht auf diejenigen Schriftstellen, in welchen behauptet wird, daß Gott die ganze Gesinnung des Menschen, alle Gedanken und Handlungen desselben regiere, ja jeden Schritt, den der Mensch thut, Gott selbst thue. Röm. XV, 5. Phil. II, 13. Spr. Sal. XVI, 2. 9. XX, 24. (Ps. XXXVII, 23.) Auch berufe ich mich nicht auf die schon oben angeführten Aussprüche der Schrift, welche von einer besondern Einwürkung Gottes in die Gesinnung der lasterhaften handeln, ohngeachtet schon diese hinreichend wären, die Anstöße der vor uns habenden kor'aanischen zu heben; sonden schränke mich bloß auf diejenigen ein, woselbst der feindseligen Gesinnungen erwähnet wird. 2 Buch Sam. XVI, 10. 11. läßt die Schrift den David versichern, daß Schim'i die V. 5—8. gemeldeten Beschimpfungen und Drangsale ihm und den Seinigen selbst auf Befehl Gottes zugefüget, also daß Gott den Schim'i gegen den David und die Seinigen selbst aufgehetzet habe. Aber noch auffallender und bedenklicher sind die Worte, welche Matth. X, 34-36. selbst unserm hochgelobten Erlöser in den Mund geleget werden: Denket nicht, daß ich gekommen bin, um auf die Erde Friede zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Friede, sondern Krieg zu bringen, denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater,

die

die Tochter mit ihrer Mutter, und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter zu entzweyen. Ja seine eigenen Domesticken wird man zu Feinden haben. Dieses sind zwar zu allernächst nicht Worte Gottes selbst, sondern Christi; ich setze aber voraus, und dieses wird niemand, der Christum, wenn auch nicht für wahrhaftigen Gott, doch wenigsten für einen wahren göttlichen Gesandten hält, in Abrede seyn, daß sie als Gottes eigene Worte betrachtet werden können und müssen. Nun aber gebe ich jedem Unpartheyischen zu bedenken, welche von diesen beyderley Stellen den moralischen Vollkommenheiten Gottes, vorzüglich dessen Güte, nachtheiliger erscheinen, ob die kor'aanischen, oder die biblischen? Gewiß ein solcher wird und muß es, woferne er den Ruhm der Unpartheylichkeit behaupten will, von den biblischen, vornemlich von der matthäischen, bekennen; denn hier wird nicht nur gesaget, daß Gott unter den Menschen Uneinigkeit überhaupt stifte, sondern daß er dieselben absichtlich und vorsätzlich gegeneinander aufhetze, daß er sogar seinen Sohn in der Absicht in die Welt gesendet habe, um die Menschen wider einander zu erbittern, ihre Einigkeit zu stöhren, und dagegen unter ihnen Feindschaft zu stiften. Und eine solche, wie allen moralischen Eigenschaften Gottes, so insonderheit seiner Güte und Menschenliebe ganz widerstreitende Absicht leget Mochammad doch Gott nicht bey. Sind

wir nun gegen die Schrift so billig, diese ihre Aussprüche auf eine dem Wesen Gottes anständige Art zu erklären, indem wir behaupten, sie seyn nicht ganz eigentlich, streng und buchstäblich zu nehmen, und der Sinn, vornemlich der Worte Christi, sey nicht, als ob er würklich in der von ihm angegebenen Absicht gekommen sey, sondern er wolle bloß sagen, daß Entzweyung, Uneinigkeit und Krieg Folgen seiner Erscheinung in die Welt, daß diese nur eine entfernte Ursache von jenen Zwistigkeiten und Feindseligkeiten seyn werde, daß er durch seine Erscheinung in die Welt, auch ohne die geringste Absicht, solche verursachen und Gelegenheit dazu geben werde, daß er aber statt der Folgen den Zweck nenne; so müssen wir gleiche Billigkeit auch dem Mochammad wiederfahren lassen; denn auch seine Worte leiden angezeigter maßen eine solche Auslegung, und auch er stellet sonst Gott als ein ganz heiliges und unsündiges Wesen vor.

12) Daß Gott den Menschen die bösen Neigungen sowohl als die guten in ihre Seele geleget, ihnen dieselben anerschaffen habe, saget Mochammad bloß nach der Boysenschen Uebersetzung; nach der Megerlinischen hingegen behauptet er just das Gegentheil; denn in dieser lauten seine Worte also: Und bey der Seele und der sie rechtschaffen gemacht und eingerichtet hat, daß sie einen Trieb hat, das Böse zu hassen und das Gute und die

Fröm-

Frömmigkeit zu erwählen. Und nach der Grundsprache saget er zu allernächst nichts weiter, als: Bey der Seele, und dem, der sie gebildet, und sie ihre Lasterhaftigkeit und ihre Rechtschaffenheit gelehret (פאלהמהא) hat. Diese Worte aber leiden mehr als einen Sinn. Sie können heißen: 1) Gott habe die Seele des Menschen, d. i. den Menschen gelehret, was seine Lasterhaftigkeit und Rechtschaffenheit sey, oder besser mit Auslassung des Fürworts seine, Gott habe den Menschen gelehret, was Lasterhaftigkeit und Rechtschaffenheit sey, gelehret, was böse und gut sey, Er habe demselben ein Vermögen eingepflanzet und anerschaffen, das Gute und Böse von einander zu unterscheiden, oder 2) Gott habe den Menschen in der Lasterhaftigkeit sowohl als in der Rechtschaffenheit, im Bösen nicht minder als im Guten unterrichtet, beydes in seine Seele geleget, also, Gott habe den Menschen die bösen Neigungen sowohl als die guten angeschaffen, ihn selbst moralisch böse gemacht. Und nach dieser Erklärung würde Mochammad Gott allerdings, wenigstens dem nächsten Wortverstande nach, zum Urheber des moralischen Bösen in der Welt machen, und folglich auch der Heiligkeit desselben widersprechen. Nach der erstern aber würde er dieselbe nicht nur ganz ungekränkt lassen, sondern zugleich ein deutliches Zeugniß für die Güte der Schöpfung des Menschen ablegen. Und

ich bin geneigt, diese Erklärung vorzuziehen, und übersetze: Bey der Seele und dem, der sie gebildet, und ihr angezeiget hat, was Lasterhaftigkeit und was Rechtschaffenheit ist! Schon selig ist, der sie reiniget! Aber auch schon verloren ist, der sie beflecket. Daß diese Uebersetzung und Erklärung eben sowohl möglich sey, als die andere, und daß sie, wo nicht noch leichter, natürlicher und schicklicher, doch wenigstens eben so leicht, natürlich und schicklich sey, bedarf keines besondern Beweises; denn das muß jedem Unpartheyischen gleich beym ersten Anblicke der im Grundtexte stehenden Worte einleuchten. Daß sie aber derselben vorgezogen werde, scheint mir daher billig zu seyn, weil Mochammad, wie oben hinlänglich gezeiget worden ist, die Heiligkeit Gottes in sehr vielen andern Stellen mit den deutlichsten und nachdrücklichsten Worten behauptet; denn jedem Schriftsteller sind wir die Billigkeit schuldig, daß, wenn irgend ein Ausspruch von ihm zweyerley Uebersetzungen und Erklärungen leidet, davon die eine desselben anderweitigen deutlichen und wahren Aussprüchen gemäß ist, die andere aber denenselben offenbar widerspricht, wir die erstere wählen und die letztere verwerfen. Sind wir diese Billigkeit aber jedem Schriftsteller schuldig; so sind wir dieselbe auch dem M. schuldig. Aber wollte man auch die entgegengesetzte Worterklärung annehmen; so könnte man ihn noch alsdann ge-

gen

gen den Verdacht einer Entheiligung Gottes vertheidigen. Man könnte sagen, er rede hier nicht von der allerersten Schöpfung des Menschen, sondern von der jetzigen Entstehungsart dererselben, er rede von den Menschen überhaupt, so, daß die Meynung wäre, der Mensch würde mit den bösen Neigungen sowohl als mit den guten gebohren, er bringe beyde mit auf die Welt; dieses aber drücke er so aus, daß Gott ihm dieselben anerschaffen habe, weil er auch die jetzige Entstehung des Menschen Gott unmittelbar zuzuschreiben pflegt. Und würklich der ganze vorhergehende und nachfolgende Zusammenhang zeiget deutlich, daß hier nur von den Menschen, wie sie jetzo sind und entstehen, die Rede sey. So aber behauptete er den ganz wahren Satz des jedem Menschen angebornen moralischen Verderbens. Uebrigens aber mag diese Stelle einen Sinn haben, was für einen sie wolle; so darf man ihn aus derselben gefährlicher Absichten gegen die Heiligkeit Gottes eben deßwegen nicht gerade zu verdächtig machen, weil seine Worte mehrdeutig sind. Zum Ueberfluß wiederhole ich, besonders in Absicht der Erklärung unserer Stelle, nach der Mochammad Gott für den Urheber und Hervorbringer auch der bösen Neigungen und Gesinnungen des Menschen erklären soll, was ich schon im vorhergehenden hinlänglich bewiesen habe, daß auch die Schrift Gott zum Urheber, Hervorbringer und Re-

gie-

gierer, wie aller und jeden, also auch der bösen Neigungen und Gesinnungen des Menschen zu machen scheint. Zu den daselbst zu dem Ende schon angeführten Schriftstellen, setze ich noch folgende ganz vorzüglich hieher gehörige. Spr. Sal. XXI, 1. Das Herz des Königs ist in der Hand Gottes ein Bach. Er leitet es, wohin er nur will. Daß die heiligen Schriftsteller Herz sehr oft für Seele brauchen, und dann darunter bald den Verstand und den Willen zusammen, bald den Verstand allein, oder den Willen allein begreifen, ist eine bekannte Sache; daß aber hier das letzte sey, beweist der ganze Zusammenhang, folglich ist der Sinn: Gott regiere und bringe hervor alle und jede Neigungen, Gesinnungen und Entschlüsse des Königs. Aber noch merkwürdiger sind die Worte Davids, Ps. CXXXXI, 4. worinnen der bösen Neigungen ausdrücklich gedacht wird: (Gott!) Neige mein Herz nicht zum Bösen. Scheint hier nicht voraus gesetzet zu werden, daß Gott das menschliche Herz würklich zum Bösen neige, böse sündliche Neigungen hervorbringe? Ohnfehlbar; denn wozu sonst die Bitte, daß es Gott nicht thun möchte? Noch einige merkwürdige Beyspiele aus der Geschichte: 2 B. Sam. XVI, 20-22. wird vom Abschalom erzehlet, daß derselbe eine der allerabscheulichsten, schwärzesten und strafbarsten Thaten verübet, daß er seines Vaters Davids Maitressen, und zwar am hellen lichten Tage

auf

auf dem Dache, vor den Augen ganz Israels, beschlafen, also am hellen lichten Tage und vor jedermanns Augen Blutschande begangen habe. Dieses entsetzliche Bubenstück aber hat er nach Kap. XII, 11. 12. nicht aus eigenem Antriebe und Vorsatze, sondern selbst auf Gottes Veranlassung und Geheiß verübet. Ja V. 12. wird **Gott** selbst als der **Thäter** angegeben. Ein ähnliches Beyspiel lesen wir Hos. I. und III. wo der Prophet mit den deutlichsten Worten saget, daß ihm Gott befohlen habe, eine öffentliche Hure, und außer derselben noch eine Ehebrecherin, eine Mätze, und zwar beyde nicht als rechtmäßige Gattinnen, sondern bloß als Beyschläferinnen zu sich zu nehmen, und mit ihnen in dieser so unerlaubten Verbindung Kinder zu zeugen.

13) Hier ist nicht vom moralischen, sondern einzig und allein vom physischen Bösen, von leiblichem Unglück und Widerwärtigkeit die Rede. **Und Mochammads Meynung ist:** Alle unsere Begegnisse und Schicksale, die bösen und widrigen sowohl, als die guten und angenehmen, kämen von Gott. Dieses aber ist eine Behauptung, welche fast mit denselben Worten auch in der Schrift enthalten ist. Jes. XXXXV, 7. Klagl. Jer. III, 37. Zeph. I, 12. Amos III, 6. Jes. XXXI, 2. LIIII, 16. Mich. I, 12. II, 3. Ps. XXXVIIII, 10. 11. LX, 3. Ruth I, 21. —

Bis hieher habe ich drey Sätze zu erweisen gesuchet. Der erste war: Daß Mochammad Gott, wie alle und jede Vollkommenheiten, so auch diejenigen, welche er in den §. 16. angezeigten Stellen aufzuheben oder zu schmälern scheint, und zwar jede derselben in dem allerhöchsten Grade beygeleget habe. Der andere: Daß obbemeldete Stellen, worinnen Er verschiedene derselben aufzuheben oder zu begränzen scheint, eines solchen Sinnes empfänglich seyn, nach welchem alle Aufhebung oder Begränzung gänzlich verschwindet. Und der dritte: Daß nicht nur ganz dieselben und ähnliche, sondern noch mehrere und noch auffallendere Aussprüche dieser Art auch in der Schrift anzutreffen seyn. Aus diesen drey Sätzen habe ich gefolgert, 1) nicht, als ob M. in diesen bedenklichen Stellen die göttlichen Vollkommenheiten schlechterdings nicht aufgehoben oder geschmälert habe, noch weniger, als ob er solches gar nicht habe thun können, und daß man ihn also einer auch nur unvorsätzlichen Aufhebung und Schmälerung der göttlichen Vollkommenheiten schlechterdings nicht beschuldigen dürfe; — denn dieses könnte ich nicht behaupten, ohne zugleich den Kor'aan, die von ihm selbst erdichtete und geschmiedete Offenbarung, für eine wahrhaftig göttliche Offenbarung, und ihn selbst für unfehlbar, für einen wahrhaftig göttlichen Propheten und Gesandten, für den er sich fälschlich ausgab, zu erklären — sondern

dern 2) nichts weiter als dieses, daß man auf keine Weise berechtigt sey, ihn aus diesen Stellen auch nur einer unvorsätzlichen Aufhebung oder Begränzung der göttlichen Vollkommenheiten gerade zu, ohne alle Einschränkung, anzuklagen, sondern daß die Billigkeit erfordere, daß man seine Worte in dem andern möglichen Sinne nehme, nach welchem der Unendlichkeit Gottes nicht der geringste Eintrag geschieht.

Und aus dem letzten Satze insonderheit habe ich darthun wollen, daß man, wenigstens derjenige, der die ganze heilige Schrift des alten und neuen Bundes für eine wahrhaftig göttliche Offenbarung hält, dem Mochammad eine solche Beschuldigung, auch selbst nicht aus denen Stellen, welche eines der Unendlichkeit Gottes anständigen Sinnes nicht empfänglich zu seyn scheinen, dergleichen diejenigen sind, welche von der Ewigkeit der Strafen nach dem Tode handeln, ja nicht einmal alsdann, im Falle ein gleiches auch von allen übrigen gelten sollte, gerade zu zu machen berechtigt sey. Und zwar in Ansehung der Sätze selbst besorge ich nicht den geringsten Widerspruch; denn ich hoffe, sie so ausführlich und überzeugend erwiesen zu haben; daß ich in der That nicht wüßte, was nur mit einigem Scheine dagegen eingewendet werden könnte. Ich finde daher auch nicht nöthig, zu ihrer weitern Bestätigung auch nur noch ein Wort hinzuzufügen. Etwas an-

ders aber verhält es sich mit den aus denenselben hergeleiteten Folgen. Deren Richtigkeit möchten ohnstreitig manche, besonders abergläubische Verehrer der Bibel, noch bezweifeln. Ich halte mich daher verbunden, dieselbe in ein helleres Licht zu stellen. Wie steht es also mit der aus den zwey ersten gezogenen Folge, weil die Stellen, worinnen Mochammad die Vollkommenheiten Gottes aufzuheben oder zu begränzen scheint, auch eine solche Erklärung leiden, nach der alle Aufhebung und Begränzung derselben völlig wegfällt; so erfordert die Billigkeit, daß wir diese zweyte dem Wesen Gottes anständige Erklärung der erstern demselben widersprechenden vorziehen, und also nicht berechtiget sind, dem M. einer würklichen Aufhebung oder Begränzung der Vollkommenheiten Gottes gerade zu anzuklagen? Ich glaube, sehr gut. Und das ist mit leichter Mühe also zu erweisen. Wenn wir in irgend einem Schriftsteller einen Ausspruch oder mehrere Aussprüche finden, welcher oder welche eines zwiefachen Sinnes empfänglich sind, davon der eine dessen anderweitigen deutlichern und wahren Aussprüchen widerspricht, der andere aber denenselben gemäß ist; so ist dieser andere wahrscheinlicher, als der erstere, und selbigem vorzuziehen, eben deswegen, weil er den anderweitigen Aussprüchen gemäß ist, jener aber denenselben widerspricht, oder, welches gleichviel ist, weil dieser andere Sinn Parallelen für sich

hat,

schwerer zu zeugen; denn im Grundtexte steht der Ausdruck Engel im Plurali: Die Engel sprachen. Sollte also derselbe ganz strenge zu nehmen seyn; so würde der Engel Gabriel, wo nicht gar nicht, doch wenigstens nicht allein gemeynet seyn, und folglich Mochammad sich in jedem Betracht widersprochen haben. Diesen Widerspruch suchen Jahias und Gelal also zu heben, daß sie sagen, der Pluralis stehe hier für den Singularem, die Engel sey eben so viel, als: Der Engel, namentlich Gabriel. Und ich kann nicht leugnen, daß mir diese Erklärung überaus wahrscheinlich vorkömmt, und setze nur noch hinzu, daß Mochammad vom Engel Gabriel in der mehrern Zahl Vorzugsweise rede, so wie man im Ebräischen aus gleichem Grunde von einem Gott, es sey nun der wahre oder ein falscher Gott, und von einem Herrn saget: Die Götter, die Herren; kurz, ich glaube, daß unser Nomen in dem so genannten Plurali majestatiko stehe, und Gabriel gemeynt sey. Und dieses getraue ich mir auch zu beweisen. Daß erstlich unter den Engeln nicht mehrere, sondern nur ein Engel zu verstehen sey, scheint schon der 42ste Vers außer Streit zu setzen; denn hier wird von denenselben als von einer einzigen Person geredet. Maria nennet sie Herr, und sie läßt M. im Singulari antworten: Er sprach; folglich muß auch nothwendig nur ein Engel gemeynt seyn; denn sonst müßten die Worte im Plurali

stehen: Meine Herren, Sie sprachen. Daß aber insonderheit der Engel Gabriel gemeynt sey, ist aus der Parallele gewiß; denn in beyderley Stellen ist von einem und demselben Engel die Rede. Da nun in der letzten Gabriel gemeynt ist; so muß er auch in der ersten gemeynt seyn. Ich glaube daher, nicht unrecht gethan zu haben, daß ich den Pluralem durch den Singularem ausgedrücket habe. — Wie erstaunlich ähnlich aber diese kor'aanische Nachricht der biblischen — Luk. I, 26—38 — sey, wird jeder von selbst bemerken.

§. 27.

Die Empfängniß Christi, Art derselben.

Maria empfieng Christum auf eine höchstwunderbare Art, ohne Hinzuthun eines Mannes, durch Gottes unmittelbare Einwürkung in sie, und zwar durch einen von Gott in ihren Leib gelassenen Hauch.

Daß Christus sein Daseyn nicht auf die Art wie andere Menschen erhalten habe, sondern von Gott unmittelbar hervorgebracht worden sey, bezeuget Mochammad schon durch die ihm beygelegten Namen: Wort Gottes, und Hauch Gottes; denn so nennet er Christum gezeigter maßen deßwegen, weil derselbe seine Würklichkeit von Gott unmittelbar empfangen. Auch dieses, daß ihn Maria auf eine ganz außerordentliche und übernatürliche Art,

durch

durch Gottes unmittelbare Einwürkung in sie empfangen, saget er in der dem Engel an die Maria beygelegten Ankündigung der Geburt desselben mit deutlichen Worten. Daß sie ihn aber durch einen von Gott in ihren Leib gelassenen Hauch empfangen habe, behauptet er mit ausdrücklichen Worten

1) Kap LXVI, 12. Auch die Maria, Tochter Emraans, welche ihre Schaam bewahrete; denn wir haben selbst hineingehauchet. Und sie glaubete an die Worte ihres Herrn und seine Schriften, und war gehorsam.

2) Kap. XXI, 91. Und die, welche ihre Schaam bewahren; denn wir haben selbst in sie gehauchet, und sie und ihren Sohn zu einem Zeichen für die Menschen gesetzet.

Die zu unserer Absicht gehörigen Worte, welche — gehauchet, lauten im Original also:

Kap. LXVI. אלתי אחצנת פרגהא פנפחנא פיה מן רוחנא

Kap. XXI. eben so, nur daß für פיה steht פיהא. Diese Worte werden sowohl von den Mochammadischen als auch den Christlichen Interpreten ganz anders erklärt, als von mir. Jene verstehen unter פרג die Oefnung des Hemdes am Halse, den Hemdeschlitz; אחצן bewahren, erklären sie von zuhalten, zubinden. Und Maria soll den Schlitz deshalb

zugehalten oder zugebunden haben, damit der Engel Gabriel nicht hineinblasen könnte. רוח bedeutet nach ihrer einstimmigen Meynung einen eigentlich so genannten Geist, und zwar den Engel Gabriel. Die Befruchtung der Maria eignen sie nicht Gott selbst, sondern dem Gabriel zu. Und dieser soll sie also befruchtet haben, daß er ihr in den Hemdeschlitz gehauchet. Dieser Hauch sey hinunter in ihren Leib gedrungen, und alsbald habe sie Christum empfangen. — Diese kommen darinn mit einander überein, daß sie רוח insgesamt für Geist nehmen, und das in der ersten Stelle befindliche פיה (in illUm) auf die Maria ziehen. In Absicht des פרג aber gehen sie von einander ab. Ryer und Marraccius haben es Kap. LXVI. von Jungfrauschaft, Kap. XXI. aber von *vulua* verstanden. Hr. Megerlin hat beydemal die erstere Bedeutung angenommen, und der Hauptsache nach auch Hr. Boysen. Die vor רוח stehende Partikel מן hat R. für Notam Accusativi angesehen, Marr. aber durch von (de) ausgedrücket, und die Herren Meg. und B. haben sie mit gegeben. Und die gesamten Worte lauten in dieser um den Kor'aan so sehr verdienten Gelehrten Uebersetzung also:

R. Kap. LXVI. Marie fille de Josaphat a conservé sa *virginité*, nous avons inspiré nostre *esprit* en elle. Kap. XXI. Marie, de laquelle

quelle j'ay beny le *ventre*, nous avons inſpiré noſtre *eſprit* en elle.

Mar. Kap. LXVI. Mariam, quae cuſtodivit *virginitatem* ſuam, et inſufflauimus in eam (Mariam) *de ſpiritu* noſtro. Kap. XXI. Et quae munitam ſeruauit *vuluam* ſuam (i. e. fuit virgo intacta), et inſufflauimus in eam *de ſpiritu* noſtro.

Meg. Kap. LXVI. Desgleichen Mariam, welche ihre Jungfrauſchaft bewahret hat, und die wir mit unſerm Geiſte angeblaſen. Kap. XXI. Wie auch die, ſo ihre Jungfrauſchaft bewahret hat (Maria), welche wir anbliesen mit unſerm Geiſt.

B. Kap. LXVI. Ingleichen ſollen ſie ſich auch an der Maria, der Tochter des Amram, erbauen, die ihre Keuſchheit unbefleckt erhielte. Wir haben ſie angeblaſen mit unſerm Geiſt. Kap. XXI. Noch gedenke der unbefleckten Jungfrau, die wir mit unſerm Geiſte anbliesen.

Sollte dieſes Mochammads Meynung würklich ſeyn; ſo würde er in den vor uns habenden Stellen zwar das Wunderbare der Empfängniß Chriſti, nicht aber die angezeigte Art derſelben bezeugen, die er nach der von mir gegebenen Ueberſetzung bezeuget. Es wird daher nöthig ſeyn, die Richtigkeit derſelben darzuthun, zu beweiſen, daß פרג hier die weibliche Schaam, die Bährmutter, und רוח Hauch bedeute, und פיה Kap. LXVI. nicht

auf die Maria nach ihrer ganzen Person, sondern auf das unmittelbar vorhergehende פרג, ihre Schaam, gehe. Und dieses getraue ich mir zu beweisen; denn

1) פרג heißt hier weder der Hemdeschlitz noch auch die Jungfrauschaft oder die Keuschheit, sondern die weibliche Schaam, die Bährmutter. a) Nicht Jungfrauschaft und Keuschheit; denn in diesem Sinne wird das Wort weder vom Mochammad, noch von sonst einem arabischen Schriftsteller gebrauchet, sondern es bedeutet a) nach der Etymologie jede Oefnung, jeden Spalt, jede Ritze, jeden Riß, von גרפ, spalten, ritzen, öfnen. b) insonderheit die weibliche Schaam die Mutter; und im Plurali die gesamten Schaamtheile (antica et postica) sowohl bey Mannsals Frauenspersonen. Und wenn es diese Bedeutung auch würklich hätte; so könnte sie doch wenigstens hier nicht statt haben, weil gleich darauf gesaget wird, Gott habe hinein (in dieses Fara) gehauchet; folglich muß dadurch eine würkliche Oeffnung angezeiget werden. b) Auch nicht Hemdeschlitz Zwar will ich nicht in Abrede seyn, daß das Wort diese Bedeutung nach der Etymologie haben könnte — denn da es jeden Riß und jede Oeffnung anzeigen kann, so könnte es auch den Hemdeschlitz anzeigen; denn auch dieser ist ein Riß, eine Oeffnung — daß es aber dieselbe hier habe, leugne ich gänzlich. Denn des Hemdes

wird

wird in keiner von beyden Stellen mit einer Sylbe gedacht; und schlechthin, ohne des Hemdes erst vorher erwähnet zu haben, brauchet es, so viel ich weiß, kein arabischer Scribent in dem genannten Sinne, sondern c) Die weibliche Schaam, die Mutter. Daß dieses eine sehr gewöhnliche Bedeutung des Wortes sey, habe ich schon vorhin angemerket. Daß dieselbe aber hier angenommen werden müsse, ersehen wir nicht nur aus dem ganzen Zusammenhange — denn M. redet von einer Frauensperson, und seine Absicht bey den Worten: Sie bewahrete ihr Farg, ist, ihre Keuschheit zu rühmen. Und gleich darauf saget er: Gott habe in ihr Farg selbst gehauchet — sondern auch ganz vornemlich daher, daß die Phrase: Sein Farg, oder in der mehrern Zahl, seine Farge bewahren, im Kor'aan mehrmals vorkömmt — XXIIII, 30. 31. XXXIII, 35. — in derselben aber Farg stets die Schaamtheile anzeiget.

2) אחץ heißt hier nicht, zuhalten, zubinden, sondern, bewahren. In den ersten Bedeutungen kömmt das Wort nirgends vor, die letztere hingegen ist die allergewöhnlichste, und zwar selbst im Kor'aan. Daß aber nur diese hier statt finden könne, beweisen ebenfalls die schon erwähnten Parallelen, wo dieselbe Phrase befindlich ist, anstatt אחץ aber חפר, d. i. behüten, bewahren, steht, nicht der aus der von den moslemischen Erklärern angenom-

menen Bedeutung entstehenden Ungereimtheit zu gedenken; denn so würde hier gesaget: Maria habe ihre Schaam zugebunden. Daß aber bewahren hier eben so viel sey, als nicht Preis geben, und also von der Maria gerühmet werde, sie habe ihren Leib nicht Preis gegeben, bedarf keiner Erinnerung.

3) Der letzte Sinn der Redensart: Welche ihre Schaam bewahrete, ist zwar: Welche einen heiligen und keuschen Wandel führete, eine würkliche reine und ganz unbefleckte Jungfrau war. Aber in der Uebersetzung darf nur der nächste von mir angegebene Sinn ausgedrücket werden; denn auf פרג bezieht sich die folgende Rede: Denn wir haben selbst hinein (d. i. in die Schaam der Maria) gehauchet, welche Worte ganz unverständlich sind, wenn man die vorhergehenden אחצנת פרגהא nicht auf obbesagte Art übersetzet. Man müßte denn an dessen Stelle setzen: hinein, in ihre Schaam, oder in ihren Leib, oder endlich die gesamten Worte umschreiben: Denn wir haben sie selbst befruchtet durch einen in ihren Leib gelassenen Hauch. Und diese Umschreibung wäre vollkommen richtig. Nur hätten wir alsdann nicht Uebersetzung mehr, und nur von dieser war die Rede.

4) Die vor dem Verbo נפרנא stehende Partikel kann hier nicht, wie gewöhnlich, und, sondern muß denn, bedeuten; denn die Worte von diesem an bis רוחנא enthalten den Beweis

weis der Keuschheit der Maria, und eine Vertheidigung derselben gegen den aus ihrer Schwangerschaft und Niederkunft mit Jesu gezogenen oder zu ziehenden Einwurf.

5) רוח bedeutet hier nicht Geist, in der strengen Bedeutung des Wortes; am allerwenigsten ist der Engel Gabriel gemeynt: sondern es zeiget Hauch, und zwar den eigentlich so genannten aus dem Munde gehenden Hauch, an. Denn sonst würde Mochammad sagen: Gott habe den Engel Gabriel in die Schaam der Maria geblasen, welche Behauptung aber dermaßen absurd und unvernünftig ist, daß sie sich, wie von gar keinem Vernünftigen, so am allerwenigsten vom M. vermuthen läßt. Und diese haben wir ihm anzuschuldigen um so viel weniger nöthig, da die von mir angenommene Bedeutung sich zu dem dabeystehenden blasen weit besser schicket, als die gegenseitige. Ja so muß das Wort verstanden werden; denn ganz dieselbe Redensart kömmt auch Kap. XXXII, 8. vor — Erst bildete er (Gott) ihn (den Adam); alsdann blies er in ihn von seinem Ruch. In dieser Stelle kann, wie jeder beym ersten Anblicke der Worte sehen muß, Ruch unmöglich einen Geist, den Engel Gabriel, bedeuten, und eine solche Ungereimtheit hat auch noch niemand behauptet — sondern muß den eigentlich so genannten Hauch anzeigen, und der Sinn seyn: Alsdann ließ Gott seinen Hauch in ihn, oder

hauchete in ihn. Da wir nun hier ganz die nemliche Redensart haben, so müssen wir Ruch auch in der nemlichen Bedeutung nehmen. Beyde Stellen müssen einerley Wortverstand haben.

6) פיה Kap. LXVI. ist nicht auf die ganze Person der Maria, sondern bloß auf ihre Schaam auf das unmittelbar vorhergehende פרג zu ziehen; denn diese Konstruction ist viel leichter und natürlicher als die andere, indem ihrer Schaam unmittelbar vorher, ihrer ganzen Person aber gleich im Anfange gedacht wird. Ja man muß also konstruiren; denn das dem Vorworte פי angehängte Suffixum ist generis masculini, kann also auf die Maria gar nicht gehen, wohl aber auf פרג, denn dieses ist ebenfalls generis masculini.

7) פיהא Kap. XXI. könnte man einigermaßen eben so, wie פיה, mit dem פרג konstruiren, indem man annähme, es sey, als ein Nomen, welches eine männliche Endung hat, aber etwas weibliches bedeutet, generis kommunis — denn dieses sind dergleichen Nomina würklich — und hier werde es in Absicht der Bedeutung im Genere Feminino gebrauchet. Wahrscheinlicher aber ist es auf die Person der Maria zu ziehen, so, daß der Sinn ist: Gott habe in die Maria gehauchet, unbestimmt, an welchem Orte. Daß M. aber den vorher angezeigten Ort auch hier gemeynet haben müsse, sieht man klar aus der Parallele, wo er denselben ausdrücklich nennet.

8)

8) מן darf nicht, mit, sondern muß zu allernächst, von, übersetzet werden; denn die erste Bedeutung hat das Wort nirgends, die zweyte — von, aus — hingegen ist die eigentliche und allergewöhnlichste.

9) Also ist der nächste Sinn der Worte: נפחנא פיה — פיהא מן רוחנא Wir haben geblasen hinein (in ihre Schaam) — in sie (die Maria) von unserm Hauch. In der Uebersetzung aber kann die Partikel von ausgelassen, und das Nomen Hauch dagegen im Accusativ — unsern Hauch — gegeben werden: Wir haben selbst unsern Hauch hinein — in sie — geblasen. Statt blasen aber würde man schicklicher sagen, lassen: Wir haben unsern Hauch hinein — in sie — gelassen — und noch kürzer: Wir haben selbst hinein — in sie — geblasen, oder gehauchet. Und so glaube ich, die von mir gelieferte Uebersetzung beyder Stellen hinlänglich gerechtfertigt zu haben.

Damit aber ist auch zugleich erwiesen worden, daß Maria, nach Mohammads Vorstellung, Christum nicht nur überhaupt auf eine ganz außerordentliche und wunderbare Art, sondern insonderheit auf die angezeigte, — durch einen von Gott in ihren Leib gelassenen Hauch — empfangen habe. Denn vermöge des ganzen Zusammenhangs ist das Hauchen oder Blasen Gottes in die Maria und in ihren Leib emphatisch, für Hauchen und zugleich

gleich dadurch befruchten zu nehmen, so, daß nunmehr der allerletzte Verstand beyder Aussprüche ist: Auch die Maria, welche bis an ihren Tod eine ganz reine und unbefleckte Jungfrau blieb (Man mache ihre Keuschheit nicht durch ihre Schwangerschaft und Niederkunft mit Jesu verdächtig); denn (sie hat ihn nicht durch unerlaubte Vermischung mit einer Mannsperson empfangen, sondern) wir, Gott, selbst haben sie durch einen von uns in sie, und zwar in ihren Leib, gelassenen Hauch befruchtet. Denn nach allgemeinem Geständnisse redet Mochammad hier von der Keuschheit der Maria, und seine Absicht bey den Worten: Denn wir haben selbst hineingehauchet, ist, dieselbe gegen den Vorwurf zu vertheidigen, den ihr insonderheit die Juden aus ihrer Schwangerschaft und Niederkunft mit Jesu machten. Dann aber muß das Hauchen nothwendiger Weise in dem jetzt angegebenen Sinn genommen werden. Und den Nachdruck selbst nehmen auch alle diejenigen an, welche in der Worterklärung anderer Meynung sind.

§. 28.

Fortsetzung.

Sollte aber die Meynung Mochammads, daß Maria Christum durch einen von Gott in ihren Leib gelassenen, oder, wie er sich ausdrücket, geblasenen Hauch empfangen, nicht äußerst ungereimt und Gott höchst unanständig

dig

dig seyn? machet er dadurch Gott nicht offenbar zu einem Körper? denn Hauch, Athem und blasen in der eigentlichen Bedeutung der Worte kann nur von einem zusammengesetzten Dinge prädiciret werden. Und im Falle man im Stande seyn sollte, ihr das Ungereimte und Gott Unanständige zu benehmen; sollte sie wohl auch würklich gegründet und richtig seyn?

— Allerdings würde diese Meynung höchst absurd, lächerlich und Gott unanständig seyn, wenn die Worte im strengsten Verstande genommen werden müßten, wenn M. würklich geglaubet und im Ernst behauptet hätte, daß Gott, als ein immaterielles Ding, einen Hauch oder Athem habe, und in der Maria Leib selbst, auf menschliche Art, geblasen: Aber eben dieses ist es, woran ich noch zweifele; denn die ganze Redensart: Wir haben unsern Hauch hinein gelassen, oder geblasen, heißt weiter nichts, als: Wir haben selbst hinein geblasen oder gehauchet. Dieses Blasen oder Hauchen Gottes in die Maria aber kann auf doppelte Art verstanden werden, entweder so, daß es Gott mittelbar durch einen andern gethan, und unter diesem andern würden wir, vermöge der vorhin angezeigten die Verkündigung enthaltenden Stellen, mit den Moslemischen Auslegern den Engel Gabriel zu verstehen haben. Gotte selbst aber würde M. solches zuschreiben, weil es auf dessen Befehl geschehen. Oder zweytens sollte es auch

Gott

Gott selbst beygeleget werden müssen, so könnte die Meynung seyn, daß Gott diesen Hauch zwar unmittelbar, aber nicht auf menschliche (vermittelst eines Mundes), sondern auf eine übernatürliche Art, durch sein bloßes Wollen, bewürket. Daß beyde Erklärungen möglich seyn, wird kein Sprachkundiger, am allerwenigsten aber, wegen des gleich folgenden Grundes, ein unpartheyischer Verehrer der Schrift leugnen. Mir gefällt aus dem nemlichen Grunde die zweyte. Man wähle aber, welche von beyden man wolle, so ist Mochammads Meynung in keinem Betracht ungereimt und dem Wesen Gottes unanständig; indem er weder nach dieser noch auch nach jener desselben Einfachheit zu nahe tritt. — Aber seine Worte mögen auch einen Sinn haben, welchen sie wollen; so sind wir doch auf keinerley Art berechtigt, ihm dieselben zur Last zu legen, und ihn daraus eines Irrthums in Absicht des Wesens Gottes gerade zu zu beschuldigen; denn sonst müßten wir dieselbe Beschuldigung auch der Schrift machen, indem auch diese ein gleiches behauptet: Ps. XXXIII, 6. Durch das Wort des J'hova sind die Himmel gemacht, und durch den Hauch seines Mundes alles dazu gehörige. Vergl. CIIII, 30. Hiob XXXIII, 4. 1 B. M. VI, 3. — — 1 B. Mos. II, 7. Hierauf blies Er (Gott) in seine Nasenlöcher einen Lebensathem. Ja, was noch wichtiger ist, auch die Schrift beschreibt — dem

Aus-

Ausdrucke nach — die Empfängniß Christi nicht nur auf eine ähnliche, sondern auf eine noch weit auffallendere und dem Wesen Gottes noch unanständiger zu seyn scheinende Art, als Mochammad; denn nach ihrem Bericht hat Gott die Maria sogar beschlafen. — Matth. I, 18. — — Denn seine (Christi) Mutter (die Maria) wurde nach ihrer Verlobung mit dem Joseph, noch vor ihrer Verbindung, schwanger befunden, von wem? vom heiligen Hauch. Vergl. V. 20. Unter diesem Hauche Gottes mag man nun einen eigentlich sogenannten Hauch, dergleichen in den vorher angezogenen Schriftstellen gemeynet ist, oder die dritte Person der Gottheit verstehen; so wird hier allemal gesaget: Maria sey von Gott selbst schwanger geworden. Aber noch frappanter ist die Nachricht des Lukas, Kap. I, 35. denn auf die Frage der Maria, wie sie schwanger werden und einen Sohn gebähren sollte, da sie von keinem Manne wüßte? läßt er den Engel antworten: Πνευμα ἁγιον ἐπελευσεται ἐπι σε, και δυναμις ὑψιστε ἐπισκιασει σοι. Diese Worte sind mehr als einer Deutung fähig. Πνευμα kann einen eigentlich sogenannten Hauch Gottes bedeuten, und derselbe würde eben deswegen heilig heißen, weil er Gott beygeleget wird. Aber es kan auch ein geistiges Wesen, den heiligen Geist, als die dritte Person der Gottheit, bezeichnen. Im ersten Falle müßte man das ἐπελευσεται ἐπι

ἐπι σε geben: Er wird in dich kommen, oder fahren. Und dann würde die Empfängniß Christi im Leibe der Maria von der Schrift ganz auf die nemliche Art beschrieben, als vom Mochammad; denn dieses Hineinfahren des Hauches Gottes in die Maria müßte man, vermöge des ganzen Zusammenhanges, eben so verstehen, wie das Hineinhauchen Gottes im Kor'aan. Im zweyten aber könnte man übersetzen, zunächst, entweder: Er wird in dich gehen, oder: Er wird über dich kommen. Die erste Uebersetzung würde wahrscheinlicher seyn, weil diese Worte den Ebräischen בא אליה entsprechen. Nach beyderley Uebersetzungen aber würde hier gemeldet, daß der heilige Geist, als eine göttliche Person, also Gott selbst, die Maria beschlafen habe; denn daß diesen Sinn die genannte Ebräische Formel habe, weiß jeder Anfänger. Daß denselben aber auch die Worte: Er wird über dich kommen, erfordern, sieht man nicht nur aus dem vorhergehenden, sondern auch ganz vornemlich aus dem nachfolgenden Zusammenhange, wo des Beyschlafs ausdrücklich gedacht wird. Das vor ὑψιστ stehende δυναμις mag man nun mit Hülfe des Arabischen עזה von Majestät, oder nach der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes von Macht verstehen; so ist der Sinn beyder Worte allezeit, entweder: Der majestätische, oder der mächtige Gott; denn diese Majestät oder diese Macht des

Höch-

Höchsten wird als eine würkliche Person geschildert. Die letzten Worte: ἐπισκιάσει σοι, sind am allerverständlichsten; denn er wird dich be- oder überschatten, ist so viel, als: Er wird dich bedecken, Er wird sich über dich herlegen. Daß aber dieses emphatisch zu nehmen, und der Sinn sey: Er wird dich beschlafen, brauchet wohl keiner Erinnerung; denn einer andern Worterklärung ist die Redensart in dem gegenwärtigen Zusammenhange nicht empfänglich. Zwar ist entschieden, daß diese Aussprüche der Schrift nicht strenge und nach den Buchstaben genommen werden dürfen, sondern daß hineinblasen im Mosaischen so viel sey als hineinbringen, unbestimmt auf was für Art; beschlafen aber im Lukasischen für befruchten stehe, und der Sinn der ganzen Stelle sey: Der heilige Hauch wird dich schwängern, und die Majestät des Höchsten (des in der Höhe, im Himmel residirenden, d. i. Gottes,) befruchten, so daß beyde Sätze einen Hauptsinn haben; und daß sowohl hier, als auch im Matthäo, zwar eine würkliche, aber nicht menschliche, sondern übernatürliche, eine von Gott unmittelbar auf eine wunderthätige Art bewürkte Schwängerung und Befruchtung der Maria gemeynt ist; denn sonst würde in diesen Aussprüchen die Gott so wesentliche Einfachheit und mit dieser sein ganzes Wesen, und folglich auch seine Würklichkeit aufgehoben; alsdann aber könnte auch die Schrift selbst nicht eines

göttlichen Ursprungs seyn, welchen wir doch mit Grunde voraussetzen. Aber doch bleibt der daraus gezogene Schluß immer richtig; denn hier ist nicht von dem letzten Sinn, sondern bloß von dem nächsten Wortverstande, bloß vom Ausdrucke die Rede.

Aber so wundervoll Christi Empfängniß nach Mochammads Bericht war; so machet dieselbe Chasan, einer der allereifrigsten Bekenner der mochammadischen Religion und der heftigste Gegner des Christenthums, nach des Marraccius Uebersetzung seiner Worte (חמלתה תשעה לשהר פי בתנהא) doch noch wundervoller — Christus war gleich bey seiner Empfängniß so groß, als ein Kind von neun Monaten — denn dieser hat die arabischen Worte gegeben: Concepit (Maria) illum (Iesum) in vtero *sicut infantem* nouem mensium. Aber so sehr ich Marraccium wegen seiner wahrhaftig großen Kenntniß der arabischen Sprache schätze; so scheint er mir hier den wahren Sinn doch nicht getroffen zu haben, sondern ich glaube, dieser sey: Und sie gieng mit ihm neun Monate; denn die Formel: Sie hat ihn in ihrem Leibe getragen, heißt: Sie ist mit ihm (schwanger) gegangen. Von den Worten: Als ein Kind, steht kein Buchstabe im Texte, und vermöge der nur jetzt erst gemachten Anmerkung haben wir nicht den geringsten Grund, dieselben zu suppliren, nicht der Unschicklichkeit der Sache selbst zu gedenken.

ken. So aber fällt auch das eingebildete Wundervolle weg.

§. 29.

Christi Geburt.

So bald Maria Christum empfangen hatte, verließ sie ihr Vaterland, und begab sich an einen fernen Ort (an welchen? das saget Mochammad nicht). Unterweges kamen ihr die Wehen bey einem Palmbaum an. Sie gerieth darüber in die äußerste Verlegenheit, und rief aus: Wehe mir! wäre ich doch vorher gestorben, und ganz vergessen! Ein unter dem Baume stehender Engel aber — Gabriel — rief ihr zu: Betrübe dich nicht; dein Herr (Gott) hat bereits unter dir eine Quelle entspringen lassen (daraus kannst du deinen Durst stillen). Schüttele an dem Baume, so werden frische reife Datteln herabfallen. Iß und trink, und sey frölich. Und wenn dir (unterwegs) jemand begegnet (und fraget dich), so sprich: Ich habe dem Barmherzigen Fasten gelobet. Ich spreche heute mit niemanden. — — Wie sie nun wieder nach Hause kam, und ein Kind — Jesum — mit brachte; so sprachen die Ihrigen: Maria! du hast eine abscheuliche That begangen. Tochter Aharons! Dein Vater war kein böser Mann, und deine Mutter keine Mätze. Maria, statt sich zu verantworten, gab ihrem Sohne Jesu einen Wink. Jene, hierüber entrüstet,

sprachen: Wie sollen wir mit einem noch in der Wiege liegenden Knaben reden? Indem aber hub Jesus an: Ich bin ein Knecht Gottes. Er hat mir die Schrift (das Evangelium) gegeben, und mich zu einem Propheten bestellet. Er hat mich gesegnet auf aller Orten, wo ich auch seyn mag, und mir auf Zeitlebens das Gebet und die Allmosen anbefohlen. Er hat mich gehorsam meiner Mutter, und nicht hochmüthig und unglücklich gemachet. Heil mir am Tage meiner Geburt! Heil mir am Tage meines Todes, und am Tage meiner Auferweckung! — Diese Fabel erzehlet Mochammad als die wahreste Geschichte fast mit denselben Worten, Kap. XVIIII, 22—34. Und die moslemischen Ausleger setzen noch einen die Geburt Christi betreffenden Umstand hinzu, der zwar ebenfalls erdichtet ist, aber neben dem romanhaften doch eine würkliche Wahrheit enthält — daß nemlich Christus ohne alle Sünde geboren sey — und daher angemerket zu werden verdienet. Ich will ihre eigene Worte mittheilen. Kottada: „Ein jeder Mensch bekömmt bey seiner Geburt vom Satan einen Stich in die Seite; nur Jesus und seine Mutter haben keinen bekommen; denn zwischen ihnen und dem Satan war ein Vorhang. Und in diesen, nicht aber in sie, gieng der Stich." Gelal: „Es geht die Sage, daß kein Kind geboren werde, welches nicht bey seiner Geburt der Satan berüh-

rühre, und das sey die Ursache, warum es schreye (Nun wissen wir doch, woher das Schreyen der neugebornen Kinder kömmt). Nur die Maria und ihren Sohn habe derselbe nicht berühret. Diese Meynung hegen zwey Aelteste."

§. 30.

Fortsetzung. Scheinwiderspruch.

Der wunderbaren Entstehung Christi gedenkt Mochammad auch Kap. III, 52. scheint aber daselbst die Art derselben anders anzugeben, als in den vorher gemeldeten Stellen; denn er vergleicht sie mit der Entstehung Adams — Bey Gott, sind seine Worte, ist Jesus gleich dem Adam. Diesen schuf Er aus Erde. Alsdann sprach Er zu ihm: Sey. Und er war. — Den Adam aber schuf Gott, nach Mochammads eigener Aussage, aus Erde, und belebete ihn durch einen in ihn gelassenen Hauch; folglich scheint er hier zu sagen, daß auch Christus auf dieselbe Art entstanden sey, weder Vater noch Mutter gehabt, sondern von Gott aus Erde gebildet und durch einen Hauch belebet worden, und also sich selbst zu widersprechen. Aber so scheinbar der Widerspruch ist; so leicht läßt er sich heben; denn man kann annehmen, daß Mochammad in der vor uns habenden Stelle nicht eine gänzliche Gleichheit der Entstehung Christi mit der Entstehung Adams, eine

Gleichheit sowohl der Entstehung selbst, als auch der Art derselben, sondern bloß eine Gleichheit der Entstehung selbst meyne, von der Art derselben aber gar nicht rede, und also sagen wolle: Mit der Entstehung Christi habe es ganz die nemliche Bewandniß, als mit der Entstehung Adams. Gleich wie dieser sein Daseyn von keinem Menschen erhalten habe, sondern von Gott unmittelbar hervorgebracht worden sey; also habe auch jener sein Daseyn von keinem Menschen erhalten, sondern sey von Gott unmittelbar, obschon nicht auf dieselbe Art, hervor gebracht worden. Sollte dieses Mohammads Meynung würklich seyn; so würde er sich nicht im geringsten widersprechen, sondern sich nur in dem einen bestimmter ausdrücken, als in dem andern, in der unserigen von Christi Entstehung überhaupt, in jenen aber zugleich von der Art derselben reden. Daß sie es aber sey, ist im höchsten Grade wahrscheinlich, wo nicht gar gewiß; denn

1) Seine Worte können auch bloß für sich, außer dem Zusammenhange, so verstanden werden, indem er ganz unbestimmt redet, man aber in solchem Falle eines andern Worte eben sowohl mit als ohne Einschränkung nehmen kann, je nachdem es die Umstände erfordern; und

2) Mohammad hat dieselben würklich mit Einschränkung genommen wissen wollen; denn auch angenommen, daß er hier von einer

gänzlichen Gleichheit der Entstehung Christi mit der Entstehung Adams rede; so kann er doch, vermöge des ganzen Zusammenhangs und der Sache selbst, durch die Worte: Christus ist gleich dem Adam, nicht eine durchgängige Gleichheit Christi mit dem Adam haben anzeigen wollen, sondern muß dieselbe bloß auf die Entstehung eingeschränket haben. Also muß er auch nicht nothwendig eine gänzliche Gleichheit der Entstehung, sondern kann auch nur einige Gleichheit derselben, nemlich eine Gleichheit der Entstehung selbst gemeynet, ohne auch zugleich auf die Art derselben gesehen zu haben. Und wollen wir unpartheyisch handeln, so müssen wir eben, wegen der Parallelen, das letzte annehmen, wenigstens dürfen wir ihn eines Widerspruchs mit sich selbst nicht gerade zu beschuldigen, sondern müssen unser Urtheil zurück halten; denn so verfahren wir mit der Bibel und jedem andern Buche. Finden wir darinnen mehrdeutige Aussprüche, welche, je nachdem ihnen ein Sinn beygeleget wird, andern deutlichen, sie mögen nun wahr oder falsch seyn, offenbar widersprechen; so erklären wir jene diesen gemäß. Und diese Gerechtigkeit müssen wir auch dem vorgegebenen Arabischen Propheten um so vielmehr wiederfahren lassen, weil

3) Der Widerspruch gar zu enorm seyn würde, so groß, daß er von Niemanden, auch dem Einfältigsten, zu erwarten steht; denn die §. 27. angezeigte Entstehungsart Christi be-

schreibt M. in den unmittelbar vorhergehenden Versen; folglich müssen wir entweder ihm alle Vernunft absprechen, und ihn für wahnwitzig erklären — denn so entsetzlich, und das in einem Athemzuge, kann sich auch der mit der gemeinsten Vernunft versehene Mensch nicht widersprechen — oder wir müssen ganz nothwendiger Weise annehmen, daß er nicht eine gänzliche, sondern nur einige Gleichheit der Entstehung Christi mit der Entstehung Adams, nemlich bloß die Entstehung selbst, nicht aber zugleich die Art derselben gemeynet habe. Nun aber wird sich das erste zuverlässig niemand, der den Kor'aan auch nur obenhin gelesen hat, einfallen lassen; also muß das letzte seyn.

4) Und einer Härte wird man diese Erklärung der vom Mochammad zwischen Christo und Adam gemachten Vergleichung um so viel weniger anklagen, da wir derselben Regel, der ich hier gefolget bin, auch bey Auslegung der in der Schrift enthaltenen Vergleichungen folgen, und ohne Befolgung derselben die Schrift in Widerspruch mit ihr selbst gesetzet würde. Z. E. 5 B. M. XVIII, 15. 18. wird den Israeliten ein Prophet wie Mose verheißen. Da nun unter diesem Propheten, nach dem Urtheile der gründlichsten und unpartheyischen Schriftausleger, kein anderer als Josua verstanden werden kann; so muß derselbe würklich, und zwar schon gleich nach des

Mose

Mose Absterben, erschienen seyn. Wie ist aber alsdann dieser Ausspruch mit dem, der in eben dem Buche, Kap. XXXIIII, 10. steht, wo gesaget wird, ein Prophet wie Mose sey nicht wieder aufgestanden, zu vereinigen? Gewiß nicht anders als so, daß wir sagen, es sey von zwey Propheten die Rede, welche zwar beyde dem Mose gleich seyn, aber doch nicht in gleich hohem Grade, nemlich Kap. XVIII, sey ein Prophet gemeynt, der wie Mose, obschon nicht ganz auf dieselbe Art, von Gott Offenbarungen erhalten, und zugleich der Anführer der Israeliten auf ihrem fernern Zuge nach Palästina seyn werde; Kap. XXXIIII. aber werde von einem Propheten geredet, dem sich Gott nicht nur eben sowohl, als dem Mose, sondern auch ganz auf die nemliche Art offenbaren, und mit ihm wie mit Mose gleichsam einen freundschaftlichen Umgang pflegen und vertraute Unterredungen halten würde. Und so stehen beyde Stellen nicht in dem geringsten Streite mit einander selbst; denn ein solcher Prophet war Josua nicht, und ist auch keiner nach ihm erschienen. Sollten wir aber dieselbe Billigkeit, unter gleichen Umständen, nicht auch dem Kor'aan schuldig seyn? Wahrheitsliebende Richter mögen den Ausspruch thun! — So viel von Christi Eingange in die Welt. Es folget

B) Christi Ausgang aus der Welt.

Christus war zwar gleich andern Menschen sterblich. Auch ist er würklich gestorben, aber nicht gewaltsamer, auch nicht ganz natürlicher, sondern wundervoller Weise. Als nemlich die Juden ihn greifen und am Kreuze tödten wollten; so ließ ihn Gott aus besonderer Gnade in einem ganz gesunden Zustande sterben, und erhöhete ihn zu sich in den Himmel, von dannen er kurz vor dem jüngsten Tage wieder auf die Erde herab kommen wird.

§. 31.

Christi Sterblichkeit und Tod.

Daß Mochammad Christum für sterblich gehalten, und auch geglaubet habe, daß derselbe bereits gestorben sey, ist ganz unleugbar; denn beydes läßt er theils Christum selbst, theils Gott mit klaren Worten bezeugen.

1) Christum selbst, a) Kap. XVIIII, 32. durch die Worte: So lange ich lebe; denn wer so redet, der giebt deutlich zu erkennen, daß er sich nicht für unsterblich halte, sondern einmal zu leben aufhören werde; b) aber noch deutlicher V. 34. des nemlichen Kap. durch den Ausruf: Heil mir am Tage meines Todes und meiner Auferweckung. c) Kap. V, 117. wo er Christo unter andern auch die Worte

an Gott andichtet: Und so lange ich bey ihnen (d. i. den Menschen) gewesen bin, bin ich ihnen stets auf der Hut gewesen. Nachdem du mich aber hast sterben lassen — —

2) Gott. Kap. III, 48. Denn Gott sprach: Jesus! Ich will dich sterben lassen, und zu mir erhöhen. Diese Worte hat Gott, nach Mochammads Vorgeben, zu Christo gesprochen, als ihn die Juden greifen und tödten wollten. Mithin behauptet er zugleich, daß Christus würklich schon gestorben sey, und zwar eben zu der Zeit, als ihm von den Juden nachgestellet worden.

§. 32.

Zweifel dagegen, und Hebung derselben.

Aber so deutlich und ausdrücklich Mochammad den Tod Christi in den §. praec. angeführten Stellen des Kor'aans behauptet; so hat es doch das Ansehen, als ob er denselben in einigen andern leugne. Denn Kap. V, 19. bestreitet er die Gottheit Christi gegen die Christen mit folgenden Worten: — — Und wer würde wider Gott etwas vermögen, wenn er Christum und seine Mutter (Maria) und alle Erdbewohner vertilgen wollte? Daß er hier von Christo als einer noch zu seinen Zeiten lebenden Person rede, ist augenscheinlich. Aber was die Sache noch wahrscheinlicher machet, ist Kap. IIII, 169. wo er

wie-

wiederholentlich mit dem größten Nachdrucke versichert: Die Juden haben Christum nicht getödtet, sondern als sie diesen gottlosen Anschlag hätten ausführen wollen, so habe Gott ihn zu sich in den Himmel erhöhet. Saget er hiemit nicht eben so viel, als: Christus sey nicht gestorben, sondern lebendig gen Himmel gefahren? Die Meynung der muslemischen Ausleger über diese Stelle sind getheilt. Einige behaupten würklich, daß dieses der Sinn der Worte sey; Andere hingegen suppliren nach Gott noch: hat ihn sterben lassen, so, daß der Verstand ist: Sie haben ihn (Christum) nicht gekreutziget und getödtet; sondern Gott hat ihn sterben lassen und zu sich erhöhet. Und diese berufen sich zum Beweis der Richtigkeit ihrer Erklärung auf Kap. III, 48. wo des Sterbens Christi vor seiner Erhöhung in den Himmel ausdrücklich gedacht wird. Jene aber nehmen ihren Beweis aus den Worten selbst her, als welche nicht anders verstanden werden könnten. Den von den Gegnern aus Kap. III, 48. hergenommenen Grund aber widerlegen sie also, daß sie behaupten, in den Worten: Ich will dich sterben lassen und zu mir erhöhen, sey ein Hysteron Proteron, und der Sinn sey: Ich will dich zu mir erhöhen und sterben lassen. Und zwar werde das Sterben Jesu erst dann erfolgen, nachdem er vom Himmel wieder auf die Erde herabgekommen seyn werde. Diese Wortversetzung beweisen sie

1) rück-

1) rückwärts selbst aus den Worten Kap. IIII; 169. über deren Sinn eben gestritten wird — begehen also einen Zirkel im Schlüßen — und 2) aus denen Stellen des Kor'aans, wo gesaget wird: Gott habe die Himmel und die Erde geschaffen; denn auch hier sey eine solche Wortversetzung anzunehmen, indem nach allgemeiner Uebereinstimmung die Erde eher geschaffen worden sey, als der Himmel. — Und dieser Meynung sind die allermeisten Moslemen, und zwar der Pöbel fast durchgängig, zugethan. Zum Beweis mögen folgende Beyspiele dienen. Nach Ismaels S. des Alis Berichte kam eines Tages, nach Mochammads Tode, eine Menge Volks in sein Haus geronnen, und begehreten ihn zu sehen. Man sagete ihnen: Der Prophet ist gestorben. Sie erwiederten: Wie kann er gestorben seyn? Er hat ja selbst bezeuget, daß er nicht sterben werde. Nein! Bey Gott! Er ist nicht gestorben, sondern Gott hat ihn (zu sich in den Himmel) erhöhet, wie Er Jesum, Sohn der Maria, erhöhet hat. Und noch bey der Thür schrien sie: Begrabet den Gesandten Gottes (Mochammad) ja nicht; denn er ist nicht gestorben. Sein Oheim Abbaas aber gieng hinaus, und sprach zu ihnen: Bey Gott, außer welchem kein Gott ist! Der Gesandte seel. And. ist würklich gestorben und auch schon begraben. — Eben dieses Zeugniß, und zwar mit noch mehrerm Nachdrucke, läßt auch Abu

l Jeda den Omar ablegen; denn seiner Erzählung zu Folge sprach derselbe: Wer saget: Mochammad ist gestorben, den will ich mit meinem Degen durchbohren. „Er ist nicht gestorben, sondern, wie Jesus, in den Himmel erhöhet worden." — Und in der That, die Meynung ist nicht wenig scheinbar. Und wenn Mochammad von Christi Ausgang aus der Welt bloß hier redete; so würde ich nicht das geringste Bedenken tragen, sie zu unterschreiben. Aber so scheinbar sie auch immer seyn mag, so kömmt sie mir doch nichts weniger als ausgemacht wahr vor, und meiner besten Einsicht nach leugnet Mochammad Christi Tod in der vor uns habenden Stelle so wenig, als in der vorhergehenden. Und dieses wird nicht schwer zu erweisen seyn. Kap. V, 19. machet uns die allergeringste Mühe. Zwar gebe ich sehr gerne zu, daß M. hier von Christo als einer noch zu seinen Zeiten und zwar auf der Erde lebenden Person rede, also dem Ausdrucke nach leugne, daß er gestorben sey, und dieses muß man zugeben. Daß dieses aber auch würklich seine Meynung, der wahre und letzte Sinn seiner Worte sey, leugne ich schlechterdings, und zwar 1) eben deswegen, weil er auf solche Art behaupten würde, Christus sey noch bey seinen Lebzeiten auf der Erde gewesen; denn dieses hat er zuverläßig nicht geglaubet, und noch weniger sagen wollen. Es zu beweisen, wäre würklich Zeitverlust und Verschwendung des Papiers;

piers; da ihm einen solchen Irrthum aufzubürden, sich noch niemand hat einfallen lassen. Aber sollte er in demselben auch würklich gesteckt haben — wie er nicht darinnen gesteckt hat — so würde er ihn doch wenigstens hier nicht geäußert haben; denn sonst würde er auch die Maria als noch auf der Erde lebend vorgestellet haben, indem er diese mit Christo zusammensetzet. Daß er aber dieses nicht habe thun wollen, sieht man schon aus V. 79. wo er von der Maria sowohl als Christo, als zwey sterblichen und würklich schon aestorbenen Personen redet. Und auch dieser irrigen Behauptung hat ihn noch niemand, auch nicht Marrac. einer seiner heftigsten und unbilligsten Gegner, zu bezüchtigen sich unterstanden. Aber warum redet er denn gleichwohl von Christo als einer noch gegenwärtigen Person, wenn er ihn doch nicht würklich für eine solche hielt? Ich glaube deswegen, weil er mit diesen Worten den unmittelbar vorher den Christen in den Mund gelegten Ausspruch: Christus, Sohn der Maria, ist Gott, widerlegen will, in demselben aber Christus als eine noch gegenwärtige Person vorgestellet wird. Aber sollte Mochammad wenigstens nicht Kap. IIII, 169. behaupten, daß Christus nicht gestorben, sondern, ohne das Schreckenvolle des Todes empfunden zu haben, von Gott lebendig in den Himmel erhoben worden sey? Daß es so scheine, habe ich vorher selbst eingestanden;

aber

aber es ist auch weiter nichts, als Schein; denn

1) Die Worte: Gott hat ihn zu sich erhöhet, können zwar, müssen aber nicht nothwendig von einer Erhöhung der ganzen Person Christi verstanden werden. Sie können auch, wie ich im folgenden zeigen werde, eine Erhöhung oder Himmelfahrt Christi bloß nach seiner Seele bezeichnen, so, daß der Sinn wäre: Die Juden hätten Christum nicht würklich getödtet, sondern als sie mit diesem blutgierigen Anschlage umgegangen wären, habe ihn Gott durch einen seligen Tod ihren mörderischen Händen entrissen. Dann würde Mochammad in diesem Ausspruche Christi Tod nicht nur nicht leugnen, sondern sogar bezeugen; aber

2) Sollte auch der erste Sinn statt finden müssen, wie es scheint; so könnte man auch alsdann nicht gerade zu sagen, daß M. in der vor uns habenden Stelle Christi Tod gänzlich verwerfe, denn er konnte mit den Christen und vielen seiner Anhänger glauben, daß Christus vor seiner persönlichen Himmelfahrt erst gestorben, und dann von Gott wieder auferwecket worden sey. Auf solche Art leugnete er hier bloß, daß Christus von den Juden gekreutziget, behauptete aber keinesweges, daß derselbe gar nicht gestorben sey, sondern ließ solches ganz unentschieden. Und seine wahre Meynung würde man nur aus denen Aussprüchen

bestimmen können, wo er sich über diesen Umstand genauer erkläret. Sollten nun solche Aussprüche, in welchen M. den Tod Christi mit ausdrücklichen Worten leugnete, vorhanden seyn; so würde freylich auch der unserige nach denenselben zu erklären seyn. So aber verhält sich die Sache erwiesener maßen ganz anders; denn es sind mehrere Kor'aanische Stellen beygebracht worden, wo er die Sterblichkeit und den Tod Christi aufs deutlichste und ausdrücklichste behauptet; folglich müssen wir auch die gegenwärtige dahin verstehen. Die allervornehmste unter jenen Stellen aber ist unstreitig die Kap. III, 48. Denn dieselbe ist ganz des nemlichen Inhalts als die unserige — nur mit dem Unterschied, daß jene die Verheißung der wunderbaren Errettung Christi von den Juden, diese aber die Erfüllung derselben enthält — Des Sterbens Christi vor seiner Erhöhung in den Himmel aber gedenkt M. mit ausdrücklichen Worten; was ist also wahrscheinlicher, als daß er solches auch in der letzten habe hinzugedacht wissen wollen? Zwar nehmen die moslemischen Ausleger in den Worten: Ich will dich sterben lassen und zu mir erhöhen, ein Hysteron Proteron an, aber ohne den geringsten Grund; denn es wird fürs erste vorausgesetzet, daß nach Mochammads Aussage Christus dereinst vom Himmel wieder auf die Erde herabkommen und sterben werde. Daß aber M. diese Ungereimtheit nir-

gends vortrage, werde ich weiter unten darthun; folglich muß zugleich auch die auf diese falsche Hypothese gegründete Meynung wegfallen. Die für diese Wortversetzung angeführten Stellen des Kor'aans, worinnen sie ebenfalls anzutreffen seyn soll, thun ganz und gar nichts zur Sache; denn 1) ist es nicht andem, daß diese Stellen eine Wortversetzung enthalten. Nirgends saget Mochammad, daß die Erde eher geschaffen worden, als die Himmel; und doch nur aus solchen Sprüchen könnte die Sache erwiesen werden. Aber 2) wenn es auch wahr wäre, so könnte man doch von jenen Stellen schlechterdings nicht auf die unserige schlüßen, sondern höchstens nur die Möglichkeit der Sache an sich erhärten. Auch M. Absicht bey diesen Gott an Christum angedichteten Worten verstattet das von den Moslemen bloß ihrem System zu Gunsten angenommene Hysteron Proteron nicht; denn mit denenselben läßt M. Gott Christum gegen die Empörung der Juden gegen ihn, und die von denselben zu seiner Ermordung gefaßten Anschläge trösten. Aber welch ein Trost, daß er ihn lebendig zu sich erhöhen, und dann sterben lassen wolle! Wie viel tröstlicher und schicklicher aber ist die Versicherung, daß er ihn, um die von den Juden wider ihn geschmiedeten Mordanschläge zu vereiteln, erst sterben lassen, und dann (nach seiner Wiederauferweckung) zu sich in den Himmel erhöhen wolle!

Es

Es hat also dabey sein Bewenden, daß Christus nach Mochammads Vorstellung nicht nur sterblich gewesen, sondern auch wahrhaftig gestorben ist; aber was für eines Todes? Dieses werden wir im gleich folgenden Absatze vernehmen.

§. 33.

Das Wunderbare bey dem Tode Christi.

Christus starb weder gewaltsamer — den Kreuzestod — noch auch ganz natürlicher, sondern wundervoller Weise — Gott ließ ihn aus besonderer Gnade in einem ganz gesunden Zustande sterben, und zwar gerade zu der Zeit, als man ihn gefangen nehmen und kreutzigen wollte. — Zwar geben die Juden vor, sie hätten Christum hingerichtet; aber dieses ihr Vorgeben ist lügenhaft und ganz falsch. Sie haben Christo zwar würklich nach dem Leben gestellet, auch einen Menschen gekreutziget, in der Meynung, es sey Christus. Dieser Gekreutzigte aber war nicht Christus selbst, sondern ein anderer, der mit demselben viele Aehnlichkeit hatte. Denn als die Juden eben im Begriff waren, Christum festzunehmen, und ans Kreutz zu heften; so that ihm Gott die Verheissung, daß er ihn durch einen seligen Tod aus ihren grausamen Händen er-

retten, und zu sich in den Himmel erhö-
hen wolle; welches Versprechen er auch
sogleich erfüllete. An Christi Stelle
aber überlieferte Gott den Juden einen
andern, dem er jenes Gestalt gegeben
hatte. Und dieser, nicht aber Chri-
stus, ist am Kreutze gestorben. Wer
hieran noch zweifelt, ist ein wahnwitzi-
ger und unkluger Mensch, ein Mensch
ohne alle Erkenntniß, der bloßen Muth-
maßungen folget.

Kap. III, 47—49. Sie braucheten List.
Aber auch Gott brauchete List — denn Nie-
mand ist listiger als Gott — indem Er sprach:
Jesus! Ich will dich sterben lassen, und zu
mir erhöhen, und so von den Ungläubigen
befreyen! Und deine Nachfolger sollen über
die Ungläubigen bis an den Tag der Auser-
stehung herrschen. Alsdann werdet ihr zu
mir zurück kehren, und ich werde unter euch
in denen Stücken, worinnen ihr uneinig seyd,
richten. Diejenigen, welche nicht glauben,
will ich in diesem und dem zukünftigen Leben
aufs nachdrücklichste strafen, und sie werden
keinen Helfer haben; diejenigen aber, welche
glauben und recht thun, sollen ihren vollen
Lohn empfahen; denn Gott liebet die Unge-
rechten nicht.

Kap. IIII, 156. Und weil sie sprechen: Wir
haben Christum Jesum, Sohn der Ma-
ria, den Gesandten Gottes, getödtet —

denn

denn sie haben ihn nicht getödtet und gekreutziget, sondern es wurde ihnen ein ihm ähnlich gemachter übergeben. Und diejenigen, welche darüber streiten und daran zweifeln, haben keine Wissenschaft davon, sondern folgen bloßen Vermuthungen; denn sie haben ihn nicht würklich getödtet, sondern Gott hat ihn zu sich erhöhet. Denn Gott ist mächtig, weise.

Da die im 5o angegebenen Sätze in beyderley Aussprüchen theils mit klarer: Worten liegen, theils mit geringer Mühe herausgezogen werden können; so werde ich weiter nichts nöthig haben, als bloß die gelieferte Uebersetzung zu rechtfertigen, und einige Anmerkungen hinzuzufügen. Ich mache den Anfang von

1) Kap. III, 47. Sie, die Juden, brauchten List, nemlich gegen Christum, wie sie ihn fangen möchten. Gott brauchete List gegen die Juden, ihre wider Christum gefaßten gottlosen Anschläge zu vereiteln; denn im vorhergehenden und folgenden ist bloß von den Juden und Christo die Rede. Und so haben die Stelle auch die Herren Uebersetzer verstanden, nur daß sie im Ausdrucke abgehen. Aber eben dadurch haben sie die Sache noch einleuchtender gemachet; denn nach ihrer Uebersetzung werden die Juden und Christus ausdrücklich genennet. Ich will daher ihre eigenen Worte hersetzen:

Ryer: Les *Juifs* ont conſpiré *contre Jeſus*, et *Dieu* a fait tourner leur conſpiration contr'eux, il eſt ſçavant des deſſeins de Conſpirateurs.

Mar. Et doloſe egerunt *Iudaei* contra *Ieſum:* et doloſe egit *Deus* contra eos. Et Deus eſt praeſtantiſſimus doloſe agentium.

Meg. Die Juden aber erdachten allerley Liſt (wider Jeſum), doch hat Gott ihre Liſt überliſtet; dann Gott iſt der Vortrefflichſte unter denen, ſo liſtige Anſchläge ausforſchen und zernichten.

B. Die Juden aber entwarfen einen liſtigen Anſchlag wider Jeſum; allein Gott zernichtete dieſen Anſchlag durch eine Liſt, die wider ſie gerichtet war. Gott übertrift an Klugheit alle diejenigen, welche liſtige Ränke erfinden.

Kap. IIII, 156. 1) Es wurde ihnen ein ihm ähnlich gemachter übergeben. Im Original שבה להם d. i. wörtlich: Er (Chriſtus) wurde ihnen ähnlich gemacht. Den angegebenen Sinn aber legen dieſen Worten auch die mohammadaniſchen und chriſtlichen Interpreten bey, nur daß die letztern im Ausdrucke etwas abgehen.

R. Certainement ils ne l'ont pas tué, ny crucifié, ils ont crucifié un d'entre eux, qui luy reſſembloit.

Mar. Nec tamen occiderunt eum, neque crucifixerunt eum, ſed obiecta eſt eis ſimilitudo eius.

Meg.

Meg. Sie haben ihn aber doch nicht getödtet, noch ihn ans Kreutz angeschlagen, sondern sie hatten nur sein Gleichniß (oder einen in seiner Aehnlichkeit).

B. Und sie haben ihn weder getödtet, noch ans Kreutz geheftet, sondern es ward ihrer Rache ein Mensch übergeben, der eine Aehnlichkeit mit Jesu hatte.

Daß dieser von Gott Christo ähnlich gemachte von den Juden würklich gekreutziget worden, saget Mochammad nach meiner Uebersetzung zwar nicht mit ausdrücklichen Worten; daß es aber seine Meynung sey, daran läßt uns der ganze Zusammenhang nicht im geringsten zweifeln.

2) Und diejenigen, welche — Vermuthungen. In der Hauptsache stimmet auch Ryer bey, denn er umschreibt diese Worte:

Ceux qui en doutent, sont en un erreur manifeste, et non parlent que par opinion.

Die übrigen Herren Uebersetzer aber haben diese Stelle ganz anders verstanden:

Mar. Et profecto, qui discordes *fuerunt circa eum essetne ipse*, an alius similis ipsi, certe fuerunt in dubitatione de hoc (de vera morte eius): Non fuit illis de hoc vlla scientia, sed tantum sectatio opinionis.

Meg. Ja gewiß, die so uneinig seinetwegen waren, blieben auch immer in Zweifel deswegen, weil sie keine richtige Wissenschaft

von ihm gehabt, sondern nur eine Nachfolge einer von andern überlieferten Meynung.

B. Und in der That, diejenigen, deren Meynungen von dem Gekreutzigten nicht übereinstimmeten, konnten von ihrem Zweifel nicht befreyet werden, weil sie ihn nicht zuverläßig kannten, sondern den Nachrichten traueten, die von ihm herum giengen.

Nach diesen Uebersetzungen müßte das dem Mochammad im Jo beygelegte Urtheil über diejenigen, welche seiner Erzählung von Christi Ausgange aus der Welt nicht Glauben beymessen, wegfallen. Ich schmeichele mir aber, daß unpartheyische Sprachkenner den Vorzug der allerersten zuerkennen werden; denn unter allen entspricht dem Original keine so sehr als diese: Jedes Wort wird in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen, und in seiner Stellung gelassen, kein Wort wird hinzugesetzet, und keines ausgelassen. Daß ich das im Präterito stehende Verbum אחתלפוא durch ein Präsens ausgedrücket habe, wird am allerwenigsten befremden, da schon ein Anfänger der arabischen Sprache weiß, daß die zwey Tempora, das Präteritum und Futurum, wie bey andern Morgenländern, so auch bey den Arabern nicht immer, jenes von der vergangenen, dieses aber von der zukünftigen Zeit gebrauchet werden, sondern beyde als zwey Aoristi anzusehen sind, und jedes alle drey Zeiten in sich schließt. Ist aber dieses Verbum

bum im Präsenti zu nehmen, so muß vermöge des Zusammenhanges in demselben auch das folgende אתבאע und das hinzuzudenkende Seyn genommen werden. Endlich, daß diese Uebersetzung einen weit bessern und bequemern Sinn gebe, als alle die übrigen, will ich gar nicht erinnern, da es jedem bey der ersten Ansicht einleuchten muß. Und mithin bleibt auch das dem M. beygelegte Urtheil stehen.

§. 34.

Leugnet Mochammad Kap. IIII, 156. mit dem Kreutzestode Christi zugleich auch die Genugthuung desselben, und zwar absichtlich und vorsätzlich?

Nein. Zwar ist es andem, daß er, indem er den Kreutzestod Christi bestreitet, zu gleicher Zeit auch dessen Genugthuung bestreitet — denn diese läßt sich, nach der biblischen Vorstellung, ohne jenen nicht gedenken — aber eben so ausgemacht ist es auch, daß er die letztere nicht vorsätzlich bestreitet und leugnet. Vorsätzlich leugnet und bestreitet er bloß den Kreutzestod, ohne die geringste Rücksicht auf die durch denselben gestiftete Genugthuung; denn 1) der Genugthuung Christi gedenket er im ganzen Verse nicht mit einem Worte; er saget nicht: Christus ist nicht für die Menschen gestorben, oder gekreutziget worden, sondern bloß: Sie, d. i. die Juden, haben ihn nicht getödtet und gekreutziget. Und sie hin-

zuzudenken, oder anzunehmen, daß er darauf ziele, haben wir nicht den allergeringsten Grund, denn 2) er streitet hier nicht gegen die Christen oder den neuen Bund, sondern hat es einzig und allein mit den Juden zu thun; nun aber glauben diese zwar den Kreutzestod Christi, die durch denselben gestiftete Genugthuung aber anzunehmen ist ihnen, als Juden, niemals in den Sinn gekommen, und auch Mochammad läßt sie in den ihnen unmittelbar vorher in den Mund gelegten Worten weiter nichts behaupten, als nur dieses, daß sie Christum am Kreutze getödtet hätten; folglich kann er auch in der Widerlegung derselben bloß auf die Kreutzigung gesehen haben, indem es unvernünftig ist, eine Behauptung als die Behauptung eines andern zu widerlegen, die derselbe doch nach unserm eignen Geständnisse niemals geäußert hat; man müßte denn so unbillig seyn wollen, ihm eine Ungereimtheit aufzubürden, woran er niemals gedacht hat. Endlich 3) steht noch zu untersuchen, ob Mochammad von der Genugthuung Christi auch Wissenschaft gehabt habe? Mir ist es höchst unwahrscheinlich, indem er derselben in andern Stellen eben so wenig, als in der vor uns habenden, erwähnet. Und dann fiel der Vorwurf von selbst weg.

§. 35.

§. 35.

Die Erhöhung Christi in den Himmel.

Meynet **Mochammad** eine Erhöhung der ganzen Person Christi, eine Erhöhung nicht nur der Seele, sondern auch des Leibes, oder bloß der Seele? Die in der Schrift von Christo berichtete Himmelfahrt, oder seinen Tod? Eine Frage, die nicht mit völliger Gewißheit entschieden werden kann. Zwar die **Mosleimen** behaupten einstimmig das erste; aber mit gleichem Rechte kann auch das zweyte angenommen werden, und dieses ist, nach dem Sprachgebrauche zu urtheilen, noch wahrscheinlicher:

I) Es kann zwar würklich eine Erhöhung der ganzen Person Christi gemeynt seyn; denn

1) Die Phrase: Gott hat ihn zu sich erhöhet, kann für sich betrachtet gar wohl, ja, nach dem Schalle der Worte, muß sie dahin verstanden werden.

2) Und diese Erklärung begünstiget einigermaßen auch der Sprachgebrauch; denn zwar unsere Redensart wird außer der angezeigten Stelle weder im Kor'aan, noch auch, meines Wissens, in einem andern arabischen Schriftsteller, von einer würklichen Himmelfahrt, sondern gewöhnlich von einem seligen Tode gebraucht; aber doch kömmt, und zwar selbst im Arabischen, eine andere dieser überaus ähnliche — Er ist in die Wolken erhöhet wor-

den

den — fast in demselben Sinne vor, und zwar in Abu l Pharags Histor. Dyn. S. 58. wo die 2 B. d. Kön. II. gemeldete Entfernug des Propheten Elias von der Erde, oder wenigstens seinem bisherigen Aufenthalte, also erzehlet wird: „Darauf gieng er (Elias) mit seinem Schüler Elischa weiter. Wie er nun an den Jordanfluß kam, so theilete sich derselbe. Und nachdem er hinüber war; so wurde er in die Wolken erhöhet, und kam lebendig hin, wohin der erhabene Gott es wollte." Zwar sehen wir aus den Endworten, daß Abu l Pharag eine Erhöhung des Elias nicht in den Himmel, als den Aufenthalt der Seligen, sondern bloß in die Luft, nicht eine würkliche Himmelfahrt, sondern bloß eine Wegführung desselben durch die Luft an einen andern unbekannten Ort meyne; aber doch ist aus denenselben Worten so viel gewiß, daß er von einer Erhöhung der ganzen Person des Elias rede. Und schon dieser Umstand ist zu unserm Vorhaben von einiger Wichtigkeit. Aber noch mehr: Auch im Ebräischen hat man eine Redensart, welche mit der kor'aanischen — Gott hat ihn zu sich erhöhet — ganz einerley ist, nur daß die letztere noch nachdrücklicher ist — לקח אותו אלהים Gott hat ihn weg oder zu sich genommen, und diese wird würklich von einer eigentlich so genannten Himmelfahrt gebrauchet, 1 B. M. V, 24. vergl. Ebr. XI, 5. mithin kann auch jene also verstan-

den

den werden, indem beyde Sprachen mit einander so große Aehnlichkeit haben, daß sie nicht als zwey verschiedene Sprachen, sondern bloß als zwey Dialekte einer und derselben Sprache zu betrachten sind.

3) Auch der Zusammenhang beyder Stellen ist nicht dagegen; denn Kap. IIII, 156. wird die Erhöhung Christi der von den Juden vorgegebenen Tödtung desselben entgegen gesetzet, und jene zur Widerlegung dieser behauptet. Kap. III, 48. aber wird des Todes Christi besonders, und zwar unmittelbar vor seiner Erhöhung gedacht. Wollten wir nun die Erhöhung ebenfalls von dem Tode verstehen, so hätten wir die allerunschicklichste Tavtologie, welche aber wegfällt, sobald wir eine Erhöhung der ganzen Person Christi statuiren.

II) Aber mit gleichem Rechte kann diese Erhöhung Christi auch bloß auf seine Seele eingeschränket, und die ganze Phrase: Gott hat ihn zu sich erhöhet, füglich als eine Beschreibung des Todes Christi, aber nicht des Todes überhaupt, sondern eines seligen Todes, eines Hintritts aus dieser Welt an den Ort der Seligen, den Himmel, angesehen werden. Und diese Erklärung ist noch scheinbarer; denn

1) Auch sie ist möglich.

2) Auch sie hat die Analogie auf ihrer Seite, und zwar noch mehr als die erstere; denn auch die vorbemeldete Ebräische Formel:

Gott

Gott hat ihn zu sich genommen, kömmt ebenfalls als eine Beschreibung des seligen Hintritts eines Frommen vor, Ps. LXXIII, 24. Und was noch mehr zur Sache thut, selbst im Arabischen ist eine Redensart vorhanden, welche noch weit nachdrücklicher und frappanter ist, als die biblische und kor'aanische — Er ist in den Himmel erhöhet worden. Und auch diese hat den angezeigten Sinn. Ein ganz einleuchtendes Beyspiel finden wir bey dem nemlichen Abu l Pharag, aus welchem das bey der andern Erklärung angeführte Arabische entlehnet wurde, S. 11. des nemlichen Buchs, wo er, nachdem er vorher den Tod des Hermes, eines Schülers des Esklepiades, gemeldet, also fortfährt:. Und nachdem er (Hermes) in Himmel erhöhet worden, so malete er (Esklepiades) ihn.

3) Aber hier haben wir nicht nur Analogie, sondern auch würklichen Sprachgebrauch; denn es sind würklich dergleichen Stellen vorhanden, wo unsere Redensart den ihr hier beygelegten Sinn hat. Eine solche liefert uns abermals Abu l Pharag S. 10. wo er ebenfalls von des Hermes Tode redet: „Wie nun Gott den Hermes zu sich erhöhete; so ward Esklepiades äußerst betrübt und verlegen.

4) Auch dieser Erklärung ist der Kontext beyder Stellen nicht entgegen; denn Kap. IIII. wird nicht gesaget, daß Christus gar nicht

ge-

gestorben, sondern nur, daß er keines gewaltsamen Todes gestorben, nicht gekreutziget worden sey; Kap. III. aber enthält nach dieser Erklärung nichts weniger, als eine Tavtologie; denn hier nehmen wir ja an, daß die Phrase: Gott hat ihn zu sich erhöhet, nicht den Tod überhaupt, sondern einen seligen Tod anzeige, so, daß nun der Sinn dieser Stelle ist: Christus solle sterben, und zwar einen für ihn höchstseligen Tod.

Ohngeachtet aber beyde Erklärungen statt finden können, und die letzte noch scheinbarer ist; so möchte ich doch lieber die erste vorziehen, nicht deshalb, weil sie den allgemeinen Beyfall der Moslemen für sich hat, sondern ganz vornehmlich wegen Kap. IIII. Und was mich in dieser Meynung noch mehr bestärket, ist, daß Mochammad an einem andern Orte behauptet, Christus werde kurz vor dem jüngsten Tage vom Himmel wieder auf die Erde herabkommen. Zuverläßig aber meynet M. eine Wiederkunft nicht bloß der Seele, sondern der ganzen Person Christi; denn nicht zu gedenken, was die bloße Seele wieder auf der Erde thun sollte, so ist die Sache schon daher augenscheinlich, daß Christi Wiedererscheinung auf der Erde den Menschen ein Zeichen und Beweis von dem baldigen Einbruche des jüngsten Tages seyn soll. Dieses aber kann sie den Menschen nicht seyn, wenn sie ihnen nicht sichtbar ist; denn wie könnten sie sonst

von

von ihrer Würklichkeit gewiß seyn? Könnten sie aber nicht davon gewiß seyn, so könnte sie auch nicht für sie ein Zeichen des j. T. abgeben; denn ein Zeichen von irgend etwas kann für uns nichts seyn, wovon wir nicht mit Gewißheit wissen, daß es würklich ist. Soll sie aber sichtbar seyn, so muß Chr. nicht bloß der Seele, sondern ganz nothwendig auch dem Körper, seiner ganzen Person nach, erscheinen; denn sonst wäre seine Gegenwart nicht sichtbar, welches sie doch erwiesener maßen seyn muß. Soll aber Chr. nicht nur der Seele, sondern auch dem Körper nach erscheinen, so muß eins von beyden angenommen werden, entweder, daß er den Körper mit vom Himmel bringen, oder daß er bloß der Seele nach herabkommen, und dieselbe auf der Erde mit dem Körper wieder werde vereiniget werden. Nun aber ist das letzte höchst unwahrscheinlich; denn dieser Wiedervereinigung der Seele mit dem Leibe gedenkt M. mit keinem Worte, sondern saget bloß: Chr. werde wieder kommen. Also ist das erste höchst wahrscheinlich. Ist es aber höchst wahrscheinlich, daß M. geglaubet hat: Christus werde am j. T. nach seiner ganzen Person vom Himmel wieder auf die Erde kommen; so ist es auch höchst wahrscheinlich, daß er geglaubet hat, derselbe sey nach seiner ganzen Person in den Himmel erhöhet worden, im eigentlichen Verstande gen Himmel gefahren; denn das erste ist ohne das letzte unmöglich.

§. 36.

§. 36.

Meynungen der Moslemen über Christi Leiden, Tod, Kreutzigung und Erhöhung in den Himmel.

I) Ueberhaupt.

1) Ebn Zaid, nach dem Ismael, Sohn des Ali, im Kapitel: Von Jesu, Sohn der Maria — „Die Juden wendeten alle mögliche Mühe an, um Jesum zu fangen. Und selbst einer von den Aposteln (Judas) kam zum Herodes, dem Richter der Juden, und sprach: Was wollet ihr mir geben, wenn ich euch Christum zeige? Und sie gaben ihm dreyßig Denarien. Und nachdem er dieselben erhalten, so zeigete er ihnen Christi Aufenthalt."

2) Ebno l Athir, ebenfalls nach Ismaels Bericht. „— — — Da nun die Juden einen Menschen bekommen hatten, der Christo ähnlich sah, so banden sie ihn, zogen ihn mit Stricken hinauf, und sprachen zu ihm: Du hast ja Todte auferwecket, willst du dir nun nicht selbst von diesen Stricken helfen? Darauf spucketen sie ihm ins Angesicht, warfen ihn mit Dornen und kreutzigten ihn. Als er nun am Kreutze sechs Stunden gehangen hatte, so bat Joseph, ein Zimmermann, den Herodes, damaligen Richter der Juden, mit dem Zunamen Pilatus, um seinen Leichnam, und le-

gete denselben in ein Grab, das er für sich selbst hatte machen lassen. — —"

3) Amru nach dem Asbath: „Die Juden brachten gegen Jesum, Sohn der Maria, eine Rotte zusammen, und schlossen ihn in ein Haus ein. Und wie die Nacht einbrach, so blieben sie da und bewacheten ihn. Indeß aber sprach Gott die Worte des Kor'aans zu ihm: Ich will dich sterben lassen und zu mir erhöhen, und so von den Ungläubigen befreyen, und deine Anhänger über diese setzen bis an den Tag der Auferstehung — Jesus sagete seinen Jüngern voraus, daß er sterben und in den Himmel würde erhöhet werden, und fragete sie: Wer von euch will meine Gestalt annehmen, und sich von den Juden statt meiner tödten lassen; Diesen wird Gott am Tage der Auferstehung neben mich setzen. Einer von ihnen antwortete: Ich! Dieser bekam also die Gestalt Jesu; Jesus selbst aber wurde in den Himmel erhöhet. Wie nun die Juden des Morgens nur neunzehn Anhänger Christi fanden, indem einer fehlete (denn vorher waren ihrer mit Jesu zwanzig), so sprachen sie: Was soll das bedeuten? Gestern waren ja zwanzig! Unter diesen fanden sie auch den, der die Gestalt Jesu hatte, und zweifelten auch nicht, daß es Jesus wäre; vorher aber, ehe der zwanzigste fehlete, zweifelten sie noch daran. Sie nahmen ihn also und kreutzigten ihn, in der Meynung, es wäre Jesus — —"

4) Ebn

4) Ebn Abbas: „Als Jesus der Schaar der Juden begegnete, so schrien sie: Sehet den Zauberer, den Sohn einer Zauberinn! den Betrüger, den Sohn einer Betrügerinn! und was sie sonst noch für Lästerungen gegen ihn und Gott ausstießen. Wie Jesus dieses hörete, so fluchete er ihnen mit folgenden Worten: Gott! du bist mein Herr, und ich bin von deinem Hauche ausgegangen (d. i. Ich bin durch deinen Hauch geworden), und du hast mich durch dein Wort geschaffen; und ich bin nicht von mir selbst zu ihnen gekommen. Fluche daher denen, welche mir und meiner Mutter geflucht haben. Und Gott erhörete ihn, und verwandelte seine Lästerer in Schweine. Wie nun Judas das Oberhaupt und der Anführer der Juden solches sahe, so furchte er sich und erschrack über die Verwünschung — Es versammleten sich demnach die Obersten der Juden, um Jesum zu tödten. Man sprach zu ihnen: Juden! Warlich Gott hasset euch. Aber sie wurden nur noch aufgebrachter, und fielen über ihn her, ihn umzubringen. Indem aber sendete Gott den Engel Gabriel, der ihn zum Fenster eines gewissen Hauses, in welchem, und zwar unter dem Dache, noch ein Fensterchen war, um das Licht aufzufangen, hineinsteckte. Und aus diesem hat ihn Gott in den Himmel erhöhet. Judas nun befahl einem seiner Anhänger, Namens Titian, nachzusteigen und

Jesum zu tödten. Gott aber gab demselben die Gestalt Jesu. Sie nahmen ihn also, und tödteten und kreutzigten ihn."

5) Miotakel: „Die Juden schickten einen Kundschafter aus, der bemerken sollte, wo Jesus wäre, und wo er hingieng. Jesus nun gieng auf einen Berg. Und indem kam ein Engel, nahm Jesum mit zwey Fingern, und erhub ihn in den Himmel; dem Kundschafter aber gab Gott die Gestalt Jesu, und die Juden tödteten und kreutzigten ihn, in der Meynung, es wäre Jesus. Er sagete zwar: Ich bin nicht Jesus, sondern so und so eines Sohn; aber sie glaubeten ihm nicht."

6) Saddi: „Die Juden schlossen Jesum und giengen von den Aposteln in ein Haus e n. Hernach gieng einer von ihnen hinein, und Gott gab ihm die Gestalt Jesu; Jesum selbst aber erhöhete er aus dem Fenster dieses Hauses zu sich in den Himmel. Ihm folgeten die andern, und tödteten ihn, in der Meynung, es wäre Jesus."

7) Kottada: Es ist uns erzählet worden, der göttliche Prophet Jesus, sel. And. habe zu seinen Jüngern gesaget: Wer von euch will meine Gestalt annehmen, und sich (statt meiner) tödten lassen? Einer von ihnen habe geantwortet: Ich, Gesandte Gottes! Dieser Mensch also wurde getödtet; Jesum aber erhielt Gott unversehrt, und erhöhete ihn zu sich — —

8) Is=

8) Ismael, Sohn des Ali, in der Chronik, von den Festen der Christen: „Christus hielt das Pascha den fünften Feyertag mit Brod und Wein. Darauf gieng er in das Haus eines von seinen Bekennern (so nach des Marraccius Uebersetzung, denn das Original habe ich nicht. Vielleicht aber hängen diese Worte mit den vorhergehenden zusammen, und haben den Sinn: Chr. hielt das Pascha — in dem Hause eines s. B.) Und von da begab er sich in der Nacht des folgenden sechsten Feyertags auf einen Berg. Indeß aber eilete einer von seinen Jüngern, Namens Judas, zu den Großen der Juden, und verrieth ihn denenselben für dreyßig Silberlinge. Gott aber gab eben diesem die Gestalt Jesu. Die Juden nahmen ihn also, banden, schlugen, zogen ihn hinauf, setzeten ihm eine Dornkrone auf, und nachdem sie alle Arten von Grausamkeiten gegen ihn ausgeübet, und ihn in dem übrigen Theile der Nacht vor dem sechsten Feyertage gemartert hatten, so kreutzigten sie ihn noch an demselben Tage des Morgens um drey Uhr, in der Meynung, es wäre Christus. Und daher heißt auch der sechste Feyertag, der Tag der Kreutzigung. Mit Jesu wurden auf dem Berge Kalvaria, ebräisch Goljatha, noch zwey Mörder gekreutziget. Und zwar sollen sie um neun Uhr verschieden seyn. Joseph, ein Zimmermann und Oheim der Maria, bat den Landpfleger

der Juden, Herodes, auch Pilatus genannt, um den Leichnam Christi. Weil nun Joseph ein Nachbar vom Landpfleger war; so schenkte er ihm den Leichnam; und Joseph legete ihn in das Grab, das er für sich hatte machen lassen. Die Christen glauben, Christus sey in dem Grabe die Nacht vor dem Sabbath, den Sabbath (Sonnabend) selbst und die Nacht auf den Sonntag geblieben, und den Sonntag früh wieder auferstanden."

9) Derselbe Ismael, im Kap. von den Christen: „Nach der einmüthigen Meynung der Christen haben die Juden Christum würklich getödtet und gekreutziget, und nachdem er gekreutziget worden und gestorben, ist er wieder lebendig geworden und dem Simon Petrus erschienen, und nachdem er mit demselben gesprochen und ihm Aufträge gethan, hat er diese Welt wiederum verlassen und ist gen Himmel gefahren."

11) Der für Christum Gekreutzigte war nach einigen ein Jünger Christi, und zwar, nach dem Ismael, Judas, der Verräther selbst (n. 8.); nach dem Amru und Kottada aber ein anderer treu gebliebener Jünger Christi (n. 2. 7.); nach Andern aber war es ein Jude, und zwar nach dem Motakel der von den Juden ausgeschickte Kundschafter (n. 5.); nach Ebn Abbaas und Mochammad, Sohn des Kervan aber, ein gewisser

ser Titian (n. 4.), und nach andern Albiuh, Kaidirâ Sohn.

Mochammad, Sohn des Mervan: Gott habe dem für Christum Gekreutzigten nicht die ganze Gestalt von Christo gegeben, sondern bloß sein Gesicht verwandelt, seine übrigen Gliedmaßen und Bildung aber habe er ganz unverändert gelassen; daher die Juden, als sie ihn nach der Kreutzigung genauer betrachtet, zweifelhaft geworden wären, ob es auch würklich Christus seyn möchte, und gesprochen hätten: Das Gesicht sey zwar von Jesu, der Körper aber vom Titian.

III) Vom Tode Christi. Alle und jede Moslemen kommen darinn überein, daß Christus lebendig in den Himmel erhöhet worden. Nur über die Frage können sie sich nicht vereinigen, ob derselbe vor seiner Erhöhung gestorben und wieder lebendig geworden, oder gar nicht gestorben sey? Einige behaupten das erste, Andere aber, und zwar die meisten, das letzte. Jene berufen sich auf die Worte des Kor'aans Kap. III, 48. Ich will dich sterben lassen, und zu mir erhöhen; Diese aber gründen ihre Meynung auf die Worte Kap. IIII, 156. Sie haben ihn (Christum) nicht würklich getödtet, sondern Gott hat ihn zu sich erhöhet. Auf die vorhergehende Stelle aber antworten sie also, daß sie sagen, in den Worten: Ich will dich sterben lassen und zu mir erhöhen, sey ein Hysteron Proteron, und sie

sollten eigentlich also lauten: Ich will dich zu mir erhöhen, und sterben lassen. Und diese Wortversetzung beweisen sie 1) Aus den erst kurz vorher aus Kap IIII. angeführten Worten, als mit welchen deutlich gesaget werde, daß Christus vor seiner Erhöhung gar nicht gestorben sey. 2) Aus denen Kor'aansstellen, wo gesaget wird: Gott habe den Himmel und die Erde geschaffen, als welche ebenfalls eine solche Versetzung der Worte enthielten; indem ausgemacht sey, daß Gott die Erde eher geschaffen habe, als den Himmel. Sterben aber wird Christus nach dieser Hypothese erst dann, wenn er vom Himmel wieder auf die Erde herabgekommen seyn wird (S. §. 39.). Aber auch diejenigen, welche behaupten, daß Christus vor seiner Erhöhung gestorben sey, gehen wieder von einander ab; denn nach einigen ist er nur drey, nach andern aber sieben Stunden todt geblieben.

IIII) Von der Erhöhung Christi. Gott erhöhete Christum

1) Nach dem Vaheb, Sohn des Mambah, im drey und dreyßigsten Jahre seines Alters, und im dreyßigsten fieng er an, sich ihm zu offenbaren.

2) Nach dem Ebn Abbaas und Sadi, aus dem Hause, worinne ihn die Juden eingeschlossen hatten, und zwar nach dem letzten, durch das Fenster; nach dem Niorakel aber auf dem Berge, wohin sich Christus

nach

nach Haltung des Pascha begeben hatte, und zwar durch einen Engel, den Gabriel, der ihn (Christum) mit zwey Fingern faßte, und sich so mit ihm in dem Himmel schwung; und nach dem Bajenan ebenfalls auf einem Berge, und zwar dem Oelberge, aber nicht durch den Gabriel, sondern vermittelst eines von Ihm zu dem Ende erregten starken Windes.

3) Bajenan: Als Christus in den Himmel erhöhet wurde, hatte er eben einen härnen Rock (Wams) an.

4) Nach der Sonna (einer Schrift, welche die Reden und Thaten Mochammads enthält, und den Mosleimen neben dem Kor'aan das ist, was den Juden neben der Bibel der Talmud ist), ist Christus mit Johannes dem Täufer, in den zweyten Himmel gekommen.

5) Kottada: Als Gott Christum zu sich in den Himmel erhöhet hatte, so machte er ihm Flügel, und umgab ihn mit einem Lichte, und setzete ihm zur Erquickung Speise und Trank vor. Christus ward also zugleich Mensch und auch Engel, himmlisch und irdisch.

6) Ebno l Athir: Einige Zeit darnach, als Gott Christum zu sich erhöhet hatte, schickte er ihn vom Himmel wieder auf die Erde zu seiner Mutter. Maria weinete. Christus aber richtete sie dadurch wieder auf, daß er sie versicherte, so lange er bey Gott

gewesen, wäre es ihm beständig sehr wohl gegangen. Er befahl zugleich, die Apostel kommen zu lassen. Und als sie erschienen, bestellete er sie zu Gesandten Gottes auf der Erde, mit dem Befehl, daß dasjenige, was Gott ihm zu predigen befohlen, sie an seiner Stelle predigen sollten. Und die Apostel vertheileten sich, jeder in die Gegend, die er ihnen angewiesen hatte. Und zwar soll jeder von ihnen in der Sprache geprediget haben, welche das Volk redete, an welches sie gesendet waren.

7) Nach einer sehr gewöhnlichen Meynung der Moslemen, welche insonderheit am Chosain, Sohn des Fadel, einen starken Vertheidiger gefunden hat, wird Christus dereinst vom Himmel wieder auf die Erde herabkommen und ein großes Reich aufrichten, sich vermählen, und nachdem er Kinder gezeuget, und eine gewisse Anzahl Jahre — nach einigen vierzig, nach andern aber vier und zwanzig — als ein unumschränkter Monarch geherrschet, sterben. Nach seinem Tode werden die Moslemen für ihn beten, und seinen Leichnam in dem Gemache des Propheten (Mochammads) begraben. In seinen Tagen werde Gott den falschen Meßias vertilgen, und das goldene Zeitalter wieder herstellen. Es wird auf der Erde so großer Friede und Ruhe seyn, daß der Löwe mit dem Kameele weiden wird. Marrac. Prodr. III. S. 63 — 66.

§. 37.

§. 37.

Von der Auferstehung Christi.

Glaubete Mochammad, daß Christus von den Todten auferstanden sey? Eine Frage, über welche man nichts mit Gewißheit bestimmen kann; denn

1) Der Auferstehung Christi thut M. nirgends ausdrückliche Erwähnung. Zwar gedenkt er Kap. XVIIII, 32. einer Auferstehung; aber da kann er eben sowohl eine erst am jüngsten Tage zu erfolgende, als diejenige, von der wir hier reden, gemeynet haben, und das ist noch wahrscheinlicher, indem er nicht bestimmet, wann sie geschehen werde. So aber redet er überall nur von der künftigen allgemeinen Auferstehung. Ja vielleicht würde man nicht irren, wenn man aus diesem Stillesschweigen schlösse, daß er davon nicht einmal Wissenschaft gehabt habe; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß er einen so wichtigen Umstand, als die Auferstehung Christi ist, falls er davon gewußt, mit gänzlichem Stillesschweigen übergangen haben sollte.

2) Diese Frage hängt unmittelbar mit der vorhin über Christi Himmelfahrt aufgeworfenen zusammen; und sobald die eine entschieden ist, so ist es auch die andere. Glaubete Mochammad, daß Christus von den Todten auferstanden; so glaubete er auch, daß derselbe lebendig gen Himmel gefahren; denn

sonst müßte er gewähnet haben, daß Christus nach seiner Wiederauflebung wieder gestorben sey; eine solche absurde Meynung aber kann man ihm aus keinem seiner Aussprüche aufbürden; und umgekehrt: Glaubete er, daß Christus lebendig gen Himmel gefahren; so glaubete er auch, daß derselbe von den Todten auferstanden sey, indem er, wie im vorhergehenden sattsam gezeiget worden, behauptete, Christus sey vor seiner Himmelfahrt gestorben. Da nun die zweyte Frage noch nicht entschieden ist; so kann auch die erste nicht ausgemachet werden.

§. 38.

Die Wiederkunft Christi.

Kurz vor dem Tage des allgemeinen Weltgerichts wird Christus vom Himmel wieder auf die Erde herabkommen.

Dieses saget Mochammad deutlich Kap. XXXXIII, 61. mit den Worten: Und Er ist die Erkenntniß der Stunde; denn unter der Stunde versteht Mochammad hier, wie in unzähligen andern Stellen, die Stunde des jüngsten Tags, das Fürwort Er aber geht auf Christum, der vorher ausdrücklich genennet wird, und der Sinn ist: An der Wiederkunft Christi vom Himmel in die Welt werdet ihr erkennen, daß der Tag des Gerichts bald einbrechen wird. Und so haben

diese

dieſe Stelle auch unſere Herren Ueberſetzer verſtanden, denn ſie geben ſie:

Mar. Et quidem ipſe (IESVS erit) ſane ſcientia ad horam, (id eſt, reditus eius in mundum erit ſignum, vt ſciant homines, propinquum eſſe diem iudicii).

Ryer: La venu de JESVS, Fils de MARIE, ſera un ſigne de la certitude du jour de Jugement.

Neg. Derſelbe aber (Jeſus) ſollte euch dienen zur Erkenntniß der letzten Stunde (wann er zum Gericht wieder kommen wird).

B. Und die Zukunft Jeſu wird ein Zeichen ſeyn, an welchem mans wird abnehmen können, daß die Stunde des Gerichts bald ſchlagen werde.

§. 39.

Fortſetzung.

Meynung der Moslemen über die Wiederkunft Chriſti.

Auch nach einmüthiger Meynung der Moslemen lehret Mochammad eine Wiederkunft Chriſti, aber eine ganz andere, als die vorbemeldete, nemlich eine Wiederkunft, die lange vor dem jüngſten Tage erfolgen wird, und ſie ſetzen noch hinzu, Chriſtus werde ein großes Reich errichten, ſich vermählen, und nachdem er eine gewiſſe Anzahl von Jahren — nach einigen vierzig, nach andern aber nur

vier

vier und zwanzig — als ein unumschränkter Monarch geherrschet, so werde er sterben. Nach seinem Tode werden die Mochammadaner für ihn beten, und seinen Leichnam in dem Gemache des Propheten (Mochammads) begraben; ferner, in seinen Tagen werde Gott den falschen Messias vertilgen, und das goldne Zeitalter wieder herstellen — es werde auf der Erde so großer Friede und Ruhe seyn, daß der Löwe mit dem Kameele weiden werde. Und zwar soll Mochammad von dieser Wiederkunft Christi Kap. III, 41. reden; denn der Ausdruck Alter in den Worten: Er wird zu den Menschen reden in der Wiege und im Alter, sey vom hohen Alter zu verstehen, in diesem aber habe Christus noch nicht zu den Menschen geredet, indem er es auf der Erde nicht erreichet habe, folglich müsse er dereinst wiederkommen, damit er noch alt werde. Und M. wolle sagen: Im Alter, nachdem er vom Himmel wieder auf die Erde gekommen seyn wird. Aber so gemein diese Meynung ist, so ungegründet ist sie; denn sie ist einzig und allein auf die jetzt angezeigte Stelle gegründet, aus dieser aber kann sie auf keine Art bewiesen werden, denn 1) Das im Grundtexte für Alter stehende כהל kann zwar vom hohen, aber auch eben sowohl von dem erwachsenern und männlichen Alter verstanden werden, indem es beyde Bedeutungen hat. Und die letztere haben auch die Herren, Boysen, Megerlin und

Ryer

Ryer würklich gewählet, nur der einzige Maraccius scheint eine Ausnahme zu machen, indem er übersetzet: aetate prouectus — und ich bin ihnen gefolget, und zwar, wie ich glaube, mit Recht; denn 2) Diese Bedeutung ist noch gewöhnlicher, als die erste, und schickt sich ebenfalls sehr gut in den Kontext, und verdienet um so mehr vorgezogen zu werden, da 3) Die moslemische Auslegung äußerst gezwungen ist; denn von dem ganzen Zusatze: Nachdem er vom Himmel wieder auf die Erde gekommen seyn wird, steht im Texte auch nicht ein Wort, nach der unserigen hingegen wird nicht das geringste hinzu gesetzet, und bedarf auch keines Zusatzes. 4) Die moslemischen Interpreten setzen voraus, daß Christus nach Mochammads Lehre vor seiner Erhöhung gar nicht gestorben sey, sondern erst lange nach derselben sterben werde. Und nur diese Voraussetzung hat sie zu einer so äußerst gezwungenen Erklärung veranlasset; nun aber ist oben unwiderleglich dargethan worden, daß dieselbe falsch sey; folglich muß auch die darauf gegründete Erklärung mit wegfallen. Und da es keine dritte giebt, so bleibt nur die zweyte übrig. Und diese wird 5) Noch mehr dadurch bestätiget, daß Christus, nach Mochammads eigenem Bericht, auch würklich in seinem erwachsenem Alter, nachdem er sich für einen Boten Gottes angegeben, an die Menschen geredet hat. S. J.

C) Christi Vollkommenheiten des Leibes und der Seele. Sein Charakter.

§. 40.

Christus konnte schon gleich nach seiner Geburt ganz fertig sprechen. Schon damals hatte er den völligen Gebrauch der Vernunft — Noch in der Wiege liegend hielt er eine gesetzte und nachdrückliche Rede, worinnen er die gekränkte Unschuld seiner tugendhaften Mutter gegen die unverdienten bittern Vorwürfe und Lästerungen der aufgebrachten Ihrigen mit eben so großem Anstande und Bescheidenheit, als Eifer und Unerschrockenheit, vertheidigte — Er besaß einen scharfen und durchdringenden Verstand, sehr große Einsichten, vornemlich in Sachen der Religion, die erhabensten und richtigsten Begriffe von der Gottheit, welche er auch andern beyzubringen sich eifrigst bestrebete, Unerschrockenheit und Entschlossenheit in Widerwärtigkeiten und Gefahren. Dabey aber hatte er auch das tugendhafteste und edelste Herz. Er führete sein ganzes Leben hindurch einen vollkommenen heiligen, unsträflichen Wandel. Er war, sich seiner hohen Würde bewußt, nicht niederträchtig kriechend, aber auch nicht stolz, demüthig gegen Gott, und gegen die Menschen bescheiden. Seiner vorzüglichen Größe ohngeachtet schämete er sich nicht, sich öffentlich für einen Knecht Gottes zu bekennen,

und diesen als seinen Oberherrn zu verehren. Nur diesen erkannte er für wahren Gott, alle die übrigen, von andern fälschlich dafür gehaltene, Götter aber verwarf er als Chimären. Und auch sich selbst gab er nie für Gott aus. Alle von Gott befohlne Pflichten übete er mit der größten Treue und der pünktlichsten Genauigkeit bis an seinen Tod aus. Seiner Mutter leistete er den vollkommensten Gehorsam, und erfüllete alle die übrigen Pflichten, die Aeltern von den Kindern zu fordern das Recht haben. Er betete fleißig, und theilete reichliche Allmosen aus. Er war ein Wunder seiner Zeit, das vollkommenste Tugendmuster für andere, eine Wohlthat Gottes, wie für alle und jede Menschen, so insonderheit für die Juden. Er war der Gegenstand der Gunst Gottes. Diese fürtreffliche Beschreibung von Christo machet Mochammad, ob schon nicht ganz mit denenselben Worten, doch würklich der Sache nach, Kap. III, 41. V, 109. XVIIII, 28 — 34. Vergl. §. 29. — Kap. XXXXIII, 63. 64. IIII, 170. V, 76. 116. 117. XXI, 91. XXIII, 52. XXXXIIII, 59.

D) Christi göttliche Sendung, Zweck derselben, seine Reden, Lehren, Weissagungen, Wunder und Schicksale.

§. 41.

Die göttliche Sendung Christi, Beweis derselben, seine Weissagungen und Wunder.

Christus war inspirirt. Er bekam von Gott selbst Unterricht im Gesetze und Evangelio, und das letzte hatte er selbst aus der Hand Gottes erhalten. Er war ein wahrhaftiger Prophet und Gesandter Gottes, und zwar wie an die Menschen überhaupt, so insbesondere an die Juden. Und zu dieser großen Würde hatte ihn Gott schon in der Wiege erhoben. Dieses Zeugniß legete Christus von sich selbst ab, und versiegelte es mit wahren göttlichen Wunderwerken und wahren Weissagungen: Mit Wunderwerken; denn Er schuf aus Koth einen lebendigen Vogel, und zwar belebete er denselben durch einen bloßen Hauch. Er machte Blindgeborne sehend, Aussätzige rein, und Todte lebendig — Mit Weissagungen; Er verkündigte den Juden einen großen Propheten, der nach ihm kommen und den Namen Achmad führen würde. Und diese Weissagung ist auch bereits in die Erfüllung gegangen; denn dieser verheißene Prophet ist kein anderer, als Mochammad, ein Prophet, wie an die Menschen überhaupt, so vorzüglich an

die

die Juden, Christen und Araber gesendet. (So unverschämt konnte Mochammad lügen! Aber doch erklärete er damit Christum offenbar für einen wahrhaftig göttlichen Gesandten.) — Und dieses Zeugniß Christi von sich selbst bestätigte auch Gott selbst, und that zu dessen Beglaubigung öffentlich, vor den Augen der versammleten Apostel, ein eben so großes als wohlthätiges Wunder; denn als Christus auf Verlangen der Apostel Gott bat, daß er zu ihrer gänzlichen Ueberzeugung von der Göttlichkeit seiner Sendung vom Himmel einen besetzten Tisch zu ihnen herablassen möchte; so erhörete ihn Gott und ließ vom Himmel einen mit den köstlichsten Speisen besetzten Tisch zu den Aposteln herab, aber mit der Drohung, daß er den, der noch nach diesem Wunder Christum nicht für einen wahrhaftig göttlichen Propheten und Gesandten erkennen würde, dermaßen strafen wolle, als er noch niemanden gestrafet habe, noch auch strafen werde.

1) Kap. XVIIII, 31. Er (Christus) hub an: Ich bin ein Knecht Gottes. Er hat mir die Schrift gegeben, und mich zum Propheten bestellet. Worte, welche Christus, nach Mochammads Aussage, in der Wiege gesprochen hat, vergl. V. 30. Unter der

Schrift haben wir insonderheit das Evangelium zu verstehen, vergl. Kap. III, 43. V, 110. und ganz vorzüglich V. 50.

Kap. III, 43. 44. (Christus sprach zu den Juden:) Ich komme zu euch mit einem Beweise von eurem Herrn: Ich will vor euch aus Koth einen Vogel bilden, alsdann in ihn blasen, und so wird er durch den Willen Gottes ein würklicher Vogel seyn. Ich will durch den Willen Gottes Blindgeborne sehend, Aussätzige rein, und Todte lebendig machen, und euch sagen, was ihr essen, und was ihr in euren Häusern aufheben sollet. Warlich hieran habt ihr einen Beweis (von meiner göttlichen Sendung). Ich bin von Gott gesendet, um das vor mir gewesene Gesetz zu bestätigen, doch aber auch euch verschiedenes, das euch (im Gesetz) verboten ist (verbotene Speisen), zu erlauben. Nun habe ich euch einen Beweis (von der Göttlichkeit meiner Sendung) von eurem Herrn (Gott) gebracht. Fürchtet daher Gott, und gehorchet mir. Warlich! Gott ist mein und euer Herr! Verehret Ihn allein. Das ist die rechte Religion.

Kap. XXXXIII, 63. 64, Und nachdem Jesus deutliche Beweise (von seiner göttlichen Sendung) gebracht hatte, so sprach Er: Ich bringe euch auch Weisheit mit, um euch verschiedenes von dem, worinne ihr uneinig seyd, zu erklären. Fürchtet demnach Gott, und gehor-

gehorchet mir. Warlich! Gott ist mein und euer Herr. Verehret ihn allein. Das ist die rechte Religion.

Kap. LXI, 6. Auch tröste (du Mochammad) dich (bey deiner Verwerfung) mit Jesu, Sohn der Maria. Er sprach: Israeliten! Ich bin ein Gesandter Gottes an euch, und gesendet, das vor mir gewesene Gesetz zu bestätigen, und euch einen Gesandten zu verkündigen, der nach mir kommen wird. Sein Name ist Achmad. Und als er ihnen deutliche Beweise brachte, so sprachen sie: Das (die Wunder Christi) ist offenbar Zauberey. Ohne allen Zweifel zielet Mochammad auf Joh. XIIII, 16. 17. 26. XV, 26. XVI, 7. 8. 13. 14. wo Christus den Aposteln einen großen Lehrer unter dem Namen, Paraklet, verheißt, der nach ihm kommen, und sie in alle Wahrheit führen werde. Und M. ist so äußerst unverschämt, sich für denselben auszugeben.

Kap. VII, 157. Selig werden (von den Juden und Christen) diejenigen, welche folgen dem Gesandten, dem ungelehrten Propheten (Mochammad), von welchem sie in ihrem Gesetze und Evangelio geschrieben finden — Er wird ihnen befehlen, was recht, und verbieten, was unrecht ist, das Gute erlauben, und das Böse untersagen; Er wird Ihnen ihr Joch und die Fesseln, die sie tragen müssen, abnehmen — ihm helfen und beystehen, und dem Ihm mitgegebenen Lichte (dem Kor'aan) folgen.

V. 158. Sprich (Mochammad): O Menschen! Ich bin ein Gesandter Gottes an euch alle, des Gottes, welchem ist das Reich der Himmel und der Erde. Außer Ihm ist kein Gott. Er machet lebendig und todt. Glaubet an Gott und seinen Gesandten, den ungelehrten Propheten, der an Gott und dessen Wort (Christum) glaubet. Folget ihm, damit ihr zurechte gewiesen werdet.

Kap. V, 18. Besitzer der Schrift (Juden und Christen)! Unser Gesandte (der von Christo verheißene Paraklet) ist bereits zu euch gekommen. Er wird euch vieles von der Schrift (dem Gesetz und Evangelio), die ihr verwahret, erklären, und vieles vergeben. Nun ist von Gott an euch ein Licht, eine deutliche Schrift (der Kor'aan) gelanget. Durch dieselbe wird Gott diejenigen, welche seinem Willen folgen, Pfade des Heils, aus der Finsterniß an das Licht führen, und auf den rechten Weg (zur wahren Religion) leiten.

Kap. XXXIII, 40. Mochammad ist von niemanden unter euch (Arabern) Vater, sondern ein Gesandter Gottes, und das Siegel der Propheten (d. i. der letzte Prophet).

2) Kap. IIII, 161. Warlich! Wir (Gott) haben dich (Mochammad) inspiriret, wie wir den Noach und die Propheten nach ihm inspiriret haben. Auch haben wir inspiriret den Abraham, Ismael, Isak und Jakob, und die Stämme, Jesum, Hiob, Jonas,

nas, Ahron und Salomo, und dem David haben wir den Psalter gegeben.

Kap. II, 81. Und schon dem Mose haben wir die Schrift (das Gesetz) gegeben, und auf ihn andere Gesandte folgen lassen. Auch Jesu, Sohn der Maria, haben wir deutliche Beweise (seiner göttlichen Sendung und Lehre) mitgegeben, und ihn mit dem heiligen Hauch gestärket. — —

V. 254. Das sind nun unsere Gesandten. Einige von ihnen haben wir andern vorgezogen. Mit einigen hat Gott selbst geredet, und sie über andere erhoben. Und auch Jesu, Sohn der Maria, haben wir deutliche Beweise mitgegeben, und ihn mit den heiligen Hauche gestärket. — —

Kap. V, 50. Und auf sie (die ältern Propheten) haben wir Jesum, Sohn der Maria, folgen lassen, um das vor ihm gewesene Gesetz zu bestätigen, und ihm das Evangelium — eine Zurechtweisung, ein Licht und eine Bestätigung des vor ihm gewesenen Gesetzes, eine Zurechtweisung und Ermahnung für die Gottesfürchtigen — gegeben.

Kap. LVII, 27. Und auf sie haben wir andere Gesandte folgen lassen, auch Jesum, Sohn der Maria, und ihm das Evangelium gegeben — —

Kap. IIII, 156. Und weil sie (die Juden) sprechen: Wir haben Christum Jesum, Sohn der Maria, den Gesandten Gottes, getödtet — —

V. 169. Christus Jesus, Sohn der Maria, ist (nicht Gott oder Gottes Sohn, sondern) bloß ein Gesandter Gottes und sein Wort, welches er in die Maria geleget, und sein Hauch — —

Kap. V, 109 — 115. Dereinst (am jüngsten Tage) wird Gott sprechen: Jesus, Sohn der Maria! Erinnere dich meiner Gnade gegen dich und deine Mutter; Ich habe dich mit dem heiligen Hauche gestärket; du hast (durch meine Kraft) zu den Menschen in der Wiege und im erwachsenern Alter geredet: Ich habe dich die weise Schrift — das Gesetz und Evangelium — gelehret; Du hast durch meinen Willen aus Koth einen Vogel gebildet, und nachdem du in ihn geblasen, ist er durch meinen Willen ein würklicher Vogel geworden; Du hast durch meinen Willen Blindgeborne sehend, Aussätzige rein, und Todte lebendig gemacht; Ich habe die Israeliten von dir abgehalten; Du hast ihnen deutliche Beweise gebracht, ob schon die Ungläubigen unter ihnen sprachen: Das (die Wunder Christi) ist offenbar Zauberey. Ich habe den Aposteln zugerufen: Glaubet an mich und meinen Gesandten; und sie antworteten: Wir glauben! Gieb uns das Zeugniß, daß wir Ergebene seyn; — Die Apostel sprachen: Jesus, Sohn der Maria! Sollte wohl dein Herr vermögend seyn, vom Himmel einen besetzten Tisch zu uns herabzulas-

läſſen? Jeſus antwortete: Fürchtet Gott, wenn ihr gläubig ſeyd. Die Apoſtel erwiederten: Wir wünſcheten davon zu eſſen; alsdann würden unſere Herzen ganz beruhigt ſeyn, und wir würden erkennen, daß deine Ausſage (von dir ſelbſt) wahr iſt. Jeſus, Sohn der Maria: Gott, unſer Herr! Laß doch vom Himmel einen beſetzten Tiſch zu uns herab, der uns, vom erſten bis zum letzten, einen feſtlichen Tag verſchaffe, und ein Beweis (meiner göttlichen Sendung) von dir ſelbſt ſey, und ernähre uns; denn du biſt der beſte Ernährer. Gott: Ich will ihn zu euch hinab laſſen. Wer aber von euch noch nachher nicht glauben wird (daß Chriſtus ein göttlicher Geſandte ſey), den will ich ſtrafen, als ich noch niemanden geſtrafet habe oder ſtrafen werde. Vergl. III, 43.

§. 42.

Meynungen der mochammadiſchen Ausleger über die Wunder Chriſti.

Der von Chriſto aus Koth geſchaffene Vogel war nach Gelals Meynung eine Fledermaus; denn dieſes ſey der allervollkommenſte Vogel. Gelal ſetzet noch hinzu, dieſer Vogel habe ſich vor der Juden Augen in die Höhe geſchwungen, und nachdem er ſo weit geflogen, daß ſie ihn nicht mehr ſehen können, ſey er wieder todt auf die Erde niedergefallen. — Bey der wunderthätigen Heilung Chriſti mer-

ken Abu l Abbaas Achmed, Sohn Mochammads, und Gelal an, daß er an einem Tage funfzig tausend Kranke kuriret, jedem aber, der ihn um seine Hülfe ersuchet, habe er dieselbe nur unter der Bedingung versprochen, daß er glaubete. Der erste füget noch hinzu: Diejenigen Kranken, welche noch hätten gehen können, hätten müssen zu Christo kommen; zu denen aber, die zu schwach gewesen, wäre er selbst gegangen. — Von den Todten hat Christus, nach Gelals Bericht, vier Personen auferwecket, den Lazarus mit dem Zunamen der Gerechte, einer alten Frauen (der Wittwe zu Naim) Sohn, die Tochter eines Zöllners (des Archisynagogen Jairus), und den Sem. Die drey ersten haben noch eine Zeitlang gelebet und Kinder gezeuget, der letzte aber sey auf der Stelle wieder gestorben. Die Auferweckung des Sem erzählet auch Abu l Abbaas Achmed, nur noch umständlicher und zugleich noch sonderbarer. Seiner Erzählung zu Folge rief Christus in das Grab: Sem! ich rufe dich im Namen Gottes. Sem kam sogleich heraus, aber was zu bewundern, halb grau — denn damals war niemand grau. Die Ursache aber war, weil Sem viel länger als die damaligen Menschen, fünfhundert Jahre, gelebet hatte — und zwar in der Meynung, der jüngste Tag sey schon da. Er fragte daher Christum: Ist die Auferstehung schon da? Christus gab ihm zur Antwort:

wort: Nein, sondern ich habe dich im Namen Gottes, des Allergrößten, gerufen. Hierauf sprach er abermals zu ihm: Stirb wieder. Sem antwortete: Ja, ich will zwar wieder sterben, aber nur mit dem Beding, daß mich Gott die Todesschmerzen nicht empfinden läßt. — Mit den vom Mochammad angegebenen Wundern Christi aber sind die Moslemen nicht zufrieden, sondern vermehren dieselben noch durch viele andere, von denen hier nur einige der merkwürdigsten angeführet werden sollen. Nach des Saddi Bericht hatten die Juden ihren Söhnen, welche mit Christo gleiches Alters waren, verboten, mit demselben Umgang zu pflegen, weil sie ihn wegen seiner ganz außerordentlichen und wundervollen Thaten für einen Zauberer hielten. Sie hatten demnach alle die jungen Leute in ein gewisses Haus eingeschlossen. Wie nun Christus solches erfuhr, so gieng er vor dieses Haus, und fragete nach den jungen Juden. Man gab ihm aber zur Antwort: Sie sind nicht hier. Christus erwiederte: Wer ist dann im Hause? Die Antwort war: Schweine. Christus: So! Nu es seyn Schweine. Und wie man das Haus eröffnete, so fand man zu jedermanns Erstaunen statt Menschen Schweine. Nach dem nemlichen Ausleger verwandelte Christus, auf Bitten seiner Mutter, das Wasser in den Töpfen in Fleisch, das in Flaschen befindliche aber in Wein, um damit

einen

einen gewissen Armen zu erquicken. Ein noch größeres Wunder aber that Christus, nach Mazaabs Aussage beym Achmed, an den Aposteln; denn wenn sie hungerte, so sprachen sie: Hauch Gottes! Uns hungert. Darauf schlug Christus die Erde, und sogleich kamen für jeden zwey Brode heraus. Und wenn sie dürstete, so sprachen sie nur: Hauch Gottes! Uns dürstet. Christus schlug abermals die Erde, und augenblicklich sprang Wasser heraus.

§. 43.

Meynungen der mochammadanischen Ausleger über den von Gott zu den Aposteln herabgelassenen Tisch.

Fast über keinen Ausspruch im ganzen Kor'aan sind die Meynungen der mochammadanischen Interpreten so sehr getheilt, als über den vorerwehnten Tisch. Die vollständigste Sammlung derselben hat uns Achmed geliefert. Und wenn sie, der vielen Ungereimtheiten ungeachtet, auch nicht so unterhaltend wären, als sie würklich sind; so verdieneten sie hier doch schon deswegen einen Platz, weil ich mir vorgenommen habe, diese Abhandlung möglichst vollkommen zu liefern. Sie lassen sich aber alle füglich auf zwey Hauptklassen bringen.

Einige, und zwar die meisten, nehmen Mochammads Worte eigentlich, und behaupten, der Tisch sey würklich vom Himmel herabge-

abgekommen; andere hingegen halten sie für eine Parabel. Der letzten Meynung sind Mogahed und Chasan. Und dieser giebt folgenden Grund an: Als die Juden die Worte — Wer aber nachher nicht glauben wird, den will ich strafen u. s. w. — gehöret, so hätten sie sich dieses Wunder verbeten. Diejenigen aber, welche die erste hegen, gehen wieder von einander ab: Einige nehmen die Worte im allerstrengsten Verstande und ganz buchstäblich, und verstehen einen eigentlichen Tisch und ein eigentliches Herabsenden desselben; andere hingegen erklären den Tisch von Speise, und das Herabsenden nicht von einem würklichen Herabsenden, sondern bloß von einer wunderthätigen Vermehrung der Speise.

1) Die zweyte Erklärung haben **Caleb** und **Motakel**, und das ganze Wunder erzählen sie also: **Gott** gewährete **Christo** seine Bitte und sprach: Ich will den Tisch auf euer Verlangen hinablassen; wer aber nach dem Genuß von dieser Speise an Jesum nicht glauben wird, dem will ich fluchen, und ihn zum Beyspiel ihrer Nachkommen strafen. Sie antworteten: Wir sinds zufrieden. Darauf rief Jesus den **Simon**, den Kleiderwäscher, als den Vornehmsten unter den **Aposteln**, und fragete ihn: Hast du was zu essen bey dir? Simon antwortete: Ja! wir haben zwey Fische und sieben **Brode**. Jesus erwiederte: Bring sie her. Wie nun Simon die Brode brach-

te, so nahm sie Christus und zerschnitt sie in lauter kleine Stücken. Hierauf ließ er die Leute auf der Wiese sich zu zwey und zwey nieder setzen; Er selbst aber stund auf und hielt ein Gebet an Gott, der ihn auch erhörete und diese kleinen Stücken Brod dermaßen segnete, daß jegliches zu einem ganzen Brod ward. Er stund abermals auf, und legete von den Brocken bey jede Reihe so viel, als er mit den Fingern fassen konnte. Alsdann sprach er zu ihnen: Esset im Namen Gottes. Diese Speise aber fieng sich dergestalt zu vermehren an, daß sie den Leuten bis an die Kniee gieng Und nachdem sie so viel gegessen hatten, als Gott wollte, so waren noch fünf Körbe voll übrig. Es waren ihrer aber über fünftausend. Und nachdem sie dieses Wunder gesehen hatten, so sprachen sie zu Christo: Wir zeugen, daß du ein Knecht Gottes und dessen Gesandter bist. Ein andermal thaten sie die nemliche Bitte an ihn. Christus betete abermals, und Gott ließ Brod und Fische herab, und zwar fünf Brode und zwey Fische. Und es gieng damit wie das erstemal. Wie nun diese Leute, welche von diesem Wunder Augenzeugen gewesen, wieder in ihre Heimath kamen, so erzähleten sie es denen, welche nicht mit zugegen gewesen waren. Diese aber lachten sie aus und sprachen: Er (Christus) hat ihre Augen bezaubert. Selbst die Augenzeugen blieben nicht alle gläubig; denn in der Meynung, ein wahres

gött-

göttliches Wunder gesehen zu haben, bestärkete Gott nur diejenigen, denen er wohl wollte; diejenigen aber, denen er übel wollte, fielen in ihren vorigen Unglauben zurück. Gott aber verwandelte sie zur Strafe in Schweine. Und nachdem sie in diesem elenden Zustande drey Tage geblieben waren, so starben sie. Unter ihnen allen aber befand sich kein Knabe, und auch keine Frauensperson." —

Daß beyde Verfasser auf die doppelte wunderthätige Speisung Christi zielen, darf wohl nicht erst angemerket werden.

II) Die erste aber hat mehr Vertheidiger. Aber auch diese gehen wieder von einander ab, sowohl in Ansehung des Tisches und der dazu gehörigen Speisen selbst, als auch in der Art, Zeit und Gelegenheit der Herablassung, wie auch in der Dauer desselben auf der Erde und andern Nebenumständen.

A) Von dem Tische selbst nebst den dazu gehörigen Speisen giebt es zweyerley Meynungen.

a) Einige halten dafür, der Tisch sey, schon mit Speisen besetzt, vom Himmel herabgekommen, und zwar

1) Kottada: mit Früchten von Bäumen aus dem Paradiese.

2) Omar, Sohn des Jadas: mit Fleisch und Brod.

3) Ebn Abbaas: mit neun Broden und eben so viel großen Fischen.

4) Ge-

4) Gelaleddin: mit sieben Broden und sieben Fischen.

5) Salman: mit einem gebratenen Fische ohne Schuppen und Gräten, und zwar habe beym Kopfe Salz, und beym Schwanze Eßig gelegen; ferner mit allen Arten von Kräutern, außer dem Knoblauche; auch mit fünf Kuchen, auf deren ersten Oliven, dem andern Honig, dem dritten ein Ey, dem vierten ein Käse, und auf dem fünften Braten gelegen habe.

6) Kaab: mit allen Arten von Speisen außer dem Fleische.

b) Andere hingegen behaupten, der Tisch sey bey der Herabkunft nicht mit Speisen besetzt gewesen, diese seyn erst alsdann gefolget, nachdem jener bereits auf der Erde gestanden. Und auch diese geben die Speisen verschieden an.

1) Vabeb, Sohn des Monabeb: runde Gerstenkuchen und Fische. Als man den Vabeb gefraget habe: Was denn diese wenige Speise so vielen Leuten geholfen habe? so habe er geantwortet: Freylich würde sie ihnen an sich nichts geholfen haben; Gott habe einen doppelten Seegen darauf geleget; und zwar sey ein Theil um den andern an den Tisch gegangen.

2) Attia: nur ein Fisch, dieser aber habe den Geschmack von allen Speisen gehabt.

3) At=

3) Atta: alle Arten von Speisen, außer den Fischen und dem Fleische.

4) Jadan und Maisera: alle Arten von Speisen, außer dem Fleische.

5) Said, Sohn des Goboir: alle Arten von Speisen, außer dem Fleische und Brode.

B) Der Erzählung des Ebn Abbaas und des Kaab zu Folge, brachten diesen Tisch Engel herab, und zwar nach dem letzten, umgekehrt; nach des Salman Meynung aber, ließ sich derselbe, ohne von jemanden getragen zu werden, vom Himmel zwischen zwey Wolken herab, und war mit einem rothen Tuche bedeckt.

C) Die Gelegenheit zu diesem Wunder meldet Mochammad mit ausdrücklichen Worten; seine Ausleger aber geben sie also an:

Omar: Die Juden haben von Christo eine Speise verlanget, welche bey stetem Genusse davon nicht alle würde. Christus habe den Juden geantwortet, er wolle ihnen ihr Verlangen zwar erfüllen, aber nur mit der Bedingung, daß sie von dem Tische nichts entwendeten; widrigenfalls würde sie Gott strafen, und ihnen diese wundervolle Speise wiederum entziehen.

Isak, Sohn des Abdallah, fast eben so, nur noch umständlicher: Nach seinem Berichte haben die Juden Christi Befehl übertreten, und von dem Tische gestohlen, sind

aber zur Strafe in Affen und Schweine verwandelt worden.

Ebn Abbaas: Christus habe zu den Juden gesprochen: Sie sollten dreyßig Tage fasten, und nach Verlauf derselben sich von ihm ausbitten, was sie nur wollten, es solle ihnen gegeben werden. Die Juden seyn diesen Vorschlag eingegangen; und nach Verfließung der von Christo festgesetzten Zeit haben sie zu ihm gesprochen: Wenn sie während dieser Zeit für jemanden gearbeitet hätten, so hätte sie derselbe nach vollendeter Arbeit gespeiset: Da sie nun so lange gefastet hätten, so quäle sie der Hunger; Er solle demnach Gott bitten, daß Er einen besetzten Tisch zu ihnen herab ließ. Kaum habe Christus sein Gebet geendigt, so hätten Engel einen Tisch vom Himmel gebracht, auf welchem neun Brode und neun große Fische gelegen hätten. Und sie hätten davon gegessen, vom ersten bis zum letzten.

D) Kaab: Der Tisch sey an einem Sonntage vom Himmel gekommen, den die Christen deswegen für heilig hielten.

Nach der einmüthigen Meynung der Mosleмen hat sich dieser Tisch, nachdem die Apostel und Juden davon gespeiset, wieder in den Himmel erhoben, ist aber mehrmals wieder herabgekommen, nach dem Salman vierzig Tage, aber nicht alle Tage, sondern, wie das Kameel des Thamud, nur einen Tag um den andern, und zwar jedesmal des Morgens, zur

Zeit des Frühstückens, und bis Nachmittag stehen geblieben — Kaab: Morgens und Abends, die Apostel möchten gewesen seyn, wo sie nur gewollt, wie das Manna und die Wachteln zu den Israeliten.

Unter allen denen aber, welche über dieses vorgegebene Wunder kommentiret haben, hat keiner einen so ausführlichen und vollständigen Kommentar geliefert, als der schon erwähnte Salman. Seine eigenen Worte lauten in der Uebersetzung also: „Als die Apostel von Jesu verlangeten, daß er vom Himmel zu ihnen Tisch herablassen sollte, so zog er ein wollenes Kleid an, und sprach weinend: Gott, unser Herr! Laß zu uns einen Tisch herab, und besetze ihn mit Speisen; denn du bist der allerbeste Ernährer. Und sogleich kam vom Himmel zwischen zwey Wolken ein mit einem rothen Tuche bedeckter Tisch herab, und fiel vor ihnen mit einem Krach nieder. Jesus fieng an zu weinen, und sprach: O Gott! Gieb, daß uns dieses zur Barmherzigkeit, und nicht zur Strafe und einem exemplarischen Gerichte gereichen möge. Die Juden aber sahen den Tisch voller Erstaunen an, indem sie in ihrem Leben nicht so fürtreffliche Speisen gesehen, als auf diesem Tische stunden, noch etwas so liebliches und angenehmes gerochen hatten, als dieser Tisch roch. Darauf sprach Jesus zu den Aposteln: Der beste unter euch stehe auf, nehme das Tuch weg, und nachdem er den Namen

Gottes angerufen, esse er. Simon, der Oberste der Apostel, antwortete: Du bist es am allerwürdigsten. Jesus stund auf, und nachdem Er sich sauber gewaschen, ein langes Gebet gehalten, und einen Strom von Thränen vergossen hatte, so nahm Er das Tuch weg, und sprach: Im Namen Gottes, des allerbesten Ernährers! — Auf dem Tische aber lag ein gebratener Fisch, ohne Schuppen und Gräten, und triefend fett, beym Kopfe Salz und beym Schwanze Eßig, und rund herum sahe man alle Arten von Kräutern, außer dem Knoblauche. Ueberdem lagen darauf noch fünf Kuchen, und auf dem ersten Oliven, auf dem andern Honig, auf dem dritten ein Ey, auf dem vierten ein Käse, und auf dem fünften Braten. Simon sprach: Hauch Gottes! ist diese Speise aus dieser oder der andern Welt? Jesus antwortete: Alles, was ihr hier sehet, ist weder aus dieser noch aus der andern Welt, sondern Gott hat es durch seine unendliche Macht allerst hervorgebracht. Esset davon, was ihr wollet; denn es wird euch stärken, und Gott wird es nach seiner Gnade vermehren. Die Apostel erwiederten: Wir wünscheten von dir in diesem Wunder ein anderes Wunder zu sehen. Jesus sprach hierauf zu dem Fische: Fisch! sey durch den Willen des erhabenen Gottes wieder lebendig. Und sogleich hatte der Fisch seine Schuppen und Gräten wieder, und begonn sich zu bewegen.

Ueber diese Verwandlung des Fisches erschracken die Apostel dermaßen, daß sie ganz auser sich kamen. Jesus aber gab ihnen deshalb einen starken Verweis, und sprach: Warum habt ihr mich um etwas gebeten, vor welchem ihr, nachdem ihr es erlanget habt, fliehet? Zu dem Fische aber sprach Er: Fisch! sey durch den Willen Gottes wieder das, was du vorher warest; und sogleich war derselbe wieder ein gebratener Fisch. — Die Apostel wollten nicht zuerst essen, sondern sprachen zu Jesu: Hauch Gottes! Iß du zuerst davon, hernach wollen wir auch essen; Jesus antwortete: Das sey ferne! Ich esse nicht davon; wer darum gebeten hat, der mag auch essen. Wie nun die Apostel noch nicht essen wollten, so rief Jesus Arme, Kranke, Krüppel, Lahme und Elende, und sprach zu ihnen: Esset die Nahrung Gottes; euch wird sie wohl, den andern aber übel bekommen. Und es aßen davon tausend und dreyhundert Manns- und Frauenspersonen, alles arme, kranke und bekümmerte Leute, und wurden alle satt. Hierauf sahe Jesus wieder nach dem Fische, und er hatte noch die nemliche Gestalt, in der er vom Himmel gekommen war. Der Tisch aber erhob sich wieder hinauf in den Himmel, und kam ihnen aus den Augen. Und am selbigen Tage aß von diesem Tische kein vom Alter Entkräfteter, der nicht stark, kein Kranker, der nicht gesund, kein Bekümmer-

merter, der nicht frölich, und kein Armer, der nicht reich geworden, und es bis an seinen Tod geblieben wäre. Es reuete daher die Apostel und die andern, daß sie nicht auch davon gegessen hatten. — Wie der Tisch vom Himmel herab kam; so kam alles, Reich und Arm, Klein und Groß, Mann und Weib, herbey gelaufen, und drängete sich hinzu; Jesus aber befahl, daß einer nach dem andern kommen sollte. — — Und Gott sprach zu Jesu: Setze meinen Tisch und meine Speise nur den Armen vor, den Reichen aber nicht. Sie wollten zweifelhaft werden, ob dieser Tisch auch würklich vom Himmel herab käme; Jesus aber sprach zu ihnen: Es ist um euch geschehen, machet euch auf die Strafe Gottes gefaßt.“ Vergl. Marrac. Prodr. II. S. 6. und Refut. S. 238. und 239.

§. 44.

Die Lehre Christi.

Christus lehrete

1) Gott sey ein einiger. Alle übrige angenommene Götter seyn nicht würkliche Götter, sondern bloß Hirngespenster. Auch sich selbst und seine Mutter gab er nicht für Götter, sondern für Menschen wie andere aus.

2) Göttliche Verehrung solle man nicht den erdichteten Göttern, sondern nur dem einzigen wahren Gott erweisen.

3) Er

3) Er sey ein von Gott ausgerüsteter Prophet und Gesandter, wie an die Menschen überhaupt, so vorzüglich an die Juden.

4) Es werde ein großer Prophet nach ihm kommen, und zwar werde sein Name Achmad seyn.

5) Das mosaische Gesetz sey verbindlich.

6) Verschiedene von den bisher verbotenen Speisen seyn erlaubt. (Unter diesen Speisen versteht Gelal Fische und federlose Vögel.)

7) Man müsse einen gottseligen Wandel führen. Kap. III, 43. 44. XVIIII, 31. LXI, 6.

§. 45.

Die Aufnahme Christi, als eines göttlichen Boten, bey den Juden.

Aber so starke und unwiderlegliche Beweise Christus auch für die Göttlichkeit seiner Sendung und Lehre führete; so wurde Er doch von den Juden sehr schlecht aufgenommen. Nur einige wenige erkannten Ihn für einen von Gott gesendeten Propheten, die meisten aber verwarfen Ihn nicht nur als einen Betrüger und Zauberer, sondern stelleten Ihm sogar nach dem Leben, und wollten Ihn am Kreuze tödten. — Und nach ihrer, wiewohl ganz irrigen Meynung, haben sie Ihn auch würklich getödtet. — Indem sie aber im Begriffe waren, sich Seiner zu bemächtigen; so ließ Ihn Gott sterben, und erhöhete Ihn zu sich in den

Himmel. An seiner Stelle aber überlieferte er den Juden einen andern, dem er die Gestalt Christi gegeben hatte. Kap. LXI, 14. III, 45 -48. V, 110. LXI, 6. IIII, 156.

Die vornehmsten Bekenner Christi, und die eifrigsten Vertheidiger seiner göttlichen Sendung und Lehre, waren die Apostel; denn als Christus bey dem Unglauben der Juden ausrief: Wer will mir in der Sache Gottes beystehen? so antworteten diese: Wir wollen Gott beystehen. Wir glauben an Gott, und zeugen, daß wir Ergebene seyn. Herr! wir glauben an deine Offenbarung (das Evangelium), und folgen deinem Gesandten (Christo). Schreibe uns mit unter die Zeugen. — Aber selbst die Apostel glaubeten an Christum nicht aus eigener, freywilliger Entschlüssung, sondern auf ausdrücklichen Befehl Gottes. Und auch nachdem sie schon gläubig geworden, waren sie von seiner göttlichen Sendung nicht völlig überzeugt; denn zu ihrer gänzlichen Beruhigung verlangeten sie ein Wunder: Gott solle vom Himmel zu ihnen einen besetzten Tisch herabsenden. Kap. III, 45..46. LVI, 14. V, 111-114.

§. 46.

Aber Mochammad nimmt Christi göttliche Sendung nicht nur selbst an, sondern befiehlt auch andern, insonderheit den Juden, dieselbe anzunehmen. Den Bekennern Chri-

Christi, die es bis an ihren Tod bleiben, verspricht er das größte Glück sowohl in diesem, als auch vornemlich in dem zukünftigen Leben. Sie werden bis an den Tag der Auferstehung über die Ungläubigen herrschen, und nach ihrem Tode zu einer unaussprechlich großen und immerwährenden Glückseligkeit gelangen. Den Feinden Christi aber, besonders den Juden, woferne sie sich nicht noch vor ihrem Tode bekehren und Christum für einen wahren göttlichen Boten annehmen, drohet er das entsetzlichste Elend an. Sie werden bis an den Tag der Auferstehung den Gläubigen unterliegen, an diesem Tage selbst aber wird Christus wider sie zeugen, und Gott wird sie zu den schmerzhaftesten und ewig daurenden Quaalen verdammen. Kap. III, 48-50. IIII, 157. V. 115.

Die erste und die letzte Stelle habe ich schon vorher mitgetheilet; die mittelste aber lautet in einer treuen Uebersetzung also:

Und wer von den Besitzern der Schrift nicht noch vor seinem Tode an Ihn glauben wird, wider den wird Er am Tage der Auferstehung zeugen.

Soll diese Stelle eine beweisende Kraft haben, so muß erstlich erwiesen werden, daß diese Worte dem Original würklich entsprechen, und sodann eine Erklärung derselben hinzugefüget, auch gezeiget werden, daß durch die Besitzer der Schrift die Juden bezeichnet werden, daß das Fürwort, seinem, auf den Schrift-

besitzer oder Juden, Ihn und Er aber auf Christum gehe. Im ersten Stücke habe ich nicht nur die moslemischen, sondern auch selbst die christlichen Interpreten zu Gegnern. Denn nach beyden haben die im Original stehenden Worte: — Und von dem Volke der Schrift, wenn er nicht glauben wird — nicht den von mir angegebenen Sinn — Wer von dem V. der Schr. nicht glauben wird — sondern, ein jeder von dem Volke der Schrift wird glauben — und die vor, er wird seyn, stehende Verbindungspartikel, und, die ich ganz unübersetzt gelassen habe, heißt nach ihrer Meynung: aber, allein; so, daß der Sinn wäre: Es werde ein jeder von dem Volke der Schrift noch vor seinem Tode an Christum glauben, aber sein Glaube werde ihm nichts helfen. Christus werde demohngeachtet am Tage des Gerichts gegen ihn zeugen. Und nach den letztern lautet die ganze Stelle also:

R. Ceux, qui ont cognoissance de l'escriture, *doivent croire* en Jesus avant *sa* mort, il sera tesmoin contre eux de leurs actions au jour du Jugement.

Mar. Et nullus est ex scripturalibus, qui non crediturus sit in eum (id est Jesum) ante mortem suam, et die resurrectionis erit (Iesus) contra eos testis.

Meg. So ist auch keiner von der Schriftanhängergesellschaft, der nicht vor seinem Tode an Ihn glauben sollte; aber am Tage

der

der Auferstehung wird er selbst (Jesus) wider sie ein Zeuge seyn.

B. Alle Schriftbesitzer werden noch vor ihrem Tode Jesu glauben; allein am Tage der Auferstehung wird er wider sie ein Zeuge seyn.

Beyderley Uebersetzungen sind möglich; aber die erste kömmt mir am richtigsten vor, denn sie giebt, wie jeden beyder Vergleichung lehren muß, einen weit bessern und zusammenhangendern Sinn, und mithin bleibt der im So angegebene Satz feste stehen. — In dem zweyten habe ich die christlichen fast ganz auf meiner Seite. Darinnen, daß das Fürwort Er auf Christum zu ziehen sey, stimmen auch die moslemischen insgesamt bey, und kein Vernünftiger kann auch dasselbe anders konstruiren — in den übrigen Ausdrücken aber gehen Einige zum Theil, und Andere ganz ab.

1) Unter dem Volke oder den Besitzern der Schrift verstehen sie insgesamt die Juden und Christen zusammen. Aber so wahr es ist, daß Mochammad unter diesem Namen mehrmals beyde Nationen zusammen begreift; so ausgemacht ist es auch, daß er hier bloß die Juden meynt; denn dieser Vers hängt unmitelbar mit dem vorhergehenden zusammen, in demselben aber redet er bloß von den Juden, folglich kann er auch in dem vor uns habenden nur diese allein gemeynt haben. Aber was die Sache schon allein außer allem Zweifel setzet,

ist,

ist, daß er diese Leute als solche beschreibt, welche nicht an Christum glauben; wer sieht aber nicht, ohne mein Erinnern, daß diese Beschreibung auf die Christen schlechterdings nicht, sondern bloß auf die Juden passet? 2) Das Fürwort, seinem, ziehen einige mit uns auf den von den Besitzern der Schrift, nur daß sie, weil sie unter diesen die Juden und Christen zusammen verstehen, auch jenes auf beyde deuten, und folgende schöne Erklärung hinzufügen: Kein Jude und kein Christe werde übrig bleiben, der nicht noch vor seinem Tode an Christum glauben werde. Und zwar werde dieses kurz vor Aushauchung seiner Seele geschehen, wenn er den Engel des Todes sehen werde. — Denn wie, nach Jamchascers Berichte, Hagaz gegen den Schahar, Sohn des Chausceb, behauptet hat, werde beyden, den Christen sowohl als den Juden, kurz vor ihrem Tode Engel erscheinen, sie auf den Rücken schlagen und den Juden also anreden: Feind Gottes! Jesus ist ganz gewiß zu dir gekommen; aber du hast ihn verworfen; den Christen aber: Jesus ist ganz gewiß zu dir gekommen; aber du hast ihn (irrig) für Gott und den Sohn Gottes gehalten. Beyde werden alsdann an Christum glauben, aber nicht als Gott oder Sohn Gottes, sondern bloß als einen Knecht und Gesandten Gottes. Dann aber werde ihnen ihr Glaube nichts helfen. Andere hingegen

gen behaupten, dieses Fürwort gehe auf Christum selbst. Unter dem Tode Christi verstehen diese nicht den von Christo bereits überstandenen, denn diesen leugnen sie ganz — sondern einen Tod, der Ihm noch bevorsteht, und den Er leiden wird, nachdem Er vom Himmel wieder auf die Erde gekommen seyn wird. Und die Juden und Christen sollen die zu den Zeiten der Wiederkunft Christi lebenden seyn, so, daß der Sinn wäre: Von allen den nach der Wiederkunft Christi vom Himmel auf die Erde bis an seinen Tod lebenden Juden und Christen werde kein einziger seyn, der an Christum nicht noch vor seinem (Christi) Tode glauben werde, dann aber werde ihnen ihr Glaube nichts helfen. Die erste Erklärung ist die gewöhnliche, und auch Saddi hat sie angenommen; die zweyte aber hat Kottada vorgetragen. Gelal ist unschlüßig, und nach seiner Meynung können beyde Erklärungen statt finden. Und das ist zu verwundern, da er in der Worterklärung sonst so sehr glücklich ist; denn ohne allem Zweifel verdienet in Ansehung bloß der Konstruktion des Fürwortes, die erste den Vorzug; denn nicht zu gedenken, daß diese weit natürlicher ist, als die andere, so ist schon dieses hinreichend, die letzte ganz über den Haufen zu werfen, da sie einzig und allein auf die Hypothese gegründet ist, daß nach Mochammads Behauptung Christus noch nicht gestorben ist, sondern erst nach seiner

Wie-

Wiederkunft sterben wird, diese Hypothese aber schon oben ausführlich widerleget worden ist.

3) Das zweyte Fürwort, Ihn, deuten die meisten auf Christum, einige aber auf Gott, so, daß die Meynung wäre: Jeder Jude und Christe werde noch vor seinem Tode an Gott glauben; aber diese Auslegung ist zu absurd, als daß man sie einer Widerlegung würdigen sollte.

§. 47.

Von den Aposteln.

Da ich meine Leser bisher mit Mochammads Gedanken von Christo bekannt gemacht habe; so wird es ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich ihnen nun auch seine Meynung von den Aposteln mittheile. Daß er aber auch diese für wahrhaftig von Gott inspirirte Männer und Boten Gottes gehalten habe, steht mit geringer Mühe unwiedersprechlich zu erweisen; denn

1) Er rühmet sie als Vertraute und Gehülfen Christi, als Vertheidiger seiner göttlichen Sendung und Lehre, Kap. III, 45. 46. V, 111-113. LXI, 14.

2) Er saget mit ausdrücklichen Worten, daß Gott sich ihnen unmittelbar geoffenbaret habe. Kap. V, 111.

3) Er nennet sie ausdrücklich Boten Gottes an die Menschen, und beschreibt sie als solche; denn

4) Kap.

4) Kap. XXXVI, 12-28. meldet er, Gott habe in eine gewisse Stadt einige seiner Boten, und zwar an der Zahl drey, gesendet, mit dem Auftrage, den dasigen Einwohnern die Nichtigkeit der von ihnen angenommenen Götter, und die Unerlaubtheit und Sündlichkeit des Götzendienstes zu predigen. Unter dieser Stadt und unter diesen göttlichen Boten aber sind nach der einhelligen Meynung nicht nur der christlichen, sondern selbst der moslemischen Interpreten, — nur den einzigen Saddi ausgenommen, — unter jener Antiochien, unter diesen aber die Apostel, und zwar nach den letztern namentlich Paulus, Bikas und Petrus, zu verstehen. Sowohl die Geschichte selbst, als auch den von den Moslemen dazu gemachten Kommentar, wird man nicht ohne Vergnügen lesen.

I) Die Geschichte selbst.

Stelle (du Mochammad) ihnen (den Unglaubigen) zum Beyspiel die Einwohner jener Stadt (Antiochien) vor. Auch zu diesen kamen die Apostel. Und zwar sendeten wir (Gott) deren anfangs zwey. Als sie aber dieselben verwarfen; so verstärketen wir sie durch den dritten. Die Apostel nun sprachen: Wir sind (von Gott) zu euch gesendet. Die Bürger antworteten: Ihr seyd bloße Menschen wie wir. Und der Barmherzige hat nichts herabgesendet (euch keine Offenbarung

barung ertheilet). Ihr seyd weiter nichts als Lügner. Die Apostel: Unser Herr (Gott) weiß, daß wir zu euch gesendet sind, und uns liegt weiter nichts ob, als deutlich zu predigen. Die Antiochier: Wir prophezeyhen euch: Woferne ihr nicht schweiget, so werden wir euch steinigen und eine schmerzliche Strafe fühlen lassen. Die Apostel: Eure Prophezeyhung falle auf euch zurück! Da ihr seyd erinnert worden, solltet ihr — —? Aber ihr seyd eine übertreterische Nation! Indem kam ganz vom Ende der Stadt ein Mann gelaufen, und redete seine Mitbürger mit folgenden Worten an: O meine Mitbürger! Folget doch denen, welche (für ihre Predigt) nichts verlangen. Sie sind auf den richtigen Weg geleitet. Warum sollte ich nicht den verehren, der mich geschaffen hat? Und zu ihm werdet auch ihr zurück geführet werden (von den Engeln am Tage der Auferstehung). Sollte ich Götter außer Gott annehmen? Wenn der Barmherzige mir schaden wollte, so würde mir ihre Fürbitte nichts helfen, und sie würden mich nicht erretten. Wahrhaftig! ich würde in einem offenbaren Irrthume stecken, wenn — — Ich glaube an euern Herrn. Gebet mir Gehör. (Aber die Antiochier fielen über ihn her und ermordeten ihn). Wie nun (nach seinem Tode) zu ihm gesaget wurde: Geh in den Garten (das Paradies, Aufenthalt der Seeligen

ligen); so rief er aus: O möchten doch meine Mitbürger wissen, wie mich mein Herr begnadiget und unter die Geehrten (die Seeligen, die Engel) gesetzet hat! Und nach ihm (seinem Tode) schicketen wir gegen seine Mitbürger nicht ein Heer vom Himmel, wie wir auch dieses zu thun nicht gewohnt sind; nur ein Krach, und sie lagen hingestreckt zur Erden!

II) Der Kommentar. Ein anonymischer Verfasser einer arabischen Handschrift, welche Marraccius besaß:

„Jesus, Sohn der Maria, schickete den Paulus und Bikas nach Antiochien, um daselbst zu predigen. Die Antiochier aber griffen sie, und nachdem sie sie gemartert hatten, warfen sie sie ins Gefängniß, und schoren ihnen die Hälfte ihres Hauptes. Wie nun solches Jesus hörete, so schickete er den Simon Kepha (Petrus) nach, der unerkannt in die Stadt gieng. Sobald er nun angekommen war, gieng er in die Götzentempel, und nachdem er die Tempel ausgekehret, und die Götzenbilder gereiniget, blieb er da, und betete. Die Antiochier glaubten, er bete zu ihren Götzen, da doch sein Gebet an Gott gerichtet war. Und wie sie sahen, daß er so fromm und andächtig war; so meldeten sie es dem Könige. Der König ließ ihn gleich zu sich kommen. Simon lobete die Religion des Königes und

seine Liebe zu derselben, so, daß dieser sich darüber verwunderte, und dem Simon sagete, Er habe zwey Männer in den Kerker setzen lassen, weil sie ihm eine andere und, nach ihrem Vorgeben, bessere Religion als die seinige, hätten predigen wollen, und er habe beschlossen, sie zu tödten. Simon versetzete: Laß doch diese Männer herkommen, damit wir sehen, ob sie sich bekehren wollen. Der König gab sogleich Befehl, dieselben vor ihn zu bringen. — Simon aber hatte schon vorher zum Paulus und Bikas einen Boten ins Gefängniß geschicket, und ihnen sagen lassen, sie sollten vor dem Könige thun, als ob sie einander gar nicht kenneten. — Als sie nun erschienen, so redete sie Simon folgendergestalt an: Was für eine Religion prediget ihr? Paulus und Bikas: Die Religion Jesu, Sohns der Maria. Simon: Was habt ihr denn für einen Beweis für die Wahrheit eurer Religion? P. u. B. Wir haben eine Augensalbe bey uns, wenn wir mit dieser einen Blinden bestreichen, so wird derselbe sogleich sehend. Wie der König das hörete, so erschrack er und alle Anwesende mit ihm, und sprach zu ihnen: Wenn ihr uns etwas zeiget, dergleichen bey uns nicht anzutreffen ist, so wollen wir euch folgen. P. u. B. ließen also einen Blinden herbringen, bestrichen ihn mit ihrer Augensalbe, und alsbald ward er sehend. Dieses Wunder setzete den König und die Umstehen-

den

den in Schrecken. Simon Kepha aber sprach zum Könige: Erschrick hierüber nicht, ich will das nemliche thun. Auch er ließ demnach einen Blinden vor sich bringen, bestrich ihn mit der Salbe, und auch dieser ward auf der Stelle sehend. Durch dieses Gegenwunder wurde der König in seiner Religion noch mehr bestärket, und erwies dem Simon sehr große Ehre; den P. u. B. aber wollte er tödten. S. sprach: Tödte sie nicht, vielleicht bekehren sie sich noch. Der K. ließ sich erbitten, und den P. und B. wieder ins Gefängniß bringen. Einige Zeit darauf ließ er beyde abermals kommen, und sprach zu ihnen: Bisher habt ihr nichts gethan, das nicht auch bey uns geschähe. Sie antworteten: Wir wollen Aussätzige heilen. Man brachte also einen Aussätzigen, und sie heileten ihn mit ihrem Medikamente. S. versetzte hierauf zum K.: Auch das will ich thun. Man brachte also einen andern Aussätzigen, und S. machte ihn gesund und rein. Der K. beschloß abermals, den P. und B. zu tödten, woferne sie nicht ihre Religion gegen die seinige vertauschen würden; und dieses wollten sie nicht. Doch auf des S. Fürsprache begnadigte er sie, und ließ sie wieder ins Gefängniß bringen. S. aber wurde vom Könige und dem Volke immer höher geschätzet. Als sie nun der K. noch einmal kommen ließ, so redete sie S. also an: Wie lange wollet ihr noch bey eurer Hartnä-

ckigkeit beharren? Wenn ihr nicht ein anderes Wunder thut, als ihr bisher gethan habt, so tödtet euch der König. P. und B. antworteten: Wir wollen Todte auferwecken. S. Wenn ihr das thun könnet, so schwöre ich euch, daß ich der erste seyn werde, der euch folget. Der König versprach das nemliche zu thun, und dem Beyspiel des Königs folgeten auch die andern. Indem sahen P. und B. einen Todten zu Grabe tragen. Ueber diesem riefen sie im Namen Jesu Gott an, und alsbald stund er wieder lebendig auf. Darauf nahm S. eine Helleparte, lief zu den Götzen und zerschlug sie. Und seinem Beyspiel folgeten auch die Antiochier."

Saddi: „Die allererste Stadt, welche die christliche Religion annahm, war Antiochien. Die Stadt aber, von der im Kor'aan gesaget wird, daß Gott zwey dahin gesendet, und diese durch den dritten verstärket habe, war nicht Antiochien, sondern eine andere Stadt; denn die Antiochier wurden gläubig, jene Stadt aber wurde ihres Unglaubens halber gestrafet." — Mar. Refut. S. 580. 581.

§. 48.

Fortsetzung.

Was die Zahl der Apostel betrift, so stimmen alle Moslemen darinnen überein, daß ihrer zwölfe, auch darinnen, daß sie die ersten und eifrigsten Anhänger Christi gewesen seyn;

von

von ihrem Charakter und Stande aber hegen sie verschiedene Meynungen. Dem Bericht des Achmed zu Folge waren die Apostel, nach einigen Christi Gesellen, nach andern Räthe, nach noch andern Auserwählte, nach einigen Kleiderwäscher, nach andern Fischer, und wieder nach andern Schiffer. Alle diese Meynungen, nur die zwey letzten ausgenommen, gründen sich bloß auf den Namen, den die Apostel im Kor'aan führen, — אלחואריון Alchavarijuna vom Singulari חוארי Chavari, oder mit der gelehrten Endung, Chavarijon; denn dieses Wort heißt 1) weiß, 2) ein Weiser, Wäscher, Kleiderwäscher, 3) auch aufrichtig, daher, ein Freund, ein Vertrauter, Gehülfe, Rath. Auf welche von diesen Bedeutungen Mochammad gesehen habe, kann man nicht zuverläßig sagen, ohnfehlbar aber auf die letztere. Man könnte daher das Wort am besten Vertraute geben. Aus dem nemlichen Namen folgern andere, die Apostel hätten weiße Kleider getragen.

Dritter Abschnitt.
von
dem Heiligen Geiste.

Vom heiligen Geiste, als der dritten Person der Gottheit, hatte Mochammad nicht die geringste Wissenschaft. Zwar nach den Uebersetzungen gedenkt er zum öftern eines Geistes, eines Geistes Gottes, eines heiligen Geistes; aber nirgends versteht er unter diesem Geiste die von der Schrift genennte und aus derselben von den Christen angenommene dritte Person der Gottheit. Das im Grundtexte stehende Wort heißt eigentlich der Hauch, das Hauchen, Blasen, Ein- Hineinhauchen oder Blasen, und Mochammad braucht es 1) für den eigentlich so genannten, für den aus dem Munde gehenden Hauch, für ein eigentliches Hauchen, Blasen, Ein- Hineinhauchen oder blasen; 2) für Eingebung, Inspiration, und 3) zwar für Geist, eine geistige Substanz, aber nicht den Geist, von welchem wir hier reden, sondern einen Engel, namentlich den Gabriel, ob auch den Geist des Menschen, die Seele? thut nichts zu unserer Absicht.

Sollte

Sollte Mochammad vom heiligen Geist, als einem Wesen, welches die Schrift für wahren Gott, und zwar die dritte Person der Gottheit erkläret, und welches die Christen aus derselben dafür annehmen, nicht einmal etwas gewußt haben? Nein. Moch. kannte den heil. Geist weder als eine von den Christen zur Dreyeinigkeit gerechnete, noch auch als eine von ihnen außer derselben göttlich verehrte Person. Derselbe war ihm gänzlich unbekannt. — So sonderbar und unwahrscheinlich uns diese Behauptung mit Recht vorkommen muß; so strenge und unwiderleglich steht sie zu erweisen.

1) Was schon allein hinreichend ist, die Sache außer allen Streit zu setzen, ist, daß Mochammad, wie oben (Abschn. I. dieses Hauptstücks) gezeiget worden, die Zahl der von den Christen auf das Ansehen ihrer Offenbarung angenommenen Personen des göttlichen Wesens wie diese nur auf drey setzet, und dieselben auch ausdrücklich nennet, des heil. Geistes aber als einer solchen mit keiner Sylbe erwähnet, sondern an dessen Stelle die Maria setzet. Folglich kann er ihn auch als eine solche nicht gekannt; denn sonst müßte er nicht drey, sondern vier Personen statuiret haben, welches falsch ist. Aber

2) Sehr oft beschuldiget Mochammad die Christen, daß sie außer dem wahren Gott und Christo und der Maria, noch andere

Personen, namentlich die Mönche, anbeteten; niemals aber wirft er ihnen vor, daß sie auch einen Gott unter dem Namen, Geist, Geist Gottes, Heiliger Geist, verehreten; woraus unwidertreiblich folget, daß er den heil. Geist weder als eine von den Christen zur Dreyeinigkeit gerechnete, noch auch als eine von ihnen außer derselben göttlich verehrte Person, gekannt habe; denn sonst würde er unter den von den Christen, seiner Meynung nach, fälschlich angenommenen Göttern, auch diesen, als den vornehmsten darunter, genennet haben. Endlich

3) Zwar ist es an dem, daß Mochammad nach den Uebersetzungen zum öftern eines Geistes, eines Geistes Gottes, und eines heiligen Geistes — רוח (Ebr. ebenfalls רוה, Gr. πνευμα) רוח מן אלאלה (Ebr. רוח אלהים oder רוח יהוה, Gr. πνευμα θεϑ) und רוח אלקדש (Ebr. רוח הקדש, Gr. πνευμα ἅγιον) — gedenkt; unter demselben aber versteht er nirgends die dritte Person der Gottheit. Das im Grundtexte für Geist stehende Wort (רוח) heißt eigentlich der Hauch, das Hauchen, Blasen, Ein- Hineinhauchen oder Blasen, und Mochammad brauchet es sowohl schlechthin, als auch mit den Zusätzen: Gottes, Heilig, 1) für den eigentlich sogenannten, für den aus dem Munde gehenden Hauch, 2) für Inspiration, Eingebung, und 3) zwar für Geist, in der eigentlichen Bedeutung des

Wor-

Wortes, aber nicht den Geist, den die Christen als die dritte Person der Gottheit verehren, sondern einen Engel, namentlich den Gabriel.

I) Von den zwey ersten Ausdrücken — רוח und רוח מן אלאלה. Beyde bezeichnen

A) den eigentlich sogenannten, den aus dem Munde gehenden Hauch, also der letztere einen würklichen Hauch Gottes, in folgenden Stellen:

1) Kap. XV, 28. 29. Und zu den Engeln sprach dein Herr: Ich will einen Menschen schaffen aus dürrem, klingendharten Kothe. Und wenn ich ihn werde gebildet, und meinen Hauch in ihn gelassen haben; so fallet anbetend vor ihm nieder.

Die Worte: und meinen Hauch in ihn gelassen haben, lauten im Original wörtlich: und (wenn ich werde) in ihn geblasen haben von meinem Ruch. Ruch haben die Herren Boysen, Megerlin und Marraccius wie sonst überall, also auch hier, in der Bedeutung Geist genommen. Unter diesem Geiste Gottes verstehen sie den Geist des Menschen, die Seele, und die ganze Phrase lautet in ihrer Uebersetzung also:

Mar. Cum ergo perfecero illum, et *insufflauero* in *eum de spiritu meo.*

Meg. Wenn ich ihn völlig formiret, und ihm von meinem Geiste eine Seele eingeblasen habe.

B. Wenn ich mit ihm fertig seyn, und ihm meinen Geist werde eingehauchet haben. —

Ryer aber muß es von Hauch verstanden haben; denn er hat es gar nicht ausgedrücket, und umschrieben: Je souffleray contre luy pour luy donner la vie, d. i. ich will ihn anblasen, um ihm das Leben zu geben. Die letzten Worte sind ein Zusatz vom R. aber sehr schicklich, so wie die ganze Umschreibung unvergleichlich. Denn

a) Ruch muß hier nothwendig Hauch heißen,

a) Wegen des dabeystehenden Zeitworts Blasen, als zu welchem sich die Bedeutung Geist schlechterdings nicht schicket; denn alsdann würde Mochammad hier sagen, daß Gott in den Adam einen Theil von seinem Geiste geblasen habe. Aber wie äusserst ungereimt und ganz unsinnig! Einen solchen Ausfluß des menschlichen Geistes aus dem Göttlichen behauptet Mochammad nirgends. Und wollte man an die Stelle des im Original stehenden Ablativs den Akkusativ setzen, so hätten wir eine neue Absurdität; denn so spräche M., Gott habe seinen eigenen Geist in den Menschen geblasen. Alle diese Ungereimtheiten aber fallen weg, so bald wir die erste Bedeutung — Hauch — annehmen; denn nun ist der Sinn: Wir haben von unserm Hauche in ihm geblasen; oder deutscher:

Wir

Wir haben unsern Hauch in ihn gelassen; oder noch kürzer: Wir haben in ihn gehauchet, oder geblasen. Zwar sind sonderbare und unsinnige Aussprüche beym M. nichts sehr ungewöhnliches; da aber seine Worte beyderley Sinn haben können, und der letztere dem Zusammenhange weit angemessener ist, als der erste, so scheint es mir unbillig, den ersten vorzuziehen. Und dieses um so viel mehr, weil er

b) Die Schöpfung der Vögel ganz auf dieselbe Art beschreibt, als die Schöpfung der Menschen (Kap. III, 43. und V, 110.) nur daß er bey der Belebung derselben des Ruchs Gottes nicht gedenkt. Aber eben dieses ist ein Beweis, daß er es in unserer Stelle nicht von Geist, sondern von Hauch verstanden wissen wolle; denn nur in dieser, nicht aber in jener Bedeutung, konnte er es auslassen, indem der Hauch schon in blasen liegt, Geist aber nicht. Und zudem wer redet von einem Geiste der Thiere? Und dieser würde ihnen doch zugeschrieben, wenn man Ruch in dieser Bedeutung nehmen wollte.

c) Die Schöpfung des Menschen beschreibt die Bibel (1 B. M. II, 7. denn נְשָׁמָה ist hier ohne alle Widerrede so viel als רוּחַ vergl. Kap. VI, 17. VII, 15.) ganz auf dieselbe Art, als Mochammad in der vor uns habenden Stelle, und aus dieser hat M. seine Schöpfungsgeschichte sonder Zweifel entlehnet. Nun aber ist entschieden, daß wir in der bibli-

schen

schen Beschreibung Ruch und das gleichbedeutende Nschama nicht vom Geiste oder Seele, sondern bloß von Hauch zu verstehen haben — denn sonst würden wir der Bibel nicht nur ganz dieselbe, sondern eine noch größere Ungereimtheit aufbürden, als Mochammad nach der gewöhnlichen Uebersetzung behauptet; die Bibel würde lehren, der Geist des Menschen habe seinen Sitz in der Nase — Mithin haben wir nicht den allergeringsten Grund, diesem Worte in der mochammadischen einen andern Sinn beyzulegen.

b) Und in dieser Bedeutung kann man das Wort, zumal in einer freyen Uebersetzung, als die Ryerische ist, eben sowohl weglassen als ausdrücken; indem es schon in dem Blasen liegt, und

c) Auch der Zusatz: Um ihm das Leben zu geben, geht recht wohl an; denn der Zusammenhang, und Mochammads Absicht bey diesen Worten, erfordert ihn nothwendig. — Nur das einzige vor blasen stehende an gefällt mir nicht, vermöge der Parallelen, besonders Kap. LXVI, 12. sollte dafür, in, und zwar nicht vor dem Verbo blasen, sondern vor dem Nomine, oder hier vor dem Pronomine ihn stehen, wir haben in ihn geblasen, und die ganze Redensart möchte ich übersetzen, entweder: Und (wenn wir) unsern Hauch in ihn gelassen, oder schlechthin: in ihn gehauchet oder geblasen; umschrieben aber: und (wenn

wir)

wir) ihn durch unsern in ihn gelassenen Hauch belebet haben. — — An welchem Orte Gott in den Adam gehauchet, saget M. nicht. Wollte man also denselben bestimmen; so müßte man es mit Hülfe der Bibel thun, als aus welcher er gemeldeter maßen die ganze Nachricht genommen. Da nun selbiger nach dieser die Nase ist; so hat wahrscheinlich diese auch Moch. gemeynet.

2) Kap. XXI, 91. Und die, welche ihre Schaam bewahrete; denn wir haben selbst unsern Hauch in sie gelassen, oder in sie gehauchet — —

3) Kap. LXVI, 12. Auch die Maria, Tochter des Emraan, welche ihre Schaam bewahrete — denn wir haben selbst hineingehauchet. — Vergl. Abschn. I. Art. II. num. II.

4) Kap. IIII, 169. Christus Jesus, Sohn der Maria, ist ein Gesandter Gottes, sein Wort, das er in die Maria geleget, und sein Hauch. Auch hier heißt Ruch Hauch, nur mit dem jedem beym ersten Anblicke der Worte in die Augen fallenden Unterschiede, daß der Hauch nicht selbst gemeynet, sondern ein Beyname von einer Person, namentlich Christo, ist. S. Abschn. II. Art. I.

B) Hauch für Eingebung, Inspiration.

1) Kap. XXXX, 15. Er (Gott) ist erhaben; Er besitzt einen Thron; Er ertheilet

seinen

seinen Hauch, wem von seinen Knechten (den Menschen) Er will, um den Tag der Entgegenkunft (den jüngsten Tag) zu predigen.

Er ertheilet — — wen — er will, d. i. er würdiget seiner Eingebung, er inspiriret, wen — er will. Wörtlich: Er wirft den Ruch von seinem Amr, auf wen er will von seinen Knechten.

Daß Ruch hier für Eingebung, Inspiration stehe, und daß: Er wirft den Ruch — auf wen — so viel sey, als: er ertheilet, schicket zu den Hauch — wem, brauchet keiner weitern Untersuchung, da es die Sache selbst lehret, und in beyden Stücken stimmen auch die christlichen Interpreten gänzlich bey. Nur die darauf folgenden Worte מן אמרה von seinem Amr, machen uns einige Schwürigkeit. Was soll אמר heißen? Was soll die ganze Phrase: der Hauch, oder die Eingebung von seinem Amr, bedeuten? Außer unserer Stelle kömmt die Phrase auch Kap. XVI, 2. XVII, 87. und XXXXII, 52. vor. Aber die Herren **Boysen**, **Megerlin** und **Marraccius** haben sie fast jedesmal verschieden gegeben.

Der erste. Kap. XVI, 2. Er wird als Herrscher die Engel mit einer Offenbarung über den Knecht, den er vorzüglich liebt, herabfahren lassen. Kap. XVII. Die Seele gehört unter diejenigen Dinge, deren Natur niemand kennt, als mein Herr. Kap. XXXXII.

Also haben wir dir den Geist mit einer Offenbarung nach unserm befehlenden Entschlusse gesandt, der dir entdecken mußte, was — und Kap. XXXX. Ueber alles erhaben, was in der Vollkommenheit noch Grade hat, sendet Er Kraft der Gewalt, mit welcher Er Herrscher ist, nach seinem freyen Willen (alles eine Umschreibung der paar Worte: von seinem Amr!) diesem oder jenem von seinen Knechten Offenbarungen (den Geist) zu.

Der andere. Kap. XVI. Er läßt seine Engel herabkommen mit dem Geiste wegen seines Rathschlusses über seine Knechte, welche er will. Kap. XVII. Der Geist ist auf den Befehl meines Herrn (entstanden oder geschaffen). Kap. XXXXII. Und so haben wir auch dir nach unserm Befehl geoffenbaret, durch einen Geist, was — und Kap. XXXX. Er ist erhaben über alle Stufen der Vollkommenheit, als der Besitzer des Throns. Er schicket nach seinem Befehl den Geist (der Offenbarung), auf welche er will von seinen Knechten.

Der dritte. Cap. XVI. Descendere faciet Angelos cum spiritu *per imperium suum* — XVII. Spiritus est *ex negotio* Domini mei, i. e. *ex iis rebus, quarum scientia spectat ad Deum.* XXXXII. Et ita reuelauimus tibi Spiritum *ex mandato nostro*, und XXXX. Excelsus gradibus, residens in Throno mittit Spiritum *per*

imperium ſuum ſuper quem voluerit de ſeruis ſuis.

Nur Ryer iſt ſich dieſesmal ganz gleich geblieben. Er hat Amr überall für überflüßig gehalten, als ob ſtünde, Kap. XVI. mit dem Ruch von ihm; Kap. XXXX. den Ruch von ihm; Kap. XXXXII. den Ruch von uns, und Kap. XVII. der Ruch iſt von meinem Herrn; und den Ablativum in den drey erſten Stellen für den Genetivum genommen, und ſodann die Pronomina perſonalia in poſſeſſiva verwandelt, von ihm in ſein, und von uns in unſer — in der letzten aber denſelben beybehalten, und überſetzet Kap. XVI. und XXXX. Et envoye *ſes* inſpirations, Kap. XXXXII. Ainſi t'avons envoyé *noſtre* eſprit; und Kap. XVII. l'ame eſt un effet de Dieu. Und ich muß ſagen, unter allen jetzt erwähnten Erklärungen gefällt mir keine ſo ſehr, als die Ryeriſche; denn die andern insgeſamt geben theils einen überaus unſchicklichen und ſchlechten Sinn — denn was ſoll das heißen: nach unſerm befehlenden Entſchluſſe? Hier ſind zwey Bedeutungen, davon doch nur eine ſtatt finden kann, zuſammen genommen worden. Und was ſollen wir wohl bey den Worten: nach unſerm Befehle, oder auf unſerm Befehl, denken? Wer in aller Welt ſaget wohl ohne ganz beſondere Veranlaſſung: Er thue das und das auf ſeinen Befehl (*ſuo* iuſſu)? Auch die Worte: Kraft der Gewalt, mit welcher

er

er Herrscher ist, möchten manchem nicht allzuverständlich, nicht ganz dem Redegebrauch gemäß vorkommen — theils thun sie den Worten des Originals ganz entsetzliche Gewalt an. Zum Beweise können die nur jetzt erst angeführten Beyspiele dienen. Diese hingegen giebt nicht nur den allerschönsten und schicklichsten Sinn, sondern hat auch den Sprachgebrauch und Parallelen für sich. a) Amr kann gar wohl überflüßig stehen; denn a) Außer Befehl und Rathschluß bedeutet es auch, wie דָּבָר im Ebräischen, Wort und Sache; bekanntermaßen aber brauchen die Morgenländer diese Ausdrücke, wie mehrere andere, erstaunlich oft überflüßig — Wort des Herrn, Wort Gottes, heißt im Chaldäischen so viel als: der Herr, Gott schlechthin — b) Und daß die Sache sich hier so verhalte, macht Mochammads sonstige Art zu reden wahrscheinlich; denn eines Hauchs oder Geistes Gottes gedenkt er auch sonst oft, stets aber setzet er entweder Gott ausdrücklich hinzu, oder wenn er ihn schon vorher genennet hat, dafür ein sich auf ihn beziehendes Fürwort, oder ein Beywort — als heiliger Hauch oder Geist — Nach unserer Erklärung nun thut er solches auch hier, nach allen den übrigen aber nicht. Also ist jene Mochammads sonstiger Art zu reden gemäß, diese aber gar nicht, also ist sie auch viel wahrscheinlicher als die andere, und vorzuziehen. Und die ganze Sache

kömmt nur darauf an, ob sie möglich sey. Die Möglichkeit aber ist nur eben jetzt erst dargethan worden. Und was sie noch mehr bestätiget, sind einige merkwürdige Parallelen, wo ganz dieselben Worte stehen, Amr aber gänzlich fehlet. Die eine steht Kap. IIII, 169. Und der Hauch von Ihm (Gott); die andere und noch wichtigere aber Kap. LVIII, 22. Und Er stärket sie mit dem Hauche von sich. b) Und Hauch oder Geist — denn hier kömmt uns auf die wahre Bedeutung von רוח nichts an — Von Gott, oder Hauch, Geist von ihm, von uns, kann man sehr füglich durch Hauch, Geist Gottes, sein - unser u. s. w. Hauch oder Geist geben; denn es ist eine bekannte Sache, daß die Araber, wenn zwey Nomina auf einander folgen, deren letzteres im Genitivo stehen sollte, selbiges sehr oft, statt es im Genitivo zu setzen, im Ablativo setzen. Mehrere Beyspiele dieser Art findet man selbst im Kor'aan, z. E. Kap. III, 34. Das Wort von Gott, für: Das Wort Gottes. V. 165. und 168. Die Gnade von Gott, für: Die Gnade Gottes. Kap. IIII, 174. Die Barmherzigkeit von Gott, für: Die Barmherzigkeit Gottes. Kap. XX, 28. Der Knoten oder das Band von meiner Zunge, für: Das Band meiner Zunge. c) Daß aber Ryer Kap. XVII. den Ablativum beybehalten hat, daran hat er recht wohl gethan, und verdienet deshalb unser Lob; denn hier muß derselbe

selbe beybehalten werden; indem Ruch nicht mit dem folgenden, von seinem Amr, oder, von ihm, zusammenhängt, sondern nach demselben ist — der Ruch ist von meinem Herrn — hinzugedacht werden muß. Wollte man aber dem Worte ja eine Bedeutung beylegen, so müßte man es, und zwar allenthalben, durch Rathschluß geben; denn gemeldeter maßen hat es auch diese Bedeutung, und sie schicket sich einigermaßen auch in den Zusammenhang; die in den Uebersetzungen angenommene aber ist demselben ganz zuwider. Aber, wie gesagt, am allerbesten, wir lassen das Wort ganz unübersetzt, besonders wegen Kap. XVII.

2) Kap. XVII, 2. Er (Gott) sendet die Engel mit seinem Hauche hinab, zu wem von seinen Knechten Er will, mit dem Befehle: Prediget: Es sey sonst kein Gott als ich; und fürchtet mich.

Daß hier durch Gottes Ruch, in der Bedeutung Hauch, göttliche Eingebung angezeiget werde, ist zu einleuchtend, als daß es erst bewiesen werden müßte. Und darinnen stimmen auch die Ausleger bey. Nur einige moslemische verstehen darunter Geist und zwar den Engel Gabriel; aber diese Meynung ist zu abgeschmackt, als daß man sie einer Widerlegung würdigen sollte. Und auch selbst andere unter ihnen, namentlich Gelal, Jahias und Zamchascer, verwerfen sie, und erklären sich für die erste. Und nach eben denenselben

ben haben wir unter den Engeln nicht mehre-
re, sondern nur einen Engel, den Gabriel,
zu verstehen, als von welchem Mochammad
in der mehrern Zahl vorzugsweise rede. Eine
Meynung, welche unsers Beyfalls nicht un-
würdig ist; denn eben so redet M. von demsel-
ben, wie oben erwiesen worden, auch Kap. III,
37. und 40.

3) Kap. XVII, 87-89. Und wenn sie
dich (Mochammad) wegen der Eingebung
fragen, so sage ihnen: Die Eingebung ist
von meinem Herrn. Aber ihr habt nur sehr
wenig Erkenntniß. Und wenn wir wollten,
so könnten wir dir, was wir dir eingegeben
haben, wieder nehmen. Du würdest wider
uns keinen Beschützer finden. Es ist bloß ei-
ne Barmherzigkeit von deinem Herrn.
Warlich! Seine Güte gegen dich ist groß.

Die christlichen Interpreten verstehen hier
unter Ruch insgesammt den Geist des Men-
schen, die Seele. Daß das Wort diese Be-
deutung haben könne, habe ich schon zu Anfan-
ge dieses Abschnitts eingeräumet; daß sie aber
an unserm Orte statt finde, kömmt mir höchst
unwahrscheinlich vor. Mir scheint es auch hier
von Eingebung erkläret werden zu müssen, und
der Sinn zu seyn: Wenn man dich fragen
wird, wo du deine vorgegebene Eingebung
herhabest? so antworte: Ich habe sie nicht
von Menschen, wie ihr mir fälschlich vor-
werfet, sondern unmittelbar von Gott;

denn

denn a) Die Frage vom Ursprunge der menschlichen Seele konnte Mochammad von seinen Widersachern gar nicht wohl vermuthen, indem er anderwärts voraussetzet, und sie es auch selbst bezeugen läßt, daß ihnen derselbe bereits bekannt gewesen; denn sehr oft fraget er sie: Wer sie denn geschaffen habe? und läßt sie selbst mit der größten Ueberzeugung antworten: Gott! und brauchet dieses ihr eigenes Geständniß gegen sie als einen Beweis der Unrechtmäßigkeit des Götzendienstes.

Die von seiner vorgegebenen Eingebung hingegen konnte er mit Grunde erwarten, indem er gewiß wissen mußte, daß man ihm in einer Sache von so großer Wichtigkeit und so erheblichen Folgen nicht blinden Glauben beymessen würde. Und was die Sache noch wahrscheinlicher machet, ist, b) Daß, nach Mochammads eigenem Berichte, ihm die übelgesinnten Araber würklich vorgeworfen haben, er sey zwar inspirirt, aber nicht von Gott, sondern von Menschen. Sollten wir daher nicht vermuthen, daß er hier auf diesen Vorwurf ziele, und denselben durch das Gott angedichtete Zeugniß von sich ablehnen wolle? Endlich c) Die gewöhnliche Erklärung ist wider allen Zusammenhang; die von mir vorgeschlagene hingegen begünstiget sowohl der vorhergehende, als auch und ganz vornehmlich der nachfolgende Zusammenhang; denn vom Kor'aan und seiner Inspiration redet M. sowohl vor- als nach-

her, der Seele des Menschen und dessen Entstehung aber gedenkt er mit keinem Worte. Ja V. 88. scheint sie nothwendig zu erfordern; denn dieser hängt unmittelbar mit dem vorhergehenden 87sten zusammen; nun aber ist in demselben nicht von der Seele, sondern bloß von Mochammads vorgegebenen Eingebung die Rede, folglich kann auch in diesem Ruch nicht von der Seele, sondern bloß von der Eingebung verstanden werden, weil sonst kein vernünftiger Zusammenhang seyn würde. Nach diesem muß in beyden Versen entweder bloß die Seele, oder bloß die Eingebung gemeynt seyn. Das erste aber kann schlechterdings nicht seyn, denn V. 88. wird der Eingebung mit ausdrücklichen Worten gedacht; folglich bleibt nur das zweyte übrig; Ruch muß hier Eingebung heißen. — Dieses Argument wird man mir hoffentlich nicht dadurch entkräften wollen, daß man saget: Zusammenhang dürfe man beym Mochammad nicht suchen; denn so wahr es ist, daß er ihn sehr oft vernachläßiget; so gewiß ist es auch, daß er ihn nicht selten beobachtet.

4) Kap. XXXXII, 50-53. Es schicket sich nicht, daß Gott mit dem Menschen rede, außer durch Inspiration, oder hinter einem Vorhange (d. i. verborgen, ungesehen), oder durch einen Gesandten (einen Engel), und Er giebt nach seinem Willen ein, was Er will. Er ist erhaben, weise. Und so

haben

haben wir auch dir unsere Offenbarung eingegeben. Vorher wußtest du weder, was die Schrift (der Kor'aan), noch was der Glaube ist. Wir haben sie aber bestimmet zu einem Lichte (für die Menschen), durch dieselbe werden wir zurechte weisen, wen von unsern Knechten (den Menschen) wir wollen. Du wirst sie zurechte weisen, bringen zur wahren Religion, der Religion Gottes, welchem ist alles in den Himmeln und auf der Erde. Und zu Gott werden die (alle) Dinge zurücke kehren.

Auch haben die gesamten Herren Uebersetzer durch Geist gegeben. In der Erklärung aber gehen sie von einander ab. Die Herren Boysen, Megerlin und Ryer verstehen unter diesem Geiste einen eigentlich so genannten Geist, ein geistiges Wesen, und zwar der erste den Engel Gabriel; Marraccius stimmet in so ferne bey, daß er ebenfalls einen würklichen Geist annimmt, entfernet sich aber von ihnen wieder dadurch, daß er den Ausdruck figürlich von dem Kor'aan erkläret, und diesen nenne Mochammad Geist, weil er das Leben der Seelen sey. Aber auch hier, glaube ich, heißt unser Ruch nicht Geist, sondern Inspiration, Eingebung; Eingebung aber steht für eine eingegebene Sache, oder Schrift, Offenbarung, und unter dieser von Gott eingegebenen Schrift oder Offenbarung hat man nicht eine Offenbarung überhaupt, sondern die

vorgegebene mochammadische, den Kor'aan, zu verstehen, so daß der Sinn der hieher gehörigen Worte (V. 52. von vacadsaleca bis amrena) ist, nicht: Und so haben wir auch dir unsern Geist (den Gabriel oder was sonst für einen andern Geist) eingegeben; sondern: Und so haben wir auch dir unsere Offenbarung (den Kor'aan) eingegeben. Und auf solche Art giengen Marraccius und ich bloß in der Worterklärung ab, in der Hauptsache aber stimmeten wir mit einander völlig überein. Zu dieser Erklärung haben mich folgende Gründe vermocht: 1) Die Worte können den ihnen beygelegten Sinn würklich haben, denn daß Ruch auch von Inspiration, Eingebung gebrauchet werde, ist schon hinlänglich erwiesen. Daß aber Eingebung für eingegebene Sache, für eine von Gott eingegebene Schrift, für Offenbarung stehen könne, wird man auch nicht in Abrede seyn, und 2) Wahrscheinlich haben sie ihn auch denn angenommen: Ruch bedeute hier Geist, und zwar den Engel Gabriel; so würde Mochammad behaupten, daß Gott ihm den Engel Gabriel eingegeben habe. Eine Behauptung, welche, wie jeder ohne mein Erinnern sieht, ganz Unsinn ist, und die nur einem des Verstandes Beraubten beygeleget werden kann. Nach unserer Erklärung aber trägt Mochammad zwar ebenfalls eine Unwahrheit und die unverschämteste Lüge, aber doch nicht so offenbaren Unsinn vor.

Und

Und nur dieses steht von ihm zu erwarten, jenes aber schlechterdings nicht; denn sonst müßten wir ihm alle Vernunft absprechen, diese aber hat ihm noch niemand, auch nicht seine ärgsten Feinde, abgesprochen. Diesem Argumente sind die Herren Gegner zwar dadurch zuvor gekommen, daß sie den gemeldeten Worten einen Sinn gegeben, bey welchem alles Ungereimte wegfällt — Ryer nemlich behält zwar Geist im Accusativ, anstatt eingeben aber hat er senden, und setzet noch hinzu: unsere Befehle; Ainsi nous t'avons *envoyé noſtre eſprit* pour t'enseigner nos commandemens. Hr. Megerlin hingegen hat das eingeben beybehalten, vor Geist aber das Vorwort durch hinzugesetzet, und mit diesen Worten die gleich darauf folgenden verbunden: Und so haben wir auch dir nach unserm Befehl geoffenbaret durch einen Geist, was du vorher nicht wissen konntest; weder was das Buch (des Kor'aans) seye, noch was der Glaube seye. Hr. Boysen ganz wie R. nur, daß er nach Geist noch, mit einer Offenbarung, hinzufüget, und diese Worte, wie Hr. M., mit den darauf folgenden verknüpfet: Also haben wir dir den Geist (den Engel Gabriel) mit einer Offenbarung, nach unserm befehlenden Entschluß gesandt, der dir entdecken mußte, was du vorher nicht wußtest, die Lehren nemlich im Kor'aan und den Glauben. Aber die im Grundtexte stehenden Worte sind keines von

diesen verschiedenen Sinnen empfänglich; denn a) Das Zeitwort אורי kömmt im Kor'aan erstaunlich oft vor, nirgends aber heißt es senden, schicken, sondern überall anzeigen, Anzeige thun, entdecken, eingeben, inspiriren, offenbaren. Und diese gewöhnliche Bedeutung zu verlassen, und eine neue zu erfinden, haben wir nicht den geringsten Grund. b) Von dem vor Geist befindlichen durch steht im Original kein Buchstabe, und wir dürfen es auch nicht hinzudenken, denn zu geschweigen, daß wir uns dazu gar nicht genöthiget finden, indem die Worte schon ohne dieses durch verständlich sind, ja durch dasselbe vielmehr dunkel gemacht werden, da im ersten Falle Mochammad saget, was Gott ihm eingegeben, im zweyten aber nicht — denn die folgenden Worte von מא bis אן אראים, welche die deutschen Herren Uebersetzer mit den unserigen verbinden, hängen mit denenselben nicht zusammen, sondern fangen eine neue Periode an: Du wußtest nicht u. s. f. — so ist schon dieses dagegen, daß die Araber die Präposition durch niemals auslassen, sondern dieselbe gewöhnlich durch ב anzeigen, welches sie dem Nennworte im Genitivo vorsetzen; wenigstens wird man kein Beyspiel vorbringen können, wo ein Nennwort im Accusativo auf solche Art gebrauchet würde. Aber was die Sache ganz außer Streit setzet, ist, daß אורי im Kor'aan auch anderwärts mit einem Accusativo konstruiret

ſtruiret wird, vor demſelben aber nirgends durch hinzugeſetzet werden darf, und ſolches auch ſelbſt von den gerühmten Herren Interpreten nicht hinzugeſetzet wird. Warum wollten wir es alſo hier thun? Ich ſehe nicht den allergeringſten Grund. c) Der unrichtigen Verbindung der Worte habe ich ſchon vorher gedacht. d) Die verſchieden Zuſätze (unſere Befehle, mit einer Offenbarung) und unglücklichen Umſchreibungen (nach unſerm Befehle, weder was — noch was — ſeye, nach unſerm befehlenden Entſchluſſe u. ſ. w.) aber will ich übergehen. Wenigſtens wird nach Vergleichung beyderley Ueberſetzungen jeder wahrheitliebende und unpartheyiſche Sprachkundige ſo viel zugeſtehen, daß die letztern den Wörtern des Originals entſetzliche Gewalt anthun, daß einzelnen Worten und ganzen Redensarten ein Sinn beygeleget wird, den ſie entweder gar nicht haben, oder doch wenigſtens hier nicht haben können; daß die Konſtruktion verworfen wird, und ganze Sätze eingerücket werden, von denen im Texte keine Sylbe ſteht, daß die erſte Ueberſetzung und Erklärung hingegen nicht nur keinen von dieſen Fehlern habe, ſondern überdem auch den beſten und ſchicklichſten Sinn gebe, und folglich wahrſcheinlicher ſey. Aber ich gehe noch weiter: 3) Ja nur dieſes kann der wahre Sinn der Worte ſeyn; denn ſo erkläret ſie Mochammad ſelbſt V. 5. des nemlichen Kapitels: Und ſo haben wir dir den Kor'aan

einge-

eingegeben — Kap. XXXV, 28. Und die Schrift, welche wir dir eingegeben haben, ist Wahrheit. Kap. VI, 19. Und mir ist dieser Kor'aan eingegeben.

5) Kap. LVIII, 22. Unter denen, welche an Gott und den jüngsten Tag glauben, wirst du keinen finden, welcher den liebete, der Gott und seinem Gesandten widerstrebet; und wenn es auch sein Vater, oder Sohn, oder Bruder, oder Freund wäre. In dieser Herzen hat Gott den Glauben geschrieben und stärket sie mit seinem Hauche. Die christlichen Interpreten insgesamt, und die moslemischen größtentheils, nehmen Ruch hier für Geist, und einige unter den letztern für Barmherzigkeit. Aber ich möchte es durch Hauch geben, und diesen Hauch auch hier von Eingebung oder überhaupt einer unmittelbaren Einwürkung Gottes in die Gläubigen erklären; denn Barmherzigkeit geht schlechterdings nicht an, indem das Wort diese Bedeutung weder im Kor'aan, noch in irgend einer andern arabischen Schrift hat. Geist möchte zwar eher angehen; aber Gottes Einwürkung in die Gläubigen schicket sich noch besser, denn derselben gedenkt Mochammad nicht nur in andern Stellen des Kor'aans, sondern selbst in der vor uns habenden.

C) In der Bedeutung Geist kömmt Ruch vor

1) Kap.

1) Kap. XVIIII, 17. Und wir sende-ten zu ihr unsern Geist, und er erschien ihr in Gestalt eines Mannes. Vergl. Kap. III, 37. 40.

2) Kap. XXVI, 192 — 196. Er (der Kor'aan) ist hinabgesendet von dem Herrn der Kreaturen: Es hat ihn hinabgebracht der treue Geist, zu dir hinab, damit du predigen sollst in der verständlichen arabischen, und er ist enthalten in den ältern (göttlichen) Büchern.

3) Kap. LXX, 4. Auf denenselben (in den Himmel gehenden Stufen) werden an dem Tage, dessen Länge funfzigtausend Jahre ist, die Engel und der Geist zu Ihm (Gott) aufsteigen.

4) Kap. LXXVIII, 38. An jenem Tage werden die Engel und der Geist in Ordnung stehen. Keiner wird reden, außer welchem es der Barmherzige erlaubet hat. Und auch dieser wird nur sagen, was recht ist.

5) Kap. LXXXXVII, 4. In derselben (Nacht Kadr) kommen die Engel und der Geist, auf Geheiß ihres Herrn, hinab (mit göttlichen Rathschlüssen) über alle Dinge.

Daß Ruch in diesen Stellen Geist, in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, bedeute, ist zu einleuchtend, als daß es erst bewiesen werden müßte. Unter diesem Geiste aber verstehen alle und jede Ausleger den Engel Gabriel.

briel. Und sie haben vollkommen Recht; denn Kap. XXVI. stehet, dieser Geist habe dem Mochammad den Kor'aan überbracht; dieses aber wird Kap. II, 91. ganz mit denenselben Worten vom Gabriel gesaget. Geist schlechthin aber nennet Mochammad den Gabriel vor andern Geistern ohnstreitig vorzugsweise, als den größten und vornehmsten unter denselben.

II) Heiliger Ruch. Auch mit diesem Beyworte brauchet Mochammad Ruch für

1) Hauch, und zwar göttliche Eingebung, Kap. II, 81. und in den gemeldeten Parallelen, vergl. Kop. LVIII, 22.

2) Geist, und zwar den Engel Gabriel. Kap. XVI, 104. Sprich: Es habe ihn (den Kor'aan) der heilige Geist von deinem Herrn herabgebracht. Vergl. I. C.

Anhang.

Meynungen der Moslemen von der Dreyeinigkeit überhaupt, und Christi Gottheit insbesondere.

Die Mohammadaner haben von der Dreyeinigkeit zwar einen viel richtigern Begriff, als Mohammad hatte; ja einige wissen sogar die verschiedenen Meynungen der Christen von dieser Lehre; aber auch sie leugnen und bestreiten sie, und zwar die Rechtsinnigen unter ihnen durchgängig. Einige zwar bekennen sich zu derselben, aber nach einer nicht ganz lautern Vorstellung, und nur im Geheim. Und diese werden von jenen für Irrgläubige und Ketzer gehalten.

Erster Abschnitt,

Begriffe der Moslemen von der Dreyeinigkeit.

Mochammad hatte von der Dreyeinigkeit einen ganz verkehrten Begriff: Er stellete sich dieselbe als einen Tritheismus vor. Und daraus habe ich den unwidersprechlichen Schluß gezogen, daß wir ihn nicht unter die wahrhaftigen Antitrinitarier rechnen dürfen. Ganz anders aber verhält es sich mit seinen Anhängern. Diese haben von diesem Geheimnisse weit richtigere Begriffe: Einige wissen sogar die verschiedenen Meynungen der Christen. Gelaleddin, einer der gelehrtesten und berühmtesten Kor'aansausleger merket bey Kap. IIII, 169. an. Die itrige Meynung, daß drey Götter seyn: Gott, Christus und Maria — hegeten nicht alle Christen, sondern es habe dieselbe nur eine alte bereits ausgestorbene Sekte unter ihnen gehabt." Beidav, ein nicht minder angesehener Ausleger, eben daselbst: „Denn es ist bekannt, daß die Christen sprechen: Gott besteht aus drey Personen: Vater, Sohn und heiliger Geist. Unter dem Vater verstehen sie das Wesen, unter dem Sohne die Erkenntniß, und unter dem heiligen Geiste das Leben Gottes." —

Die

Die Vorstellung der Jakobiten und anderer morgenländischen irrigen Sekten — Achmed, Sohn des Abdalhalim, zu Anfange des zweyten Theils seiner Vertheidigung der mochammadischen Religion gegen die christliche: „Auch in der Substanz und den Personen sind sie (die Christen) nicht einig. Die Jakobiten und Nestorianer glauben, die Substanz sey von den Personen nicht verschieden, ohne jedoch zu sagen, daß sie dieselben sey. Die Melchiten hingegen behaupten, die Substanz sey von den Personen würklich verschieden; andere aber, die Substanz sey die Personen. Auch in folgenden Punkten sind getheilt: Die Römer (Griechen, Melchiten) bekennen mit deutlichen Worten: Es seyn drey Götter; und hierinnen gehen die Jakobiten und Nestorianer zum Theil ab, zum Theil aber stimmen sie bey, indem sie sagen: Das Wort ist Gott, der Geist ist Gott, und der Vater ist Gott." — — Alle und jede Partheyen unter den Christen kommen darinn überein, daß Gott keinen Körper habe, aus einer Substanz, aber drey Personen bestehe, deren jede eine eigene Substanz habe, welche in der gemeinschaftlichen Substanz enthalten sey. Sie gehen aber wieder von einander ab; denn Einige sagen: Die Personen seyn in der Personalität verschieden, in der Substantialität aber kommen sie mit einander überein; Andere aber: Die Personen seyn in der Perso-

nalität nicht verschieden, sondern nur andere; und noch andere: Keine von den drey Personen sey eine andere, und von derselben verschieden, sie seyn nicht andere, nicht verschiedene, auch die Substanz sey von den Personen nicht verschieden. Nur einige unter den Melchiten sollen behaupten: Zwar seyn die Personen die Substanz, aber die Substanz nicht die Personen; und nach ihrer Meynung ist die Substanz der Vater; die Personen aber sind das Leben (d. i. der heilige Geist) und die Macht und die Erkenntniß. Und mit einer von diesen Personen, dem Sohne, soll sich Gott in Jesu, Sohn der Maria, vereiniget haben." — Ueber die Personen in Gott sind die Meynungen der Christen getheilt. Einige halten dieselben für Substanzen, andere für Eigenschaften (חואץ), noch andere für Attribute (צפאת), und wieder andere für Individuen (אשחאץ). Der Vater ist bey ihnen die Substanz, welche die Personen in sich begreift; der Sohn das Wort, welches sich mit Christo bey seiner Entstehung vereiniget hat, und der Geist das Leben." — — Warum statuiret ihr (Christen) in Gott drey, indem ihr in eurem Bekenntnisse sprechet: Wir glauben an Gott den Vater und den Sohn und den heiligen Geist? Und wir haben bemerket, daß ihr Nestorianer sprechet: Gott besitzt Erkenntniß und Weisheit — und diese sind der Sohn — und

Leben

Leben — und dieses ist der heilige Geist — Beyde sind ewig, und die Erkenntniß und das Leben Gottes sind mit ihm gleiches Wesens; denn die Erkenntniß Gottes besitzt, wie Gott, Erkenntniß und Leben; so auch sein Leben, welches sein Geist ist." Vergl. Marrac. Prodr. III. S. 17. und 18.

Anderer Abschnitt.

Die vornehmsten Gegner der Dreyeinigkeit und ihre Gründe.

Aber so gut die Moslemen von dieser Hauptlehre der christlichen Religion unterrichtet sind; so abgeneigt gegen dieselbe sind sie. Und unter den vielen schlechten Gründen, womit sie dieselbe, besonders die Gottheit und göttliche Zeugung Christi bestreiten, befinden sich auch einige, welche in der That überaus vielen Schein haben. Ich werde sie in einem kurzen, doch vollständigen Auszuge hersetzen.

§. 49.

Die Dreyeinigkeit überhaupt

hat vor andern obbemeldeter Achmed, an dem angezeigten Orte, und zwar besonders gegen die Jakobiten, Melchiten und Nesto-

rianer, bestritten. Sein Gegenbeweis lautet mit etwas andern und deutlichern Worten also:

„Eure Lehre von der Dreyeinigkeit könnet ihr weder aus der Schrift noch aus der Vernunft beweisen; vielmehr sind Schrift und Vernunft gegen dieselbe. Es ist eine höchst ungereimte und abgeschmackte, eine schändliche und gotteslästerliche Lehre.

I) Diese Lehre könnet ihr nicht aus der Schrift beweisen; vielmehr ist diese dagegen; denn ihr gründet sie einzig und allein auf Matth. XXVIII, 19. Als Christus seine Schüler verlassen wollte, so sprach er zu ihnen: Gehet hin und taufet die Menschen im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Diese Stelle aber enthält nichts weniger, als einen Beweis für die vorgegebene Dreyeinigkeit; denn sollen Christi Worte einen vernünftigen Sinn haben, so können sie bloß sagen: Es sollten ihnen alle Segen Gottes und der Segen seines Propheten Christus und des heiligen Geistes, wodurch die Propheten und Gesandten gestärket worden, zu Theil werden. Und so saget auch ihr, wenn ihr einander Glück wünschet: Das Gebet so und so eines Heiligen sey mit dir; der Name des und des Propheten stehe dir in deinen Geschäften bey. Eben so saget auch der preiswürdige und erhabene Gott im Kor'aan: O Gläubige, ge-

hor-

horchet Gott und seinem Gesandten, und euren Vorgesetzten. Werden aber diese Personen dadurch für Götter erkläret? Aber gesetzt auch, die Worte hätten einen andern Sinn, einen Sinn, den nur Christus wußte, warum geht ihr Christen so weit, daß ihr sprechet: Er habe diese Namen, in so ferne er sie Gott beyleget, für Götter erkläret, und gebet Gott Personen, an dem ihr jeden dieser Namen für eine Person haltet, da er doch nur eine Person ist?

II) Noch weniger aber könnet ihr sie aus der Vernunft darthun; vielmehr ist sie wider die Vernunft, ungereimt und abgeschmackt, schändlich und gotteslästerlich; denn

1) Indem ihr sprechet, daß jede dieser drey Personen ihr eigenes Wesen habe; so bekennet ihr offenbar, daß eine jegliche Person lebe, höre, wisse, sehe, weise sey, vermöge ihres Wesens, also, daß drey verschiedene Ewige, also nicht ein Gott, sondern drey verschiedene Götter seyn. Zwar saget ihr in einigen eurer Argumente, die drey Personen machten nicht drey Götter, sondern nur einen Gott aus, und sie seyn nicht getheilt und abgesondert, und vergleichet sie zusammen mit der Sonne — Gleichwie man nemlich an der Sonne dreyerley bemerke: a) die Sonne selbst, b) ihr Licht, ihren Glanz, und c) ihre Wärme, diese drey Stücke aber nicht drey Sonnen, sondern nur eine Sonne ausmachten;

so machten auch die drey Personen in der Gottheit nicht drey verschiedene Götter, sondern nur einen Gott aus — Allein was das erste betrift, so bekennet ihr ja in eurem Symbolo: Christus sey zugleich Gott und auch Mensch, er sey gen Himmel gefahren und sitze zur Rechten seines Vaters. Aber wer zur Rechten eines andern sitzt, ist der nicht von demselben verschieden und abgesondert? Was aber eure von der Sonne hergenommene Vergleichung anbelangt, so thut diese gar nichts zur Sache; denn niemand definiret das Licht und die Wärme der Sonne, wie die Sonne selbst. Die Sonne ist ein runder, leuchtender und erwärmender, in der Mitte der himmlischen Kreise sich stets herumdrehender Körper. So aber definiret niemand das Licht und die Wärme der Sonne. Wären das Licht und die Wärme der Sonne, jedes wahre Sonne, von der wahren Sonne, von der Substanz der Sonne, so wie das Symbolum von Christo saget, er sey wahrer Gott vom wahren Gott, von der Substanz seines Vaters, so passete die Vergleichung; nun aber verhält sich die Sache ganz anders, folglich geht auch die Vergleichung nicht an.

2) Ihr leget Gott (der ersten Person) noch zwey Personen bloß deswegen bey, weil er weise und lebendig ist; und zwar nennet ihr seine Weisheit das Wort, welches Christus ist, und sein Leben den heiligen Geist. Aber

dieser

dieser Grund ist ganz und gar untauglich; denn

a) fragen wir euch: Ist ein Ding, welches lebendig und vernünftig ist, auch mächtig und vorzüglich, oder schwach und schlecht? Sprechet ihr: Es ist auch mächtig und vorzüglich; so müsset ihr ihm die Macht und den Vorzug ganz auf dieselbe Art beylegen, als ihr ihm das Leben und die Weisheit und Vernunft beygeleget habt. (Haltet ihr das Leben und Erkenntniß für zwey besondere Personen; so müsset ihr auch die Macht und den Vorzug dafür halten.) Sprechet ihr aber: Wir haben es nicht nöthig, denn mächtig und vorzüglich ist es an sich; so müsset ihr auch zugestehen, daß es lebendig an sich sey, daß sein Leben keine besondere Person ausmache. Sind aber das Leben und die Vernunft in jeglichem andern lebendigen und vernünftigen Dinge nicht zwey verschiedene Personen; so sind sie es auch in Gott nicht, denn auch Gott ist ein Ding.

b) Das Leben und die Weisheit Gottes sind bloß Eigenschaften, deren Er noch mehrere besitzt — denn so heißt Er auch der Sanftmüthige, der Wissende, der Hörende, der Sehende, der Lebendige, der Mächtige, ingleichen unser Herr, der Preiswürdige, der Erhabene — Sollten nun diese zwey Eigenschaften Gottes (das Leben und die Weisheit) zwey würkliche Personen und mit Gott gleiches Wesens seyn;

so müßten es auch die übrigen seyn. Ferner jede Eigenschaft einer jeden Person müßte wie die Person selbst seyn, und alle die Eigenschaften haben, welche diese hat; und so würde die Anzahl der Personen in Gott und der Götter ins Unendliche fortgehen. Mithin ist eure Dreyeinigkeit ein Unding. Wo nicht, so zeiget uns doch den Unterschied zwischen den drey Personen; aber der kann nicht gezeiget werden." Veral. Marrac. Pr. III. S. 18—29. und Refut. 179. 180.

§. 50.

Die Gottheit und göttliche Zeugung Christi insonderheit haben vorzüglich angefochten

I) ebenfalls Achmed, ebend. Seine Gründe lauten, ins kurze gezogen, in eine schicklichere Ordnung gebracht, und mit zuweilen der Deutlichkeit wegen etwas veränderten Worten, also:

A) In der ganzen heiligen Schrift alten und neuen Bundes findet sich von Christi vorgegebener Gottheit und göttlichen Zeugung nicht die geringste Spur. Ja so viel ist daran gefehlt, daß die Schrift Christum für Gott oder Gottes Sohn, in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, erklären sollte, daß sie ihn vielmehr für einen blossen gleich andern geschaffenen Menschen erkläret, denn

A) un-

A) unter allen denen Schriftstellen, welche nach der Christen Vorgeben Christi Gottheit und göttliche Zeugung beweisen sollen, ist keine einzige, welche solche würklich beweis. Die vornehmsten unter ihren Lehrern haben diese Stellen ohne allen Grund, bloß ihrer einmal angenommenen falschen Meynung zu Gunsten, dahin erkläret. In einigen wird Christo die Gottheit und göttliche Zeugung zwar nicht ab-, aber auch nicht zu-, in andern hingegen nicht nur nicht zu-, sondern sogar abgesprochen.

1) Durch die Namen: Sohn Gottes, Immanuel und Herr, erkläret die Schrift Christum zwar für einen überausgroßen und über andere unendlich weit erhabenen Menschen, aber nicht für Gott oder Gottes würklichen Sohn.

a) Sohn Gottes heißt Christus nicht als ein würklicher Sohn Gottes, als ein von Gott selbst Gezeugter, am allerwenigsten als wahrer Gott, sondern bloß als ein Geliebter, als ein Freund Gottes; denn

a) nach einem gewöhnlichen Sprachgebrauch werden auch Freunde Söhne genennet.

b) Den Namen Sohn Gottes führen in der Schrift auch verschiedene andere Personen. So nennet Gott im Gesetze Israel seinen erstgebohrnen Sohn, und

in den Psalmen den David seinen Sohn und Geliebten. Auch Christus hat im Evangelio die Apostel für Söhne Gottes erkläret, durch die Worte: Ich gehe zu meinem und eurem Vater. Nun aber werden diese Personen durch diese Benennung zuverlässig nicht für würkliche Söhne Gottes oder Götter erkläret; also auch Christus nicht, denn sonst müßte man annehmen, daß auch jene insgesamt dafür erkläret würden.

c) Selbst die Christen nennen sich Söhne, Kinder Gottes; gewiß aber werden sie sich nicht im Ernste für würkliche Söhne Gottes halten und dafür ausgeben wollen; folglich kann die Schrift auch Christum Sohn Gottes nennen, ohne im geringsten die Absicht zu haben, ihn für einen wahrhaftigen Sohn Gottes zu erklären.

d) Christus kann Sohn Gottes unmöglich deswegen heißen, weil er, wie die Christen vorgeben, von Gott gezeuget worden und von ihm ausgegangen; denn sonst müßte auch der heilige Geist Gottes Sohn seyn, indem nach ihrem eigenen Glaubensbekenntnisse auch dieser von Gott dem Vater ausgegangen ist. Sollte es nicht so seyn; so zeige man uns doch den Unterschied zwischen beyden.

e) Wie kann man Christum für einen würklichen Sohn Gottes halten,

da

da ihn selbst der Engel, der ihn der Maria verheißt, einen Sohn Davids nennet?

f) Ja für Gottes Sohn hat sich Christus nicht einmal selbst gehalten und ausgegeben, sondern sogar bezeuget, daß er es nicht sey, durch die Worte im Evangelio: Gott hat nicht gezeuget, und ist auch nicht gezeuget. Er hat niemals gegessen und getrunken oder geschlafen. Es hat Ihn noch kein Geschöpf gesehen, und es kann Ihn niemand sehen, ohne daß er stirbt.

b) Immanuel (Gott mit uns). Diesen Namen führet Christus in der Schrift (Jes. VII, 14. vergl. Matth. I, 23.) nicht als Gott, oder Gottmensch, sondern es wird dadurch angezeiget, daß er von sich selbst gesprochen habe: Unser Gott (ist) mit uns, weil nemlich Gott mit ihm und seiner Nation als Helfer und Beschützer war. Denn mit diesem Namen werden auch andere Menschen beleget, viele große und berühmte Männer führen ihn. So wird im Gesetz auch Mose der Gott Phar'os genennet, und in den Psalmen heißt es von den Richtern: Ich habe gesaget: Ihr seyd Götter. Wäre dieses ein göttlicher Name, wie die Christen wollen; so dürfte er keinem Menschen gegeben werden, so wie man niemanden Christus nennen darf, weil dieser Name nur Christo allein eigen ist.

c) Herr ist ein bloßer Ehrenname; denn dieser Name wird im Gesetze vom

Loth

Loth zwey Engeln gegeben. Auch Joseph und mehrere andere Menschen werden in der Schrift mit demselben beleget.

2) Christi wunderbare Entstehung nicht sowohl ein Beweis für, als vielmehr gegen seine vermeinte Gottheit; denn auch Adam und Eva haben eine wundervolle, und zwar eine noch wundervollere Entstehung gehabt. Das Wundervolle bey Christi Entstehung bestund bloß darinne, daß er keinen Vater hatte, daß er von einer ganz reinen Jungfrau ohne Zuthuun eines Mannes, durch Gottes unmittelbare Einwürkung, empfangen und gebohren wurde; Adam und Eva hingegen hatten nicht nur ebenfalls keinen Vater, sondern auch keine Mutter. Adam wurde aus Erde, und Eva vom Adam geschaffen.

3) Die Wunder Christi sind zwar ein Beweis seiner göttlichen Sendung, nicht aber der ihm von den Christen fälschlich beygelegten Gottheit; denn auch die vor ihm gewesenen Propheten haben Wunder gethan, und zwar uoch größere, als Christus. Wäre er würklich Gott, oder Gott mit ihm vereinigt gewesen; so würde er weit größere Wunderwerke verrichtet haben, als jene; Er würde z. E. auf den Rücken der Luft gewandelt, sich auf die Fittige des Windes gesetzet, nicht Speise und Trank zu sich genommen, die ihm sich nähernden Teufel und Geister verbrannt, so wie Elias das ihm sich nähernde Herr des

Kö-

Königs Achab verbrannte, und von den Menschen sich nicht so grausam und schimpflich behandeln lassen, als er, selbst nach der Christen Aussage, gethan hat, sondern sie von sich abgehalten haben, indem er ihnen gesaget hätte: Er sey ihr Schöpfer und des Schöpfers Tempel; die Flüsse und Seen würden vor ihm zurückgetreten seyn. Und überdieses bewerkstelligte Christus die Wunder nicht aus eigner Kraft, sondern mit Gottes Beyhülfe; denn zu verschiedenen malen hielt er vorher ein Gebet an Gott.

4) Auch nicht die von Christo den Aposteln ertheilte wunderthätige Kraft; denn sonst müßten wir auch den Propheten Elias für Gott halten, indem die Schrift auch ihm dieses Vermögen beyleget.

5) Durch die Aussprüche: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. — Was ist leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben — Damit ihr aber sehet, daß des Menschen Sohn Macht habe, auf der Erde Sünden zu vergeben — — (Matth. VIIII, 2. 5. 6.)

Ich bin gewesen, noch ehe Abrahm war. (Joh. VIII, 58.)

Ich und der Vater sind eins. (Joh. X, 30.)

Wer mich sieht, der sieht auch den Vater (Joh. XIIII, 9.); hat sich Christus nicht für Gott erkläret,

a) nicht

a) nicht durch den ersten; denn die Macht, Sünde zu vergeben, wird in der Schrift auch den Engeln zugeschrieben. Im Gesetze saget Gott zu Mose: Ziehe aus, du und dein Volk, das du aus Aegypten geführet hast. Und ich will euch einen Engel mitsenden, der euch eure Sünden vergeben soll.

b) auch nicht durch den andern; denn so saget auch Salomo im Buche der Weisheit (Spr. Sal. VIII, 23 — 31.): Ich bin vor der Welt, und ich war bey Gott, als er die Erde ausbreitete; und David in den Psalmen: Ich habe an dich gedacht vom Anfange an.

c) noch auch durch den dritten; Christus redete so als ein Gesandter Gottes und dessen Stellvertreter auf der Erde. Denn so saget auch ein Abgesandter eines Fürsten: Ich und der mich gesendet hat, sind eins; und ein Verwalter: Ich und der mich zum Verwalter gesetzet hat, sind eins; weil er nemlich in dem, was er leistet, dessen Stelle vertritt.

d) eben so wenig durch den vierten; denn mit diesen Worten will Christus weiter nichts sagen, als: Wer unter euch Gottes Gebot annimmt, der nimmt auch mein Gebot an.

6) Auch die Worte: Der heilige Geist wird auf dich (Christum) kommen (Luk. I, 35.), enthalten keinen Beweis für

Chri=

Christi Gottheit; denn der heilige Geist kam auf Christum ganz auf die nemliche Art, als denselben, nach des Matthäus Bericht, Christus im Evangelio dem Volke verheißt, durch die Worte: Nicht ihr werdet es seyn, die reden, sondern der Geist Gottes wird zu euch kommen, und in euch reden. Mit welchen Worten er anzeiget, daß der Geist Gottes in das ganze Volk kommen, und in ihnen reden werden.

7) Ps. XXXIII, 6. handelt gar nicht von Christo; denn

a) das Wort Gottes, durch welches die Himmel und die Erde gemacht worden sind, ist nicht die eingebildete andere Person der Gottheit, der Sohn Gottes, der sich mit Christo vereiniget haben soll, sondern ein eigentlich so genanntes, ein von Gott ausgesprochenes Wort; und zwar wird die Schöpfung der Himmel und der Erde nicht dem Worte Gottes, sondern Gott selbst zugeschrieben, und die Meynung ist: Gott habe die Himmel und die Erde durch ein bloßes Wort, durch einen bloßen Befehl, nemlich durch den Machtspruch: Sey — geschaffen; denn David saget: Die Himmel und die Erde sind durch das Wort Gottes geschaffen; aber nicht: Das Wort Gottes hat geschaffen. Der Schöpfer der Himmel und der Erde aber, und das Wort, durch welches beyde geschaffen worden, sind offenbar so unterschieden, als der Mächtige und die

Macht;

Macht; denn der Mächtige ist der, welcher Dinge schaffet und bereits geschaffen hat, durch seine Macht; die Macht selbst aber schaffet nicht. Und so richtet man sein Gebet und seine Verehrung stets an den Schöpfer selbst, nicht aber an eine seiner Eigenschaften; denn jedermann spricht: O Gott! O unser Herr! O unser Schöpfer! Erbarme dich unser, und sey uns gnädig! niemand aber saget: O du Wort Gottes! Sey uns gnädig, und erbarme dich unser. O du Macht Gottes! O du Wille Gottes! O du Erkenntniß Gottes! Sey uns gnädig, und erbarme dich unser!

b) Aber auch zugestanden, daß die Sache sich würklich so verhielte; so könnte Christus auch alsdann nicht gemeynt seyn; denn Christus ist nach der Christen Meynung eine Person, welche Gott und Mensch zugleich ist, ein Mensch, mit welchem sich die Gottheit, und zwar die andere Person derselben, das Wort, vereiniget hat. Diese Vereinigung aber war, nach ihrem eigenen Geständnisse, zur Zeit der Schöpfung noch nicht vorgegangen, sondern geschah erst sehr lange nachher.

B) Im Gegentheil sind andere und ungleich mehrere Stellen vorhanden, wo Christo die Gottheit ausdrücklich abgesprochen, und er für einen andern bloßen, gleich andern geschaffenen Menschen erkläret wird.

1) Dem

1) Dem Berichte des Johannes (Evang. V, 26.) zu Folge hat der Sohn, Christus, sein Leben nicht von sich selbst, sondern Gott der Vater hat es ihm gegeben; folglich kann Christus, der Sohn, nicht so groß seyn als der Vater, denn derjenige, welcher giebt, ist größer als der, dem gegeben wird; also kann er auch nicht Gott seyn.

2) Als Christus einen Todten, Namens Lazarus, auferwecken wollte, hielt er zuvor folgendes Gebet an Gott: Vater! Ich bitte dich, wie ich dich vorher gebeten habe, denn du liebest mich und erhörest mich. Ich bitte dich um der Umstehenden willen (Joh. XI, 41. 42. Dadurch aber bewies er sich als einen bloßen Menschen; denn das Beten ist ist der Gottheit ganz und gar unanständig, und schicket sich bloß für ein endliches Geschöpf; denn wer einen andern um etwas bittet, ist ohnmächtig und bedürftig und erkläret den, den er bittet, für mächtiger als er ist.)

3) Christus hatte zur Vollendung seines Werks der Taufe des Johannes nöthig; und gieng zu dem Ende zu ihm, und bat ihn, daß er ihn taufen möchte (Matth. III, 13—17. Mark. I, 9-11. Luk. III, 21-23). Also war er bedürftig, und nicht einmal so groß wie Johannes; denn der Ersuchte ist nothwendig mächtiger und größer, als der Ersuchende.

4) Hat wohl irgend jemand in Leiden und Widerwärtigkeiten so große Furcht, Schrecken, Angst und Verwirrung gezeiget, und Gott so flehentlich um Befreyung davon gebeten, als, nach der Erzählung des Evangelii, Christus gethan hat? In der Geschichte lesen wir vom Georgius, einem von den Bekennern der Religion Christi, daß derselbe ganz unerhörte Martern ausgestanden, daß ihm die Glieder abgebrannt und abgehauen worden. Auch die meisten Jünger Christi haben entsetzliche Martern und selbst den Tod gelitten, wodurch sie feindliche Könige zwingen wollten, zu ihrer (der christlichen) Religion von dem Unglauben, zu dem sie sich bekenneten, überzugehen; und sind dabey geduldig und standhaft geblieben, und dem Tode nicht entgangen, welches sie doch gekonnt hätten, indem sie ihre Religion verlassen, und eine andere angenommen, oder sich verborgen hätten. Nie haben sie solche Furcht und Schrecken gezeiget, als Christus. Und gleichwohl waren sie seine Nachfolger. Die Ursache aber war, weil die Kraft, womit sie Gott stärkete, ihnen ihre Leiden erleichterte.

5) Johannes der Täufer, ein Mann von ausnehmender Hochachtung bey den Menschen, von dem größten Ansehen bey Gott, ein Mann, dem selbst Christus den Lobspruch machte, ein so großer Prophet, als er, Johannes, sey noch nicht aufgestanden, und

der

der Christum selbst getaufet, und auch die nach der Taufe vom Himmel herabgekommene Stimme: Das ist mein lieber Sohn, den ich erwählet habe — gehöret hatte, stund, und zwar nachdem er ihn schon getaufet und die Stimme gehöret hatte, seinetwegen noch in Zweifel. Er hielt ihn nicht nur nicht für Gott, sondern kannte ihn sogar nicht einmal als den verheißenen Meßias; denn Lukas im Evangelio meldet, Johannes habe Christum, nachdem er ihn getaufet, gefraget: Bist du der, der kommen soll (der künftige Meßias), oder sollen wir eines andern warten? Und auch in den Lobeserhebungen, die er ihm als sein Vorläufer machte, sagte er bloß: Er ist stärker als ich. Ich bin nicht werth, ihm die Schuhriemen aufzulösen; aber nicht: Er ist mein Schöpfer. Ja selbst nicht einmal diesen Lobspruch des Johannes von Christo haben wir ganz strenge und eigentlich zu nehmen; denn eben so redet auch ein Vornehmerer von einem Geringern, aus Demuth und Devotion gegen Gott. Und so redete auch selbst Christus vom Johannes, indem er sprach: Ein Prophet wie Johannes sey noch nicht aufgestanden.

6) Simon Petrus, der vornehmste und angesehenste unter den Aposteln, erklärte Christum gegen die Juden mit ausdrücklichen Worten nicht für Gott, sondern einen bloßen geschaffenen Menschen und von

Gott gesendeten Propheten; denn nach Ap. Gesch. II. redete er dieselben folgendergestalt an: Männer von Israel! Höret auf meine Rede: Jesus, der Nazarener, war ein Mann, den Gott zu euch gesendet, mit Stärke, Kraft und Wundern, die Er durch ihn verrichtete. u. s. w. und eben daselbst: Wisset, daß Gott den Jesum, den ihr getödtet habt, zum Herrn und Christ gesetzet hat. Ist aber Christus dazu gesetzet, gemacht worden; so ist er auch geschaffen. Eben dieses bezeuget auch

7) David, und zwar zu wiederholten malen:

a) Ps. II, 7. 8. Der Herr (Gott) sprach zu meinem Herrn (Christo): Du bist mein Sohn: heute habe ich dich gezeuget. Fordere von mir, und ich will dir die Völker zum Erbe geben. Denn indem er saget: Ich habe dich gezeuget; so bezeuget er, daß derselbe (Christus) erst entstanden und neu, nicht aber alt und ewig sey; alles aber, was neu ist, ist geschaffen. Eben dieses saget er mit heute; denn dadurch schränket er seine Geburt auf heute ein, und benimmt uns allen Verdacht, als ob er schon vor heute gewesen wäre. Durch die Worte aber: Fordere von mir, und ich will dir geben; giebt er zu erkennen, daß er nöthig habe zu fordern, also bedürftig sey.

b) Pſ. VIII. wo er Gott anredet und Chriſtum erhebt, V. 5. Was iſt der Mann (Chriſtus), deſſen du gedacht, und der Menſch (derſelbe Chriſtus), dem du die Herrſchaft gegeben, den du nur ein wenig geringer gemacht als die Engel, und mit Ruhm und Ehre angethan haſt? Ganz vornehmlich aber

c) Pſ. CX. Der Herr (Gott) ſprach zu meinem Herrn (Chriſto): Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße hinlege. Denn damit giebt er deutlich zu erkennen, daß ſein Herr (Chriſtus) einen noch größern und erhabenern Herrn habe, der ihm das Gemeldete zum Geſchenke gegeben. Eben daſelbſt ſaget er: Gott werde einen großen Stab aus Zion ſenden; Abermals ein Zeugniß gegen Chriſti Gottheit; denn unter dem Stabe aus Zion verſteht er Chriſtum (der Geſendete aber iſt nothwendiger Weiſe dem Sendenden untergeordnet). Gleich darauf läßt er Gott Chriſtum, ſo wie Pſ. II. einen Knaben, ſich ſelbſt aber ſeinen Herrn nennen, und endlich ſaget er: Chriſtus ſey ein Prieſter wie Melchiſedek; ebenfalls zwey unwiderlegliche Beweiſe, daß er Chriſtum für einen bloßen Menſchen gehalten habe.

8) Auch der Engel verkündigte Chriſtum der Maria nicht als einen Gott oder Gottmenſchen, ſondern als einen bloßen,

wiewohl außerordentlich großen Menschen, als einen Sohn Davids und dessen Thronfolger, als einen König nicht von der ganzen Welt, sondern bloß von Israel; denn er sprach zu ihr: Der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und ihn erwählen und ehren; aber gar nicht: Der, den du gebähren wirst, ist dein Schopfer und Herr.

9) Ja Gott selbst erklärete Christum öffentlich und feyerlichst für ein bloßes Geschöpf; denn als Christus vom Johannes dem Täufer die Taufe empfangen hatte, so rief Gott vom Himmel herab: Das ist mein lieber Sohn, den ich erwählet habe. Wer aber erwählt ist, der ist gemacht, und wer gemacht ist, ist geschaffen; und

10) Christus gab sich selbst nicht für Gott oder Gottmenschen aus, vielmehr bezeigte er sich in seinen Handlungen und Reden als einen bloßen geschaffenen und Gott unterthänigen Menschen; denn

a) als ihm seine Jünger nach nach dem Tage der Auferstehung und des Gerichts frageten; so gab er ihnen zur Antwort: Diesen Tag und diese Stunde wisse niemand, auch nicht die Engel im Himmel, ja nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater (Mark. XIII, 32.). Ein offenbares Bekenntniß, daß er nicht alles wisse, daß seine Erkenntniß eingeschränkt und unvollkommen, die

göttliche hingegen größer, also er selbst nicht Gott sey; denn als Gott müßte er allwissend gewesen seyn.

b) Als ihn die Abgeschickten des Johannes frageten: Ob er der kommen sollende Meßias wäre? so sprach er nicht: Ich bin Gott, sondern: Kehret zurück, und meldet dem Johannes, was ihr sehet: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Tauben hören. Heil dem, der sich nicht an mir ärgert, und in meiner Sache irret! Ferner sprach er

c) nach des Johannes Bericht im Evangelio (Kap. V, 30.): Ich kann nichts thun oder denken, als nur im Namen meines Vaters.

d) (Kap. XIIII, 28.) Ich gehe zu meinem Gott, der größer ist als ich.

e) (Kap. XIII, 16.) Es schicket sich nicht, daß der Knecht größer sey, als der Herr, noch auch, daß der Gesandte größer sey als der, der ihn gesendet hat. Dieses sind Worte Christi von sich selbst; folglich hat er sich selbst bloß für einen Knecht und Gesandten Gottes angeben.

f) (Kap. VIII, 28.) Wenn ihr werdet des Menschen Sohn erhöhet haben, alsdann werdet ihr erkennen, daß ich es sey. Und ich thue nichts von mir selbst, sondern alles, wie es mich mein Vater gelehret hat.

B) Die Christen sprechen: Christus sey vom Himmel gekommen, um sie zu erlösen, die Sünde wegzunehmen, und den Satan zu binden; aber noch ist die Erlösung nicht da, noch dauert die Sünde fort, noch ist der Satan nicht gebunden, sondern noch immer loß und ausgelassen. Ja nach ihrer eigenen Aussage hat ihm Gott selbst über Christum Gewalt gegeben; denn er soll ihm ja auf dem Berge vierzig Tage versuchet, und hernach durch einen Engel, der den Satan weggejaget und ins Meer gestürzet, befreyet haben.

C) Nach der Christen eigenem Geständnisse wurde Christus vom Teufel versuchet, und er konnte sich von demselben nicht aus eigener Kraft losmachen, sondern ein Engel mußte ihn befreyen (B). Sollte aber nicht der allerkleinste Verstand einsehen, daß der Satan Gott dergleichen unmöglich habe anthun können. Wäre Christus würklich Gott gewesen, so hätte er den Satan gewiß weggejaget, noch ehe ihm der Engel zu Hülfe gekommen wäre.

D) Nach der Christen Vorgeben hat Christus am Kreutze ausgerufen: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Nun sagen sie, derjenige, der diese Worte gesprochen, sey die Gottheit gewesen, und beyde, die Gottheit und die Menschheit, seyn nur eine Person; also ist die Gottheit

der

der Bittende und auch der Gebetene; dieselbe Person bittet und wird zugleich gebeten. Sprechen sie: der Bittende sey von dem Gebetenen unterschieden; so sind sie (die Gottheit und die Menschheit) nicht mehr einer, sondern nothwendig zwey.

E) Die Christen behaupten, die Gottheit und die Menschheit seyn in Christo mit einander eben so vereinigt, wie die Milch und das Wasser, nachdem man beyde mit einander vermischt, oder wie das Feuer und das Eisen, nachdem man letzteres glühend oder heiß gemacht, oder wie die Seele und der Körper mit einander vereinigt sind (*). Nun aber ist entschieden, daß nichts an das Wasser kömmt, das nicht auch zugleich an die mit demselben vermischte Milch käme; denn keins ist von dem andern abgesondert. Gleiche Bewandniß hat es auch mit dem in dem Eisen befindlichen Feuer. Dasselbe ist mit dem Eisen aufs genaueste vereinigt, und was diesem begegnet, wiederfährt auch jenem. Eben so verhält es sich auch mit der Seele und dem Körper. Wird dieser geschlagen und gemartert; so leidet auch jene. Soll also diese Vergleichung richtig seyn, so muß alle die Schmähungen, Martern, und die Kreutzigung, welche, nach ihrer Meynung, die Menschheit von den Juden hat dulden müssen, auch die Gottheit gelitten ha-

 ben.

(*) Die erste Vergleichung machten die Jacobiten, die letzte aber die Melchiten.

ben. Dieses erfordert beyder Vereinigung nothwendig; denn wenn die eine nicht an allem Theil nimmt, was der andern wiederfährt; so sind sie nicht wahrhaftig mit einander vereinigt, so sind sie nicht einer, sondern zwey. Aber wie absurd, lächerlich und gotteslästerlich, dergleichen von Gott behaupten zu wollen!

F) Endlich widerleget sie ihr eigenes Glaubensbekenntniß; denn in demselben wird mit deutlichen Worten gesaget, daß der Herr Christus, der nach eben diesem Symbolo wahrer Gott vom wahren Gott ist, vom Himmel gekommen, vom heiligen Geiste einen Körper erhalten, und Mensch geworden, von der Jungfrau Maria empfangen und geboren, gemartert und gekreutziget worden sey. Soll nun der Getödtete und Gekreutzigte Gott seyn, so hat Maria einen Gott geboren; welches doch auf keinerley Weise gesaget werden kann. Soll derselbe aber Mensch seyn; so hat Maria einen bloßen Menschen geboren. Sie mögen also wählen, welches von beyden sie wollen, so wird dadurch ihre Religion allezeit gestürzet."

II) Chasan, Sohn des Ziob, der aus einem Bekenner der christlichen Religion ein eben so heftiger Gegner derselben wurde, als Achmed; und von ihm hat auch Achmed seine meisten Einwürfe entlehnet. Er argumentiret fast auf dieselbe Art, als dieser.

A) Saget

A) Saget er: Christi vermeynte Gottheit kann weder aus der Schrift, noch auch aus der Vernunft bewiesen werden; vielmehr sind beyde gegen dieselbe; denn

A) diejenigen Schriftstellen, welche sie nach der Christen Vorgeben beweisen sollen, haben keine beweisende Kraft.

1) Nicht Matth. XVI, 16. Du bist Christus (der Meßias), der Sohn des lebendigen Gottes; denn Sohn Gottes heißt Christus nicht als ein wahrhaftiger Sohn Gottes, und noch weniger als wahrer Gott; sondern bloß aus Barmherzigkeit, als ein adoptirter Sohn.

2) Auch nicht Joh. X, 30. Ich und der Vater sind eins, und Kap. XIIII, 10. Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir. Ohnmöglich kann Christus eine Einheit des Wesens gemeynet haben, als ob er und der Vater ein und dasselbe Wesen hätten; denn eben so saget er auch nach Kap. XVII, 21. in seinem Gebete für seine Jünger: Heiliger Vater! Bewahre sie, damit sie eins seyn, wie wir eins sind. Ich bin in ihnen, und du bist in mir. Zuverlässig aber hat er hier nicht eine Einheit des Wesens gemeynt; denn sonst würde er zugleich gesaget haben, daß er auch mit den Jüngern, und die Jünger mit einander gleiches Wesens wären; und das hat er doch gewiß nicht sagen wollen. Vielmehr meynet Christus eine Einheit der Gesin-

sinnung, und die Worte: Damit sie eins seyn, wie wir eins sind, haben den Sinn: So wie ich dir beystimme, mit dir einig bin in dem, was du befiehlst, oder verbeutst, liebest und willst. (Also ist auch der Verstand jener Worte: Ich und der Vater sind eins, dieser: Ich stimme dem Vater in allem bey, in dem, was er befiehlt und verbeut, liebet und will. Des Vaters Wille ist auch mein Wille.) Sollten sie aber diesen Sinn nicht haben; so müssen sie einen andern verborgnern haben, den wir nicht wissen.

3) Und eben so wenig Joh. VIII, 58. Ich bin, noch ehe Abraham ward; denn so saget auch Salowo, Sohn Davids, in seiner Weisheit: Ich bin noch vor der Welt gewesen. Ich bin bey Gott gewesen, als er die Erde ausbreitete; und auch David in den Psalmen: Ich habe vom Anfange an dich gedacht, über alle deine Werke nachgedacht.

B) Und dagegen wird derjenige, der in das Evangelium, die Briefe Pauli und die andern Bücher heiliger Schrift sehen will, wohl zwanzigtausend Stellen finden, worinnen Christo die ihm angedichtete Gottheit gerade zu abgesprochen, und er für einen bloßen gleich andern geschaffenen Menschen und einen Knecht Gottes erkläret wird; und zwar

1) durch den Namen Christus, d. i. Gesalbter; denn diesen Namen hat Chri-

stus

stus daher bekommen, weil er zum Propheten und zur Glückseligkeit gesalbet worden ist; und zwar hat ihn der preiswürdige und erhabene Gott selbst gesalbet. Dieses bezeuget David in seinen Psalmen, wo er spricht: Daher hat dich Gott dein Gott gesalbet, mehr denn deine Gesellen. Dadurch zeiget David nicht nur, was dieser Name bedeute, sondern auch, aus was für einem Grunde er Christo gegeben worden, nemlich deswegen, weil ihn Gott gesalbet, und erwählet, und ihm mehr Ehre erwiesen habe, als seinen Gesellen; denn Gott salbete ihn zum Propheten und Könige.

2) Als Christus auf dem Meere wandelte, so bat ihn Petrus, daß er ihm erlauben möchte, zu ihm zu kommen; Christus erlaubete es ihm auch. Aber was geschah? Als Petrus den starken Wind sahe, so erschrack er und fieng an zu sinken. Also konnte Christus des Petrus Bitte nicht ganz erfüllen. Ist aber dieses nicht ein augenscheinlicher Beweis von seiner Ohnmacht? Und er sollte Gott seyn?

3) Christus theilete die Kraft, Wunder zu thun, auch den Aposteln mit; aber dieselbe muß sehr eingeschränkt und gering gewesen seyn, denn nach Mark. VIIII. brachte ein gewisser Mann seine vom Teufel besessene Tochter zu Christo, um sie kuriren zu lassen; als er ihn aber nicht antraf, so wen-

wendete er sich an seine Apostel; allein diese konnten seiner Tochter nicht helfen. Also ein neuer Beweis von Christi Unvermögen; denn sonst würde er den Aposteln die wunderthätige Kraft ohne alle Einschränkung ertheilet haben. Und

4) die Ehre der Gottheit maßete Christus sich nicht einmal selbst an; vielmehr gab er mehrmals mit den deutlichsten Worten zu verstehen, er sey ein bloßer gleich andern geschaffener und Gott unterthäniger Mensch, denn

a) als die Gattin des Zebedäus mit ihren beyden Söhnen zu ihm kam und ihn bat, daß er dieselben in seinem Reiche den einen zu seiner Rechten, und den andern zu seiner Linken möchte sitzen lassen; so antwortete er: Das ist unmöglich; denn dieses kann ich nicht geben, sondern wem es mein Vater versprochen hat. Matth. XX, 20 — 23. Ein deutliches Zeugniß Christi von sich selbst, daß er nicht alles könne, und folglich nicht Gott sey.

b) Nach Luk. XXII, 29. 30. sprach Christus zu seinen Jüngern: Und ich verspreche euch das Reich, wie mein Vater es mir versprochen hat, daß ihr in meinem Reiche an meiner Tafel essen und trinken sollet. So aber konnte Christus nur als ein bloßer Mensch reden; denn Gott ist an keinen Ort eingeschränkt, und ißt und trinkt auch nicht.

c) Mark.

c) Mark. X. Als ihn ein Mann anredete: O Guter! so antwortete er: Niemand ist gut, als nur Gott; oder nach anderer Erklärung: O Heiliger (צאלח)! — niemand ist heilig, als nur Gott (*).

B) Ja die Christen und ihr Symbolum widersprechen sich in dieser ihrer Lehre selbst, denn

1) Chri-

(*) Den Beweis, daß Christus durch diese Worte wider die ihm von den Christen beygelegte Gottheit zeuge, ist uns Chasan schuldig geblieben. Ohnfehlbar aber hat er also argumentiren wollen: "Dieser Mann nennet Christum gut, oder heilig; nach Christi Meynung aber ist dieses ein Prädikat, welches gar keinem Menschen, oder sonst einem endlichen Wesen, sondern bloß dem wahren Gott zukömmt. Dieses sieht man klar aus seiner Antwort; denn sonst hätte er unmöglich sagen können, nur Gott sey gut oder heilig. Also erkläret ihn derselbe, wenn gleich nicht mit Willen und Vorsatz; doch nach dem von ihm (Christo) diesem Worte gegebenen Sinn dadurch für Gott. Nun aber lehnet Christus dieses Prädikat und diesen Titel von sich ab; denn er bezeiget sich gegen diesen Mann, der ihm dasselbe und denselben giebt, unwillig. Also leget er zugleich ein öffentliches Bekenntniß ab, daß er nicht Gott, sondern ein bloßer Mensch sey." Und in der That, der Schluß wäre vollkommen richtig, wenn bewiesen wäre, daß Christus diesen Titel würklich verbeten hätte, welches aber ganz unerweißlich ist.

1) Christus soll seit seiner Himmelfahrt zur Rechten Gottes, seines Vaters, sitzen. Nun sitzt Christus zur Rechten seines Vaters entweder nach seinen beyden Naturen, der göttlichen und der menschlichen zugleich, als Gottmensch, oder bloß nach der menschlichen, als ein bloßer Mensch, so, daß ihn die auf der Erde mit ihm vereinigt gewesene Gottheit, das Wort, verlassen hat, und wieder zu Gott zurück gekehrt ist, von dem sie gekommen war. Im ersten Falle wird zwischen Gott und Christo offenbar ein Unterschied gemacht, und Gott durch diese Zusammensetzung mit Christo in zwey ganz verschiedene Personen, davon die eine zur Rechten der andern sitzt, getheilet. Und dieses ist Unglaube und Abgötterey; im zweyten aber ist Christus nicht mehr Gott.

2) Nach dem Symbolo ist Christus gezeuget und geboren, und auch ewig. Allein ist er ewig, so ist er nicht gezeugt und geboren; ist er aber gezeugt und geboren, so ist er nicht ewig, denn ewig heißt derjenige, der weder weder Anfang noch Ende hat. Ein Gezeugter und Geborner ist einer, der erst hervorgebracht, gemacht worden ist. Wer aber gemacht ist, hat einen Anfang.

3) Christus soll von Gott dem Vater vor allen Zeiten, von Ewigkeit gezeuget worden seyn. Nun aber hat der Vater gezeuget, entweder etwas, das schon existirte, oder

etwas,

etwas, das noch nicht existirte. Existirte es schon, so hat der Vater gar nichts gezeuget; Existirte es aber nicht, so ist es erst entstanden, und vorher nicht gewesen, d. i. wie wir sagen, geschaffen. Christus ist also geschaffen; und eben dieses beweißt auch

4) der Name: Der Erstgebohrne unter den Geschöpfen, womit er von den Christen benennet wird. Denn der Erstgebohrne unter den Geschöpfen ist selbst ein Geschöpf, so wie der Erstgebohrne eines Mannes und einer Frau mit denenselben zu dem nemlichen Geschlechte gehöret, und der Erstgebohrne eines Palmbaums ebenfalls weiter nichts ist, als ein Palmbaum.

5) Warum nennet ihr den Vater Vater, und den Sohn Sohn? Nennet ihr den Vater deswegen Vater, weil er ewig ist; so müsset ihr diesen Namen auch dem Sohne geben, denn auch er ist nach eurer Aussage ewig. Und ist der Vater wissend und mächtig, so muß es auch der Sohn seyn. Wenn nun aber der Vater und der Sohn gleich ewig und mächtig sind; woher kömmt es denn, daß der Vater über den Sohn herrschet? ihm befiehlt und verbietet? daß der Vater sendet, der Sohn aber gesendet wird? daß der Sohn dem Vater folget und gehorchet, aber der Vater nicht dem Sohne?

III) Mochammad, Sohn des Jakob, in seinem Kamus, und Ebn al Athir haben

bloß Christi göttliche Sohnschaft angegriffen, und zwar insonderheit den von den Christen aus Ps. II, 7. Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, für dieselbe geführten Beweis umzustoßen sich bemühet. Beyde Gegner geben zu, daß die Stelle von Christo handele, leugnen aber, daß er in derselben für Gottes Sohn erkläret werde; denn das im Grundtexte stehende Wort ילדתיך heiße hier nicht: ich habe dich gezeuget, sondern: ich habe dich erzogen; denn es sey nicht יְלַדְתִּיךָ oder יְלִדְתִּיךָ sondern יְלַדְתִּיךָ zu lesen. Und anstat בני mein Sohn, lieset der erste נבי mein Prophet. Eine Widerlegung, die nicht einfältiger und abgeschmackter seyn könnte.

Die eigenen Worte dieser Gegner und eine weitläuftige Widerlegung derselben, kann man beym Marraccius Prodr. III. S. 34—63. und in den Refutat. S. 195—220. nachlesen.

Dritter Abschnitt.
Bekenner der Dreyeinigkeit.

Ohngeachtet aber die Mochammadaner die Dreyeinigkeit überhaupt leugnen; so fehlet es doch auch nicht an solchen unter ihnen, welche sich würklich zu derselben bekennen, aber freylich nicht nach einer ganz richtigen Vorstellung, und auch nur in geheim. Und diese werden von den sogenannten Orthodoxen für Ketzer gehalten.

I) In Ansehung der Dreyeinigkeit überhaupt versichert es von den sogenannten Erleuchteten einer neuern sonnitischen Sekte, der Verfasser der Geschichte des othomannischen Reichs, als ein Augenzeuge, lib. 2. cap. 12. „Secta eorum, qui vocantur *Eschraki*, est mere Pythagorica. Qui eam profitentur, in contemplatione diuinae ideae et *numerorum*, qui in *Deo* sunt. *Quamuis enim Deum vnum esse credant: non tamen negant illius Trinitatem;* eam quippe velut *numerum* considerant, qui ab *vnitate* procedat. Et vt melius hanc suam sententiam persuadeant, vtuntur pleruinque comparatione *trium flexurarum*, quae fiant in *sudariolo*, vel *linteolo*, quod potest bene admittere denominationem *ternarii numeri*, quamuis reuera sit *vnum* tantum *linteum*, dum explicatum fuerit.

II) Was aber Christi Gottheit insonderheit betrift; so meldet Ebn Ali, ein berühmter moslemischer Chronolog, von den Chajetanern und Chamedanern, Anhängern des Achmed, Sohn des Chajet, und des Fadel, Sohn des Chadem, der angesehensten unter den Motaseliten, und Schüler des Natam: Sie hätten drey neue Meynungen gehabt, die erste, Christus sey Gott, und werde am jüngsten Tage die Geschöpfe richten. Und nach dem Berichte des Schaher Settan beym Abu l Pharag (in hist. Arabum) behauptete vorbemeldeter Achmed mit den Christen: Christus habe einen menschlichen Körper angezogen, und er sey das ewige, Fleisch gewordene Wort. Ein offenbares Bekenntniß von Christi Gottheit; nur Schade, daß er von derselben keine richtige Vorstellung hatte, denn nach des Mavakeph und Ebn al Cassai Bericht behauptete er weiter: Die Welt habe zwey Götter, einen ewigen, und das sey der erhabene Gott, und einen neuen, erst entstandenen, und das sey Christus; oder: Die Geschöpfe hätten zwey Schöpfer, der eine sey ewig, und das sey der erhabene Schöpfer, der andere aber neu, erst entstanden, und das sey Christus. Von den neuern Mochammadanern aber, und zwar, den vornehmsten und einsichtvollesten zu Konstantinopel, vornehmlich von den sich daselbst Studirens halber aufhaltenden jungen

gen

gen Leuten ſchreibt der vorher gerühmte Verfaſſer der Geſch. des othom. R. eben daſelbſt: „Paucis abhinc annis *noua opinio* introducta eſt, quam ſequuntur, et cui praecipue adhaerent *modeſtiores* et *temperatiores Regalis Curiae*, et valde communis eſt *Conſtantinopoli*. Qui eam profitentur, *Cachpmeſſachi*, *boni* ſcilicet *Meſſiae diſcipuli*, appellantur. Hi conſtanter propugnant, *Ieſum Chriſtum* eſſe *Deum verumque mundi Redemtorem*. *Iuuenes*, qui liberalium ſtudiorum cauſſa in *Regia* detinentur, *huic opinioni mordicus inhaerent*; ſed praecipue *honeſtiores* ac *ciuiliores*, et quos natura melioribus partibus ornauit, adeo vt, cum laudare aliquem inter ſe volunt, qui huiusmodi qualitatibus vniverſis ornatus ſit, vnico verbo omnia exprimentes, *Cachpmeſſachiſem* illum appellent, quae dictio tantum valet, quantum ſi dicerent ei: Tu es vir *honeſtus* ac *generoſus* atque ingenuus, qualis eſſe debet, qui profitetur, ſe cognoſcere ac ſequi verum *Meſſiam*. *Conſtantinopoli ingens* eſt huiusmodi hominum *numerus*, inter quos quidam hanc ſententiam tam conſtanter retinuere, vt *mortem* pro ea libenter *ſuſtinuerint*. Neque id prohibet, quin omnes illi, qui *cydari alba* vtuntur, eandem ſententiam *occulte* retineant. S. Marrac. Refut. S. 220 f.

§. 51.

Außer den jetzt gemeldeten Zeugen für die Dreyeinigkeit führet Marraccius Prodr. III. noch folgende an.

I) Für die Dreyeinigkeit überhaupt läßt er zeugen:

1) Die Morgiten, eine berühmte Sekte der Moslemen, und zwar diejenigen unter ihnen, welche Kadriten heißen, durch die ihnen vom Ismael, Sohn des Ali, in seiner Geschichte in den Mund gelegten Worte: Die Rede desjenigen, welcher spricht: Der dritte unter den dreyen, ist nicht Unglaube; wiewohl sie nur ein Ungläubiger führet; denn diese Worte haben nach des Marraccius Meynung den Sinn: Die Behauptung, daß in Gott drey Personen seyn, so, daß Christus die dritte unter denenselben sey — denn die syrischen Christen nenneten Christum den dritten der Dreyeinigkeit — sey eine Meynung, welche gar nichts enthalte, das wider den wahren Glauben wäre; obschon einer solchen Art zu reden sich nur ein Christ bedienе.

2) Die Zaphatiten und Sonniten, zwey den Motaseliten entgegen gesetzte Sekten, aber wider ihren Willen, durch ihre Grundsätze von Gott. Nemlich dem Berichte des Abu l Pharag (in der Geschichte der Araber) zu Folge verwarfen die Motaseliten

ten

ten die gesamten Eigenschaften Gottes. Zwar geben sie zu, daß Gott lebendig, wissend, mächtig u. s. w. sey, sagen aber, dieses alles sey Gott nicht vermittelst des Lebens, Wissens, der Macht u. s. w. sondern bloß vermöge seines Wesens, (d. i. Gott besitze zwar diese Eigenschaften, aber nicht als etwas von seinem Wesen verschiedenes, sondern sie gehöreten zu demselben.) Und dieses thun sie, um die von den Christen angenommenen Personen zu vermeiden. Die Zaphatiten und Sonniten hingegen nehmen alle und jede Eigenschaften Gottes an, und zwar behaupten sie, daß dieselben nicht nur unter einander, sondern auch von dem Wesen Gottes verschieden seyn; denn in ihrem vom Gasel, Chameds Vater und Mochammads Sohn, aufgezeichneten Glaubensbekenntnisse steht: Gott sey lebendig, wissend, mächtig, wollend, hörend, sehend, redend, vermittelst des Lebens, Wissens, der Macht, des Wollens, Gehörs, Gesichts und der Rede, und nicht bloß vermöge seines Wesens. Aus dieser Behauptung der Zaphatiten und Sonniten nun glaubet Marraccius beweisen zu können, daß dieselben die christliche Lehre von der Dreyeinigkeit wenigstens für möglich und nicht für ungereimt halten müßten. Sein ganzer weitläuftiger Beweis kann in folgende wenige Worte zusammengefasset werden:

„Die Jahhatiten und Sonniten behaupten, die in Gott befindlichen Eigenschaften seyn nicht nur unter einander, sondern auch von dem Wesen Gottes würklich verschieden. Nun aber sind dieselben entweder die Substanz (Gottes), oder ein Accidenz — Zwar sagen sie: Keins von beyden. Aber das ist absurd und wider alle Philosophie; denn alles, was ist, ist entweder eine Substanz oder ein Accidenz — Ein Accidenz können sie schlechterdings nicht seyn, denn nach ihrer eigenen Aussage ist in Gott kein Accidenz; also muß jede derselben die Substanz (Gottes) seyn.

Sind sie aber, und zwar jede derselben, die Substanz (Gottes), so sind sie auch, und zwar jede derselben, das Wesen (Gottes); denn in Gott kann keine Substanz seyn, die nicht zugleich sein Wesen wäre, weil er sonst theilbar seyn und aus mehrern Substanzen bestehen würde, welches doch die Mochammadaner selbst nicht wollen.

Sind sie aber, und zwar jede derselben, das Wesen (Gottes), so müssen sie auch, und zwar jede derselben, ganz nothwendiger Weise Gott seyn. Es müssen in Gott nicht nur mehrere Personen, sondern auch mehrere Götter, so viel Personen und so viel Götter seyn, als in ihm Eigenschaften sind. Und dieses bekennet Ebn Edris, ein berühmter mochammadischer Lehrer, mit deutlichen Worten: Denn eine jede von den neun Eigenschaften,

ten, saget er, ist Gott, weil eine jede derselben den drey ersten gleich ist. Folglich müssen sie entweder die Lehre der Motaseliten annehmen, welche sie doch als eine ketzerische Lehre verabscheuen; oder bekennen, außer dem Gott, den wir Christen als einen einigen bekennen, seyn noch mehrere würklich verschiedene Götter. Sind nun die Christen deswegen ungläubig, weil sie in Gott drey Personen annehmen, die zwar würklich verschieden seyn, aber nicht drey verschiedene Götter, sondern zusammen nur einen Gott ausmachen; wie viel ungläubiger müssen sie, die Moslemen, seyn, da sie so erstaunlich viele würklich verschiedene Götter glauben? Ein Vorwurf, den ihnen schon die Motaseliten gemacht haben. Denn so schreibt der Verfasser der Schrift אלם ואקף: Die Christen sind ungläubig, weil sie drey Ewige annehmen; wie vielmehr nun müssen es diejenigen seyn, welche sieben oder gar noch mehrere (Ewige) behaupten? Antworten sie, sie hielten, ob sie schon jede dieser göttlichen Eigenschaften für Gott und von einander würklich verschieden hielten; so gläubeten sie doch nicht mehrere Götter, sondern nur einen Gott; sie könnten es aber nicht einsehen noch den Grund davon angeben, und wären auch nicht dazu verbunden: warum machen sie denn den Christen so bittere Vorwürfe, wenn sie das von ihnen geglaubte Geheimniß der Dreyeinigkeit nicht völlig einsehen, und mit über-

zeugenden Gründen darthun können? — Prodr. III. S. 29 — 32. und Refut. S. 186 — 188.

II) Für Christi Gottheit insonderheit, wenigstens die Möglichkeit derselben, stellet Marraccius gegen die Mochammadaner folgende Zeugen aus ihrem eigenen Mittel auf:

3) Die Schalâter oder Schaliten (עֹלְאָה, עֹלְיָה), von denen Ismael, Sohn des Ali, in seiner Geschichte, im Kap. von der moslemischen Nation, meldet: „Die Schalâter oder Schaliten sind solche, welche in der Verehrung ihrer Vorsteher zu weit gehen, so, daß sie dieselben aus der Zahl der Geschöpfe herausnehmen, und ihnen die Gottheit zueignen, das Geschöpfe Gott, und Gott dem Geschöpfe gleich machen. Und zu ihnen gehören die Sebaiten, Anhänger des Abdallah, Sohns des Seba, welcher zum Ali sprach: Du bist Du, d. i. Du bist Gott, und dem sehr viele Andere beytraten. Und diese behaupten: In die Vorsteher nach dem Ali sey eine Partikel von der Gottheit übergegangen — ingleichen auch die Albaner, Anhänger des Alba, S. des Dsara, ein Asedite, oder nach andern ein Dusite. Und dieser zog den Ali dem Propheten (Mochammad) vor, und nennete ihn Gott, und behauptete, Ali habe den Mochammad gesendet, um (die Menschen) zu ihm zu rufen, Mochammad aber habe (sie) zu sich gerufen.

sen. Diese Sekte führet auch den Namen der Dsamianer. Und unter diesen legen Einige die Gottheit allen beyden (sowohl dem Ali als auch dem Mochammad) bey, doch aber ziehen sie in Ansehung derselben den Mochammad vor. Und diese werden Mimianer genennet. Einige unter ihnen sagen: Gabriel habe sich in seiner Sendung an den Mochammad geirret, denn er sey (von Gott) nicht an den Mochammad, sondern an den Ali gesender worden; die Ursache des Irrthums aber sey ihre erstaunliche Aehnlichkeit gewesen, denn sie haben einander so ähnlich und noch ähnlicher gesehen, als ein Rabe dem andern, daher sie auch Gchorabiten (עֹרָאבִיָּה d. i. die Rabensekte, von עֹרָאב, der Rabe) heißen. Und noch Einige legen Fünfen der Vornehmsten unter ihnen — dem Mochammad, Ali, Phatema, Chasan und Chosain — die Gottheit bey, und sagen, alle fünf Personen seyn nur ein Ding." Dieser Nachricht zu Folge sollen die Gchalater, und mit ihnen zugleich die meisten und gelehrtesten unter den Mochammadanern behauptet haben, daß die Gottheit mit der Menschheit in demselben Menschen persönlich oder in einer Person vereinigt gewesen sey, und folglich vereinigt werden könne. Eben dieses sollen bezeugen

4) Anbar, Abu Naim, Abu l Schaich und Andere, welche, wie Achmed, S. des Abd al Halim in seiner Apologie S.

(nach

(nach Marraccii Ausg.) 333. aus dem Baschaar und Bachaar berichtet, auf des Ebn Abbaas Ansehen, erzählen: „Gott habe zu seinem Propheten (Mochammad) einen Engel mit dem Gabriel geschicket, und ihm durch denselben sagen lassen: Er lasse ihm die Wahl, ob er Prophet als Mensch oder als Engel seyn wolle. Der Gesandte Gottes habe sich gegen den Gabriel gewendet, als ob er sich dessen Rath ausbitten wollte. Gabriel habe ihm mit der Hand gewinket, daß er sich demüthigen sollte; er habe daher dem Engel zur Antwort gegeben: Er wolle Prophet nicht als Engel, sondern als Mensch seyn." Aus dieser Erzählung nun argumentiret Marraccius also, daß er die Moslemen fraget: Auf was Art Mochammad Engel werden konnte? so, daß gar nichts von ihm übrig blieb, und er gänzlich zerstöret wurde? oder so, daß von ihm etwas übrig blieb? Im ersten Falle, saget er, wäre Mocham. ein Thor gewesen, wenn er den Engel gewählet hätte; denn was hätte es ihm geholfen, ein Engel zu seyn, und davon eben so wenig zu wissen oder zu empfinden, als wenn er ein Esel geworden wäre? Sollte aber Mochammad übrig bleiben, auf was Art konnte er auch Engel seyn, und erkennen, daß er zugleich Engel und Mochammad wäre? Gewiß auf keine andere Art, als nur, daß er entweder zu seiner Natur in seiner

Per-

Person die Natur des Engels annahm, oder umgekehrt, der Engel zu seiner Natur in seiner Person die Natur Mochammads annahm, so, daß in einer Person zugleich zwey Naturen, eine englische und eine menschliche, befindlich waren. Sonst ist es nicht einzusehen, wie Mochammad hätte Engel werden können; folglich sind die Mochammadaner gezwungen, zu gestehen, daß die von den Christen bekannte Menschwerdung und Gottheit (Gottmenschheit) Christi nichts unmögliches sey. — Refut. S. 219 f.

Aber auf alle diese vom Marraccius angeführten Zeugnisse möchte ich Verzicht thun. Das erste würde gültig seyn, wenn die Marracciſche Auslegung richtig wäre; aber eben hieran zweifle ich; denn die gemeldeten Worte der Morgiten können auch den Sinn haben: „Der vom Mochammad den Ungläubigen und Abgöttern (den Christen) in den Mund gelegte und verbotene Ausspruch: Der Dritte unter den Dreyen, zeiget an sich gar keinen Unglauben an, und derjenige, der so redet, ist bloß deshalb noch kein Ungläubiger und Abgötter (in soferne er die Worte nicht in dem Verstande nimmt, in welchem sie die Ungläubigen und Abgötter nehmen); aber nur redet so kein wahrer Gläubiger und Verehrer des einigen Gottes, sondern bloß ein Ungläu-

gläubiger und Abgötter (weil dieser Ausspruch von den Ungläubigen und Abgöttern herrühret, und diese unter den Dreyen drey verschiedene Götter verstehen)." Und sie müssen ihn haben, denn sonst würden die Morgiten ihrem eigenen Propheten, der diejenigen, welche so sprechen, gerade zu für Ungläubige erkläret, ja sich selbst, und zwar in einem Athemzuge, widersprechen; denn so behaupteten sie: In Gott drey Personen, oder vielmehr, nach mochammadischer Vorstellung, drey Götter annehmen, sey nicht Unglaube und Abgötterey, aber nur ein Ungläubiger und Abgötter nehme selbige an. Ist das nicht eben so viel, als: Derselbe, der dieses behaupte, sey kein Ungläubiger und auch ein Ungläubiger? Läßt sich aber wohl ein so enormer Widerspruch gegen sich selbst von einem nicht ganz Unsinnigen auch nur gedenken? — Daß aus dem andern und dritten die Dreyeinigkeit überhaupt, und Christi Gottheit insbesondere, gegen die Moslemen nicht einmal, wie man zu reden pflegt, κατ' ανθρωπον, sondern höchstens die bloße Möglichkeit derselben bewiesen werden könne, wird jeder ohne mein Erinnern sehen. Mit der bloßen Möglichkeit aber haben wir es hier nicht zu thun. Und aus dem letztern kann auch nicht einmal diese gegen die Orthodoxen Mochammadaner erhärtet werden, denn diese halten die Schalater, wie

auch

auch schon ihr Name zeiget, für Ketzer. Das vierte und letzte thut gar nichts zur Sache; denn in der ganzen Erzählung steht von einer Vereinigung zweyer Naturen im Mochammad nicht ein Wort. Es wird weiter nichts gesaget, als: Gott habe ihm freygestellt, ob er als sein Abgesandter, Mensch bleiben, oder lieber ein Engel werden, nicht aber, ob er beydes zugleich seyn wolle.

Sechs-

Sechstes Hauptstück,
von
den Werken GOTTES.

Die Welt nebst allem darinn Enthaltenen ist nicht ewig, nicht selbstständig, nicht ein Werk des Ohngefährs oder der Nothwendigkeit, sondern der Urheber derselben ist GOTT, und zwar nur Er allein. Er hat sie sie aus nichts, bloß durch seinen allmächtigen Willen, in sechs Tagen, sehr unverbesserlich gut, und aus sehr erhabenen Absichten, alles um der Menschen willen, die Menschen selbst aber zu seiner Verherrlichung, und zu ihrer, und zwar einer ewigen, Glückseligkeit geschaffen. Die gegenwärtige Welt wird einmal zu seyn aufhören, an deren Stelle aber wird Gott eine andere hervorbringen.

§. 53.

Himmel und Erde, und alles zwischen beyden Enthaltene 1), alle und jede Dinge, die lebendigen und die leblosen, die vernünftigen und die unvernünftigen — die Engel 2), Geister 3), Menschen, nach allen ihren

Thei-

Theilen, Leib und Seele, Fähigkeiten und Vermögen, Neigungen und Gesinnungen, verschiedenen Bildungen, Farben und Sprachen 4), und Thiere 5) — die himmlischen Kugeln, Sonne, Mond und Sterne 6), und die Erdkörper, die Berge und Ebenen 7), Wiesen 8) und Gärten 9), die Gewächse der Erde von aller Art, Bäume und Sträuche, Früchte, Obst, Weintrauben, Korn, Pflanzen, Kräuter und Gras 10); die Gewässer, Meere und Seen, Flüsse, Bäche und Quellen 11), die Wege, Pfade und Straßen 12), die auf dem Meere wie hohe Berge laufenden Schiffe 13), das Eisen und den Stahl, die Waage und das Gewicht 14); die ganze große Natur 15) ist nicht ein Werk des blinden Zufalls, auch nicht des nothwendigen Schicksals, sondern hat den erhabenen und preißwürdigen Gott zum Urheber. —— Auch der Morgen (und der Abend) 16), das Licht und die Finsternis 17), der Tag und die Nacht 18), das Leben und der Tod 19), der Schlaf 20) sind Geschöpfe Gottes. Die Eintheilung des Jahrs in zwölf Monate hat Er gemacht, und zwar schon an dem Tage, da Er Himmel und Erde schuf 21). Auch die Völkerschaften und Stämme, Blutsfreundschaften und Schwägerschaften unter den Menschen kommen von Ihm her 22).

Gott hat mehrere Himmel und Erden geschaffen, und zwar sieben Himmel, einen über den andern, und eben so viel Erden 23). Die

Himmel hat Gott eher geschaffen, als die Erde 24). Himmel und Erde hingen anfangs zusammen, Gott aber schied sie von einander 25). Die Himmel hängen ganz frey, Gott hat sie nicht auf Pfeiler gestützet 26). In den untersten Himmel hat Gott eine starke Wache von Engeln geleget, und ihn mit Flammen angefüllet 27).

Die Menschen hat Gott geschaffen, und schaffet sie noch jetzo auf mancherley, auf eine Ihm beliebige Art 28).

Nicht nur von den lebendigen Wesen, den Menschen und den Thieren, sondern auch von den leblosen — den Früchten, von allen Dingen hat Gott mehrere Geschlechter, und zwar zwey, ein männliches und ein weibliches, geschaffen 29).

Das erste Menschenpaar, welches Gott schuf, und von welchem alle übrige Menschen abstammen, waren Adam und Eva, und zwar war Adam noch vor der Eva geschaffen 30).

Gott schaffet noch jetzo, und wird auch ferner schaffen, was, wie und viel Er will, und zwar augenblicklich, bloß durch seinen allmächtigen Willen, durch das einzige Wort: Sey 31). Er ist den ganzen Tag über beschäftigt 32).

* Vom Ursprunge des Bösen s. §. 61. II. u. §. 74. III. V.

1) Kap. II, 111. 159. III, 187. 188. XVIII, 49. XXX, 21. XXXXII, 28. XXXX, 59. Kap. XXVIIII, 43. 61. XXXI, 24. XXXVIIII, 39. XXXIII, 8. Kap. VI, 1. 72. VII, 52. X, 3. XXI, 57. XI, 9. XIIII, 37. XXXII, 3. XXXXVI, 32. LVII, 4. Kap. XXI, 16. XVIII, 49. — Kap. XXV, 60. XXX, 7. XXXII, 3. XXXVIII, 26. L, 37.

2) Kap. IIII, 170. XXI, 26.

3) Kap. LV, 14.

4) Kap. II, 19. XXVI, 184. Kap XXX, 39. XXXVIIII, 8. XXXXI, 14. 20. LXIIII, 2. LV, 2. XI, 53. XXVI, 78. Kap. LVI, 57. L, 15. XVIII, 49. — Kap. LXXXXI, 7. 8. — Kap. XVI, 80. XXIII, 80. XXXXVI, 25. LXVII, 23. Kap. XXVI, 132 Kap. LXXXX, 7-9. Kap LVI, 58. 59. —— Kap. VIII, 64. VIIII, 15. XIIII. 40. XXX, 20. LVII, 27. — Kap. XXX, 21.

5) Kap. XXXVI, 71. XXXXII, 9. 28. XXXXV, 3. XXXI, 9.

6) Kap. XXI, 34. XXXXI, 37. XVI, 16.

7) Kap. XIII, 3. XXVII, 62. Kap. LI, 48. LV, 9. LXXI, 18. LXVIIII, 30.

8) Kap. LXXVIIII, 31. LXXXVII, 4.

9-11) Kap. XXV, 55. LV, 19. XXVII, 62. XXXV, 13- Kap. XIII, 3. VI, 99. XXVI, 134. XXXVI, 34-36.

12) Kap. XXI, 32.

13) Kap. XXXXII, 31. LV, 24.

14) Kap. LVII, 25.

15) Kap. XXV, 2. vergl. LXXX, 19. —— Kap. LIIII, 49. XXXXIII, 11. XXXVI, 36. Kap. VI, 102. XIII, 17. XXXVIIII, 63. XXXX, 64.

16) Kap. VI, 96.

17) Kap. VI, 1. II, 19.

18) Kap. XXI, 34. XVII, 13. XXXXI, 37. LXXVIIII, 29.

19) Kap. LVII, 2. vergl. Sir. XI, 14.

20) Kap. LXXVIII, 9.

21) Kap. VIIII. 36.

22) Kap XXXXVIIII, 13. XXV, 56.

23) Kap II, 26. LXV, 12. LXXI, 14. LXVII, 3. LXXVIII, 12. XXXXI, 11. XXIII, 88 17. vergl. Melch. Leydekker und Adr. Reeland in Exercitat. Philologico-theologica de Consensu Mohammedanismi et Iudaismi (Traiecti ad Rh. 1696.) §. 27. S. 37 f.

24) Kap. LXXVIIII, 28. 30. II, 27. f. §.

25) Kap. XXI, 31.

26) Kap. XIII, 2. XXXI, 9. vergl. XXX, 24.

27) Kap. XV, 17. 18. LXVII, 5. LXXII, 8. 9.

28) Kap. LXXI, 13. III, 4. LXXXII, 7. 8.

29) Kap. LXXVIII, 8. LIII, 45. LXXV, 39. LXXXXII, 3. Kap. XIII, 3. LV, 52. Kap. LI, 49.

30) Kap. II, 28. 29. IIII, 1.

31) Kap. III, 42. V, 20. XXIIII, 44. XXVIII, 68. XXX, 53. XXXXII, 48. ——

Kap. II, 111. III, 42. XVI, 42. XVIIII, 36. XXXVI, 82. vergl. §.

32) Kap. LV, 29.

§. 54.

Und zwar hat Gott dieses ganze unermeßliche und prächtige Weltgebäude nebst allem in demselben Enthaltenen ganz allein, ohne alle fremde Beyhülfe, hervorgebracht. Die eingebildeten Götter der Heyden haben nicht das mindeste geschaffen; wie sie denn auch nicht können schaffen. Kap. XVIIII, 49 XXXXV, 3. Vergl. I Hauptst. S. 11-16.

§. 55.

Sollte aber dieser so große und bewundernswürdige Bau Gott nicht schwer angekommen seyn, Ihn ermüdet und entkräftet haben? Nein, gar nicht. Die Schöpfung aller Menschen war Gott nicht schwerer, als die Schöpfung eines Menschen. Kap. XXXXVI, 32. L, 14. 37. XXXI, 27.

§. 56.

Die Himmel und die Erde hat Gott bloß durch seinen allmächtigen Willen, durch das einzige Wort: Sey, geschaffen 1).

Die Engel und die Geister aus Feuer, und zwar aus ganz reinem Feuer 2).

Die Menschen.

A) Die allerersten Menschen, den Adam und die Eva, schuf Gott unmittelbar, und zwar

 1) den

1) den Adam, gleich einer Scherbe, aus Erde, aus Koth, und zwar zähen, dürren, klingendharten Kothe, dergestalt: Erst gab Er ihm bloß eine rohe menschliche Gestalt, dann bildete Er ihn aus, und verschönerte ihn. Und nachdem dieses geschehen war, so belebete Er ihn durch einen in ihn gelassenen Hauch 3).

2) Die Eva vom Adam 4).

B) Alle übrige Menschen aber hat Gott geschaffen, und schaffet sie noch jetzo,

A) die Weiber aus den Männern 5).

B) Die Männer sowohl, als die Weiber, die Menschen überhaupt

1) aus einer Seele, dem Adam 6),

2) aus einem Manne und einer Frau, dem Adam und der Eva 7),

3) aus Wasser, aus schlechtem, rinnenden Wasser, aus Wasser, welches aus den Lenden und Brustbeinen *) kömmt, aus einem Tropfen Saamen, und zwar aus vermischten, männlichen und weiblichen. Diesen leget er auf eine bestimmte Zeit in ein sicheres Behältniß **), ver-

*) Gelal, Baidavi und Jabias: Aus den Lenden des Mannes, und aus den Brustbeinen der Frau.

**) Ryer: Dans le ventre des vos meres Die Herren Megerlin und Boysen, jener: Haben wir euch nicht aus schlechten Saamenwasser erschaffen, und euch in einen sichern Ort der Mutter gesetzt? dieser: — — Haben wir nicht diß Wasser — — an einen

verwandelt ihn dann in geronnenes Blut, das geronnene Blut in ein Stück Fleisch, zum Theil gebildet, zum Theil noch ungebildet. Das Stück Fleisch verwandelt Er wieder in Knochen, und die Knochen umgiebt Er mit Fleisch. Und wenn die gesetzte Zeit um ist, so zieht Er sie als kleine schwache Kinder heraus, dann läßt Er sie zu dem erwachsenern und männlichen, und einige zu einem hohen, so hohen Alter gelangen, daß sie sich gar nichts mehr bewußt sind, andere aber einen frühzeitigen Tod sterben. —— Gott schaffet die Menschen in den Leibern ihrer Mütter ein über das andere mal *), in drey Finsternissen **) 8).

4) wie einen Ort gebracht, von welchem es nicht wegfließen konnte? und setzet zur Erklärung hinzu: Aus Saamen, den der Leib der Mutter verwahrt hat. Die übrigen Herren übersetzen wie ich, und fügen zur Erläuterung noch hinzu: M. in matrice; und N. im Mutterleib.

*) Wörtlich: Eine Schöpfung nach der Schöpfung R. forme sur forme. M creatione post creationem, i. e. in varias formas commutando, vt in molam, carnem etc. N. in einer Schöpfung nach der andern (durch nach und nach geschehene Bildung). S. durch verschiedene nach und nach auf einander folgende Formirungen

**) d. i. nach R de l'obscurité du *ventre* de vostre mere de leur *matrice*, de la *peau* qui vous tenoir enuelopés en leus ventre. M. in ventre,

4) wie den Adam, aus Erde, in welche sie auch zurückkehren, dereinst aber aus derselben wieder lebendig hervorgehen werden 9).

5) aus nichts 10).

Bloß Christus Jesus, Sohn der Maria, macht in Ansehung seiner Entstehung, eine Ausnahme; Diesen hat Gott wie den Adam geschaffen 11).

V) Die Thiere wie alle Dinge aus Wasser 12).

VI) Die Gewächse der Erde jeder Art hat Gott hervorgebracht, und bringt sie noch hervor, vermittelst des Regenwassers, wodurch das erstorbene, niedrige, harte und unfruchtbare Land wieder belebet, erschüttert, erhaben, befruchtet wird. Die Saatfelder pflüget und bejaet er selbst 13).

1) Kap. VI, 72. vergl §. 53. n. 31. aus der der Schrift 1 B. Mos. I, 3 6. 9. 11. 12 14. 20 24. Ps. XXXIII, 6. 9. Jes. XXXXV, 12.

2) Kap. VII, 11. XXXVIII, 77. XV, 27. LV, 14. Diese Stellen handeln zwar eigentlich nur von den Heistern, können aber auch sehr füglich auf die Engel gedeutet werden; denn nach

tre, in matrice et in secundinis. N. des Leibs, der Mutter und des Bälgleins. E innerhalb dreyer Hüllen der Finsterniß, d. i des Leibes, der Bährmutter und der Membranen oder Häute, welche den Embryo oder das Kind in Mutterleibe einschließen. M. eben so.

nach Mochammads Vorstellung gehören die Geister mit in die Klasse der Engel: Sie sind die gefallenen Engel, deren Oberster der Satan ist. Vergl. Reeland in der angez. Schr. §. 13. S 24. und Joh. Mich. u. Georg Mich. Döderlein in Diss. Philol. de fundamentis et partibus theologiae Muslimannorum (Altdorf 1708) §. 10.

3) Kap. III. 52. VII, 11. LV, 13. XV, 26. 28. 29. 33. XXXII, 6-8. XXXVIII, 71. 72. 77. — 1 B. Mos. II, 7. III, 19.

4) Kap IIII, 1. VII, 189. XXXVIIII, 8. — 1 B Mos. II, 21-23.

5) Kap. XVI, 74. XXX, 20. XXXII, 9. veral. 1 Kor. XI, 8 12.

6) s. n. 4. vergl. Ap. Gesch. XVII, 26.

7) Kap. XXXXVIIII, 13. vergl. IIII, 1.

8) Kap. XXI, 31. XXV, 56. Kap. XXXII, 7. LXXVII, 20-24. LXXXVI, 5-8. — Kap. LXXV, 36-38. LXXX, 17-19. XVI, 4. XXXVI, 77. LIII, 45. 46. XVIII, 35. XXXV, 12. Kap. LXXVI, 2. — Kap. XXII, 5. XXIII, 12 15. XXXX, 69. Kap. XVI, 80. Kap. XXXVIIII, 8.

9) Kap XX, 57. LXXI, 16. 17. XI, 64. XXII 5. XXXX 69. XXIII, 12 13. — vergl. Hiob X, 9. XXXIII 6. Sir XVII, 1.

10) Kap. XVIIII, 10. 68.

11) Kap. III, 52. vergl. Hauptst. V. Abschn. II. Artik II. n. II A.

12) Kap. XXIIII, 44. XXI, 31.

13) Kap. II, 159. XVI, 67. XXVIIII, 63. XXX, 23. XXXV, 10. XXXXIII, 10. XXXXV, 4. Kap. XXXV, 10. XXXII, 27. XXXXI, 39. XXII, 5. — Kap. XXII, 62. XX, 55. XXXI, 9. vergl. XXVI, 6. Kap. II, 20. VII, 55. XIIII, 37. XXXV, 25. Kap. XXXVI, 33. XVI, 10. 11. XXIII, 18-20. L, 9-11, LXXVIII, 14-16. LXXX, 25-32. Kap VI, 99. vergl. XXXVI, 36. — Kap. LVI, 63. 64.

§. 57.

Und zur Hervorbringung und Einrichtung der ganzen Natur hat Gott eine sehr kurze Zeit, nicht mehr als sechs Tage, gebraucht. Und zwar hat Er die Himmel und die Erde jedes in zwey, und die Lebensmittel in vier Tagen geschaffen. Kap. XXV, 60. XXXII, 3. L, 37. Kap. VII, 52. X, 3. XI, 9. LVII, 4. vergl. 1 B. Mos. I. II. 2 B. Mos. XX, 11. — Kap. XXXXI, 11. 8. 9.

§. 58.

Die Welt mit ihrer Natur und Ordnung hat ihren Ursprung von Gott, und zwar hat Er dieselbe nicht nur ganz allein, ohne allen fremden Beystand, sondern sogar ohne alle vorher daseyende Materie, aus Nichts, und, was unsere Bewunderung noch mehr vergrößern muß, ohne alle Mühe und Beschwerde, durch ein einziges Wort, und in einer Zeit von sechs Tagen hervorgebracht (§. 53·57). Sollte Ihm

aber

aber wohl ein so erstaunliches Unternehmen auch so gelungen seyn, daß Er keinen Tadel, keinen Vorwurf, sondern statt dessen vielmehr Bewunderung, Preiß und Anbetung verdienete? Ja.

I) Alle und jede Werke Gottes sind gut, sehr gut, ganz unverbesserlich gut 1). Er hat alle Dinge, denen Er die Existenz gegeben, abgemessen und abgewogen 2).

II) Die Himmel sind eben so prächtig, als fest und dauerhaft. Man betrachte nur den untersten, wie ungemein erhaben und gewölbt! Man schaue hinauf, ob man an ihm irgend einen Fehler, eine Fuge, einen Riß oder Spalt bemerken wird. Man schaue ihn noch einmal und noch einmal an; so wird man zwar ein schwaches und stumpfes Gesicht bekommen, von jenem allen aber nichts wahrnehmen 3). Der große Schöpfer hat ihn geschmücket mit zwey Leuchten, einem Lichte und einer brennenden Fackel — der (glühenden) Sonne und dem leuchtenden Monde, und mit dem Schmucke der Sterne 4). Er hat ihn gegen den Satan und sein Heer durch an ihn gesetzte Festungen (die zwölf Thierzeichen) und eine starke Wache von Engeln gesichert 5).

III) Der Erde hat Gott nicht nur eine erstaunliche Größe und Umfang gegeben, sondern es ihr auch nicht an Schönheit fehlen lassen. Er hat sie auf das schönste geebenet, und

mit

mit Bergen, Flüssen und allen Arten der fürtreflichsten Gewächse gezieret 6).

IIII) Die Berge, wie fest und unbeweglich 7).

V) Die Gewässer. Zwischen den zweyen an einander gränzenden Meeren, dem süßen und lieblichen, und dem salzigen und bittern, hat ihr weiser Urheber, damit sie nicht in einander fließen, einen Damm gemacht, den sie nicht überschreiten, und eine Mauer aufgeführet, die sie nicht übersteigen können 8).

VI) Die Menschen hat Gott anfangs in dem herrlichsten Zustande des Leibes und der Seele geschaffen; Er hat ihnen die schönste Gestalt, eine starke und feste Konstitution gegeben, Verstand und Vernunft verliehen, ein Vermögen eingepflanzet, daß sie einen Unterschied machen können zwischen dem, was gut, und dem, was böse ist. In diesem seligen Zustande aber hat Er sie (wegen ihrer muthwilligen Uebertretung Seiner wohlthätigen Gesetze, die Er ihnen gleich nach ihrer Entstehung im Paradiese gegeben,) nicht gelassen, sondern nachher nicht nur bis zu der untersten Klasse der Geschöpfe erniedriget, sondern sogar ihnen unter diesen den alleruntersten Platz angewiesen.

Der Mensch, wie er jetzo ist, ist ein armseliges und elendes Geschöpf, unvermögend, hinfällig und sterblich in Ansehung des Körpers; am Verstande schwach, unwissend unüberlegt, übereilt und leichtfertig, im Glücke übermüthig

und ausgelassen, und in Widerwärtigkeit ungeduldig und verzweifelt, böse am Willen, geizig, zänkisch, ungerecht, undankbar, hartnäckig und ungläubig, ein Rebell seines Schöpfers 9).

VII) Die Thiere. Es ist keine Thierart auf der Erde, auch nicht die kleinste, die Ameisen, welche nicht wie die Menschen eine Republik und Völkerschaft ausmachte 10).

1) Kap XXXII, 6. Er ist derjenige, der alle Dinge die Er geschaffen, gut gemacht hat. (אַחְשַׁן Ebr. הֵיטִיב) Das im Positivo stehende Adjektivum, gut, ist nachdrücklich, im Superlativo, sehr gut, aufs beste, zu nehmen; denn so brauchet Mochammad jedes Beywort, welches Er von Gott prädiciret, als: wissend für am wissendsten, allwissend; mächtig für am mächtigsten, allmächtig ꝛc. Und keiner der Herren Uebersetzer ist dagegen. Ja in des Herrn Boysens Uebersetzung lautet die Stelle noch nachdrücklicher: Seine ganze Schöpfung ist das vollkommenste Meisterstück.

Kap. XXX, 29. — — Der Schöpfung (חַלְק) Gottes (d. i. dem, was Gott schaffet, oder seinem Geschöpfe,) ist keine Aenderung, d. i. hat keiner Aenderung nöthig; also vollkommen, unverbesserlich gut. Für Schöpfung oder Geschöpf Gottes hat Herr Boysen: Kor'aan, und nach seiner Uebersetzung

tzung verbietet Mochammad hier, im Kor'aan Aenderungen zu machen; Marraccius und sein Uebersetzer, Nerreter, haben zwar Geschöpf Gottes, verstehen aber unter demselben nicht die Geschöpfe Gottes überhaupt, sondern ein einzelnes, und zwar die moslemische Religion, welche gleich vorher mit einem synonymischen Namen — פטרה אלאלה — beleget wird; und sind also mit Hrn. B. fast einerley Meynung. Mir gefällt aber die erste Uebersetzung und Erklärung, nach der der Kor'aan und die darinn enthaltene Religion zwar nicht ausgeschlossen werden, aber auch nicht allein gemeynt sind, sondern von der Schöpfung, oder den Geschöpfen Gottes überhaupt die Rede ist; wobey aber zugegeben wird, oder vielmehr schon zugestanden worden ist, daß M. von der ersten Schöpfung nicht zunächst, sondern von Werken Gottes überhaupt rede; wodurch aber, wie jeder von selbst sieht, die Stelle an ihrer Beweiskraft nicht das mindeste verliert.

Und wollte man auch die entgegen stehenden Erklärungen vorziehen, so wäre diese Stelle doch nicht vergeblich angeführet worden; denn so würde wenigstens einem einzelnen Werke Gottes eine unverbesserliche Güte zugeschrieben.

Kap. XIII, 9. Alle Dinge sind bey Ihm (Gott) in einem Maaße, d. i. Er hat alle Dinge abgemessen. vergl. XXXII, 4.

2) Kap.

2) Kap. LIIII, 49. Wir (Gott) haben alle Dinge in einem Maaße (בְּקָדָר) geschaffen. Vergl. Kap. XV, 15. In den Uebersetzungen wird dem Worte קדר zwar eine andere Bedeutung beygeleget *); aber die gewählte giebt nicht nur den besten Sinn, sondern hat auch mehrere Parallelen für sich. Und auch selbst in diesen, besonders der marraccischen, nerreterischen und boysenschen, enthält die Stelle ein Zeugniß für die Güte der Schöpfung.

3) Kap. LXXVIII, 12. Und (wir haben) über euch sieben Festen (d. i. feste, dichte Himmel) gebauet.

Kap. L, 6. Wollen sie (die Ungläubigen) nicht über sich an den Himmel schauen. Wie (prächtig) haben wir ihn gewölbet (בְּנִינְאֶהָא gebauet) und verzieret! Er hat keine Ritze. Von dem übrigen s. Kap. LXXVIIII, 27. 28. LXXXVIII, 19. — Kap. LXVII, 3. 4 **)

4) Kap.

*) Ayer: Nous auons creé toutes choſes par noſtre ſeule *Puiſſance*. Marr. Certe nos omnem rem creauimns cum *prouida diſpoſitione*. Nerr. Wir haben gewiß alle Dinge erschaffen, mit vorsichtiger Anstalt. Sale: Wir haben alle Dinge also geschaffen, daß sie durch einen festgestellten Rathschluß begrenzet sind. Hr. Meg. Dann wir haben alle Dinge erschaffen nach unserm mächtigen Rathschluß; u. Hr. B. Gewiß wir haben alle Dinge mit der weisesten Einrichtung geschaffen.

**) Den Ausdruck Schöpfung (חלק) nehmen die

4) Kap. XXV, 62. XXXXI, 11. LXVII, 5. XXXVII, 6.

5) Kap. XV, 16. XXV, 62. LXXXV, 1.

6) Kap XXXVIIII, 13. LI, 48. LXXXVIII, 21. XVIII, 6. XXXI, 9. L, 7.

7) Kap. LXXVIIII, 32. LXXXVIII, 20.

8) Kap. XXV, 55. LV, 19. XXVII, 20.

9) Kap. LXXXXV, 4-6. Wir haben den Menschen in dem besten Zustande geschaffen, hernach aber ihn zum Untersten unter dem Untersten (zum Alleruntersten) gemacht, diejenigen ausgenommen, welche glauben und recht thun. Diese sollen einen unendlichen Lohn empfahen (פְּלֹהֹם אַנְר עִיד מַמנוּ). Von dieser Stelle hat man mehrere Erklärungen. Einige verstehen unter diesem doppelten Zustande des Menschen einen Zustand, in wel-

die Hrn. Boysen, Sale und Ryer weitläuftig für die gesammten Werke Gottes, und geben unsere Stelle, Der erste: Du wirst an den Werken Gottes keine Unvollkommenheit finden. Der andere; Du kannst in keinem Geschöpfe des Allerbarmherzigsten die geringste Ungeschicklichkeit oder Ungleichheit bemerken Und der letzte; Tu ne vois rien de ce, qu'il a creé, qui ne soit proportionné Und so enthielt diese Stelle einen Beweis von der Güte der ganzen Schöpfung Mir ist aber solches nicht wahrscheinlich, und glaube, Mochammad ziele bloß auf die Himmel, und zwar vornehmlich den untersten; denn nur von diesen redet er unmittelbar vor- und nachher,

sie

welchem er sich noch jetzo befindet; unter dem erhabenen und glücklichen die Jugend, unter dem verächtlichen und schlechten aber das Alter. Andere erklären den ersten von dem Zustande der Menschen in diesem Leben, den letzten aber von dem Elende der Gottlosen in dem zukünftigen. Und noch andere — als Marraccius und Sale — glauben, unter dem glücklichen Zustande meyne Mochammad denjenigen, in welchem die Menschen vor dem Falle gewesen; unter dem schlechten aber denjenigen, in welchen sie nachher gekommen, so, daß der Sinn wäre: Wir haben den Menschen in dem allerbesten Zustande geschaffen, nachher aber, als er ungehorsam ward, und unsere Gesetze übertrat, zur Strafe dafür zur allerverächtlichsten und elendesten Kreatur gemacht, nur die Gläubigen und Rechtschaffenen ausgenommen. Diesen haben wir den ihnen bey der Schöpfung über die andern Geschöpfe verliehenen Vorzug gelassen. Und diese Erklärung ist die allerwahrscheinlichste; denn so verhält sich die Sache in der That. Und von diesem doppelten Stande des Menschen redet Mochammad mehr als einmal.

Kap. LXXVI, 28, Wir (Gott) haben sie (die Menschen) geschaffen, und ihnen eine feste Konstitution gegeben (אַשְׂרֹם שֵׂרַדְנָא Wörtlich: Feste gemacht ihre Zusammenfügung, sie fest zusammengefüget. Kyer: Nous leur auons donné la force de marcher.

Marr. Roborauimus compages illorum. Merreter: Und (wir haben) ihre Fügungen gestärket. Sale: Und (wir haben) ihre Gelenke gestärket. Hr. Meg. Und (wir haben) ihre Glieder verbunden. Hr. B. wie S.)

Kap. LXXXII, 6. 7. O Mensch! was hat dich gegen deinen Herrn bethöret, gegen denjenigen, der dich geschaffen, gebildet und recht gemacht hat?

Kap. LXIIII, 3. —— Auch euch (Menschen) hat Er (Gott) gestaltet, aufs schönste gestaltet ——

Von der Vernunft des Menschen s. Kap. LXXXXI, 7. 8. vergl. §. 53. n. 4.

Von den Schwachheiten und Mängeln der Menschen, wie sie jetzo sind, redet Moch. Kap. LXXXX, 4. vergl. §. 16. D. n. 4. und §. 21. n. 4. S. 150 f. Kap. IIII, 32. XXI. 35. 36. III, 182. Kap. II, 256. XVII, 87. XVI, 40. Kap. XVII, 12. XXXIII, 72. XXI, 1. 38. LXX, 19-21. Kap. XII, 53. Kap. III, 12. IIII, 127. Kap. XVI, 4. XIIII, 37. X, 13. XVII, 69. LXXIIII, 16.

10) Kap. VI, 38.

§. 59.

Sollte aber wohl der Schöpfer der Welt bey deren Hervorbringung auch Absichten gehabt, oder sie ohne alle Absichten, ganz vergeblich hervorgebracht, und im Falle das erste ist: Was für Absichten mag Er wohl gehabt haben? Hat Er sie etwa bloß zum Scherz und

Zeit-

Zeitvertreibe, oder aus großen und würdigen Absichten geschaffen? Nein, Gott hat die Welt nicht ohne Gründe, nicht vergeblich, sondern aus Absichten, und zwar nicht niedrigen, nicht zum Scherz und Zeitvertreibe; wenn Er sich einen Zeitvertreib machen wollte, so brauchet er die Geschöpfe nicht dazu, sondern könnte ihn von sich selbst hernehmen — sondern aus sehr großen und würdigen Absichten, geschaffen, nämlich 1)

I) Die Himmel und die Erde, und alles in beyden Enthaltene, um der Menschen willen, und zwar

A) zu ihrem Eigenthum und Gebrauche. Alles hat Er ihrer Herrschaft unterworfen, und sie als die Gebieter über die Natur und Statthalter auf die Erde gesetzet 2).

1) Die Himmel und die Erde,

a) beyde, damit einem jeden vergolten werde, nachdem er gehandelt hat, es sey gut oder böse 3). Und es soll niemanden auch nur das geringste Unrecht geschehen.

b) den untersten Himmel und die Erde (Erdfläche), beyde zu einem Gebäude für die Menschen, die Erde zum Fußboden, und den Himmel zur Decke, zum Dache 4).

c) Den ganzen Erdkreis zu einem Aufenthalte und Sammelplatze für die Menschen und die Thiere, todte und lebendige 5).

2) Die Sonne und den Mond

a) zu zwey den Menschen leuchten-

den Lichtern, und zwar die Sonne als eine Fackel, am Tage zu leuchten, und den Mond als eine Lampe, die Nacht zu erhellen 6).

b) zur Berechnung der Jahre und Zeiten 7).

3) Die Sterne,

a) um sie in der Finsterniß zu Wasser und zu Lande zu leiten 8).

b) zum Schmucke des Himmels 9).

c) um sie auf den sich nähernden Satan als Pfeile loszuschießen 10).

4) Die Berge und Hügel, zu Pflöcken und Stützen für die Erde, damit dieselbe mit den Menschen nicht wanken soll 11).

5) Die Wege, um sie unterwegens zu leiten 12).

6) Die Gewässer

a) überhaupt, zum Genuß für die Menschen und die Thiere 13).

b) das Regenwasser schüttet Gott aus den Wolken herab,

a) um damit die große Anzahl der Menschen und Thiere zu tränken 14),

b) um die Menschen zu reinigen, von dem Schmutz und Greuel des Satans zu säubern, ihre Herzen zu stärken, und ihre Füße zu befestigen 15),

c) das erstorbene unfruchtbare Erdreich wieder zu beleben und zu befruchten, Gewächse von jeder Art hervorzubringen 16).

c) die Flüsse, um die Menschen zu leiten 17).

d) die Meere und Seen hat Gott den Menschen unterworfen, damit sie daraus trinken, frisches Fleisch — Fische — essen, die darinnen liegenden Schätze und Kostbarkeiten, die Perlen und Korallen heraus holen und sich damit schmücken, darauf segeln und sich (durch den Handel) aus dem Ueberflusse ihres Schöpfers bereichern sollen 18).

7) Die auf dem Meere laufenden Schiffe hat Er den Menschen zum Eigenthum gegeben, damit sie dieselben besteigen, auf dem Meere fahren, und sich (durch die Handlung) aus dem Ueberflusse ihres Herrn bereichern sollen 19).

8) Die Gewächse der Erde hat Gott geschaffen

a) alle und jede zum Schmucke der Erde 20).

b) die eßbaren insonderheit zum Genuß für die Menschen und die Thiere 21).

9. Das Licht 22).

10. Die Finsterniß 23).

11) Den Tag zum Wachen, zum Sehen, zur Arbeit und Erwerbung der Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens 24).

12) Die Nacht zur Ruhe und zum Beyschlafe 25).

13) Den Schlaf zur Erholung und Erquickung 26).

14) Den Tod und das Leben, um die Menschen zu prüfen, ob sie auch recht thun 27).

15) Das Paradies hat Gott bereitet für die Gläubigen und Rechtschaffenen, so wie die Hölle für die Ungläubigen und Lasterhaften 28).

16) Die Thiere hat Gott den Menschen unterworfen, theils zum Staat und zur Pracht, theils und ganz vornehmlich zu ihrem Nutzen und Gebrauch — zum Tragen schwerer Lasten, zum Reuten, zur Nahrung, Kleidung und Geräthe, zur Arzeney u. s. w. 29)

B) Aber nicht aus Schuldigkeit, sondern lediglich freyer ganz unverdienter Gnade und Barmherzigkeit — damit Er, sich ihnen zu offenbaren, ihnen in seinen Werken einleuchtende und sichtbare Beweise von seiner Existenz, Einheit, und seinen anbetungswürdigsten Vollkommenheiten gäbe, damit sie dieselben betrachten, darüber nachdenken, und Ihm dafür danken und preisen sollen. Was insonderheit die Thiere betrift, so sollen sie bey Besteigung derselben sprechen: Preis sey dem, der uns diese unterworfen hat! Wir hätten uns ihrer (aus eigenen Kräften) nicht bemächtigen können. Und wir werden zu unserm Herrn gewiß zurück kehren (am Tage der Auferstehung) 30).

II) Die Menschen selbst aber hat Gott eben so wenig, als irgend ein anderes Werk, zum

Scher-

Scherze und Zeitvertreibe geschaffen, sondern

1) Die Frau, damit ihr der Mann beywohne 32).

2) Den Mann sowohl als die Frau, alle Menschen, damit sie Ihn, und zwar Ihn allein, fürchten, verehren und anbeten sollen; Er hat sie zu der Religion erschaffen, deren Stifter Er selbst ist, der Ergebenheit (Eslaam, d. i. der moslemischen Religion, einer Religion, welche befiehlt, Gott allein zu verehren) 33). ——

1) Kap. XXXVIII, 26. Und wir haben den Himmel und die Erde, und was zwischen beyden enthalten ist, nicht vergeblich geschaffen. Das ist nur eine Meynung der Ungläubigen. vergl. Kap. III, 188.

Kap. XXI, 16. 17. Und wir haben den Himmel und die Erde, und was zwischen beyden enthalten ist, nicht zum Spiel geschaffen. Wenn wir einen Zeitvertreib haben wollten; so würden wir ihn von uns selbst hernehmen. —— vergl. Kap. XXXXIIII, 38.

Kap. XVI, 3. Er hat den Himmel und die Erde um etwas würklichen willen geschaffen. vergl. Kap. VI, 72. XXVIIII, 43. XXXVIIII, 7. XXXXV, 21. LXIIII, 3.

Kap. XXX, 7. Gott hat die Himmel und die Erde, und was zwischen beyden enthalten ist, nur um etwas würklichen willen geschaf-

fen. vergl. Kap. XV, 85. XXXXIIII, 38. 39. XXXXVI, 2. X, 5. vergl. III, 188.

Für die Worte: Vergeblich oder umsonst, und um etwas würklichen willen, steht im Grundtexte, für jenes: באסלא batelan, und für dieses: בארחק belchakki. Das erste machet gar keine Schwierigkeit. Im Nominativo heißt es eigentlich Lüge; Lüge aber brauchet Mochammad, und zwar in den vor uns habenden Stellen, wie die Schrift, für nichts, etwas, das nicht ist, etwas nicht würkliches, und im Accusativo statt eines Adverbii: umsonst, vergeblich, oder eigentlicher: aus nichts, um nichts willen, also ohne alle würdige Absichten, ohne allen würdigen Grund. Und so haben es auch die gesammten Herren Uebersetzer verstanden. Das zweyte aber verursachet mehr Mühe; denn sowohl das Nomen חק als auch die vorstehende Partikel ב sind mehr als eines Sinnes fähig. Jenes heißt nicht nur Wahrheit, sondern auch Recht, Gerechtigkeit, diese aber in, mit und auch wegen, um — willen; und mithin könnte man den ganzen Ausdruck geben: in, mit Wahrheit, für wahr, würklich, wahrhaftig — um der Wahrheit willen, und auch in, mit Gerechtigkeit, Rechte — adverbialiter gerecht, recht, gut, ordentlich — oder um der Gerechtigkeit willen, das so viel seyn könnte, als: um seine Gerechtigkeit zu offenbaren. Und jede dieser verschiedenen Uebersetzungen giebt einen ganz guten

Sinn:

Sinn; denn so behauptete Mochammad nach der einen, daß Gott würklich der Urheber der Welt sey; nach der andern, daß Gott diese Welt sehr gut geschaffen; und nach der dritten, daß Gottes Endzweck bey der Schöpfung der Welt die Offenbarung seiner Eigenschaften gewesen sey. Unter allen aber ist keine so scheinbar, als die erste; denn diese hat außer dem bequemen und schicklichen Sinne noch den Sprachgebrauch für sich, der den übrigen fehlet. Denn der Ausdruck באלקח kömmt im Kor'aan erstaunlich oft vor, heißt aber gewöhnlich in Wahrheit, wahrhaftig, würklich. Allein so scheinbar sie auch ist; so geht sie doch nicht an, denn zwar zu einigen unserer Stellen schicket sie sich, zu andern mehrern aber durchaus nicht. Ich meyne diejenigen, wo das Wörtchen nur noch dabey steht: denn welch ein Sinn: Gott hat die Welt nur würklich geschaffen —— denn das nur darf nicht zu Gott, sondern muß zu würklich gezogen werden. Auch dieses ist dagegen. Unseres באלחק steht, wie man vornehmlich aus Kap. XXXXIII sieht, dem vorhin da gewesenen באטלא entgegen; nun aber heißt dieses erwiesenermaßen nicht nicht. folglich kann auch jenes nicht wahrhaftig, würklich heißen. חק muß hier ganz nothwendiger Weise zunächst Wahrheit, Würklichkeit bedeuten, Wahrheit, Würklichkeit aber so viel seyn als: etwas, etwas wahres, etwas würkliches, und die vorgesetzte Präposi-

tion ב für wegen, um — willen genommen, und beydes zusammen übersetzet werden: um etwas willen, oder um etwas würklichen willen, weil, wie gezeiget worden, das entgegengesetzte באשל zunächst Lügen heißt, Lügen aber für nichts, etwas nichts würkliches, steht, und im Accusativo gegeben werden muß: vergeblich, umsonst, um nichts willen. Etwas, etwas wahres oder würkliches muß nachdrücklich für etwas großes, etwas würdiges und erhabenes genommen werden; denn den Ausdruck setzet Mochammad nicht nur dem umsonst, vergeblich, sondern auch dem Scherze und Zeitvertreibe entgegen. Und folglich saget er damit, daß Gott die Welt aus Absichten, und zwar nicht niedrigen, sondern sehr großen und würdigen Absichten, geschaffen habe.

2) Kap. XXXI, 19. XXXXV, 12. Kap. II, 27. 28. XXII, 64. LV, 9.

3) Kap. XXXXV, 21.

4) Kap. II, 20. XXXX, 66. XXI, 33.

5) Kap. LXXVII, 25. 26. vergl. LV, 9.

6) und 7) Kap. XXV, 62. LXXI, 15. LXXVIII, 13. Kap. X, 5. VI, 96.

8) Kap. VI, 97. vergl. XVI, 16.

9) und 10) Kap. XXXVII, 6. XXXXI, 11. LXVII, 5.

11) Kap. LXXVIII, 7. XVI, 15. XXI, 32. XXXI, 9.

12) Kap. XXXXIII, 9. vergl. n. 11.

13)

13) — 16) Kap. LXXVII, 31. 33. Kap. XVI, 10. 11. Kap. VIII, 11. XXV, 51. LXXVIII, 14 - 16.

17) Kap. XVI, 15.

18) Kap. XVI, 14. XXXV, 13. XXXXV, 11. LV, 22.

19) Kap. XXXXIII, 11. XVII, 68. XXXV, 13.

20) Kap. XVIII, 6.

21) Kap II, 20. XIIII, 37. XVI, 69. XXXVI, 34. 35. L, 9-11. LXXVIIII. 31. 33. LXXX, 25 -- 31.

22) und 23) Kap. LV, 25.

24) Kap. XXV, 49, X, 68. XVII, 13. XXVII, 88. XXXX, 63. Kap. XXVIII, 73. LXXVIII, 11.

25) Kap. VI, 96. vergl. n. 24. —— Kap. XXV, 49. LXXVIII, 10.

26) Kap LXXVIII, 9. XXV, 49.

27) Kap. LXVII, 2.

28) Kap. II, 75. 76. XX, 76-78.

29) Kap. XVI, 5-8. 68. 71. 82. XXII, 37. XXIII, 21. 22. XXXVI, 71-73. XXXX, 79. XXXXIII, 11. 12.

30) Kap. XXVIII, 73. XXXI, 30. L, 8. LI, 49. XVI, 14 XXVIII, 73. XXXV, 13. XXXXV, 11. XXXXIII, 12. 13.

31) Kap. XXIII, 117-

32) Kap. VII, 189. XXX, 20.

33) Kap. II, 19. XV, 54. XXXIII, 39. XXX, 29. ——

§. 60.

Aber so groß und prächtig diese Welt ist; so hat sie doch Gott nicht für die Ewigkeit, sondern nur auf eine bestimmte Zeit geschaffen. Zu derselben werden die Himmel und die Erde, und was zwischen beyden enthalten ist, vergehen. Wie allen und jeden Geschöpfen, so hat Gott auch insonderheit den Menschen, und zwar jedem einzelnen Menschen, und jeder Nation, eine gewisse Zeit gesetzet. Ist diese um, so müssen sie davon; und niemand darf eine Stunde früher oder später abgehen. Er wird aber eine neue, eine zweyte Schöpfung veranstalten. Auch die Menschen wird Er einmal wieder ins Leben zurückrufen, und dann nach einem ganz gerechten und unpartheyischen Verhör einen jeden, ohne Ansehen der Person, seinem Verhalten auf dieser Welt gemäß, belohnen, und nach Beschaffenheit desselben auf ewig unaussprechlich glücklich oder unglücklich werden lassen. Kap. XXX, 7. XXXXVI, 2. Kap. XXXI, 28. LV, 26. Kap XXXVI, 28. — Kap. II, 34. III, 139. XVI, 63. XVII, 101. LXIII, 11. Kap. X, 50. XXIII, 45. XV, 5. —— Kap. XXXII, 9. L, 14. Kap. XXVIIII, 19. LIII, 47. —— Kap. VII, 24 55. XX, 57. XXII, 65. Kap. XXIIII, 25. 38. VIII, 62. VI, 120. XXXIIII, 36 37. XXII, 55. 56. XXIII, 1—11. XXV, 11 —20. 69.

§. 61.

§. 61.

I) Als Gott die Menschen schaffen wollte, so sprach Er zu den Engeln: Ich will auf die Erde Stadthalter setzen. Die Engel erwiederten: Wie? Du willst Leute auf die Erde setzen, welche auf derselben nur Unheil stiften und Blut vergießen werden, und wir preisen Dein Lob, und heiligen (verherrlichen) Dich? Gott antwortete ihnen: Ich weiß, was ihr nicht wisset. Darauf lehrete Er den Adam die Namen aller Dinge. Und hernach stellete Er dieselben den Engeln vor, mit den Worten: Saget mir doch die Namen dieser Dinge. Sie antworteten: Preis sey Dir! wir wissen sonst nichts, als was Du uns gelehret hast. Wahrlich! Du bist der Wissende, der Weise. Hierauf sprach Gott zum Adam: Adam, sage ihnen doch die Namen dieser Dinge. Und nachdem dieses geschehen, so sprach Er zu den Engeln: Habe Ich nicht euch gesaget: Ich weiß die Geheimnisse der Himmel und der Erde. Ich weiß, was ihr offenbaret und verheimlichet. Kap. II, 28-31.

II) Als Gott den Adam geschaffen hatte, sprach er zu den Engeln: Fallet vor Adam nieder. Und sie fielen insgesamt nieder; nur Eblis (der Teufel) nicht. Gott fragte ihn: Was hat dich abgehalten, daß du nicht mit niedergefallen bist? Ich habe es ja befohlen. Eblis antwortete: Ich bin besser als Adam; mich hast Du aus Feuer, ihn aber aus Koth geschaffen.

schaffen. Gott erwiederte: Packe dich hinaus (aus dem Paradiese), du sollt dich darinnen nicht erheben: Geh hinaus, du Nichtswürdiger! Eblis: Gieb mir Frist bis an den Tag der Auferweckung. Gott: Du sollst sie haben. Eblis: Nun, weil du mich betrogen hast; so will ich (von nun an) den Menschen deinen rechten Weg (den Weg, der gerade zu Gott führet, die wahre Religion) besetzen. Und ich will ihnen von vorne und von hinten, und von der Rechten und Linken beykommen, und Du sollst die wenigsten von ihnen dankbar finden. Gott: Hinaus! Schlechter! Verworfener! Und wer dir folget —— Ich will die Hölle mit euch allen anfüllen. Du aber, Adam! bewohne mit deiner Gattin den Garten, und esset, wo es euch beliebig ist. Nur diesem Baume nähert euch nicht; denn ihr würdet euch versündigen. —— Eblis hielt auch sein Wort redlich, denn er flisterte dem ersten Menschenpaar allerhand ein, um ihnen ihre ihnen bisher noch verborgene Schaamtheile sichtbar zu machen. Er sagte zu ihnen: Euer Herr (Gott) hat euch diesen Baum aus keiner andern Ursache verboten, als damit ihr nicht zwey Engel oder ewig werden möchtet. Und schwur ihnen: Ich meyne es mit euch gut. Und diese List gelang ihm auch: Er stürzte sie. Sobald sie von dem Baume genossen hatten, wurden ihnen ihre bisher verborgene Schaamtheile sichtbar. Indem sie sich nun von den

Blättern im Garten einen Schurz machten, so rief ihnen ihr Herr zu: Habe Ich euch nicht diesen Baum verboten, und gesagt: Der Satan ist euer offenbarer Feind? Sie antworteten: Herr! Wir haben uns Unrecht gethan (versündiget). Und wenn Du uns nicht vergiebst, und Dich unser erbarmest; so sind wir verlohren. Gott erwiederte: Packet euch hinaus (aus dem Paradiese), einander feind. Ihr sollet euern Aufenthalt und eure Versorgung eine Zeitlang auf der Erde haben. Auf derselben sollet ihr leben; auf derselben sterben, und aus derselben dereinst wieder (lebendig) hervorgehen. Kap VII, 10—24. vergl. Kap. II, 32-37. XV, 28--43. XVII, 63--67. XX, 115--127.

III) Nach vollendeter Schöpfung der Erde erhub sich Gott wieder in den Himmel auf seinen Thron. Kap. II, 27. VII, 52. X, 3. XXV, 60. XXXII, 3. XXXXI, 10. LVII, 4.

Siebendes Hauptstück, von der Fürsehung.

Mochammad lehret eine allgemeine und allerbesonderste, eine sich auf jedes einzelne Geschöpf, auch das kleinste und unbedeutendste Thierchen und alle dessen Veränderungen und Schicksale erstreckende, und in Absicht der vernünftigen Geschöpfe zwar frey, aber nicht nach einem unbedingten Rathschlusse handelnde, sondern nach dem jedesmaligen freyen Verhalten dererselben sich richtende, das Gute belohnende, das Böse aber bestrafende Fürsehung.

§. 62.

Gott hat eine Welt geschaffen; aber bekümmert Er sich auch um dieselbe? Ja. Er ist in Ansehung seiner Geschöpfe gar nicht gleichgültig. Er sorget für sie, und zwar für alle und jede 1). Er bewahret, erhält und regieret alle Dinge, in den Himmeln und auf der Erde 2). Er hat sie alle gezählet und aufgezeichnet, und einem jeden sein Schicksal bestimmet 3). Seine Barmherzigkeit umfasset alle

Dinge

Dinge 4). Alles, auch das Böse, geschieht nach einem von Ihm über die Dinge gefaßten Rathschlusse 5). Er führet ein Buch; und in demselben stehen alle und jede seiner Geschöpfe, auch das allerkleineste und verächtlichste Thierchen, eine Ameise, oder etwas größeres oder kleineres, und alle die Erde und die Menschen angehende Begebenheiten; alles, was die Erde wegraffet, alle Schicksale der Menschen, auch die zukünftigen, ihr Lebensziel; in dasselbe trägt Er alle ihre Reden und Handlungen, auch die unbedeutendsten, sogar ihre Gedanken, Gesinnungen und Anschläge, sie seyn gut oder böse 6). Und zwar führet Gott mehrere Bücher, für die Rechtschaffenen ein besonders, das das Buch der Gerechten — die Hohen genannt, und für die Lasterhaften auch ein besonderes, das Gefängniß *) betitelt. Und am

*) Die Hohen — עִלִּיִין Illijun; Hebr. עִלִּיִים — d. i. die Seligen: das Buch der Hohen oder Seligen. Ein Buch, worinnen die Namen und Handlungen der Frommen stehen, und nach Mochammads eigener Erklärung ein deutlich geschriebenes, ein mit Vokalen versehenes — denn die Araber schreiben bekanntermaßen gewöhnlich ohne Vokalzeichen, welches natürlicher Weise nicht selten große Dunkelheit und Mißverständniß verursachen muß — und daher jedermann verständlich s Buch (כִּתָאב מַרקוּם) verwahrt von den Engeln. Gelal: "Einige sagen, es sey ein Buch,

am Tage des allgemeinen Weltgerichts wird er jedem Volke, jedem Menschen, sein Buch in die welches die guten Werke der Engel und gläubigen Menschen und Geister enthalte. Andere aber: Das Wort bezeichne einen Ort im siebenden Himmel unter dem Throne Gottes. Und Sale S. 683. „Illiggun, das Wort steht im Plurali, und bedeutet hohe Oerter. Einige sagen, es sey das General-Register, worinnen die Handlungen der Gerechten (Engel, Menschen und Geniorum oder Geister) deutlich aufgezeichnet sind. Andere wollen, es sey ein Ort in dem siebenden Himmel unter dem Throne Gottes, woselbst dieses Buch verwahret wird, und wo die Seelen der Gerechten bis an den jüngsten Tag bleiben werden. Wenn wir die letzte Meynung vorziehen, sollten die Worte: Und was soll dich verstehen lassen, was Illiggun ist? gleichfalls (wie die V. 8. desselben Capitels) in eine Parenthesin eingeschlossen seyn — Ein wunderlicher Streit, da Mochammad das Wort ausdrücklich von einer Schrift erkläret; denn an eine Parenthese kann man beym gegenwärtigen Zusammenhange gar nicht denken.

Das Gefängniß — סִגִּין seggin — d. i. die Hölle (vergl. Kap. XVII, 8. Wir haben die Hölle den Ungläubigen zu einem Kerker bestimmet), ein Buch, welches von der Hölle und den Verdammten handelt. Mochammads Erklärung von diesem Buche ist dieselbe, die er von jenem gegeben hat — כְּתָאב מַרְקוּם

= Gelal: „Einige sagen: Seggin sey ein Buch,

die Hand geben, den Frommen in die rechte, den Gottlosen aber in die linke 7).

1) Kap. XXIII, 17. LXVII, 19. XXXIII, 52.

2) Kap. XI, 60. XXXIIII, 20. Kap. X, 3. 32. XIII, 2. Kap. VI, 102. XI, 15. XXXVIIII, 63. Kap. XXXII, 4. vergl. II, 256.

3) Kap. XVIIII, 94. LXXII, 28. Kap. LXV, 3.

4) Kap. VII, 156. XXXX, 7.

5) Kap. Buch, welches die Werke der Satans und der Ungläubigen enthalte; Andere aber, es sey der unterste Ort der siebenden Erde, der Aufenthalt des Teufels und seiner Heere." Sale: (Sejjin) Ist der Name des allgemeinen Registers, in welches die Handlungen aller Gottlosen, sowohl der Menschen als Geniorum oder Geister, aufs deutlichste eingetragen sind. Sejn bedeutet ein Gefängniß, und dieses Buch leitet, wie einige meynen, seinen Namen davon her; weil es machen wird, daß diejenigen, deren Thaten darinnen aufgezeichnet sind, die Holle zu ihrem Gefängnisse bekommen werden. Scijjin oder Sa[illegible] ist auch der Name des Kerkers unter der siebenden Erde, der Residenz des Eblis (Teufels) und seines Heers: woselbst nach einiger Bedünken dieses Buch verwahret wird, und wo die Seelen der Gottlosen bis zur Auferstehung behalten werden. Wenn die letzte Meynung angenommen wird, so sollten die Worte: Und was soll dich verstehen lassen, was Sejjin ist? mit einer Parenthesi eingeschlossen werden.

5) Kap. III, 183. Ihr werdet an euern Gütern und Personen geprüfet werden, und von denen, welche die Schrift vor euch bekommen haben (d. i. den Juden und Christen), und den Abgöttern viele Beleidigung hören. Wenn ihr aber geduldig seyd und Gott fürchtet —— denn gewiß dieses (wiederfähret euch) nach dem über die Dinge (von Gott) gefaßten Rathschlusse. vergl. Kap. XXXI, 16. XXXXII, 41. Die zu unserer Absicht dienenden Worte lauten im Original also: וְאֵין דָּלֶךְ מִן עַזְם אַלְאמוּר d. i. wörtlich: und gewiß dieses von dem Rathschlusse der Dinge. Ueber den wahren Sinn dieser Worte sind die Herren Uebersetzer so uneinig, daß sie dieselben, und zwar jeder in einer jeden Stelle verschieden gegeben haben: Kyer Kap. III. Vous ferez vn tres-bonne resolution. Kap. XXXXII. font ce, que Dieu a ordonné. Und Kap. XXXI. hat er sie gar nicht ausgedrücket. Marraccius Kap. III. Vtique hoc est ex decreto rerum; XXXI. Quippe hoc erit ex decreto rerum; und XXXXII. Certè hoc erit sane ex decreto rerum, i. e. iuxta statuta legis. Herreter: Kap. III. So ist solches in allewege eine Schickung Gottes. XXXI. Denn es ist also in allen Dingen beschlossen. XXXXII. Das wird euch schon gar recht seyn. Sale: Kap. III. — ist dieses eine Sache, die unvermeidlich beschlossen ist. XXXI. Denn dieses ist eine allen Menschen unumgänglich obliegende

Schul-

Schuldigkeit. XXXXII. Wahrlich! dieses ist ein nothwendiges Werk. Und die Herren Megerlin und Boysen, Jener Kap. III. — so werdet ihr solches ansehen als Sachen der beschlossenen Schicksale. XXXI. Alles dieses kömmt von dem Rathschlusse Gottes über alle Dinge. XXXXII. — Der übet ein gutes Werk von standhafter Gemüthsverfassung — Dieser aber Kap. III. — So werdet ihr euch damit trösten, daß diese Begebenheiten über euch von Gott beschlossen worden. XXXI. Die widrigen Begebenheiten erfolgen nach dem Gesetze der Nothwendigkeit, dem die Dinge unterworfen sind. XXXXII. Der handelt gerade so, als man nach der Vorschrift handeln soll. Unter allen diesen verschiedenen Uebersetzungen ist keine so richtig und ganz accurat und passend, als diejenige, welche Herr Megerlin Kap. XXXI. gegeben hat; denn אֵצָה heißt würklich, und zwar gewöhnlich, der Vorsatz, Entschluß, Rathschluß; und das Stammwort יָעַץ bedeutet, und zwar selbst im Kor'aan — Kap. XXXXVII, 23. — beschließen, sich berathschlagen; und diese Bedeutung schicket sich zu allen den angezogenen Stellen ganz unvergleichlich: אמור Dinge, eine ganz gewöhnliche Bedeutung des Wortes, die in dem gegenwärtigen Zusammenhange den fürtreflichsten Sinn giebt. Daß Rathschluß der Dinge so viel sey, als Rathschluß über die Dinge, möchte

wohl nicht leicht jemand bezweifeln. Die Worte: Gottes, und, kömmt, stehen zwar nicht im Text, müssen aber nothwendig hinzugedacht, und das letzte oder ein gleichbedeutendes in der Uebersetzung auch ausgedrücket werden; weil sonst der Sinn nicht voll seyn würde. — Und diese Uebersetzung muß allenthalben angenommen werden. Und auf solche Art ist auch der im Hen angegebene Satz erwiesen.

6) Kap. XXIII, 64. XXXXV, 28. Kap. VI, 38 59. X, 62. XI, 8. XXII, 28. 69. XXVII, 77. XXXIIII, 3. XXXVI, 11. LXXVIII, 29. Kap. LVII, 22. VIIII, 11. XVII, 60. Kap. XXXV, 12. Kap. III, 177. IIII, 83. XVIIII, 82. Kap. XXI, 94. XXXXV, 28. LVIII, 7. Kap. XVIII, 47.

7) Kap. XVII, 14. LV, 22. LXXXI, 10. Kap. LXXXIII, 18-21. V. 7-9. Kap. XXXXV, 27. LXVIIII, 19-24. V. 25-37.

§. 63.

Himmel und Erde stehen auf Gottes Befehl fest. Er hält beyde, daß sie nicht wanken und einstürzen. Und wenn sie einstürzen wollten, niemand außer Ihm könnte sie halten Er bewahret sie; und beyder ihre Bewahrung fällt Ihm nicht schwer. Den Himmel insonderheit bewahret Er gegen jeden rebellischen und steinigungswerthen Satan. Keiner von ihnen darf sich demselben nähern, und dem Gespräche der Großen in der Höhe

(der

(der Engel) zuhören. — Sie werden von allen Seiten geworfen, um sie zurück zu jagen. Und es wartet ihrer eine immerwährende Quaal — Es müßte denn einer etwas wegschnappen; und diesem folget eine lodernde Flamme (wodurch er sogleich zurück geschrecket wird). Kap. XXX, 24. XXXV, 39. XXII, 64. II, 256. XV, 17. 18. XXXVII, 7-10.

§. 64.

Sonne, Mond und Sterne laufen auf Gottes Befehl, und zwar in der besten Ordnung — die Sonne darf den Mond nicht einholen, — und nicht länger als zu der ihnen vom Schöpfer und Regenten der Welt gesetzten Zeit. Daß die Sonne nicht von Westen, sondern von Osten kömmt, und zu dem ihr eigenen Aufenthalte eilet, auch dieses ist eine Einrichtung des Allmächtigen und Allwissenden. Dem Monde hat Er Herbergen *) bereitet, durch deren jede er muß, bis er endlich gleich einem alten Palmenast **) zurückkehret. Kap.

*) Der Sonnenkreiß, acht und zwanzig Konstellationen, durch deren eine der Mond jede Nacht geht. Sale Einl. S. 40. und Uebers. S. 505.

**) Gelal: "Wenn derselbe alt wird, so wird er dünne, krumm wie ein Bogen und gelb" Sale: 'Denn wenn ein Palmenast alt wird, so schrumpfet er zusammen, wird krumm und gelb, daß er den Schein des neuen Monds nicht übel vorstellet.

VII, 52. XVI, 12. XXVIIII, 61. Kap. XIII, 2. XXXI, 28. XXXV, 14. XXXVIIII, 7. Kap. II, 260. XXXVI, 38-40.

§. 65.

Gott ist derjenige, der die Wolken aufsteigen läßt, dieselben zwischen dem Himmel und der Erde forttreibt, am Himmel nach seinem Belieben ausbreitet, vertheilet und wieder vereiniget und über einander thürmet. Er schwängert sie, und dann schüttet Er aus ihnen auf das erstorbene Land einen dasselbe wiederbelebenden und befruchtenden Regenguß. Und wenn Er, welchen von seinen Knechten Er will, dieses Glück zu Theil werden läßt, so freuen sich dieselben, da sie vorher niedergeschlagen und verzweifelt waren. Kap. II, 159. XIII, 13. XXIIII, 43. VII, 55. XXXV, 10. XXX, 47. 48.

§. 66.

Gott ist derjenige, der die Winde blasen läßt; und wenn Er wollte, könnte Er sie stillen. Er brauchet sie als Diener und Werkzeuge seines Willens. Durch sie thut Er den Menschen wohl. — Die Winde sind es, durch die der Barmherzige die sie bereichernden Schiffe auf dem Mere forttreibt, die das lechzende Erdreich kränkenden Wolken erreget, schwängert und forttreibt. Er sendet sie als Herolde vor seiner Barmherzigkeit

keit *) her — aber durch sie läßt er auch die Sünder seine mit Allmacht bewaffnete vollkommenste Strafgerechtigkeit empfinden. Sie sind nicht sicher, daß Gott nicht über sie einen sie im Sande begrabenden Wirbel, oder im Meere ersäufenden Sturm schicke. Lots Nation und der Stamm Ad dienen zum Beweise. Beyde tödtete Er ihrer Laster und Unbußfertigkeit halber durch einen Wind. Auf die letztern insonderheit ließ Er an einem Tage eines anhaltenden Unglücks **) einen dermaßen brausenden Wind blasen, der die Menschen wie ausgerissene Stämme von Bäumen erhob und fortführte. Und diesen Wind ließ Gott ganzer sieben Nächte und acht Tage toben. Alle Addäer, nur ihr Prophet Hud ausgenommen, lagen, von diesem Winde fortgerissen, hingestreckt zur Erde, nicht anders, als ob sie Stämme umgefallener Palmen wären. Dem Salomo ertheilete Gott über den Wind eine so große Macht, daß er auf dessen Befehl sanfte gehen mußte, wohin er es haben wollte. Kap. II, 159.

*) d. i. des Regens.

**) Gelal: Es war der vierte Tag (in der Woche, Mittewoche). Sale Uebers. S. 540. „Es wird — vom Baidavi — berichtet, dieser Wind habe von Mittewochs an bis wieder Mittewochs angehalten, und sey zu Ende des Monats Shawâl gewesen, und daß eine Mittewoche der Tag sey, an welchem Gott seine Gerichte über ein gottloses Volk herabsende.

XXXXV, 4. XXXXII, 31. Kap. XXX, 45. 47. XXXV, 10. XV, 22. VII, 55. XXV, 60. XXVII, 64. Kap. XVII, 70. 71. LXVII, 17. Kap. LIIII, 33. 34. B. 18-21. LXVIIII, 6-8. XXXXI, 14. 15. Kap. XXXVIII, 35.

§. 67.

Gott ist derjenige, der die Menschen den ihnen Hoffnung machenden und Furcht einjagenden Blitz sehen läßt. Er schicket die Donnerkeule herab, und läßt sie und den Hagel in den auf seinem Geheiß vom Himmel herabkommenden Stricken*) treffen, wen Er will, und befreyet davon, wen Er will. Kap. XIII, 13. 14. XXX, 23. XXIIII, 43.

§. 68.

Gott läßt regnen und die Früchte wachsen. Er pflüget, besäet und tränket die Erde. Die Fruchtbarkeit des Landes hängt von Ihm ab.

Ein

*) Nach der gewöhnlichen Leseart — גבאל — Berge. Und so haben das Wort alle Uebersetzer gegeben. Unter den Bergen sollen Wolken zu verstehen seyn. Nach einer ganz unbedeutenden Aenderung aber, indem man nemlich das unter dem ersten Buchstaben stehende Punkt wegnimmt, statt ב Gim, lieset ב Ch חבאר Chbaal, heißt es Stricke. Und ich bin geneigt, diese Leseart vorzuziehen; denn Mochammad redet von einem Regenguße, und das bey demselben in geraden Linien herabstürzende Wasser wird nicht unschicklich mit Stricken verglichen.

Ein guter Acker und ein guter Baum tragen reichlich durch seinen Willen. Und das beste Land und den fruchtbarsten Garten kann Er, wenn Er will, verheeren. Beyspiele hiervon giebt die Geschichte. Kap. XXV, 50. 51. VII, 55. 56. XIIII, 29. 30. LXXX, 26. XVI, 13. LVI, 64. 65. Kap. XVIII, 31—44. XXXIIII, 14-16.

§. 69.

Die Schiffe auf dem Meere laufen auf Gottes Befehl. Er treibt sie aus besonderer Huld gegen die Menschen fort. Und wenn Er wollte, könnte Er durch Stillung des Windes machen, daß sie auf des Meeres Rücken unbeweglich stehen bleiben müßten. Kap. II, 159. XVII, 68. XXII, 64. XXX, 45. XXXI, 30. XXXXII, 31.

§. 70.

Gott läßt den Schatten fortrücken *). Und wenn Er wollte, könnte Er machen, daß derselbe an einem Orte unbeweglich stehen blieb. Und zu seinem Zeiger hat Er die Sonne gesetzet

*) נָטָה d. i. breitet ihn aus. Marraccius supplirt: ab aurora vsque ad eleuationem solis. Nerreter: von der Morgenröthe bis zum Aufgange der Sonnen. Sale: vor der Sonnen Aufgang. Und die Herren Megerlin und Boysen, Jener: vom Morgen bis gegen Abend; Dieser aber: vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange.

ket *). Und wenn er seinen Lauf vollendet hat, so zieht er ihn allmählig wieder zu sich zurück. Kap. XXV, 47. 48.

§. 71.

Gott ist derjenige, der Tag und Nacht ordnet. Er läßt beyde mit einander abwechseln, die Nacht auf den Tag, und den Tag auf die Nacht folgen. Die Nacht läßt er dem Tage nicht vorkommen. Und wenn Er wollte, könnte er machen, daß es bis an den Tag der Auferstehung beständig entweder Tag oder Nacht bliebe. Kap. II, 159. XXIII, 82. Kap. XXIIII, 44. Kap. III, 26. XXII, 60. XXXI, 28. XXXV, 14. LVII, 6. Kap. XXXVIIII, 7. Kap. VII, 52. XIII, 3. XXXVI, 37. 40. Kap. XXVIII, 71. 72.

§. 72.

Das allervorzüglichste Augenmerk der Fürsehung aber sind die Menschen. Sie sind der

*) גַּעֲלָנָא אַלְשַׁמְשׁ עֲלַיְהּ דַּלְיֵלָא Kyet: Le soleil l'a fait fondre. Marrac. Tum ponimus solem super eam (vmbram) indicem (quia scilicet nisi esset sol, non cognosceretur sol). Nerreter: eben so, nur deutsch. Sale: Alsdann lassen wir die Sonne aufgehen und denselben sehen. Hr. Meg.: Aber so hat er die Sonne zum Zeichen verordnet, bey dessen Abkürzung oder Vergrösserung nach der Sonnen Lauf; und Hr B.: Allein wir haben die Sonne hingestellet, welche ihm den Gang anweisen muß.

der Mittelpunkt der Schöpfung und Regierung Gottes. Er giebt ihnen ihr Daseyn, bildet sie in Mutterleibe auf eine Ihm beliebige Art, und zieht sie selbst heraus 1). Er versorget sie mit allem zum Leben Nöthigen. Er giebt ihnen A) ihre Nahrung 2) — Speise und Trank 3) — vom Himmel und der Erde 4), und zwar nur Er 5) — Wenn er ihnen seine Nahrung entzöge, so könnte sie niemand ernähren 6) — und das eine sehr gute Nahrung 7). Er ist der beste Ernährer 8). Er giebt aber jedem in einem gewissen Ihm beliebigen Maaße, (בְּקֶדֶר סַעְלוֹם) dem einen reichlich, dem andern spärlich, und, wenn Er will, ohne Maaße *). Und dieses thut Er selbst zu der Menschen Besten; denn Er kennt sie. Wenn Er ihnen ihren Unterhalt nicht zumäße; so würden sie übermüthig werden und ausschweifen 9). Gläubigen und Frommen verschaffet Er ihren Unterhalt, woher sie es gar nicht vermutheten 10). — Die Israeliten speisete Er auf ihrem Zuge aus Aegypten in der Wüste, bey Ermangelung aller Lebensmittel, vom Himmel mit Wachteln und Manna, und tränkete sie aus einem Felsen 11). Maria bekam, so lange sie sich bey ihrem Pflegevater Zacharias aufhielt, ihre Kost von Gott unmit-

*) בְּעֵדֶר חֶשְׁאב d. i. buchstäblich: ohne Rechnung, ohne Zahl, so viel, daß es nicht kann ausgerechnet, bestimmet, gemessen werden.

mittelbar 12). Und als sie sich auf ihrer Flucht nach ihrer Niederkunft mit Jesu bey einer Palme voller Traurigkeit, Ungeduld und Verzweifelung todt wünschete, ließ Er von dem von allen Früchten entblößten Baume *) auf ein bloßes Schütteln des Stamms zu ihrer Sättigung reife Datteln herab fallen, und unter ihren Füßen eine sie erquickende Quelle entspringen 13). — Aber Gott versorget nicht nur die Lebendigen, sondern auch die Gestorbenen, vornehmlich, die um seiner Religion willen Getödteten finden bey Ihm ihren Unterhalt 14). B) Kleidung, theils zur Bedeckung ihrer Blösse, zum Schutze gegen die Kälte und Wärme **), und zur Sicherheit vor den Gewaltthätigkeiten der Feinde, theils auch zur Pracht und zum Staat. Das allerbeste Kleid aber ist

das

*) Jabias und Jamchascer meynen, die Flucht der Maria sey im Winter geschehen, und der Palbaum, von dessen Beschaffenheit Mochammad nichts saget, sey bloß ein verdorreter Stamm, ohne Gipfel, Blätter und Früchte gewesen.

**) Im Texte wird bloß der Wärme erwähnet. Gelaleddin aber meynet: Wärme stehe hier für Kälte, welchem auch die Herren Megerlin und Boysen folgen. Baidavi aber hält dafür, das eine Extremum, und zwar in Arabien das unerträglichste, sey für alle beyde Extrema gesetzt; und diesem folget Ryer: Pour vous garder de la *chaleur* du Soleil et de la *rigueur* du froid.

das Kleid der Gottesfurcht 15); und C) Wohnung, Hausgeräthe und Bequemlichkeiten 16); und D) auch Geld und Güter — dem Korach hatte Gott so viele Schätze gegeben, daß bloß an den Schlüsseln mehrere *) starke Männer zu tragen hatten 17). —— Er gängelt sie 18), schläfert sie ein, und wecket sie auch wieder auf. Er wäschet und reiniget sie. Er heilet sie, wenn sie krank sind 19). Er unterrichtet sie; lehret sie sprechen und schreiben 20). Er leitet sie im Finstern, zu Wasser und zu Lande, sie mögen dankbar seyn oder nicht 21). Er giebt auf sie Achtung, behütet und beschützet sie. Er hilft ihnen und errettet sie zu Wasser und zu Lande aus allen ihren Nöthen, des Leibes und der Seele, auch den größten. Er ist ein hinlänglicher, der beste und einzige Hüter und Beschützer, Helfer und Erretter. Die übrigen geglaubten Helfer und Erretter verlassen, nur Er allein nicht. Vorzügliche Beweise sind Abraham, Lot, Joseph, Hiob, die Israeliten, Mose und Ahron, Jonas, Christus Jesus, Sohn der Maria, und die Moslemen. Abraham ward von seinen abgöttischen Landsleuten wegen seines Eifers für den einigen Gott zum Scheiterhaufen ver-

*) Einige: siebenzig. Abulfeda: Vierzig Maulesel. Im Original steht unbestimmt: עֲצֻבִּין d. i. nach der gewöhnlichen Meynung eine Anzahl von 10 bis 40.

verurtheilet. Aber was geschah? Durch einen bloßen Befehl des Höchsten verlor das Feuer seine tödtende Kraft: es ward kalt. Und so ward der mörderische Anschlag der Götzendiener vereitelt, und der treue Verehrer des wahren Gottes errettet. Lots ganze Nation wurde wegen ihrer Laster vertilget; Er aber wurde mit seiner Familie, nur seine Gattin ausgenommen, errettet. Josephs Brüder, entrüstet, weil er Jakobs Liebling war, fasseten Anfangs den grausamen Entschluß, ihn zu ermorden, endlich aber durch eines unter ihnen Vorstellung bewegt, ließen sie es dabey bewenden, daß sie ihn in eine tiefe Cysterne warfen. Nachdem er in derselben eine Zeitlang zugebracht hatte, wurde er von einer Karvane durch ihren Wasserträger entdeckt, herausgezogen, und als eine schlechte Waare um einen geringen Preiß an einen edlen Aegypter zum Sklaven verkauft. Nicht lange hatte er hier die durch sein Wohlverhalten verdiente Gnade seines Herrn genossen; so brachte ihn seine wollüstige Gebieterin, aus Rache über die auf ihre unbillige Forderung erhaltene gerechte abschlägige Antwort in den Kerker. Und der fromme, keusche Joseph wollte lieber unschuldig die Fesseln tragen, als durch eine so schändliche That seinem rechtschaffenen Charakter ein Schandfleck anhängen, und sich an seinem ihm wohlwollenden Gott versündigen, in der festen Zuversicht, derselbe könne und werde ihn auch aus diesem unverschuldeten

Un-

Unglücke erretten, und seine Unschuld ans Licht bringen. Und in dieser freudigen Erwartung fand er sich auch nicht betrogen. Kurze Zeit hatte er im Gefängnisse für seine Rechtschaffenheit gelitten; so führte ihn die die Unschuld rächende und belohnende Fürsehung durch die ihm verliehene, und besonders in Deutung dunkler und verworrener Träume sich zeigende Weisheit, vermittelst der vom Könige auf Anrathen des Begnadigten von den zweyen mit ihm zugleich eingekerkerten Hofbedienten, bey dem er sich bereits als ein geschickter Traumdeuter legitimiret hatte, verlangten befriedigenden Auslegung des gehabten, ihn beunruhigenden und Aegyptens Weisen unerklärlichen Traums, — von den sieben fetten von sieben magern verschlungenen Kühen, und sieben grünen von sieben dörren verzehrten Aehren — und der zugleich ertheilten heilsamen den befürchteten Kornmangel abwendenden Anschläge, heraus, und machte ihn zum Statthalter, Herrn und König von Aegypten, zum Versorger und Erhalter seiner ganzen Familie, und seine neidischen und rachsüchtigen Brüder, die ihn vorher mit verächtlichen Blicken angesehen, und ungerechter Weise verstoßen hatten, mußten ihn nunmehr als ihren Herrn und Gebieter, als ihren Wohlthäter verehren. Hiob wurde vom Satan auf das entsetzlichste gemartert, und seiner Güter beraubt. Kaum aber hatte er den Barmherzigen um Hülfe angerufen, so half

ihm auch Derselbe, und gab ihm nicht nur das Verlorne wieder, sondern noch einmal so viel dazu. Die Israeliten wurden auf ihrem Zuge aus Aegypten von Phar'o verfolget, und waren beym rothen Meere in Gefahr, von diesem so mächtigen und ihnen äußerst gefährlichen und fürchterlichen Feinde eingeholet zu werden. Aber wie wunderbar! Gott theilete das Meer und führete sie trockenes Fußes hindurch, den sie auch hier verfolgenden Feind aber ersäufete Er. Mose hatte kaum das Licht der Welt erblicket, so sollte er auch, vermöge des vom Phar'o ertheilten Befehls, sterben; aber die über ihn waltende Fürsehung fügte es, daß er nicht nur am Leben blieb, sondern sogar selbst von dem, der seinen Untergang beschlossen hatte, erzogen wurde. Christus, als die ungläubigen Juden eben im Begriffe waren, ihn zu greifen und am Kreuze zu tödten; so nahm ihn Gott zu sich in den Himmel. Die Moslemen, schon waren sie am Rande des höllischen Abgrundes, Gott aber hat sie davon errettet. Als sie in Mecca noch so schwach waren, daß sie befürchteten, von Menschen gefangen zu werden; so nahm Gott sie in Schutz, stärkte sie mit seiner Hülfe, und setzte ihnen die besten Speisen vor. Und da sie in dem Kriege des Grabens bey dem Anblicke mehrerer Armeen der Ungläubigen *), die ihnen von oben

*) Dieses waren die Kriegsvölker des Koreish und des

oben und unten*) beykamen, alle Hoffnung aufgegeben hatten, und so voller Furcht und Schrecken waren, daß ihre Augen erstarreten, und ihre Herzen ihnen bis an den Schlund heraufstiegen; so sendete ihnen Gott zu ihrer Errettung einen Wind und Heere (von Engeln **), die sie nicht sahen 22).

des Stamms Ghatfân, die sich mit den Juden des Staams al Nadhîr und Koreidha verbunden hatten, und Medina in dem Feldzuge, der Krieg des Graben genannt; mit einem Heere von zwölftausend Mann belagerten. Sale.

*) Die Ghatfaniten schlugen ihr Lager an der Ostseite der Stadt, auf der Anhöhe des Thals, und die Koreish an der Westseite, an dem niedrigen Reviere der Stadt auf Ebend.

**) Bey Anrückung der Feinde ließ Mohammed, auf Anrathen Salmans, des Persianers, einen tiefen Graben oder Schanze zu der Stadt Sicherheit, um Medina herum machen, und zog mit dreytausend Mann aus, solche zu vertheidigen. Beyde Partheyen blieben beynahe einen Monat in ihren Lagern, ohne eine andere thätliche Feindseligkeit auszuüben, als mit Bogen zu schießen und Steinen zu werfen, bis Gott zu einer Winternacht einen durchdringend kalten Ostwind sandte, davon den zusammen verbundenen alle Glieder erstarreten, der ihnen den Staub ins Gesichte wehete, ihr Feuer auslöschte, alle Zelten umwarf, und ihre Pferde in Unordnung brachte, da die Engel zu gleicher Zeit um ihr ganzes Lager Alla acbar ausriefen; worauf Toleiha Ebn Khowailed, der Asadite, mit lauter Stimme schrie: Mo-

1) Kap III, 4. XVI, 80. XXII, 5.
2) Kap. VII, 9. XV, 20. Kap. VI, 152. XVII, 33. XVIIII, 60.
3) Kap. XXVI, 79. CVI, 3.
4) Kap. X, 60. 32. XXVII, 65. XXXIIII, 23. XXXV, 3. Kap. XXXX, 13. LI, 22.
5) und 6) Kap. LXVII, 21. XXVIIII, 16. LI, 58.
7) Kap. XVI, 69. VII, 30. VIII, 26. XV, 74. 77. XVII, 72. XX, 83. XXXX, 66.
8) Kap V, 114. XXII, 57. XXIII, 74. XXIIII, 38. LXII, 11.
9) Kap. XV, 21. XXXXII, 26. XVI, 73. Kap. II, 207. III, 32. XXIIII, 38.
10) Kap. LXV, 2. 11) Kap. II, 57 XX, 82.
12) und 13) Kap. III, 32. Kap. XVIIII, 23-26.
14) Kap. III, 163. XXII, 57.
15) Kap.

Mohammed suchet euch mit Zauberkünsten anzugreifen, daher seyd durch die Flucht auf eure Sicherheit bedacht! Da denn auch erstlich die Koreish, und hernach die Ghatfaniten, die Belagerung aufhuben, und wieder heimkehrten; welche Zurückziehung auch den Uneinigkeiten unter den verbundenen Mächten nicht wenig beyzumessen war, deren Erweckung und Unterhaltung die Mohammedaner Gott gleichfalls zuschreiben. Es wird berichtet, daß Mohammed, als er die Flucht seiner Feinde vernommen, gesaget habe: Ich habe vermittelst des Ostwindes Glück und Sieg erhalten; und Ad ist durch den Westwind umgekommen. — Ebend. aus dem Baidavi.

15) und 16) Kap. VII, 25. XVI, 83. B. 82.
17) Kap XVII, 6. LXXI, 11. LXXIIII, 12. Kap. XXVIII, 76.
18) und 19) Kap. VI, 60. V, 9. VIII, 11. XXVI, 80.
20) Kap. V, 6. XVI, 64. 65. LXXXXVI, 5. Kap XXX, 21. Kap. II, 282. LXXXXVI, 4.
21) Kap. XX, 52. X, 23. XXVII, 64. Kap. LXXVI, 3.
22) Kap. IIII, 1, VI, 63. 64. XXXXII, 4. Kap. II, 209. VI, 64. XXXVII, 73——148. Kap. XXI, 68—88. Kap XII. ganz. Kap. II, 46. 47. XX, 82. Kap. XX, 37 -- 41. Kap. IIII, 156. Kap. VIII, 26. XXXIII, 9. 10. Kap. XII, 64. Kap. III, 154. XI, 32. X, 107. Kap. VI, 51. 69. XIII, 12. XVII, 99. Kap IIII, 55. VIII, 10 Kap II, 101. 114. IIII, 122. VIIII, 117. XXVIIII, 21. XXXIII, 17. XXXXII, 30.

§. 73.

Er regieret und ordnet alle ihre Veränderungen und Schicksale, ihre Handlungen, ihre Affekten und Leidenschaften, ihre Neigungen und Gesinnungen, ihren ganzen Leibes- und Seelenzustand, und zwar sowohl zum Guten, als auch zum Bösen.

1) Ihre Schicksale und Begebenisse, die angenehmen und die widrigen 1). Er hat dieselben noch vor ihrer Existenz bestimmet, und einem jeden Menschen seinen Glücksvogel *) an

*) Im Grundtext Vogel schlechthin — טְאִירָה —

Unter

den Hals gebunden 2). Es begegnet Niemanden etwas ohne Gottes Willen 3), gar nichts, als nur, was Dieser über ihn beschlossen 4). Und was Gott über einen Menschen einmal be-

Unter diesem Vogel verstehen Gelal und Jabias die Werke eines jeden Menschen. Aber diese Erklärung ist zu abgeschmackt, als daß sie verdiente, geprüfet zu werden Ohne allen Streit ist der Ausdruck — dem Wortverstande nach — ganz eigentlich zu nehmen, und unter dem Vogel ein wahrsagender Vogel zu verstehen, ein Vogel, der, wenigstens nach der Araber Meynung, nach der sich Mochammad accommodiret, die künftigen Begegnisse des Menschen, sein Glück und Unglück vorher anzeiget. Denn die Araber nahmen, wie die Griechen und Römer, Vorbedeutungen aus dem Fluge der Vögel. Flogen sie von der Linken zur Rechten, so hielten sie dafür, daß sie gutes Glück verkündigten; schwungen sie sich aber von der Rechten zur Linken, so schlossen sie das Gegentheil daraus Dergleichen Urtheile fälleten sie auch, wenn gewisse Thiere bey ihnen vorbey liefen (Sale Uebers. S 323.). Mithin steht hier Vogel überhaupt für die Schicksale der Menschen, so, wie von den lateinischen Skribenten auch bona und mala auis gebrauchet wird. Und so erklären diese Stelle auch die meisten andern Interpreten, und zwar die christlichen insgesamt. Und was Mochammad hier mit dunkelen Worten saget, saget Mogabeled mit folgenden ganz deutlichen Worten: Es wird Niemand gebohren, dem nicht ein Zettel an den Hals gehängt würde, worauf steht: Unglücklich, oder glücklich.

beschlossen hat, es sey gut oder böse, das erfolget auch unausbleiblich; Niemand außer Ihm kann es abwenden 5). —— Er verheurathet sie, giebt den Männern ihre Weiber und Kinder; Er macht fruchtbar und unfruchtbar 6). Er hat ihnen Gehör und Herzen gegeben; aber wenn Er wollte, könnte Er ihnen auch dieselben wieder nehmen 7). Er stärket ihre Füße; aber wenn es Ihm gefiele, könnte Er sie auch fest und unbeweglich machen 8). Er macht gesund und krank 9), lebendig und todt 10). — Und wenn Er wollte, könnte Er sie alle tödten, und an ihrer Statt andere und bessere hervorbringen 11) — reich und arm 12). Er erhöhet und erniedriget 13), bringt zu Ehren und machet verächtlich; und wen Er verächtlich macht, den kann Niemand wieder zu Ehren bringen 14). Er setzet Könige ein und ab 15). Er ist es, der dem Kriege den Ausschlag giebt; Er steht bald der einen, bald der andern Parthey bey, und läßt jetzo diese, jetzo jene siegen 16). Niemand kann sich selbst weder helfen noch schaden 17). Auch die Engel und Satans können keinem Menschen schaden, als nur in so fern Er will 18) Das Leben und Sterben der Menschen steht lediglich in der Hand Gottes. Kein Mensch stirbt ohne Gottes Willen; kein Mensch lebt länger und stirbt eher, als es Gott will. Er hat einem jeden Menschen seine Lebenszeit gesetzet — dem einen eine längere, dem andern eine kurze —

ja nicht nur die Zeit, sondern auch die Art seines Todes bestimmet; und wenn jene um ist, so läßt Er ihn sterben, und Niemand, wenn Er auch wollte, stirbt weder eine Stunde vornoch nachher. — Dem Tode kann Niemand entgehen, er mag seyn wo, und fliehen, wohin er wolle, so erreichet ihn Derselbe, auch wenn er sich auf den höchsten Thurm rettete. Und über wen Gott einen gewaltsamen Tod beschlossen hat, der wird von dem, welchem es von Gott aufgetragen worden ist, auch zu Hause auf seinem Lager getödtet werden. Diejenigen, welche noch nicht todt sind, läßt Gott des Nachts — im Schlafe — sterben; und über wen Er den Tod beschlossen hat, den läßt Er todt bleiben *). Auch die Entscheidung ihres ewigen Schicksals hängt von Ihm ab. Den hat Er zur Seligkeit, und jenen zur Verdammniß bestimmet. Und wer einmal zur Verdammniß bestimmt ist, den kann Niemand retten [19].

II) Ihre

*) Ganz wörtlich lautet diese Stelle also: Gott läßt die Seelen zur Zeit ihres Todes sterben, und diejenige, welche noch nicht gestorben ist, (läßt er) im Schlafe (sterben). Und diejenige, über welche Er den Tod beschlossen hat, behält Er zurück (המשיך), die andern aber sendet Er auf eine bestimmte Zeit zurück. Mochammad glaubete also, daß Gott dem Menschen des Nachts beym Einschlafen seine Seele nähme, und am Morgen beym Erwachen wieder gäbe.

II) Ihre Handlungen, auch die bösen. Wenn es nicht Gottes Wille wäre, so würden die Götzendiener Ihm keine chimärischen Gottheiten an die Seite stellen, noch auf deren Antrieb ihre eigenen Kinder ermorden 20). Nicht sie säen, sondern Gott ist der Säemann und derjenige, der den Saamen aufgehen läßt 21). In der so merkwürdigen Schlacht zu Beder erlegeten die Feinde nicht die Gläubigen, sondern Gott selbst erlegete sie. Und als der Gesandte (Mochammad ihnen Sand in die Augen) warf; warf nicht er, sondern Gott 22).

III) Ihren Seelenzustand. Er macht Hoffnung und Furcht 23), ruhig und unruhig, frölich und heiter, auch traurig und niedergeschlagen 24), lachen und weinen, seufzen 25). Er stillet den Zorn und erreget ihn auch. Er macht geneigt und verhaßt. In die Herzen der Menschen, besonders der Gläubigen und der Nachfolger Christi, hat er Mitleiden und Barmherzigkeit geleget. Jedem Propheten aber hat Er einen Feind zugeordnet. Er vereiniget die Gemüther der Menschen und entzweyet sie. — Die Gläubigen waren vorher Feinde unter einander; durch Gottes Gnade aber sind sie Brüder geworden 26). Die Juden und die Christen hingegen waren ehemals in Religionssachen einig; und hernach hat Gott unter ihnen eine bis an den Tag der Auferstehung fortdauernde Feindschaft und Haß gestiftet 27). Ja vordem waren die Religionsstrei-

tigkeiten unter den Menschen ganz unbekannt, sie hatten alle nur eine Religion, und trenneten sich nur dann erst, wie Gott Propheten zu ihnen sendete. Und wenn Er es nicht wollte, und es nicht vorher so beschlossen hätte, so wären ihre Streitigkeiten schon längst beygeleget; alle Menschen würden, wie anfangs, nur eine Religionspartheyen ausmachen. So aber werden sie ohne Aufhören fortstreiten, diejenigen ausgenommen, deren Gott sich erbarmet. Und hiezu hat Er sie auch erschaffen. Denn der von Ihm einmal gethane Ausspruch: Ich will die Hölle von allen Geistern und Menschen anfüllen, muß erfüllet werden 28). Er erleuchtet und verblendet 29), bringt auf den Weg der Wahrheit, und läßt in Irrthum und in noch größern gerathen; und dieses sind Verlohrne 30); macht gläubig und ungläubig 31). Den Gläubigen hat Er den Glauben in ihre Herzen geschrieben 32), den Glauben werth, den Unglauben, Gottlosigkeit und Ungehorsam aber verhaßt gemacht 33). Er macht sie selbst gegen sich gleichgültig und seiner vergessen 34) Niemand kann glauben und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, als nur durch Gottes Willen 35). Und wenn Gott zu den Ungläubigen Engel vom Himmel sendete, Todte zu ihnen reden ließ, und ihnen alle Herrlichkeiten der Welt anböte; so würden sie dennoch nicht glauben, als nur in so fern Er es wollte 36). Und wollte Er es; so würden alle

Men-

Menschen glauben 37). Die Bekehrung und Zurechtbringung des Menschen ist bloß ein Werk Gottes 38), und die Seinige ist eine hinlängliche die allerbeste 39). Wen Er einmal zurechte gewiesen hat, den kann Niemand wieder verführen 40). Aber wen Er einmal irre gemacht, oder machen will, den kann ebenfalls außer Ihm Niemand, auch selbst der Gesandte nicht, wieder zurechte bringen, und wenn er es noch so sehr wünschete und noch so viele Mühe anwendete. Und ein solcher Mensch ist verlohren 41). Und wenn Er wollte, könnte Er alle und jede Menschen zurecht bringen; aber Er erbarmet sich, wessen Er will; und Er hat einmal den Ausspruch gethan: Ich will die Hölle von allen Geistern und Menschen anfüllen 42). Wen Er bekehren und zur wahren Religion bringen will, dessen Herz öffnet und erweitert Er derselben. Wen Er aber in seinem Irrthum lassen und noch irriger machen will, dessen Herz macht Er so enge und beklemmt, daß ihm die Bekehrung so schwer wird, als ob er zum Himmel aufsteigen sollte 43).

1) Kap. IIII, 80. XXX, 35.
2) Kap. LVII, 22. Kap. XVII, 14.
3) Kap. LXIIII, 11. 4) Kap. VIIII, 51.
5) Kap. VI, 17. XIII, 12. XVII, 77.
6) Kap. XVI, 74. XXXXII, 49. LXXI, 11. Kap. XIIII, 41.
7) Kap. II, 19. XXXV, 21. XXXVI, 66.
8) Kap. VIII, 11. XXXVI, 67.

9) Kap.

9) Kap. XXVI, 80. II, 10.

10) 1. §. 7. n. 7.

11) Kap. XVII, 70. 71. LXVII, 16. 17. Kap. XXXIIII, 9. Kap. LVI, 61. vergl. §. 7. n. 19.

12) Kap. LIII, 48. LXXI, 11. LXIIII, 12. 13. Kap. IIII, 129. VIIII, 28. 75. XXIIII, 32. 33.

13) Kap. XXXV, 11. LVIII, 12. LXXXXIIII, 4. Kap. LXXXXV, 4-6. XXXVII, 96.

14) Kap. XVII, 64. LXXXVIIII, 14--17. Kap. XXII, 19.

15) Kap. II, 260. XII, 102 III, 25.

16) Kap. XXXXVIII, 24. III, 134. B. 11. 122.

17) Kap X, 50. 18) Kap. II, 96.

19) Kap. XXII, 65. XXVI, 81. XXX, 39. Kap. X, 104. XIII, 40. XVII, 77. XXVI, 81. LXXX, 21. XVI, 72 XXII, 5. Kap. III, 139. VI, 60, X, 50. XV, 5. 24. XVI, 63. XVII, 101. XXXIIII, 13. LVI, 60. Kap III, 148. Kap. XXXVIIII, 43. Kap XXII, 18. Kap. X, 34. 99. XXXVI, 6 XXXVIIII, 20.

20) Kap VI, 107. 112.

21) Kap LVI, 63. 64. 22) Kap. VIII, 17.

23) Kap. XIII, 13. VIII, 12. XXX, 23. XXXVIII, 37 CVI, 4.

24) Kap. VIII, 10. XXXXVIII, 4. 18. 26. Kap. VI, 125. — Kap. XXXV, 31. LXXXXIIII, I. 2.

25) Kap. LIII, 43. Kap. III, 150.

26) Kap. VIIII, 15. XV, 47. Kap XIIII, 40. VI, 112. XXV, 33. Kap. XXX, 20. LVII, 27. Kap. VIII, 64. III, 98.

27) Kap.

27) Kap. V, 17. 69.

28) Kap. II, 208. X, 20. XI, 112. XXXXI, 45. XXXXII, 13. 6. V, 53. XI, 120.

29) Kap. II, 258. V, 18. XXXIII, 42. L, 21. vergl. §. 16. D. n. 9. f. S. 115.

30) Kap. II, 138. XXVI, 78. XXXVII, 97. XXXXIII, 26. Kap. VII, 28. 177.

31) Kap. II, 122. XV, 12. vergl. n. 43.

32) Kap. LVIII, 22.

33) Kap XXXXVIIII, 7.

34) Kap. XVIII, 27.

35) Kap. X, 100. vergl. §. 74.

36) Kap. VI, 111. 37) Kap. X, 99.

38) Kap. II, 274. XVI, 9. LXXXXII, 12.

39) Kap. XXV, 53. II, 114. III, 66. VI, 70. VII, 177. XVII, 99.

40) und 41) s. §. 7. n. 18. S. 61. füge hinzu Kap. XVII, 99. VII, 177.

42) Kap. VI, 35. 150. XIII, 30. XVI, 9. XXXII, 13.

43) Kap. XXXVIIII, 23. VI, 125.

§. 74.

Aber wie regieret Gott die Menschen? Etwa als Maschinen, bloß willkührlich, nach einem über sie einmal gefaßten unbedingten Rathschlusse? Nein. Er regieret sie als vernünftige freye Geschöpfe. Sein Verhalten gegen sie richtet Er nach ihrem freyen Verhalten gegen Ihn und seine Gesetze ein. Je nachdem sie sich gegen Ihn betragen, je nachdem beträgt Er sich auch gegen sie.

I) Er hat sich ihnen auf eine nähere Art geoffenbaret, theils mündlich — durch Propheten — theils schriftlich — durch von Ihm selbst verfaßte Bücher. Einem jeden Zeitalter, einer jeden Nation hat Er einen Führer und eine deutliche in ihrer eigenen Sprache geschriebene Offenbarung gegeben, und zu allerletzt an das ganze Menschengeschlecht den schon längst durch Mosen verkündigten Propheten, und den von Christo verheißenen Achmad — den Mochammad — (Paraklet) und die weise, den Verstand erleuchtende Schrift — den Kor'aan — gesendet, durch dieselbe den Unterschied des Guten und Bösen gezeiget, jenes aufs nachdrücklichste geboten, dieses aber aufs schärfste untersaget 1).

II) Aber nicht genug, daß Er ihnen zu ihrem Wohl abzweckende Gesetze fürgeschrieben; es ist Ihm auch daran gelegen, daß sie dieselben treu befolgen; denn a) Er beobachtet alle ihre Handlungen und Reden, sie seyn gut oder böse, auch die unbedeutendsten; nicht einmal ihre Gedanken und Anschläge läßt Er unbemerkt 2). Er hat seine Schreiber — die Engel — bey ihnen, und zwar bey jedem Menschen mehrere, vor und hinter ihm, die auf alles und jedes, auch das kleinste, was sie thun und reden, Achtung geben, und es aufzeichnen müssen 3). Und am Tage des Gerichts wird Er jedem sein Verzeichniß in die Hand geben 4).

b) Und

b) Und um sich von ihrem Gehorsam und Ergebenheit noch mehr zu überzeugen, so prüfet Er sie theils mit Glücksgütern — Reichthum und Kindern — theils auch mit Widerwärtigkeiten an ihren Gütern und Personen, mit Mißwachs und Unfruchtbarkeit, mit Furcht und Hunger, auch durch Reitzung des Satans und böser Menschen 5).

III) Und zwischen denen, welche seinem Willen folgen, den Gläubigen und Rechtschaffenen, und denen, die Ihm widerstreben, den Ungläubigen und Lasterhaften, macht Er einen Unterschied 6): Jene liebet und belohnet Er; diese aber hasset und strafet Er; zum Theil schon in diesem Leben, den vollen Lohn aber wird jeder erst in dem Leben nach dem Tode empfahen, die Frommen eine unaussprechliche Seligkeit, die Gottlosen aber das entsetzlichste Elend 7). Und diese beyderley Vergeltungen werden ewig dauern 8). Hienieden belohnet und strafet Gott die Menschen sowohl am Leibe, als auch an der Seele. Die Frommen führet Er aus der Finsterniß ans Licht, vom Irrthum auf den Weg der Wahrheit 9). Er befestiget und stärket sie in ihrem Glauben und Rechtschaffenheit 10). Er ist ihr Beschützer, Helfer und Erretter 11). Er beschirmet sie gegen die Ungläubigen 12), und gegen den ärgsten und mächtigsten Feind der Menschen, den Satan. Ueber sie hat derselbe keine Gewalt 13). Er vergiebt ihnen ihre Sünde 14), und

beglü-

beglücket ihre Unternehmungen 15). Die Gottlosen strafet Er an ihren Gütern — als die Sabier. Diesen hatte Er sich durch zwey einander gegen über gelegene, die besten Früchte hervorbringende Gärten geoffenbaret, und ihnen sagen lassen: Esset von der Nahrung eures Herrn und danket Ihm. Ihr habt ein gutes Land und einen gnädigen Herrn. Da sie nun undankbar waren; so schickte Er eine Fluth über sie, und verwandelte diese zwey Gärten in zwey andere, welche unschmackhafte, bittere Früchte und Tamarisken, und etwas weniges Lotus hervor brachten 16). — An ihren Personen — die Israeliten, welche den Sabbath entheiligten, verwandelte Gott in Affen 17) — Am Leben — als den Phar'o und Korach. Den ersten ersäufete Er im Meere, den andern aber ließ Er die Erde verschlingen 18) — und an ihrer Seele. Er läßt sie nicht nur in ihrem Irrthum und Unglauben, sondern stürzet sie in noch größern. Er verhärtet sie 19). Er macht sie gegen den Glauben abgeneigt, und Seiner vergessen. Er übergiebt sie dem Satan, der ihnen nicht von der Seite kömmt, und sie zu allem Bösen reitzt. Und dieser ist ihr Schutzherr 20). Er strafet sie aber nicht nur mit widrigen Zufällen, sondern auch mit zeitlichen Gütern, Reichthümern und vielen Kindern *), damit sie noch lasterhafter und dereinst

um

*) Die Kinder rechnet der Morgenländer unter

die

um desto unglücklicher werden 21). Und zwar vollzieht Er die über sie beschlossene Strafe entweder selbst, oder mittelbar durch andere Geschöpfe 22). — Die Engel 23), andere Menschen 24), die Thiere, namentlich die Vögel — durch diese züchtigte Gott jene auf Elephanten Reitende. Denn indem sie ihren boshaften Anschlag ausführen wollten, so schickte Er gegen sie ganze Schaaren Vögel, welche sie mit Backsteinen *) warfen, und machte sie gleich durchfressenen Blättern 25); — und die Winde, als die Adäer, Thamudäer 26). Aber im Strafen sowohl als im Belohnen beweist der Regent der Welt nicht nur die vollkommenste Gerechtigkeit, sondern auch die größte Güte; denn

a) Er sieht keine Person an Wer glaubet und recht thut, er sey wer er wolle, eine Manns- oder Frauensperson, auch ein Jud,

die größten Güter dieser Welt. Und je mehre re er hat, desto glücklicher schätzt er sich

*) Nach der Moslemen Meynung waren diese Steine eben von solcher Art, wie diejenigen, mit welchen die Sodomiten vertilget wurden; nicht größer als Wicken; trafen aber mit solcher Gewalt auf, daß sie Helm und Mann durchdrangen, und zu seinem Hintern wieder herausfuhren. Man sagt auch, daß auf jedem Steine der Name desjenigen gestanden, der damit erschlagen werden sollen. S. Sale, Uebers. S. 685-687. Marrac. S. 822 f.

Jud, Sabier und Christ, ist Ihm werth, und derselbe soll nicht nur seinen völligen, sondern einen großen, herrlichen und fürtrefflichen, einen doppelten, einen zehnfachen Lohn bekommen; der Verbrecher hingegen soll nur die verdiente Strafe empfahen 27).

b) Er strafet niemanden für eines andern Sünden; Er zieht ihn nicht einmal dafür zur Rechenschaft; er müßte denn selbst der Urheber und Beförderer derselben seyn 28).

c) Er strafet nur Schuldige. Er strafet keine Stadt, deren Einwohner fromm sind, bloß diejenige, welche von Bösen bewohnet wird 29).

d) Auch keine gottlose Stadt, keine lasterhafte Nation, als nur, nachdem Er ihnen einen Gesandten und eine Offenbarung gesendet, und sie gewarnet hat, sie aber sich nicht haben warnen lassen. In Irrthümern und Sünden läßt, und in noch größere stürzet Er bloß die Ungläubigen und Gottlosen, die sich nicht wollen zurechte weisen und bessern lassen. Und nur diese übergiebt Er dem Satan. Ueber die Frommen hat derselbe keine Gewalt. Zwar hat ihm Gott auch über diese einige Macht ertheilet; aber a) nicht als wahrhaftig Fromme, sondern wegen einiger begangenen Sünden; b) um ihren Glauben zu prüfen; und c) Er schützet sie gegen ihren Feind, und erbarmet sich ihrer wieder 30).

e) Er

e) Er bestrafet nicht alle Sünden, nicht die Unwissenheits- Schwachheits- und Zwangssünden, sondern bloß die wissentlichen und vorsätzlichen, die Bosheitsünden 31).

f) Auch diese bestrafet Er nicht hinlänglich. Wenn Er die Menschen ganz nach Verdienst strafen wollte, so müßte Er sie insgesammt vertilgen, kein Mensch, kein Thierchen würde auf der Erde übrig bleiben, niemand würde selig werden 32).

g) In diesem Leben insonderheit strafet Er die Menschen nicht aus Rachsucht und Gefallen an ihrem Elende, sondern vielmehr aus wahrer Liebe zu ihnen und ihrem ewigen Heile, um sie zum Nachdenken zu bringen, zu demüthigen, und von der Sünde ab- und zu sich zu ziehen 33). Und

h) Er will ihnen alle ihre Sünden vergeben, wenn sie Ihm dieselben mit reuigem Herzen bekennen, Ihn um Vergebung bitten, und in Zukunft davon ablassen, statt ihres bisherigen bösen Wandels einen heiligen Ihm wohlgefälligen Wandel führen. Widrigenfalls aber haben sie keine Begnadigung zu hoffen 34).

IIII) Gott beträgt sich gegen die Menschen nach ihrem Betragen gegen Ihn und seine Gebote. Ist dasselbe gut, so thut Er ihnen wohl: ist es aber böse, so schicket Er ihnen Unglück zu. Und je nachdem sie das ihrige ändern, je nachdem ändert Er auch das seinige. Seine gnädige Gesinnung gegen sie ändert Er nicht

eher, bis sie ihre gute Gesinnung gegen Ihn ändern 35). Lieben sie Ihn; so liebet Er auch sie 36). Halten sie ihren Bund, so hält Er auch seinen Bund; heben sie aber den ihrigen auf, so hebt Er auch den seinigen auf 37). Bleiben sie ihm treu und ergeben, so bleibt Er es auch ihnen; verlassen sie ihn aber, so verläßt Er auch sie 38). Und kehren sie nach ihrem Abfall wieder zu Ihm zurück, so kehret Er auch wieder zu ihnen zurück, und begnadiget sie wie zuvor; bleiben sie aber abtrünnig, so bleibt Er es auch, und schließt sie von seiner Erbarmung aus 39). Denken sie an Ihn, so denkt Er auch an sie; vergessen sie aber Seiner, so vergißt Er auch ihrer, und läßt sie ihrer selbst vergessen 40). Machen sie, seinem Befehle zu Folge, seinem Gesandten Platz, so macht Er auch ihnen in jener Welt — im Paradiese — Platz 41). Vergeben sie ihren Nebenmenschen, so wird auch ihnen vergeben 42). Sind sie Ihm für seine Wohlthaten dankbar, so erweist Er ihnen noch mehrere 43); misbrauchen sie aber seine Gnade, so züchtiget Er sie dafür. Sie sollen keinen Theil am Paradiese haben 44).

Und auch ihr ewiges Schicksal wird Er nicht nach einem unbedingten Rathschlusse, sondern nach Beschaffenheit ihres in diesem Leben geführten Wandels entscheiden. Zur Verdammniß hat Er bestimmet und verdammen wird Er nur die Ungläubigen und Gottlosen, und

zwar

zwar bloß diejenigen, die als Ungläubige und Gottlose sterben 45). — Die sich noch vor ihrem Tode bekehren, sollen Gnade empfahen 46). — Alle und jede hingegen, welche diese Welt als wahre Gläubige und Fromme verlassen, wird Er ohne allen Unterschied der Person selig sprechen 47).

Aber an zweyen Oertern des Kor'aans saget ja Gott ausdrücklich: Er wolle die Hölle von allen Geistern und Menschen anfüllen? Heißt das nicht eben so viel, als: Er wolle alle und jede Geister und Menschen ohne allen Unterschied verdammen? Nein. Es sind bloß die ungläubigen und gottlosen Geister und Menschen gemeynet, und nur von diesen saget Gott, daß Er die Hölle von ihnen allen anfüllen wolle; denn so erkläret Er seine Worte in mehrern Stellen, wo er den nämlichen Ausspruch thut, selber 48).

V) Das Gute erzeiget Gott den Menschen zwar wegen ihres Wohlverhaltens 49); doch aber haben sie es nicht als ein würkliches Verdienst, als einen eigentlichen Lohn anzurechnen; es ist ein bloßer Gnadenlohn, lauter Güte und Barmherzigkeit von ihrem sie liebenden Schöpfer 50). Und wenn es Ihm gefällt, kann Er es ihnen mit eben der Freyheit, mit der Er es ihnen ertheilet hat, auch wieder nehmen 51). Das Böse, zu Wasser und zu Lande, hingegen verhängt Er über sie bloß ihrer Uebelthaten halber 52). Eigentliches Unglück läßt Er

nur die Bösen treffen. Die Frommen beglücket er.

Aber lehret nicht die tägliche Erfahrung, daß auch die Frommen mit mancherley Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben, ja daß nicht selten ihr ganzes Leben eine Kette von Kummer und Mühseligkeit, Armuth und Niedrigkeit, Verachtung und Spott, Drangsalen und Bedrückungen ist, und daß hingegen die Ruchlosesten oft bis an ihren Tod sich in den erwünschtesten Umständen, in einem Ueberflusse an Glücksgütern befinden? Sollte man hieraus nicht schlüssen, daß die Fürsehung, woferne anders eine ist, dem Laster Glück, und der Tugend Unglück beschieden habe? Nein. Zwar ist es andem, daß Gott viele Böse mit zeitlichen Gütern, Ehre und Ansehen, Reichthümern und Kindern überhäuft, und manchen Frommen im Elende schmachten läßt; aber bey dem allen bleibt seine das Gute belohnende und das Böse bestrafende Gerechtigkeit ganz unverletzt; denn

a) den Gottlosen ertheilet Er die Glücksgüter nicht als eine Belohnung, nicht um sie wahrhaftig glücklich zu machen, sondern als eine durch ihre Unbußfertigkeit und Hartnäckigkeit verdiente Strafe, um dadurch das Maaß ihrer Sünden desto völler, und ihr künftiges Unglück desto größer zu machen 53). Ueber die Frommen, als Fromme, hingegen verhängt er Widerwärtigkeiten, nicht um sie zu stra-

strafen, nicht, um ihnen würklich wehe zu thun, sondern vielmehr aus wahrer Liebe zu ihnen und ihrem ewigen Wohl; um sie in der Geduld zu üben, und gegen die noch in Zukunft zu erdulden Leiden auszuhärten, und um die Aechtheit ihres Glaubens und ihrer Gottseligkeit zu prüfen, ohne welche Prüfung sie nicht ins Paradies kommen können 54).

b) Auch läßt Er nicht immer den Gottlosen in seinem vermeynten glücklichen Zustande sterben, und den Frommen in seinen unverschuldeten Trübsalen bis an sein Ende seufzen. Wie hart wurden die Israeliten von den übermüthigen Aegyptern unverschuldeter Weise gedrückt! Aber wie wunderbar wußte sie auch der Gerechte an denenselben zu rächen! — Die Aegypter setzete Er aus ihrem Ueberflusse so gar in einem Mangel an dem Nothwendigen, züchtigte sie mit einer Flut und Ungeziefer, zerstörete ihre Gebäude, und sie selbst ließ Er im Meere umkommen; die Israeliten aber führete Er aus ihrer Sklaverey unversehrt mitten durch das Meer hindurch, und gab ihnen zur Belohnung für ihre Geduld das Land, auf das Er seinen Segen geleget hatte, nach Osten und Westen (d. i. ganz, nach allen seinen Theilen) zum Eigenthum 55). Und

c) Sollte auch dieser Wechsel nicht erfolgen, so sind die Frommen doch besser daran, als die Gottlosen; denn jene stehen bey Gott in Gnaden, diese aber nicht. Und die Gnade

Gottes ist besser, als die zeitlichen Güter, die diese zusammen scharren 56) Endlich

d) Ist es mit diesem Leben nicht aus. Es steht noch ein anderes bevor, in welchem jeder erst seinen vollen Lohn erhalten soll. Und in demselben werden die Frommen für die kurzen Leiden dieser Zeit einer ungleich größern Seligkeit genießen, als die Gottlosen nur jemals genossen haben. Denn das gegenwärtige Leben ist vergänglich, es ist nur ein Spiel und Scherz; und die Güter desselben, Pracht und Ruhm unter den Menschen, große Reichthümer und viele Kinder, sind gleich den Gewächsen der Erde, welche der Regen hervor bringt. Erst setzen sie (durch ihre Schönheit) den Säemann in Verwunderung; dann aber verwelken sie, werden gelb und endlich zu dürren Stoppeln; das künftige aber währet ewig, und seine Güter sind besser und dauernder, immerwährend. Diese hingegen, welche ihr Gutes schon hienieden empfangen haben, warten die peinvollesten und ewigen Quaalen 57).

Sollten diese Betrachtungen nicht hinreichend seyn, die Gerechtigkeit Gottes in Ordnung der menschlichen Schicksale zu rechtfertigen? Ja, wenn Er nicht auch die Gesinnung und die Handlungen der Menschen nicht nur zum Guten, sondern auch zum Bösen regierete. Denn da Er die erstern nach den letztern ordnet, diese aber so gut wie jene regieret: so scheint die Schuld des Unglücks eines Menschen allemal

mal auf Ihn zurück zu fallen. Und es gewinnt das Ansehen, daß Er nach einem ganz unbedingten Rathschlusse den einen zum Glück, und den andern zum Unglück bestimmet habe. Nein, denn

VI) Er zwingt niemanden, weder zum Guten noch zum Bösen, sondern überläßt die Wahl jedes eigenen freyen Willen. Wollen aber kann niemand ohne durch Gottes Willen 58). Zum Bösen reizen den Menschen der Satan und sein Heer 59), seine eigene Seele und andere Menschen. Er selbst hat am Bösen so wenig Gefallen, oder es befohlen, daß Er vielmehr alles und jede Böse, es sey noch so geringe, aufs äußerste verabscheuet und es aufs strengste verboten hat 60).

Aber warum läßt Er es denn zu, und hindert es nicht mit Gewalt? Warum zwingt Er die Menschen nicht zum Guten?

a) Zur gerechten Strafe der Gottlosen 61).

b) Selbst zum Besten der Welt, um ein noch größeres Uebel zu hindern. Wenn Gott die Menschen nicht durch einander selbst vertriebe, so würden die Klöster und Kirchen (der Christen), die Synagogen (der Juden), und die Tempel (Masgeds, — gewisse Moscheen — der Moslemen), Oerter, in denen Gottes Name so oft gepriesen wird, zerstöret werden; die Erde würde zu Grunde gehen 62).

Und endlich

c) Gott thut, was Er will 63). ——

1) s. §. 11 f. und Mohammads Zeugniß von der Göttlichkeit der Schriften des alten und neuen Bundes. §. 2. f. f.

2) Kap. IIII, 1. LXXXVIIII, 13. LXXXII, 10-12. Kap. II, 69. 79. 134. 139. 144. III, 93. VI, 132. XI, 123. XIIII, 43. XXVII, 95. vergl. §. 6.

3) und 4) s. §. 16. S. 88. und §. 62.

5) Kap. III, 148. 135. XVI, 94. XX, 41. 87. XXXXIIII, 16. LXVIII, 17. LXXXVIIII, 14. — Kap. V, 53. VI, 53. 165. XVIII, 6. XX, 131. Kap. VIII, 28. LXIIII, 15. — Kap. II, 150. III, 183. XXXIII, 11. vergl. n. VI.

6) Kap. II, 218. XXXII, 18. XXXVIII, 27. XXXVIIII, 12. XXXXI, 34. XXXXV, 20. LXVIII, 35.

7) Kap. V, 16. 94. VIII, 4. 7. XXXXVIIII, 9. LX, 8. — Kap. II, 277. 92. III, 29. 134. IIII, 107. V, 69. 89. VI, 142. VII, 29. 53. VIII, 97. XXII, 39. XXXI, 31. XXXXII, 38. — Kap. II, 124. III, 40. 139. IIII, 133. X, 64. 65. XXXX, 54. XVI, 43. 44. Kap. II, 108. III, 49. V, 37. 45. XXXVIII, 27. LVIIII, 3. Kap. VII, 133. XIIII, 17. LXXIII, 20. Kap. V, 70. VI, 129. XXXXI, 22-28. XXXXV, 6-10. — IIII, 150. 151. XXII, 49. 50. XXXII, 19-21. XXXIII, 24. 25. XXXIIII, 4. 5. XXXV, 11. XXXXII, 38. XXXXVIII, 16. LVIII, 15 — 22. LXXXII, 13-16.

8) Kap. XI, 108-110.

9) Kap.

9) Kap. V, 18. II, 258. 208. XXII, 53. XXXIIII, 6. XXXXVIII, 20. LXIIII, 11. XXXVIIII, 19.

10) Kap. XIIII, 32. XVI, 104. XVII, 76. XXVIII, 9 LVIII, 22. Kp. III, 167. XXXXVIII, 4. XXXXVIIII, 3.

11) Kap. II, 258. III, 61. V, 60. VI, 127. VIII, 51. XXXXVII, 12. Kap. III, 143. VIII, 41. XXII, 78.

12) Kap. V, 14. 104. 71. XXXIII, 25 - 27. XXXXVIII, 20. LVIIII, 12. 13. LXI, 14. Kap. VIII, 26. 64.

13) Kap. VII, 199. LVIII, 11. vergl. n. 30.

14) Kap. VIII, 4. 75. XXIIII, 26.

15) Kap. XXXIII, 71. XXXXII, 25.

16) Kap. XXXIIII, 14 - 16.

17) Kap. II, 61. VII, 166.

18) Kap. II, 47. XX, 81. XXVIII, 76 - 82.

19) S. §. 16. S. 116.

20) Kap. XXXXIII, 35. XVIIII, 86. XXII, 52. VII, 201. B. 26. II, 259. XVI, 65.

21) — 34) S. §. 12. Füge hinzu, zu n. 25. Kap. CV. ganz. n. 26. S. §. 66. n. 27. Kap. II, 59. V, 73. III, 198. 199. n. 29. Kap. VI, 47. XXXIII, 16. n. 30. Kap. VI, 131. XXVIII, 59 — Kap. II, 24. Kap V, 18. XIII, 27. XXXXII, 12. Kap. XXVI, 221. 222. XV, 39. 40. 42. XVI, 101. 102. Kap. XXXIIII, 20. III, 149. vergl. n. 13.

35) Kap. VIII, 55. XIII, 12.

36) Kap. III, 29. 37) Kap. II, 38. III, 145.

38) Kap.

38) Kap. VIII, 19. XVII, 8.
39) Kap. II, 51. 52. 155. IIII, 20-22. VIIII, 119.
40) Kap. II, 147. Kap. VIIII, 68. VII, 49. XX, 126. XXXII, 14. Kap. LVIIII, 20.
41) Kap. LVIII, 12.
42) Kap. V, 49. XXIIII, 22. XXXXII, 38.
43) Kap. XIIII, 7.
44) Kap. II, 206. XIII, 33. 34.
45) Kap. XXXVI, 70. XXXX, 6. XXXVIIII, 71. XXXXI, 18-24. XXXXVI, 16. 17. B. 35. Kap. LXVIIII, 25 — 37. Kap. II, 156. IIII, 22. XXXXVII, 36. XX, 76. LXXXV, 10.
46) Kap. VIIII, 75. 105. XXV, 69-71. XXXXII, 24. V, 77. 78. 70. VII, 153.
47) Kap. XXXIIII, 36. vergl. n. 27.
48) Kap. XI, 120. XXXII, 13. vergl. Kap. VII, 17. XV, 42. 43. XVII, 65. XXXVIII, 85.
49) Kap. XXXIII, 24. V, 88. VI, 127.
50) Kap. XXXVI, 43. 44. XXVIII, 73. B. 46. 86. XXI, 107. XXXXVIIII, 8. LVII, 8.
51) Kap. XVII, 87-89. XXVIII, 71-73. XXXXII, 31.
52) Kap. XXX, 40. 35. III, 108. 178. V, 54. VI, 129. VII, 165. XVI, 113. XXXIIII, 16. XXXVIIII, 52. XXXXII, 29. 47.
53) Kap. III, 172. 175 VIIII, 55. 86.
54) Kap. III, 147. B 134. 135. 146. 160. 136. XXVIIII, 1. 2. vergl. Kap. II, 209. III, 136.

55) Kap.

55) Kap. VII, 127 — 134.
56) Kap. III, 151. XXXXIII, 31.
57) Kap III, 12-15. IIII, 79. VI, 32. XXVIIII, 64. XXXXVII, 38. Kap. X, 25. XVIII, 43. 44. LVII, 19. Kap. LXXXVII, 16. 17. XVI, 98. XVIIII, 79. XXVIII, 60. XXXXII, 34.
58) Kap. X, 99. 100. LXXIII, 19. LXXIIII, 54. 55. LXXVI, 29. 30. LXXVIII, 39. LXXX, 11. 12. LXXXI, 27. 28. Kap. LXXXX, 10.
59) Kap. VII, 26. LVIII, 11. 20. V, 93. VI, 43. LVIIII, 17. CXIIII. Kap. XII, 53. L, 15.
60) ſ. §. 11. 61) ſ. §.
62) Kap. XXII, 41, II, 252.
63) ſ. §. 9.

§. 75.

Die Fürſorge Gottes erſtrecket ſich über alle und jede Menſchen: Er thut allen wohl; doch aber zeichnet Er einige für andern beſonders aus. Er vertheilet ſeine Gnaden und Wohlthaten, wie und an wen Er will, und entzieht ſie auch wieder, wem Er will 1). —— Er verſorget reichlich, wen Er will, und ſpärlich, wen Er will 2). Er erhöhet, wen Er will, und erniedriget, wen Er will 3). Er giebt das Königreich, wem Er will, und nimmt es, wem Er will 4). Wem Er will, giebt Er Mägdgen, und wem Er will, Knaben, oder auch wohl Knaben und Mägdgen zuſammen;

men; und wen Er will, macht Er gar und fruchtbar 5). Er giebt Weisheit, wem Er will 6). Er inspiriret, wen und was Er will 7). Er erwählet zu seinem Gesandten, wen Er will 8). Er hilft und errettet, wen Er will 9). Er macht hören, wen Er will 10). Er bringt zur Erkenntniß der Wahrheit, wen Er will, und läßt im Irrthume, wen Er will 11). Er ist barmherzig, und vergiebt, wem Er will, und strafet, wen Er will 12). Er spricht (von den der Verdammniß Schuldigen) selig, wen Er will, und verdammet, wen Er will 13). — Von Gott besonders Begünstigte und Auserwählte waren Adam, Noach, Henoch (arab. Edris), Lot, Abraham, Isaak und Jakob, Hiob, die Israeliten, Mose und Ahron, und die Familie Emraans, Zacharias, Johannes, Maria und ihr Sohn, Christus Jesus 14). Und noch jetzo sind es die Gläubigen 15).

1) Kap. XVII, 21. 22. 57. XXXV, 29. XIII, 4. XVI, 73 Kap. VI, 165. XXXXIII, 31. —— Kap V, 69. XXXXII, 26. V. 13. Kap. XII, 101. XIIII, 13. LVII, 21. Kap. II, 99. III, 67. XII, 56. Kap XXXXII, 6. XXXXVIII, 25. LXXVI, 30. vergl. §. 13.

2) Kap. XIII, 26. XVII, 32. XXVIII, 82. XXVIIII, 62. XXX, 36. XXXIIII, 35. 38. XXXVIIII, 53. XXXXII, 16. Kap. II, 263.

3) Kap. VI, 83. XII, 76. Kap. II, 25.

4) Kap. III, 25. 5) Kap. XXXXII, 48. 49.

6) Kap.

6) Kap. II, 272.
7) Kap. XVI, 2. XXXX, 15.
8) und 9) Kap. III, 11. XXX, 4. Kap. XII, 110.
10) Kap. XXXV, 21.
11) Kap. II, 274. VI, 88. XXII, 16. XXVIII, 56. XXXXII, 52. Kap. II, 136. 208. X, 26. XXIIII, 45. 35. — Kap. VI, 39. XIIII, 4. XXXV, 9. LXXIIII, 34.
12) Kap. VIIII, 15. 27. Kap. II, 284. III, 124. V, 21. XXXXVIII, 14. Kap. XVII, 56. XXVIIII, 20.
13) Kap. XXIIII, 21.
14) Kap. III, 30. II, 116. VI, 83-87.
15) Kap. V, 10.

§. 76.

Aber sorget denn der Schöpfer auch für die Thiere? Ja, und zwar für alle und jede, auch nicht das allerkleinste ausgenommen. Da ist kein Thierchen, das Er nicht mit in seinem Buche hätte; kein Thierchen, das Er nicht bey den Vorderhaaren hielt. Nur Er hält die Vögel in der Luft, daß sie nicht herunter fallen.

Auch für das Vieh läßt Er das Wasser aus der Erde hervorquellen und vom Himmel herab träufeln. Auch für dieses läßt Er die Früchte des Feldes wachsen. Es ist kein Thierchen, dem Er nicht seinen Unterhalt reichete. Auch der Biene hat Er ihre Nahrung und

Woh-

Wohnung angewiesen; denn dieser hat Er eingehaucher: "Baue dir Häuser*) in den Bergen, in den Bäumen und den Gebäuden (den Bienenstöcken), welche die Menschen (für dich) aufführen." Ferner: Iß von allen Früchten, und wandele die gebähnten Wege deines Herrn **). Kap. XI, 59. XVI, 81. LXVII, 9.

Kap.

*) Baidavi nach Herrn Sale S. 310. "Also werden die Cellen, welche die Bienen machen, hier genennet, wegen ihrer schönen Ausarbeitung und unvergleichlichen Eintheilung, die kein Geometer besser machen könnte." — Aber so richtig diese Bemerkung an sich ist, so übereilt ist es auch, wenn Baidavi darinnen den Grund der Benennung zu finden glaubet; denn den Ausdruck Haus (Ebr. בַּיִת bajith, und arab. בַּיְת baith) brauchen die Araber so wie die Ebräer für jeden Aufenthalt

**) Eben derselbe eben daselbst: "d. i. die Wege, durch welche durch Gottes Allmacht die bittern Blumen, so durch den Magen der Biene gehen, zu Honig werden. Oder die Art, Honig zu machen, die Er sie durch den eingeflanzten Trieb gelehrt hat. Oder auch der richtige und gerade Weg nach Hause von weit entlegenen Orten, wohin die Biene fliegt." — Die zwey ersten Erklärungen enthalten offenbaren Unsinn. Die letzte ist noch am erträglichsten. Aber am allerbesten, man nimmt die Wege ganz unbestimmt, und versteht unter den gebähnten Wegen des Herrn Wege, welche Gott selbst gebahnet habe.

Kap. XI, 8. XXVIIII, 60. XX, 56. XXV, 51.
Kap. XVI, 70. 71.

§. 77.

Folgen aus Mochammads Lehre vor der Fürsehung Gottes.

Von Menschen und andern Geschöpfen — Engeln und Geistern — geschieht einem weder Gutes noch Böses. Glück und Unglück kömmt von oben herab, von dem, der im Himmel thronet, und alle Dinge hienieden nach seinem Wohlgefallen regieret. Beydes aber verhänget der gerechte Regent der Welt über die Menschen nicht nach einem unbedingten Rathschlusse, sondern nach Beschaffenheit ihres jedesmaligen freyen Verhaltens: Glück, als einen Gnadenlohn, wenn dasselbe gut, und Unglück als eine verdiente Strafe, wenn es böse ist. Er vergilt einem jeden nach seinen Werken unausbleiblich, sowohl schon hier, als auch und ganz vornehmlich in dem andern Leben. Die Gottlosen suchet Er mit leiblichen Unfällen heim, um ihre Seelen vom Verderben zu erretten. Mit zeitlichen Gütern überhäuft Er sie zu ihrem Unglücke; die Frommen hingegen, als Frommen, läßt Er in dieser Zeit Ungemach dulden, nicht um sie zu strafen, ihnen wahrhaftig wehe zu thun, sondern aus Liebe, zu ihrem Besten. Und in der kommenden Ewigkeit werden jene eine desto peinvollere Quaal leiden; diese hin-

gegen eine desto größere Seligkeit genießen! 1). Also

1) Man muß sein Vertrauen nicht auf Menschen, oder andere endliche Wesen, sondern bloß auf Gott setzen 2).

2) Man hat sich vor Menschen gar nicht, sondern nur vor Gott zu fürchten 3).

3) Man muß sein Gebet und seine Verehrung an keinen Menschen, oder Engel, sondern bloß an Gott richten 4).

4) Man muß sich um die Gunst Gottes bewerben, Ihm gehorchen, und Ihn über alles lieben 5).

5) Alles Gute, was die Menschen genießen, haben sie nicht ihren Verdiensten und Fähigkeiten, sondern lediglich der Barmherzigkeit Gottes zu danken. Von dem Bösen aber, das sie trift, liegt die Schuld nicht an Gott, sondern ganz an ihnen 6).

6) In Widerwärtigkeiten muß man nicht gegen die Fürsehung murren, und den Muth sinken lassen, oder gar verzweifeln, sondern geduldig seyn, und sich in den Willen Gottes ergeben 7).

7) Wer Gutes thut, thut es zu seinem eigenen Vortheil, und wer Böses thut, thut es zu seinem eigenen Schaden 8)

8) Der Tugendhafte ist, auch in den größten Trübsalen glücklich, und der Lasterhafte ist, auch mitten im Genusse des größten Glücks, unglücklich 9).

9) Je

9) Je tugendhafter, desto glücklicher; und je lasterhafter, desto unglücklicher 10).

10) Der Tugendhafte und Rechtschaffene ist weise; der Gottlose und Lasterhafte aber ein Thor 11).

1) s. §. 73 f.
2) Kap. III, 153. 154.
3) Kap. V, 48
4) Kap. LXXII, 18. XXXXI, 13.
5) Kap II, 202. V, 39. Kap. VIII, 20. VIIII, 23. 24.
6) Kap. IIII, 81. vergl. §. 74. n. V.
7) Kap. III, 183. 200. VIII, 48. XXXI, 16.
8) Kap. XXXXI, 46. XXXXV, 14. XVII, 7.
9) s. §. 74. n. V.
10) fließt aus dem vorhergehenden.
11) ist ebenfalls eine natürliche Folge aus dem vorhergehenden, besonders n. 7. vergl. Hauptstück II. §. 27.

Bey dem Verleger sind nebst andern auch folgende Bücher zu haben:

Apuleii philos. Madaur. Opera, Vol. I. 8. 1 Rthlr.
Bemerkungen eines Reisenden durch die königl. preussischen Staaten, in Briefen, 1r Theil.
Beyspiele von Tugend und Lastern, 1r Th. 8. 9 Gr.
Briegleb philosophische Grundsätze von der menschlichen Seele, von Gott, und unsern Pflichten, 8. 5 Gr.
Caille, des Abts, Reise nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, nebst des Verfassers Leben, m. K. 16 Gr.
Dusaulx, der Tod eines ehrlichen Mannes, 8. 6 Gr.
— — Betrachtungen über die Spielsucht, 8. 5 Gr.
Harlesii Introductio in histor. graecae linguae, 8. 1 Rthlr. 12 Gr.
Jstrich, C. G. Predigten über etliche Sonn- und Festtags-Evangelia, 8. 6 Gr.
Reisen, physiognomische, voran ein physiognomisch Tagebuch, heftweis herausgegeben, 1s und 2tes Heft, 8. 1 Rthlr. 2 Gr.
Schröter Einleitung in die Kenntniß der Steine und Versteinerungen, 3r Band, m. K. gr. 4. 4 Rthlr.
Ueber die Geschichte der vereinigten Niederlande, von von J. C. Thürnagel, 1r Band, 8. 18 Gr.
Versuch einer genauern Bestimmung des Rechts wiederkäuflicher und unableglicher Zinsen, bey entstandenen Concursen, 8. 8 Gr.
Wollin, Chr. Verfälschung des Weins mit Bleyglätte, 8. 4 Gr.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haller, Wilhelm,

Mochammads Lehre von Gott

Altenburg 1779
H.g.hum. 439 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446561-0
VD18 10654925